CURIEUSE,

Neue/ seltene/ leichte/ wohlfeile/ gewisse/ bewehrte/ nützliche/ nöthige/ ergötzliche und Verwunderungs-würdige

Hauß-Apothec

Wie man durch seine eigne bey sich habende Mittel/ als dem Blut/ dem Urin/ Hinter- und Ohren-Dreck/ Speichel und andren natürlichen geringen Mitteln/ seine Gesundheit erhalten/ fast alle sonst vor incurabel gehaltene Kranckheiten/ Podagra, Chiragra, Pestilentz/ Zahn-Wehe/ Fieber und dergleichen mehr heilen/ und sein Leben/ vermittelst GOttes Gnade/ nicht verkürtzen/ sondern bey erwünschtem Wohlstand conserviren möge und könne.

Alles zur Ehre und Lob Gottes/ und einem jeden Menschen/ vom Höchsten biß zum Niedrigsten/ zu mercklichem Nutzen und Dienst/ auff vielfältiges Begehren in Druck gegeben

Von einem Liebhaber der Medicin.

1699

Franckfurth am Mayn/
In Verlegung Friedrich Knochens/
Druckts Peter Vegereiß 1699.

Vor-Bericht.

MAn würde jederzeit wol fahren/ wann man die bestehende Regeln der Weißheit wol betrachtete/ daß man wisse/ was man seye / was man könne / und was man thun solle. Hierbey erinnere ich mich / was im Jahr 1641. beyde hochberühmte Männer zu Leyden in mein Stammbuch geschrieben: als Boxhornius: Quantum est, quod scitur! Und Heinsius: Quantum est, quod nescimus! Hierzwischen hat im Jahr 1646. zu Franckfurt am Mäyn D. Joh. Petrus Lotichius diese Wort eingesetzt: Quantum est in rebus inane! Ergo qui Christum noscit, sat habet, si plurima nescit. Mein Symbolum pflegt zu seyn: Domine, Da mihi nosce Te, nosce me, nosce mundum! Tuam copiam, meam inopiam, mundi astutiam, gratiæ Tuæ divitias, calamitatis meæ malitiam, mundi vanitatem. Hieronymus sagt recht: Omnis homo absque creatoris sui notitia pecus est: Ein Mensch/

der ohne rechte Erkäntnuß seines Schöpffers lebet / ist inutile terræ pondus, nicht werth / daß ihn der Erdboden solle tragen / der lebet wie ein Beest / stirbet und fähret auch dahin wie ein unvernünfftiges Beest. Ps. 49. v. 13. Ein Mensch muß sich selber erkennen / nemlich was unsterblich und was sterblich an ihm seye / und was denen beyden Theilen jedens eigen seye und zugehöre / und was ihm entgegen / daß er lerne mit dem einen Theil / so unsterblich ist / dem Allmächtigen GOtt zu dienen / ihn zu lieben / zu fürchten / zu leben / und im Geist und Warheit anzubeten. Mit dem sterblichen Theil thue / daß er weiß / das GOtt gefällig / ihm und seinem Neben-Menschen dienstlich seye. Darum solle unser täglicher und höchster Hertzens-Wunsch mit Augustino seyn. Domine noverim te, noverim me, oder: Da mihi nosce Te & me. O HErr JEsu gib / daß ich dich und mich recht erkenne! Daß ich nemlich ein armer Sünder seye; Du aber mein Heyland seyest / dann in diesem bestehet mein und unserer aller Seligkeit / deßwegen St. Paulus nicht umsonst spricht: **Ich hielte mich nicht darfür**

für / daß ich etwas wüste unter euch / als JEsum den Gecreuzigten. Si Christum bene scis, satis est, si cætera nescis: Si Christum nescis, nihil est, si cætera discis. Das güldene *Nosse te ipsum*, sich selbst recht erkennen / ist vom Himmel gefallen. Es ist die allerschönste / herrlichste / nothwendigste Kunst und Wissenschafft so wol in geist- als weltlichen Sachen / dahin ziehlet der sinnreiche Englische Poët Owenus, da er sagt:

Ethica jungatur, Physicæ, Te noscere si vis:
Hæc docet anatomen corporis, *illa* animæ.

Nebst der wahren seligmachenden Erkantnüß GOttes und unsers HErrn JEsu Christi / muß der Mensch sich selbst wissen zu erkennen / seine Affecten und Zuneigungen zu regieren / die Laster zu verbannen / hingegen die ware Tugenden an das Bürger-Recht zu bringen: Multi multa sciunt, seipsos nesciunt. Viele Menschen wissen viel / wissen aber oder kennen sich selbsten nicht: So spricht Augustinus *de Spiritu & Anima cap.* 51. Quid prodest nobis, si rerum omnium naturas subtiliter in

vestigamus, efficacitatem comprehendamus, & nosmet ipsos non intelligamus. Was nutzet es uns / wann wir aller Dingen Naturen subtil und gantz genau erforschen / kräfftiglich begreiffen / und kennen uns selber nicht.

Omnia si nosses Naturæ arcana, quid esses!
Si te non nosses, te fatuum esse puto.
Se verò nosse, est princeps sapientia, quare
Si sapias, ipsum te modò nosce sat est.

Bernhardus sagt: *Meditat. seu libro de anima, cap.* 1. und *cap.* 65. Nulla scientia melior illâ quâ cognoscit homo seipsum. Es ist ja keine bessere Erkäntnüß / als daß der Mensch sich selbst erkenne / und vermahnet an selbigem Ort: Discute, quis sis, quid fueris, quid esse debueris, quid esse poteris: quis fueris per naturam, quid factus sis per culpam, quid esse debueris per industriam, quid ad huc esse possis per gratiam &c. hæc porta, hæc scala, hic introitus, iste ascensus, hâc introitur ad intima, hâc elevatur in summa: vides quantum valeat homini plena cognitio sui? Erforsche dich

selbst /

selbst / was du seyest / was du gewesen seyest / was du hättest seyn sollen / was du hättest seyn können ; was du gewesen seyest durch die Natur : was du worden seyest durch die Schuld : was du hättest seyn sollen durch Fleiß und Bedachtsamkeit / was du noch seyn köntest durch die Gnade / 2c. das ist das Thor / das ist die Leyter / das ist der Eingang / das ist die Aufffart. Hier durch gehet man in das innerste. Hier durch wird man erhoben zu dem höchsten. Siehest du / was die vollenkommene Erkäntnüß seiner selbst dem Menschen nütze? was die vermöge? Nichts weiß ich mich zwar als meiner Schwachheit zu rühmen / jedoch vermeyne ich / meine Zeit von Jugend auff biß in mein höchstes Alter nicht mit Müssiggang / sondern mit vermögendem Fleiß meinem GOtt / dem Nechsten und der studirenden Jugend / zum besten angewendet zu haben. Dulce est, præteritorum laborum meminisse. Es ist lieblich / und erfreuet das Hertz / wann man auff vorige außgestandene Arbeit gedenckt / als der ich gar zeitlich angefangen Locos communes auff alle Facultäten / Disciplinen und Raritäten zu

machen / und ein jedes gelesenes / gehörtes oder gesehenes an seinen behörigen Ort einzubringen. Satius est, ex variis prudentiæ Autoribus optima quæque congerere, quàm propriæ industriæ viribus excogitata periculosè proferre. Warem. ad Ehrenberg. Dahero ich von Anfang hero ein Condus gewesen / und mit der Zeit mich auch ein Promus zu seyn unterfangen / wie solches nebst der neben-Arbeit die Proben meiner verschiedenen theils edirten, mehrentheils noch nicht publicirten Tractätlein außweisen / dahero der berühmte Hochf. Hessen-Darmstättischer Hoff- und Leib Medicus, auch Professor zu Giessen D. Johannes Tackius Anno 1668. 20. Dec. folgende beysetzende Worte / unter andern an mich geschrieben: Miror atque iterum miror, duplici fœnore parentis beatissimi tui spiritum te obumbrasse, & in omni cultissima literatura te prodire in publicum jam sub persona Historici, jam Jure-Consulti, jam Theologi, Philosophi, jam Poëtæ, parum erit, te & proximè Medici scenam repræsentaturum. Multum delectasti Serenissimum nostrum communicatione, &c. vale pectus literatissimum & orbi

bi porrò innotescere perge, ut, postquam famam ad ludos utrinque extendisti, notissimus in utroque orbe, tandem tua merita quoque collaudet post vitæ hujus ærumnas cœlum spes & anchora vitæ, & laborum nostrorum. Welche Worte ich gleichwol ohne suchenden eigenen Ruhm beyfügen wollen / als der ich wol weiß / quam sit mihi curta supellex Eruditionis. Auch / mir das Frantzösche Sprich-Wort nicht unbekannt ist / da sie gar artig sagen: Gloire vaine asses fleurist, porte, fueille, & point de fruit. Der eitele Ruhm blühet wol / träget Blätter / aber kein Früchte. Interim

Decem talenta cæteris:
Sed una contigit mihi
(Et est satilla) drachmula
Dator supreme fac tibi
Sit una drachma fœnori!

Man sagt insgemein / daß ein jeder Mensch seinen eigenen Wurm / ich sage seine eigene Inclination, Zuneigung oder sonderliches Belieben hätte / worzu er etwan durch die Gewonheit / Gesellschafft / die Natur oder Gestirn angetrieben wird: als etliche

haben Lust / allerley Kurtzweilen zu sehen oder zu treiben / andere zum Jagen / Reiten / Sauffen / Frauenzimmern / Kriegen / Bauen / Garten-Lust / andere zu freyen Künsten / oder zu diesem oder jenem: Meine begierliche Lust ist von Jugend auff gewesen zu den Büchern / zu lesen und zu schreiben von allerhand Inventionen, unter andern auch zu der Medicin, aber wegen andern Geschäfften zu diesem Zweck nicht gelangen können / dieweil ich aber auff meinen Reisen mit vielen hocherfahrnen Hoff- und Leib-Medicis converſiret, als zu Copenhagen mit Hn. D. Wormio, zu Königsberg mit Hn. D. Diterichen, zu Elbingen mit Hn. D. Cnöfelio, zu Hannover mit Hn. D. Wolfen / zu Helmstatt mit Hn. D. Conringio, zu Marburg mit Hn. D. Tilemanno, zu Franckfurt mit Hn. D. Lotichio, zu Darmstatt mit Hn. D. Horſtio. Hr. D. Tachio. Hr. D. Strauſio, zu Leyden mit Hn. D. Helvetio, zu Mayntz mit Hn. D. Erbenio, zu Butzbach mit Hn. D. Geilfuſio, zu Cassel mit Hn. D. Angelocratore, Hn. D. Uxholt und Hr. D Dolæo, zu Zelle mit Hn. D. Co-

Conerdingio, zu Wolfenbüttel mit Hn. D. Bernsen, wiederum zu Hannover mit Hn. D. Büderton, zu Bremen mit Hn. D. Buschio, Hn. D. Wolfio, und Hn. D. Engeringen und vielen andern mehr / ich sage vertrauliche Conversation mit ihnen gepflogen/ ihre Discursen angemercket / auffgezeichnet / auch darneben vieler Medicorum Schrifften gelesen / auff Universitäten den Anatomien beygewohnet / und dardurch mich selbst nach meinem Gliedmassen erkennen lernen/ massen quilibet sui corporis Medicus esse debet. Ein jeder Christlicher verständiger Hauß-Vatter sein eigner Medicus seyn solle / daß er lerne die Beschaffenheit seines eigenen Leibs und im Fall der Noth / bey Abwesenheit eines Medici, wisse seine und der seinigen Gesundheit zu erhalten / und sich mit einigen Hauß-Medicamenten / da man der Aertzten nicht jedesmal und an allen Orten so bald fähig seyn kan / bereit zu halten; Welches auch den ehrbaren klugen Frauen / in Abwesenheit der Aertzten erlaubt ist / die im Fall der Noth der Armuth auß ihrer Erfahrung

rung zu Hülffe kommen. Sonsten sind die Verse bekandt von den Hümplern und Stümplern / welche die Leute nur betrügen und um das Geldt bringen.

Fingunt se Medicos omnes, Idiota, Sacerdos,
Judæus, Monachus, Histrio, Rasor, Anus,
Miles, Mercator, Cerdo, Nutrix, & Orator, &c.

Welche Stümpler und Himpler Lonicerus in seinem Kräuter-Buch also auff Teutsch beschreibet.

Es nimmet sich an der Artzeney /
Jetzt jederman mit grossem Geschrey /
Layen / Priester und Dorff-Pfarherrn
Juden / Zahnbrächer und Scherer /
Naßweise Weiber / jung und alt /
Verdorbne Krämer gleicher Gestalt /
Und ob wol ist am Tag bekannt /
Ihr groß Betrug und Unverstandt /
Und was sie treiben allerhand /
Doch bleiben sie im gantzen Land / rc.

Von etlichen Jahren hero habe ich einige Natur-Mittel / so theils auß der Sympathie herrühren / beysammen gebracht / welche inskünfftig den Neben-

Chri-

Christen/ ohne einigen der Medicorum Eingriff/ auß treuhertzigem Gemüthe/ mitzutheilen entschlossen bin/ und zwar auff unablässigem Antrieb hoher Herren und vornehmen Freunden von der Nähe und Ferne / worunter insonderheit sind der Weltberühmte Geheimer Rath und Statist zu Hanover Herr Leibnitz / und der in der Medicin hocherfahrne Medicus Herr Doct. Paulini. Denselbigen und andern ich diese meine anjetzo entworffene curieuse Kunst-Stücklein nicht ferner hinterhalten wollen / dieweil dieselbige / meinem Verhoffen nach / zu Beforderung ehrbarer Conversation antreiben / schöne natürliche Geheimnüssen offenbaren / darüber man sich belustiget; Anzeige menschlicher Weiß- und Klugheit fürstellen / darüber man sich verwundern muß; Sinnreiche Künsten und Wissenschafften repræsentiret / auß welchen die Fürtrefflichkeit der Seelen herfür blicket; sie werden lernen das gröste Kleinod / das *Nosce te ipsum*, sich selbst erkennen zu lernen / und führet uns in die höchste Weißheit unserer menschlichen Schwachheit / alstets das *Disce Mori*, oder *Me-*

men-

mento Mori in Betrachtung des Todtes / zu betrachten.

Dann wer stirbt / ehe er stirbt /
Der stirbt nicht / wann er stirbt.

Sehr wol sagt der Poët:

Est vitæ virtus maxima, posse
mori.

Selig sterben als ein Christ /
Die höchste Kunst auff Erden ist.

Lange leben / zu einem hohen Alter gelangen / des Lebens müde seyn / selig sterben / ist eine sonderbare Gnade Gottes / die er den frommen Eltern versprochen hat.

Dafern ich etwan in dieser ausser meiner Profession unterfangenen Materie solte in einem oder andern Kunst-Wörtgen / Art und Manier gestrauchelt haben / so will ich / auff eingenommenen Bericht / gern die Straffe übernehmen / meinen Irthum erkennen / und willig nachgeben. Agamus modò bonum patrem familiæ. Faciamus ampliora, quæ accepimus, major ista hæreditas à me ad posteros transeat. Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nec nulli nato post

mille

mille Secula præcludetur occasio, aliquid adhuc adjiciendi. Seneca *Lib.* I. *Epist.* 64.

Omnia probate, quod bonum est, tenete.

Hierauff will ich nun auß meinem Medicinalischen Collectaneis, Anmerckungen und auß den mir bey Handen gehabten Scribenten, mit Erlaubnüß/ den jungen Herren Medicis und den Patienten, auß wolgemeintem Gemühte / einige unvorgreiffliche Erinnerungen thun / mit dieser Uberschrifft.

Inhalt der Capitteln.

Das I. Capittel/

VOn des Artztes Ambt / und des Patienten Gebühr. Wie neimlich ein Mensch durch ein gutes Diæt oder die Mässigkeit seine Gesundheit erhalten/ und sein Leben/ vermittelst Gottes Gnade/ bey gutem Wolstand conserviren könne und möge.

Das II. Capittel.

Von den Wunder-Curen in H. Göttlicher Schrifft. Wie man sich selbsten und seine Schwachheit erkennen/ und dieselbe/ mit bey und von sich habenden Mitteln/ als der Mumien/ des Geblüts/ Fell und Haut/ Zähnen/ Nabel/ Hirnschalen/ 2c. curiren/ und seine Gesundheit zu erhalten/ oder die verlohrne wieder zu bringen lernen solle.

Das III. Capittel.

Von dem Geheimnüß des Menschen Urin/ und wie der Mensch seine eigene Medicin wider alle fast incurabel gehaltene Kranckheiten bey sich habe.

Das

Das IV. Capittel.

Was des Menschen Stulgang / Rötz / Ohren-Dreck / Speichel / Schweiß und andre unreine Außwürffe / auch die Mutter-Milch vor eine magnetische Krafft zu erhalt- und wiederbekommung der Gesundheit bey sich haben.

Das V. Capittel /

Von allerhand Thier-Koth / und andern mehr / fast aller vierfüssigen Thier Koth hat wegen des vielen Salpetrischen Saltzes gute Würckung.

Das VI. Capittel.

Wie man eine Kranckheit / vermittelst des Menschen Blut / Urin oder andrer Außwürffe in ein Thier / Baum oder Pflantze versetzen könne.

Das VII. Capittel.

Wordurch man beschädiget wird / dardurch kan man wieder geheilet werden / das Widrige wird durch sein gleiches Widrige geheilet / Gifft durch Gifft / Kälte durch Kälte / Hitze durch Hitze / Gestanck durch Gestanck.

Das VIII. Capittel.

Algemeines Præservativ oder Verwahrungs-Mittel wider alle höchstgefährliche leichtansteckende Seuchen; Wie ein Mensch sein Gifft bey sich habe / und wie einer von dem andern äusserlich allerhand Kranckheiten durch die fünff Sinne an sich ziehen könne.

Das IX. Capittel.

Wo in einem Land Kranckheiten sich finden / da trifft man auch daselbst dargegen wiederum ein von GOtt mitgetheiltes Mittel an.

Das X. Capittel.

Von der hochlöblichen Signatur oder Bezeichnung der Erdgewächse und Kräuter / die ihren Nutzen und Gebrauch durch ihre Gestalt außbilden. Wie man auß den Zeichen und Zügen der äusserlichen Gestalt die innerliche Krafft und Beschaffenheit der geschaffenen Dinge erkennen solle?

Das XI. Capittel.

Von Kräutern und andern Gewächsen / samt deren herrlichen Würckung zu Erhaltung der Gesundheit und Gebrauch in allerhand Kranckheiten.

Das XII. Capittel.
Universal-Medicin, vermittelst deren man die gefährligste Kranckheiten curiren / und sein Leben conserviren kan.

Das XIII. Capittel.
Von Allerhand Artzney-Mitteln.

Das XIV. Capittel.
Ein herrlich medicinalisches Wasser fast ohne Unkosten zu bereiten / dessen Titul:
Arcanum Maximum.

Das XV. Capittel.
Von des Magneten wunderbarer Eigenschafft / Würckung und Tugend; Mit beygefügten curieusen Kunststücken.

Das XVI. Capittel.
Daß eine magnetische Krafft und Würckung in den Kräutern und Gewächsen seye / wird erwiesen / darbey von der Sonnen-Blumen ꝛc. Art und Eigenschafft.

Das XVII. Capittel.
Von dem Wund- und Heil-Holtz / des Eschen-Baums (Fraxinus genannt) dessen wunderlichen Krafft und Würckung.

Das XVIII. Capittel.

Von der Haselstauden magnetischen Würckung / in Erfindung der Metallen in den Bergwercken / wie und wann die Glücks-Ruthe müsse gebrochen und gebraucht werden; auch wie ein Bratspieß von sich selber herum lauffen könne?

Erstes Capittel/

Von des Artztes Ambt / und des Patienten Gebühr / wie nemlich ein Mensch durch ein gutes Diæt oder die Mässigkeit seine Gesundheit erhalten/ und sein Leben/ vermittelst GOttes Gnade / bey guten Wolstand conserviren könne und möge.

GOTT/ als der höchste Artzt/ hat die Medicos oder Aertzte/ als Verwahrer der Gesundheit/ und wider die Kranckheit natürliche Mittel erschaffen und verordnet / dahero sie in Ehren zu halten sind / nach Syrachs Spruch / Cap. 30. v. 1. Ehre den Artzt mit gebührlicher Verehrung / auff daß du ihn habest in Zeit der Noth / dann der HErr hat ihn geschaffen / und die Artzney kommt von dem Höchsten / und Könige ehren sie. Die Kunst erhöhet den Artzt / und machet ihn groß bey Fürsten und Herren. Der HErr

lässet die Artzney auß der Erden wachsen/ und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht. Und v. 9. Mein Kind / wann du kranck bist / so verachte die Artzney nicht / sondern bitte den HErrn / so wird er dich gesund machen.

Est medicina Dei donum, Medicusque peritus,
Præ multis aliis debet honore coli.
Ob varios morbos hunc nam Deus ipse creavit,
Omnia consilio qui sapiente regit.

Dieweil nun GOtt den Artzt zu ehren befohlen hat / auch denen jenigen / die Vatter und Mutter ehren / ein langes Leben verspricht: So muß ja folgen / daß ein langes Leben besser seye / als der Tod: Zuvorderst solle ein Medicus, wann er zu einem Patienten gefordert wird / nach des berühmten Italiänischen Medici Fioravanti Christlichen Erinnerung seufftzen: O lieber himmlischer Vatter / es lieget allhier dein krancker Knecht (Magd) welcher keinen andern Helffer weiß / als dich / der bittet und anruffet dich hertzinniglich / in dessen Hand unser Leben stehet / du wollest ihm um deiner grundlosen Güte und Barmhertzigkeit willen seine verlohrne Gesundheit wiederum schencken und mittheilen / wofern es ihm anders an Leib und Seele

heil-

heilsam / und es deinem gnädigen und allein weisen Willen nicht zuwider ist! Dieses ist das allerbeste und heilsamste Mittel / so am ersten beyderseits kan angewendet werden / gestalt ein geringes Füncklein Göttlicher Barmhertzigkeit besser / als alle Artzneyen in der gantzen Welt / dann GOtt gibt / nach angerufener Hülffe / dem Medico eine gute Vernunfft / erleuchteten Verstand / und solches Mittel im Sinn / die zu des Krancken Wolfarth dienen. A Jove principium, à Jove finis erit. Er muß bedencken / daß er nicht mit Holtz umgehe / wie ein Tischer / noch mit Silber wie ein Goldschmid / welches alles zuvergessen oder zuerstatten ist / sondern mit des Menschen / der adelsten Creatur / Leib und Leben / welches einmal verderbet oder getödtet / nicht kan wieder gebracht werden / dahero solle und muß ein curieuser Medicus der gelahrten Meynung erforschen / die Schulen der Weisen durchgehen / ihre Lehren zu Rath ziehen / der Phylosophorum und Naturkündiger verborgene Geheimnüssen untersuchen / mit der nahbefreundten Physica sich verträulich einlassen / der Kräuter / Thieren und Gewächsen Eigenschafften zum fleissigsten nachforschen / und allerhand gute Wissenschafft erlangen. Ita ut sit scientiâ doctus, experientiâ agilis, diligentiâ intentus, & caritate & fide insignis. Wie Virgilius saget: Felicem eum esse, qui potuit rerum cognoscere causam. Dann der Mensch ist / nach dem äusserlichen Wesen / ein Außzug aller irrdischen Creaturen / deßwegen er auch die kleine Welt genennet

wird. Wann nun ein vernünfftiger Medicus eine genaue Comparation oder Vergleichung zwischen dem Macrocosmo und Microcosmo, zwischen der grossen und kleinen Welt anstellet / so wird er befinden / daß hierin das gantze Fundament und Grund der Medicin, eine gewisse Weise und Art aller Kranckheiten / so dem Menschen immer zustossen können / verborgen stecke / dann der Mensch ist Microcosmus, die kleine Welt / und die gantze Natur der grossen Welt-geschöpff und Eigenschafft ist in dem Menschen beschlossen / davon anderswo gehandelt wird. Summa, quod est superius, est sicuti inferius: & quod est inferius, est sicut quod est superius. Das Oberste solle mit dem Mittelsten / und das Mittelste mit dem Untersten/ hinwiederum das Mittelste mit dem Obristen/ und das Unterste mit dem Obristen / und also eines mit dem andern verknüpffet und verbunden werden. Omnia concordant. Alles stimmt überein.

Primus gradus ad sanitatem est, nosce morbum.

Wissen heisset / die rechten unfehlbaren Ursachen eines Dinges erkündiget haben / welches nicht jedesmal durch die Sinne geschiehet / sondern von dem scharffen Verstand mit sicherer Gewißheit begriffen wird. Dann dieses ist das fürnemste Stück eines rechtschaffenen Medici, daß er des Patienten Kranckheit / auß was Ursachen sich dieselbe erreget habe / und seine Complexion fleissig untersuche und erkennen lerne / massen die Kranckheiten ex diversis causis

ex frigida, ex calida, ex humida, ex sicca, auß den widerwertigen Humorn des Menschen/ als Blut/ Gall/ Melancholia und Phlegmate herrühren/ alsdann finden sich allerhand Recepten vor eines und anders. Absonderlich muß er auff die äusser- und innerliche/ auch zufällige Ursachen der Kranckheiten/ und auff den calidum innatum Archæum, Spiritum vitalem oder auff die natürliche innerliche Hitze/ Wärme und Feuchte/ als den Anfang und Erhaltung des menschlichen Lebens/ und eine Ursach aller Concoction, Digestion und Verdauung in dem menschlichen Leib auff die Crases oder Ordnunge der Tagen und Zeit sehen/ dann wann dieser Lebens-Geist nicht gestärcket und erhalten wird/ so ist es mit aller Nahrung und Medicin umsonst/ dieweil mit dem natürlichen Feuer oder der Wärme es also beschaffen ist/ wie mit einem brennenden Dacht in der Ampel/ so von dem Oehl unterhalten wird/ nach dem das Oehl viel oder wenig/ klar oder unrein ist/ nachdem brennet auch der Dacht/ ist aber das Oehl und der Dacht verzehret/ so gehet alsdann das Feur auß. Gleichwie ein Organist den Mangel an der Pfeiffen/ wo der Wind zurück gehalten wird/ erkündigen und den Mangel ersetzen muß; also muß der Artzt solche Hitze und Feuchte zuerhalten/ und zuvermehren/ und den Mangel des menschlichen Leibes wissen zuuntersuchen/ und die Kranckheiten oder Gebrechen der menschlichen Leiber wissen zu urtheilen/ entweder/ nach dem Alter/ der Zeit/ des Geschlechts/ Qualität der

Humorn und Stärcke des Patienten / durch purgirende und außtreibende Mittel zu evacuiren/nemlich den Schleim im Magen durch Erbrechen / der in den Därmen durch purgiren / der in der Leber und Harngängen durch uriniren / das Serum sangvinis durch Schwitzen oder saliviren außzutreiben / oder da etwan sich einer zu sehr erhitzt / denselben durch kühlende Sachen wiederum erfrische / oder die allzusehr Erkältete wieder wärme; das zuviel Truckene befeuchtige/und das Uberfeuchte gnugsam außtrockene. Die Natur treibt zum ersten die gar grobe Humores auß per alvum, die dürre und wässerige per urinam, die subtile per sudorem. Wohin nun die Operation incliniret/ so muß der Medicus der Natur so viel möglich zu Hülffe kommen. GOttes Wort lehret ihn die rechte Ursach und Brunquell / woher alle Kranckheiten entstehen / auch die böse Temperamenten und Widerwärtigkeiten der natürlichen Feuchtigkeiten und Qualitäten / und was die Ursach seye / nemlich von dem Fall Adams hero / daß die Leiber der Menschen zu solchen Gebrechen / und gar zum Todt geneiget seyen. Die Aertzte und Physici suchen die Ursachen in der Natur und Temperamenten eines jeden Menschen/ in der Crasi oder Dyscrasia humorum, da etwan der Leib / diß oder jenes Glied zuviel hitzig oder zuviel kalt ist / deßgleichen in den non-naturalibus in Essen / Trincken / Lufft/ Wasser / Schlaffen / Wachen. Die Aertzte erzehlen der beschwerlichen Kranckheiten wol 600, wie jener Poët sagt;

Mensch/

Mensch / der du einen Blick auff deinen Leib
wilt geben /
Lern hier / der du gesund / auß diesem deinem
Todt /
Wir leben / elend doch / gequälet von dem Le-
ben.
Und uns auff manche Weiß der Schmertz
bringt Sterbens-Noth.
Jetzt thut das Haupt uns weh / jetzt klingt es
in den Ohren /.
Jetzt wird das Aug verstarrt / jetzt wird die
Kehl erstickt /
Der seufftzet / diesem wird ein schwerer Hust
geboren /
Dem andern wird die Sucht / deß Wassers
zu geschickt:
Der stammelt mit der Zung / an Füssen jener
bebet /
Der frieret / dieser fühlt von Hitz entzündet
sich /
Jetzt draussen die Natur / balt drinnen sich
erhebet /
Und ist ein jeder Theil den Herren wie-
derlich.
Wir schleppen unsern Leib / den trägen voll von
Krancken /
Wir tragen Marter voll / deß gantzen Le-
bens Bau.
Diß sind nach Billigkeit / bey diesen die Ge-
dancken /
In jedem Glied / O Mensch / verschiednen
Quäler schau.

D. Bontekoe hat wol angemercket / daß diejenige / als Cartesius, und andere / welche den Leib einer Uhr vergliechen / es gar nicht wol getroffen / in dem die Knochen / die Adern / die Sehnen / mit den Rädern und Theilen derselben wenig überein kämen / sondern daß er vielmehr einer Orgel ähnlich seye / weil alles und jedes / ja selbst alle Musculen, Häutlein / Sehen / Adern / Membranen, Ligamenten / und wie sie Namen haben möchten / auß lauter kleinen und etlichen hundert tausend / theils sichtbaren / theils unsichtbaren Tubulis, Pfeifflein oder Röhrlein zusammen gefüget und gesetzet wären / durch selbige circuliren oder lauffen unauffhörlich rund um allerley Säffte und Feuchtigkeiten / als da seyen nebst dem Speichel der Magen Narungs-Drüssen-Sehnen-Safft; wären dem steinigten Mercurio gleich zu achten / durchgiengen ohne Unterlaß den Microcosmischen Geist im lebendigen Leib. Die Leber sondert auffs neue den besten Safft und Krafft ab / machet es zu rothem Blut / und wird durch die Blut-Adern / so darvon ernehret / befeuchtiget und gestärcket werden / geleitet. Das Haupt ist gleichsam der Schornstein oder das Rauchloch deß gantzen Leibes. Weil nun viele Dünste und Dämpffe gehen auß der Küchen des Unterleibes / als auß dem Topff des Magens sonderlich hinauff steigen in das Haupt / fürnemlich wann der Mensch mit verschlossenem Munde schläffet / und werden daselbst durch das kalte Gehirn zu zähen kalten Schleim und Feuchtigkeit / wie zu sehen

in

in den warmen Stuben an den kalten Fenstern / hat GOTT den Kopff so voller Löcher erschaffen / sieben grosse können wir davon sehen / als da sind beyde Augen / beyde Ohren / beyde Naßlöcher / und der Mund. Dadurch gehen vom Haupt weg die gröbesten Excrementa, die subtile geringe feuchte Unreinigkeiten / derer es viele giebt im Haupt / werden unsichtbar außgeführet / durch die unzähliche viele Schweißlöcher / mancherley Fügen in der Hirnschalen. Dahero schreibt Hippocrates, das Haupt seye ein Fons & Origo, ein Ursprung und Anfang fast aller Kranckheiten / weil so viele Flüsse in die Höhe steigen und fallen instar Euripi, als ein starcker geschwinder Fluß wieder herunter auff die Augen / Ohren / Zähne / Lufftröhre / Lunge / Hertz / Rückgrad / Sehnen / Gelencke / verursachen sehr viele Kranckheiten / den Schlag / und offt den schleunigen Todt. Diesen allen kommen die Medici, als Naturæ Adjutores, Natur-helffer mit ihren stattlichen Pillulen / auch wir selbsten des Morgens und Abends / mit Kämmen / Reiben und Kratzen der Nägel auff dem Haupt / zu Eröffnung der Schweißlöcher / zu Hülff. Gedachter Author zeiget uns / wie das Geblüthe per circulationem, (welche Guilielmus Harvæus, Medicus zu Londen Anno Christi 1628. wieder ans Liecht gebracht) von dem Hertzen durch die Lungen- und Pulß-Adern zu den Theilen des Leibs lauffe und wieder zurück kehre zum Hertzen / 13. mal in einer Stund / auff die Weiß wie Ebbe und Fluth / und

wann das Hertz sich zuschleust / so treibet es sein Blut mit grosser Krafft in die Pulß-adern / und verursacht wol in einer Stunde zwey tausend Pulß-schläge. Dann gleichwie das Regal, Positiv, oder Orgel / wann es keinen Wind in sich empfangen / durchauß keinen Thon / Hall oder Schall von sich giebt / wie hefftig sich auch der Organist bemühet; also kan solches auch von unsern Leibern gesagt werden / welche / so lange sie einen lebendigen Athem in sich haben / pflegen sich alle Gliedmassen zu bewegen / und ihre von Natur anbefohlne Aemter zu verrichten. So bald aber der Athem verschwindet / so bleibt der gantze Leib wie ein Klotz / still und unbeweglich liegen. Siquidem hæc circulatio, id est, continua sanguinis è corde per arterias propulsio & per venam arteriis contiguas & reditus ad cor sæpius de die repetita, nutrimentum & Spiritus vitales ad omnes corporis partes defert, eas vegetat, nutrit & auget. Hat der Artzt den Namen und Ursach der Kranckheit mit gutem Verstand erkennet / so kan er auch durch die Artzney die Ursach der Kranckheit hindan thun / die Schmertzen lindern / die verlohrne Gesundheit wiederbringen / vor allen Zufällen / nach Gottes Willen / beschirmen und erhalten; Morbum noscere, curationis principium. Die Kranckheit / erkennen ist der Gesundheit Anfang. Und herinn bestehet die gantze Artzney-kunst / in dem der Artzt zu dem Krancken kommt / seinen Pulß fühlet / die Urin mit Fleiß beschauet / die Zunge besichtiget / den Leib oder Miltz betastet / die Symptomata, Farbe / Schlaffen / Wachen /

chen / Essen / Trincken / betrachtet / alsdann kan er auß allen solchen Zeichen / Vermuthung nehmen / wohin die Kranckheit außschlagen möchte / entweder zur Gesundheit und Leben / oder zur beharrlichen Schwachheit oder Todt. Die Alteration des Geblüts muß er wissen / mit einer Erfrischung / das Magen-weh mit einem Uberschlag / der erhitzten Leber mit einer dazu tauglichen Salben / der Entzündung mit einem erkühlenden Wasser / den bösen überflüssigen Feuchtigkeiten mit einer Purgation, und dem einfachen Fieber / wann ein oder ander Paroxysmus vorüber / mit einfachen / oder auff den Fall mit vermischten Artzneyen zu begegnen. Es ist aber diese / nemlich die Artzney / viel zu schwach / wann nicht ein guter Diæt, oder die Mässigkeit / als der Grund aller Gesundheit / des Lebens und der Stärcke beobachtet wird. Darauff er ihm in Essen / Trincken / und andern so darzu gehöret / eine gewisse Diæt verordnet / in der Apothec besondern Syrup / Salben / Pillulen / Latwergen / Pulver und was eines jeden Kranckheit erfordert / mit allem Fleiß und Behutsamkeit bestellet / oder am gehörigen Ort zur Ader / Schröpffköpffe setzen / ein Fußbad machen lässet / und befiehlet anders mehr / worzu / wie viele / wie weit und wann ein jegliches gebrauchet werden solle / damit der Patient wieder zu seiner verlohrnen Gesundheit gelangen / und das Leben verlängern möge / und solches Tutò, citò, jucundè, sicher oder ohne Gefahr / mit Behutsamkeit / bald / anmuthig / und löblich:

Alle Dinge haben ihr gewisses Ziel / Zahl / Maaß und Gewichte welches man nicht überschreiten muß. Omnia ordine, tempore, mensurâ, numero & pondere, à Deo creata subsistunt. Harmonia ad omnium mysteriorum cognitionem, Deo singulariter ita ordinante, certissima via est. Und nehme des Prudentis Vermahnung in acht:

> Curandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Wann ein verständiger Artzt / als ein Gehülff und Beystand der Natur / zuvorderst recht die Kranckheit / wie gesagt / durch fleissige Untersuchung erkennet / in der Cur sich nicht übereilet / alle Umstände der Kranckheit auffs beste und fleissigste betrachtet / eines jeden Complexion beobachtet / dann es ist ein Schuh nicht an allen Füssen gerecht / das Experimentum wol appliciret / die Artzney zur rechten Zeit gebrauchet / wie viel einem und dem andern abzubrechen / oder darzuzuthun / sich so wol des Armen als des Reichen Genesung Christlich lässet angelegen seyn / auß Geldsucht den Reichen nicht auffhält / oder wol gar durch die langsame Cur um seine Gesundheit bringet; An den Armen diese oder jene Artzney in den Proben nicht hazartiret / den Patienten fleissig und zu rechter Zeit besuchet / selbigen nicht wissentlich oder vorsetzlich versäumet: So heisset es: Non est in Medico semper relevetur ut æger. Und wie Ovidius recht saget:

> Contra vim mortis, non est medicamen in hortis.

Wider

Wider des Todtes Krafft/
Hülfft keines Kräutleins Safft/
Als der einige Balsam in Gileat/ so auß der Brust des HErrn Messiä in dem gelobten Land geflossen ist. Bey Verspürung des herannahenden Sterb-stündleins/ wird der Medicus, als ein guter Christ/ seinen Patienten in guter Zeit der Sterblichkeit erinnern und vermahnen/ sich auff allen Fall mit GOtt zu versöhnen/ und auff seines Erlösers JEsu Christi bitteres Leyden und Sterben die Seligkeit zu erwerben. Solcher Gestalt wird an dem von GOTT erwehlten Artzt die Weissagung des Helmontii erfolgen/ da er sagt: Er wird zur Ehre des HErrn und zum Trost des Nechsten seine Gaben bereiten/ derowegen wird die Erbarmung sein Führer seyn/ dann er wird im Hertzen die Warheit und die Wissenschafft im Verstand besitzen; Die Liebe wird seine Schwester seyn/ und die Barmhertzigkeit des HErrn wird seine Wege erleuchten/ dann er wird außtheilen die Gnade des HErrn/ und in seinen Gedancken wird keine Hoffnung des Gewins seyn/dann der HErr ist reich und freygebig/ und wird hundertfach geben in überhäuffigem Maaß. Seine Wercke wird er fruchtbar machen/ seine Hände mit Segen salben/ er wird seinen Mund erfüllen mit Betrachtungen und sein Wort wird eine Posaune seyn/ vor welcher die Kranckheiten fliehen werden; Er wird mit spätem Alter sein Leben erfüllen/ sein Hauß mit Reichthum/ und seine Söhne mit der Furcht des HERRN/ seine Fußstapf-

sen werden Glückseligkeit mit sich bringen / und die Kranckheiten werden in seinem Gesichte vergehen / wie der Schnee des Sommers in offenem Thal / der Fluch und die Straffe werden fliehen / und die Gesundheit wird hinter ihm folgen. Dieses sind die Zusagungen des HErrn / sagt Helmontius. Nun ist deß Menschen Leben das liebligste unter allen Sachen / deß Menschen höchstes Kleinod / und die Gesundheit ein theurer Schatz / und billich allem Gold und Silber im Kasten von Hohen und Niedern hoch zu schätzen und vorzuziehen ist / dahero zu erwünschen und zu verlangen: Was hülfft Reichthum / Ehre / Wollust / ja alle Herrlichkeit der Welt / wann einer kranck zu Bette ligt / und sich derselben nicht gebrauchen und erfreuen kan: Was kan er vor Lust und Freude haben / wann er allda mit stetigen Schmertzen / ohne Regen und Bewegen / darnieder liegt. Nun kan der Krancke nicht anders zufrieden gestellet oder getröstet werden / als wann er den Medicum zu sich fordert / der ihm Hoffnung machet / daß er getröstet / durch Göttliche Hülffe / und Krafft seiner erfahrnen Kunst / seiner Schwermuth und Betrübnüß solle oder könne entlediget / und in kurtzem wieder zu seiner vorigen Gesundheit gebracht / das Hertz erfreuet / die Geister erquicket / und er gleichsam dem Tod auß dem Rachen gerissen werden. Zu Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens / nicht nur eine gute Beschaffenheit des Leibs / sondern auch die Art zu leben oder ein gutes Diät / wel-

che

che bestehet 1. in der reinen Lufft. 2. In Essen und Trincken/als gesunder Nahrung. 3. Mässiger Leibes-übung/ Bewegung und Ruhe des Leibes. 4. Ruhigem Schlafen und Wachen. 5. Eröfnung und Verstopffung des Leibs. 6. Und in einem tugendlichen Verhalten der Affecten oder gemässigten Gemüths-bewegungen/ erfordert; Die Lufft soll frisch/ gesund/ temperiret/ nicht zu kalt/ nicht zu heiß/ auch nicht zu feucht seyn/ muß die nebliche Lufft meiden. Wann man sich vor den widrigen Eigenschafften als der Kälte und Trocknung hüten kan/ so wird vermuthlich das Leben erhalten/ und also verlängert werden. Die Füsse haben eine Bewandnüß mit dem Kopff/ wie die Naturkündiger/ als Aristoteles 8. de part. animal. cap. 7. Galenus 1. 3. de usu part. cap. 8. 1. Prognost. sect. 4. Hipocrat. und andere lehren/ daß man die Füsse warm halten solle/ damit durch ihre Kälte der gantze Leib nicht vernachtheiliget und geschwächet werde. Der berühmte Anatomicus Versalius hat erwiesen/ daß von der Fersen ein fast gerader Gang zu dem Hertzen seye/ dahero solle man nicht allein dem Kopff/ sondern auch die Füsse vor Kälte wolbewahren/ jedoch diese mehr als jenen. Die Niederländer haben zu Erhaltung der Gesundheit drey schöne Regeln Reimweise gegeben.

Halt uwer Höpt wel warm/
Schlat net to vel in uwer Darm/
Halt die Achter-port wel open/
So dörpt ji niet tom Doctor lopen.

Wir

Wir vernünfftigen Menschen verkürtzen aber unser Leben offt und vielmals durch unsere Sünden / und unmässiges Leben / Wollüsten / überflüssige niedliche Bißlein und fremde Schlecker-speisen. Einige mediciniren immer / gewehnen sich der Medicin an / warten ihrer zum besten / die sind der Kranckheit am nechsten und sterben am aller ersten; nachdem gemeinen Sprichwort: Wer täglich mediciniret / ist täglich kranck. Medicè vivere, pessimè vivere. Seneca ad Lucilium sagt gar schön: Multos morbos fecerunt multa fercula. Viele und mancherley vermischmaschte Essen und Speisen / haben viele und mancherley Schwachheiten verursachet. Diversitate ciborum nihil est nocentius. Sie sind eine Mutter aller Cruditäten und eine Erhalterin der Artzten. Und Plin us L. nn. c. 53. schreibet / daß dem Menschen mancherley und überhäuffte Trachte der Gerichten ein Gifft / eine einfältige aber und schlechte Speise sey ihm am allernützlichsten. Celsus saget: Multi magni morbi & alioqui ferè incurabiles sanantur quiete & temperantiâ.

Non vivimus, ut edamus, sed edimus, ut vivamus

Man ess' und trinck' ums Lebens willen
Und leb' nicht nur den Bauch zufüllen.

Von einem geringen Tische ist sicher zu leben und zu essen / ein überflüssiger Tisch aber bringet Eckel. Wir Teutschen essen und trincken nicht / daß wir leben können / sondern fressen und sauffen uns kranck / zu Tod und in die Hölle. Wie Philippus Metanthra hat pflegen zusa-

zusagen. Ja mehr Menschen ertrincken in Bier/ Wein und Brantwein/ als im Wasser. Das gemeine Aqua vitæ mag wol Aqua mortis heissen / plures gula occidit, quàm gladilis. Die Schwelgerey und unmässiges essen und trincken würget mehr Leute als das Schwerdt. Der weise Sirach cap. 38. v. 30. 31. 32. 33. 34. gibt uns eine herrliche Regel / wie man sich zur Wiederbringung und Vermehrung der Gesundheit in Essen und Trincken verhalten solle; **Mein Kind / prüfe / was deinem Leibe gesund ist / und siehe / was ihm ungesund ist / das gib ihm nicht. Dann allerley dienet nicht jederman / so mag nicht jederman allerley. Uberfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speise / und friß nicht so gierig. Dann vieles fressen macht kranck / und ein unsätiger Fraß kriegt das Grimmen: viele haben sich zu todte gefressen / wer aber mässig ist / der lebt desto länger.** Nach diesen Reimen:

Halt rechte Maaß in Speiß und Tranck/
So wirst du alt und wenig kranck.

Dann mit den niedlichen überflüssigen Speisen und Geträncken wird die innerliche Hitze geschwächet. Saltz / Süß und Saur solle man mässig gebrauchen / nach der Holländer Sprichwort: Süt, Sout en suer krenkt de Natuer. Vor allen solle man die fremde Composita, die außländische Ingredientien, Gewürtze / Gewächse und Kräuter meiden / dieselbige zerschlagen dem Faß die Reiffen / daß es keinen Wein und Bier behält. GOTT und die Natur

haben in Teutschland den Mängel des Zuckers und anderer Gewürtzen / mit dem süssen Honig ersetzet / so unserm einheimischen Magen näher verwand / dienlicher und gesünder sind / massen wir auch überflüssig viele heilsame Kräuter und Gewächse haben / als Ehrenpreiß / Hollunder / Wacholder / Tausendgüldenkraut / Lattig / allerhand Lauch / Petersilien / Kerbeln / Satureyer / Cichorien-Kraut und Wurtzeln / Lorbeerblätter / Kappes / Salbey / Tymian / Rosmarin / Majoran / Rapunzeln / Kressen / Saurampfern / Endivien / Spinat / Poley / Isop / Betonien / Erdrauch oder Taubenkropff genannt / Wermuth ; Mäyblumen / Senff / Zwiebeln / Knoblauch / Kümmel / Fenchel / Merrettig / Coriander und andere dergleichen einheimische zur Gesundheit und in die Küche dienende Speisen / welche vor einen Teutschen Magen wol anstatt der außländischen Gewürtze dienen können. Als man Saltz und Honig vor Pfeffer und Zucker gebrauchte / stunte es sehr wol in Teutschland / nach unsern alten Hessischen Reimen:

Da wir trancken unsern Tranck ;
Da wir sungen unsern Gesang :
Und uns kleideten mit unserm Gewand ;
Da stunt es wol in unserm Land.

Der berühmte Italiänische Medicus Leonhard Fioravanti schreibet hiervon in seiner zu Franckfurt am Mayn verteutschter Physica lib. 3. cap. 39. pag. 416. 417. sehr offenhertzig / da er sagt : Ist demnach nicht allein eine grosse Schand / daß wir denen Sachen / so um und

in

in unsern Ländern wachsen / so wenig zutrauen / sondern auch eine nicht geringere Sünde GOtt dem HErrn beyzumessen / als hätte er uns nicht alles daß jenige / so zu unserer Leibs-gesundheit als nothwendig erfordert würde / gegeben. Und fürwar wann ich Käyser oder Pabst wäre / wolte ich verschaffen / daß man keine fremde Artzneyen von fernen Landen solte herauß führen / dann es ist doch auff nichts anders angesehen / als daß man den Leuten die Seckel leeret / und das Geld auß dem Land führet: sondern es müsten sich alle Doctores und Wund-Aertzte mit denen Sachen behelffen / mit welchen GOtt der Allmächtige selbst unsere Länder gesegnet / und die da weit besser sind / als die jenige so von fernen Ländern zu uns gebracht werden / und nicht allein auff der langen Reiß verderben / sondern auch auff viele und mancherley Weiß verfälschet werden. Bißhero Fioravanti. Zum Exempel beweiset Herr D. Johannes Dolæus, Hochfürstl. Hessen-Casslischer Leib-Medicus, mein grosser Freund / daß der Indianische Thee / wegen des vielen Wassers getruncken / bey uns Teutschen die Wassersucht / den Schlag / hitzige Fieber / Malum Hypochondriacum und andere schwere Kranckheiten verursache / und ziehet den Ehrenpreiß und Betonien an Nutzbarkeiten dem Thee vor / darvon anderswo. Es fällt mir ein / daß D. Simon Pauli einsmal dem Gottesfürchtigen König in Dennemarck Friderichen dem Dritten gesagt / daß der Thee uns Teutschen sehr ungesund seye; darauff hatte der König diese zweydeutige Antwort gege-

ben: Credo, Te non esse sanum. Welches der Doctor als beyfällig angenommen / und geglaubt / daß der Thee ungesund seye. Die Hoffjunckern aber hätten den Doctorem vexiret: als ob der König gesagt hätte: der Doctor wäre nit klug. Die Chocolata verdirbt unsere teutsche Magen/ (eine teutsche Mandelmilch ist viel angenehmer.) Mässige Leibs, Bewegung befördert die Däuung / erwecket die natürliche Hitze / zertheilet die grobe Feuchtigkeiten / stärcket die Glieder / und macht den Leib erleuchtern. Die starcke Bewegung des Leibs in Reiten / Lauffen / Fechten / Tantzen / sind schädlich. So macht auch der überflüssige Beyschlaff ohnmächtig / massen das Sprichwort sagt: Die Venus liebt den Bachum und nicht den Neptunum. Dieser löscht das Feur auß / wie es jener anzündet. Nach des gemeinen Manns Regul:

Halt dich warm /
Füll nicht zu sehr den Darm /
Mach dich der Gröthen nicht zu nah /
Wilt du werden alt und grau.

Im Schlaffen und Wachen solle man gute Ordnung halten/ im Tag- und Nacht-schlaff/ vor und nach der Mahlzeit / auff der lincken oder rechten Seiten / auff den Bauch oder Rück. Das übermässige Wachen exsiccirt, trucknet auß / benimmt dem Leib seine Krafft / verhindert die Däuung / wie der überflüssige Schlaff grobe Dünste verursachet. Mit Fleiß solle ein jeder den Leib fleissig offen halten / und sich täglich reinigen / hingegen vor Verstopffungen hüten / welche sich mehr bey hitzigen Magen und truck-

trucknen Complexionen, als bey pituitosischen/ kalten und corpulenten Naturen sich zutragen.) Zu Erhaltung der Gesundheit dienet die Bezwingung der Affecten oder Gemüths-Bewegungen/ dardurch Traurigkeit/ Bekümmernuß und Sorge erreget wird/ und ist insonderheit der Zorn/ Eyffer und Aergernüß sehr schädlich/ als dardurch des Geblüths zur Ebublition bewogen/ und die Leibes-Geister geschwächet werden/ auch allerley gefährliche Kranckheiten/ als der Schlag/ Podagra/ Zittern der Glieder/ und andere darauß entstehen können.

Die Ordnung im Essen/ Trincken/ Schlaffen/ Wachen/ Bewegungen des Leibs und Gemüths/ erhalten des Menschen Leben. Parum bibere, parum edere, vigilare, salsa & arria fugere, cerebrum ab omni tuetur superflua humiditate. Hæc duo, intemperantia & animi affectus, ira in primis, totam vitæ humanæ Oeconomiam turbant, sicq; Spiritus vitæ nostræ consumitur, & extinguitur, Moderata durant. Maaß und Ziel bringet in allen Sachen ein feines ordentliches Leben. Wie hiervon zu lesen das nützliche Büchlein Hygiophilio: von der Mässigkeit Wolleben.

Also stehet des Menschen Wolstand und langes Leben in der Mässigkeit/ wie hingegen der Mensch durch die Unmässigkeit zu einem Unmenschen sich machet. Jene bestehet in Enthaltung überflüssiger Speisen/ Tranckes/ der Affecten/ Liebe/ Zorn ꝛc. Diese aber in Lust und Wollust/ im Essen/ Trincken und Beyschlaffen.

Wer

Wer mässig lebt/ der wird gesund/ beliebt und alt:
Wer frisset/ säufft und buhlt/ verdirbt und stirbet bald.

Wie unser Wille frey ist/ und doch von GOtt geleitet/ aber nicht gezwungen wird; Also stehen auch unsere Tage etlicher massen in unsern Händen. Besiehe das V. Buch Mosis cap. 30. v. 15. Siehe/ sagt Moses/ ich habe dir heut vorgelegt das Leben und das Gute/ den Todt und das Böse. 2c. und v. 19. Ich nehme Himmel und Erden heute über euch zu Zeugen/ ich habe euch Leben und Todt/ Segen und Fluch fürgelegt/ daß du das Leben erwehlest / und du und dein Saame leben mögest. Darum wird der jenigen Vorwitz gestraffet/ welche den Artzt und nothwendige Artzneyen verachten/ und vermessentlich sagen: Soll ich leben/ so werde ich dasselbe auch ohne Artzney behalten/ soll ich aber sterben/ so hilfft keine Artzney nichts. Ein jeder ist seines Glücks und Unglücks eigener Werckmeister/ der die Gefahr ohne Ursach auß Frevel und Muthwillen liebet / wird darin umkommen. Wer aber seine Beruffs arbeit liebet/ wird sein Leben dardurch im Schweiß seines Angesichts fortsetzen. GOtt hat uns des Todtes/ aber nicht die Zeit desselben auß sonderer Gnaden vergewissert/ damit die Menschen nicht sicher dahin leben/ sondern betrachten solten/ daß es vielleicht noch heut ein Ende mit ihnen nehmen könte/ und sie darvon müsten. Wer lebt wie er soll/ und in Kranckheit

die Mittel / die GOtt uns allen zum Besten erschaffen hat / gebrauchet / der ist versichert / daß er sein Leben / wie er zu thun schuldig ist / beobachtet / und kan also die Zeit seines Abschieds dem allgütigen GOtt heimstellen / und sich nichts ferners darum bekümmern.

Weilen aber der Mensch so vielen Schwach- und Kranckheiten unterworffen ist / solle der Patient den Medicum beyzeiten beruffen. Melius est, in tempore occurrere, quam post vulneratam causam remedium quærere l. c. Und wie Ovidius den Rath giebt:

Principiis obsta, serò medicina paratur.
Cum mala per longas in valuêre moras.

Zuforderst aber sich zu dem HErrn CHristo / als dem einigen Helffer / seine Zuflucht suchen / in wahrem Glauben und Vertrauen auff seine Gütigkeit / und Allmacht / ihn inniglich um Hülffe anruffen / und darauff zu seinem Medico, nechst GOtt / eine gute Confidence haben / und sich solches hertzinniglich einbilden / so ist kein Zweifel / GOtt werde die Medicamenten segnen / und den Krancken von seiner Schwachheit gesund machen.

Des Patienten Vertrauen / Hoffnung / Glück
und Gunst /
Stärcket des Artztes Recept und Kunst /
Die Artzney hilfft / wann GOtt will /
Wo nicht / so ists des Lebens Ziel.

Ist es dann Gottes Wille den Krancken von der Welt abzufordern / so gebe er sich in Christlicher Gedult darein / und bedencke / daß niemand dem Todt entgehen könne / sondern ein jeder

Mensch muß mit seinem eigenen Leib die Schuld der Natur bezahlen / darwider hilfft weder Stand / Alter noch Geschlecht / wie Horatius sagt:

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas Regumq; turres.

Wie wir singen in unserm Kirchen-Gesang:

Dem Reichen hilfft nicht sein grosses Gut. etc.

Ach? wie gewaltsam wird des Todtes Macht gespüret!
Die keinen Stand ansieht und die Beschaffenheit.
Wir sterben / ob uns gleich die Tugend hoch gegeführet /
Wir sterben / ob wir gleich in Armuths Widrigkeit /
Hier wird kein Alterthum / groß oder klein geachtet.
Es hat der schwartze Todt diß alles unter sich /
Es wird kein Geld noch Gut / noch grosser Schatz betrachtet /
Kein Mensche kan entgehn des strengen Todtes Stich.

Wann nun der Patient, ja ein jeder frommer Christ bey sich bedencket. 1. Die mannigfaltige von ihm begangene Sünden. 2. Die Kürtze seines armseligen Lebens. 3. Die wunderbare Unbeständigkeit des Menschen. 4. Die Ungewißheit der Todtes-Stunde. 5. Das Gericht des höchsten Gottes. 6. Die Bitterkeit der höllischen Peinigung. 7. Die Beraubung der ewigen Glorie. 8. Hingegen die ewige Himmels-

Freude; So kan und wird ein guter Christ im wahren Glauben an seinen Heyland und Erlöser JEsum CHristum sich versichern / daß der Todt werde seyn: Eine Verlassung der bösen Welt / eine Ablegung des mühseligen Lebens / ein Zügang zum Leben / und der letzte Lebens-Tag in dieser Welt eines bessern Anfangs des Lebens in der ewigen Seligkeit / und also der Todt den Frommen nicht erschröcklich seyn werde / sondern auch durch Christi Verdienst die geistliche Güter vollenkomen zu erwarten habe. Dann des Gerechten Seele ruhet in Gottes Hand / und wird getragen von den Engeln in Abrahams Schooß / sie ruhet auß / und ist selig / der Leib hat in der Erd seine Ruh / biß sich der jüngste Tag nahet herzu / da er dann verkläret wird aufferstehen / und mit der Seelen vereiniget der ewigen Freude theilhafftig werden. Gelobet sey der HErr / der GOtt Israel / der allein Wunder thut: Gelobet seye sein herrlicher Name ewiglich / und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden / biß wir dahin kommen. Dahero seufftze ein jeder frommer Christ mit mir

Dieweil ich leb;
An dir ich kleb /
O HERR mein GOtt /
In aller Noth /
Allein auff dich /
Ergeb ich mich /
Machs wunderlich /
Nur seliglich /
Durch JEsum CHristum Amen.

Alles was Athem hat / lobe den HErrn / Halleluja

Zweytes Capittel der Hauß-Apothec.

Von den Wunder-Curen in H. Göttlicher Schrifft.

Wie man sich selbsten und seine Schwachheiten erkennen/ und dieselbe mit/ bey und von sich habenden Mitteln/ als der Mumien, des Geblüts/ Fell und Haut/ Zähnen/ Nabel/ Hirnschalen/ rc. curiren und seine Gesundheit zu erhalten/ oder die verlohrne wieder zu bringen lernen solle.

WIr haben uns über die Curen der Propheten zuverwundern/ welche offters eusserliche Dinge gebraucht/ als die siebenmalige Abwaschung im Jordan zur Reinigung vom Außsatz. 2. Reg. 5. v. 10. Die Verbesserung deß Wassers zu Jericho mit Einwerffung Saltzes/ 2. R 2. v. 19. Wie wunderbar heilet der junge Tobias seinen alten starrblinden Vatter mit einer Fisch-Gallen/ daß er alsobald sehend wurde. Tob. 11. v. 13. 14. Also sagt der Engel Raphael zu dem jungen Tobia: Haue den Fisch von einander/ die Leber und Galle behalte dir/ dann sie sind sehr gut zur Artzney/ und zwar die Galle ist sehr gut die Augen

gen damit zu salben / den Staar darmit zuvertreiben. Wie auch dieses der alte Tobias an sich wahr befunden. Ob dieser Fisch seye gewesen eine Quappe / wie etliche wollen / kan man nicht verfechten. Gallenus schreibet lib. 10. Simpt. medicam. daß die Gallen des Fisches Callinomii die Krafft habe die Felle auß den Augen zuvertreiben. Die Zauber-geschosse wieder außzutreiben; lesen wir vom Rauch einer auff Kohlen geworffenen Leber bey dem Tobia. Dergleichen auch das Mittel deß Salomons oder des Eleazari bey dem Josopho im 2. cap. des 8. Buchs. Als der Prophet Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel auffgenommen wurde / da hat er seinen Mantel auß der Höhe herab auff seinen Jünger Elisäum fallen lassen / daß der Geist Eliæ auff Elisa ruhet. 2. Reg. 2.

Mit höchster Demuth lasset und des HErrn Christi in lauter Simplicien / einfachen und gering bestehenden Curen verwundern; dieser himmlische wunderbare Oculist nimmt bey Joh. c. 9. v. 2. seq. mit einem blindgebornen Menschen eine wunderbare Cur vor: Er sprützet auff die Erde / und machet einen Koth auß dem Speichel / und schmieret den Koth auff deß Blinden Auge / und spricht zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Sipoga und wasche dich. Dictum Factum. Er gienge hin / wusche sich und wurde sehend. Wunderlich daß CHristus Koth und Erden zu den Augen brauchete / da sonsten / wann man Koth und Sand in die Augen thut /

die-

dieselbe erst geblendet werden. Wann man auff der Reise Sand in die Augen bekommen/ tüncket man die offene bewegende Augen in eine Schüssel voll reinen Wassers / so werden die Augen wieder klar.

Marci cap. 8. v. 23. & seq. leget der HERR CHristus einem Tauben / der stum war/ die Finger in die Ohren/ sprützet / rühret seine Zunge an / sahe gen Himmel / und sprach: Hephata/ thue dich auff / und alsobald redete er. Wie auch die feurige Zungen / so auff den H. Pfingsttag auff die Aposteln von oben herab kommen / da theilten sich ihre Zungen in viele Sprachen. Act. 2. v. 3. 4.

Der HERR CHristus und seine Aposteln haben nicht mit natürlichen Artzneyen / noch natürlich / sondern übernatürlich durch das Wort des Glaubens und des Gebäts / und durch die Krafft Gottes die Gläubigen und Außerwehlten gesund gemacht: Nichts destoweniger müssen auch alle natürliche Artzneyen gebraucht und gesegnet werden durch das Wort und das Gebät / sollen sie anders seliglich und nützlich seyn. Kurtz wiederholend/ so werden in der H. Schrifft diese fürnemste Haupt-Kranckheiten befunden/ als nemlich:

Die Besessene von den unreinen Geistern. Matth. 4. v. 8. 9. 10. 12. 17. Marc. 1. v. 5. 6. 7. 9. 16. Luc. 11. v. 13. Geschicht. 16. v. 19.

Außsatz. Matth. 8. Marc. 1. Luc. 5. v. 17.

Blutgang. Marc. 5. Matth. 9. Luc. 8. v. 13.

Gehörlosikeit. Marc. 7. v. 9.

Stum-

Stumheit. Matth. 7. v. 9. 12. 15. Marc. 7. Luc. 11.

Monsucht. Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9.

Gichtbruch. Matth. 4. v. 9. Marc. 2. Luc. 5. v. 18. Geschicht. 9.

Fieber. Matth. 8. Marc. 1. Luc. 4.

Blindheit. Matth. 9. v. 12, 15. 20. 21. Mar. 8. v. 10. Luc. 18. Joh. 9.

Schwindsucht / Dörsucht. Matth. 12.

Lähme. Matth. 15. v. 21. Luc. 13.

Krüppel. Matth. 15.

Die Form und gantzen Begriff aller Heylungen in H. Schrifft wollen wir in diesem kurtzen Täfflein für Augen stellen.

- Begriff aller Heylungen
  - Teuffel außtreiben
    - Mit Worten / Matt. 8.
    - Mit Betrohen / Matt. 17.
    - Durch bäthen und fasten / Matt. 17. Marc. 9.
    - Verstum̃e und fahre auß von ihm / Marc. 1.
    - Fahre auß du unsauber Geist von dem Menschen / Marci 5.
    - Du sprachloser und tauber Geist / ich gebiete dir / daß du von ihm außfahrest / und fahrest hinfort nicht in ihn / Marci 9.

Begriff

Begriff aller Heylungen

- **Reinigũg des Außsatz**
  - JEsus streckt seine Hand/ rühret ihn an / und sprach / ich wils thun / sey gereiniget/ Matt. 8. Marc. 1. Luc. 5. gehet hin und zeiget euch den Priestern.
- **Blut-gangs Stillung**
  - Sey getrost meine Toch-ter / dein Glaube hat dir geholffen/ Matth. 9. Marc. 5.
- **Stumm redendt/ Taube hörendt machen**
  - Leget ihm die Finger in die Ohren / und sprü-tzet / und rühret seine Zunge / sahe auff gen Himmel/ seufftzet und sprach zu ihm/ Hephata das ist/ thu dich auff.
- **Fieber vertreiben**
  - Gebiete dem Fieber Matt. 8. Marci 1. Luc. 4.
- **Gichtbrüchtige heylen**
  - Sey getrost mein Sohn: deine Sünde sind dir vergeben/ stehe auff/ he-be dein Bett auff / und gehe heim / Matth. 9. Marc. 2.
- **Blinde sehend machen**
  - Da rühret er ihre Augen an/ und sprach/ euch ge-schehe nach eurem Glau-ben / Matt. 9.
  - Rühret ihre Augen an/ Matth. 20. Marc. 10. Luc. 18.

Sprützet in seine Augen / und leget seine Hand auff ihm / Marc. 8.

Sprützet er auff die Erden / und macht einen Koth auß dem Speichel / und schmieret den Koth auff des Blinden Auge / und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das ist verdolmetschet gesand) und wasche dich / Joh. 9.

Begriff aller Heylung

- Schwindsucht wenden
  - Strecke deine Hand auß / Matth. 12. Marci 3. Luc. 6.
- Aufferweckung der Todten
  - Er griff sie bey der Hand / Matt 9. Thalita commi, das ist / Mägdlein ich sage dir / stehe auff / Marc. 5. Luc. 8.
  - Rühret den Sarg an / und sprach: Jüngling ich sage dir / stehe auff / Luc. 7.
  - Lazare komm herauß / Joh. 11.

Solches waren Wunderwercke des HErrn / dessen Weißheit / Macht und Reichthum sind unerforschlich / unergründlich und unaußfündig. Groß sind die Wercke des HErrn / wer ihr achtet / der hat eitel Lust daran. Ps. 111. v. 2.

Und solche Wunderwercke GOttes solle der Mensch in / nebst / bey und um sich wol und fleissig erkennen lernen.

Die jenige/so durch die Natur etwas thun / die thun es langsam und Staffelweiß / nichts wird in einem Augenblick gethan / durch viele Staffeln wird ein jedes Ding von seinem Anfang zu seiner Vollkommenheit geführet ; Die Allmacht aber weiß von keinen Regeln.

Ein jeder Hauß-Vatter solle und muß seines Hauses / darin er wohnet / Beschaffenheit wissen. Wann einer in einem Hauß 10.20.30. und mehr Jahr gewohnet / und solte die Gelegenheit deß Hauses nicht verstehen / oder alle Gemächer noch nicht besehen oder erkennet haben / der würde ja vor keinen klugen Wirth gehalten werden. Solte nun ein Mensch / wie wunderbarlich Bein/ Haut/ Fleisch/ Blut/ lebendige Geister zusammen gesetzet / als darin die vernünfftige Seele ihre Wirckung hat / nicht betrachten?

Der Mensch hat übergrosse Geheimnüsse und kräfftige Artzneyen in und bey sich selbst zu Erhaltung seiner Gesundheit. In dem menschlichen Leib ist ein dreyfaches Selbst-Wesen / ein geistiges / ein fleischliches und fettes oder dickes. Wann deren ein jedes durch seines gleichen angenehme Verpflegung unterhalten wird / so kan der Mensch / natürlicher Weise / sein Leben hochbringen.

Wann die Krafft auß Mangel der Geister beginnet abzunehmen / so muß die Erfrisch- oder Erquickung durch eine geistige Nahrung

geschе-

geschehen / und durch den in natürlichen Dingen befindlichen Spiritum oder Geist unsern Geist erquicken und stärcken.

Der Mensch ist also gebauet / daß alle seine Theile / wann sie gleich zerstücket sind / ihren Nutzen haben; Seine Fettigkeit oder Menschen-Schmaltz / seine Hirnschalen / seine Haut / sein Blut / etc. haben zu sonderbaren Kranckheiten absonderlichen Gebrauch.

Der Mensch / das Ebenbild / ist GOtt selbst angenehm /
Hat vier und zwantzig Stück zur Artzeney bequem /
Bein[1] / Marck[2] / die Hirnschal[3] samt derselben
Mooß[4] ist gut /
Das Fleisch[5] und Fett[6] / die Haut[7] / Haar[8] /
Harn[9] / Hirn[10] / Hertz[11] / und Blut[12]
Die Gall[13] / die Milch[14] / der Koth[15] / der Schweiß[16]
und auch der Stein[17] /
Das gelbe Schmaltz[18] / so in den Ohren pflegt zu seyen /
Die Nägel[19] / Speichel[20] / auch die Nachgeburt[21] ist gut.
Der Helm[22] / der Saamen[23] / und menstruosisches Blut[24].

Diese 24. Stück hat mein vormals zu Franckfurt

gewesener guter Freund D. Johan. Joachim Becherer *in Parnasso Medicinali fol.* 5. *& seq.* nach der Ordnung außgeleget / wohin wir den begierig wissenden Leser verweisen / wir gebrauchen uns gern der Kürtze / und verhüten alle Umschweiffe.

Von diesem Discurs wollen wir einige wenige merckliche Curen und Lehrstücklein einführen.

Der Mensch ist von GOtt und der Natur vor allen Animalien reichlich und mildiglich begnadiget / in dem er ein grosses Geheimnüß und kräfftige Artzney zur Gesundheit bey sich in seinem Leib verborgen trägt / nemlich des Menschen Mumien, das Geheimnüß des Bluts / und alles was in dem Menschen ist / daß wir mit David sagen mögen: **Wunderbarlich bin ich gemacht / und das erkennet meine Seele wol. Ps.** 139. Ja Gottes unsichtbares Wesen wird erkannt / indem der Mensch unter allen Geschöpffen das vornemste Werck ist. Wir verstehen allhier die wahre Egyptische Mumien, so man in den Apothecken hat / nicht / sondern von dem Menschen selbst.

Was in dem Menschen vortreffliche unaußsprechliche Wunder / und wunderliche Wirckungen so wol in den Artzneyen als andern / stecken / ist fast nicht wol gläublich / massen keine Kranckheit ist / der Mensch hat seine vollenkommene Artzney bey sich selbst / ja auch seinen Gifft. In den geringsten und verachtesten Dingen stecken

cken die grösseste Künste. Es ist nur der blossen Nachlässigkeit beyzumessen/ daß der Mensch sich selbst nicht erkennet/ noch sich selbsten zu erkennen Müh und Fleiß anwenden will. Hiervon sagt Fernelius *lib. 4. Meth. Med.* gar schön also: Nullus affectus in nobis subsistere potest, cui non contrarium pariter remedium protulerit natura. Nulla usquam penuria est remediorum, sed nostra eorum turpis ignorantia. Dann wer seine eigene Beschaffenheit seines gantzen Leibes aller Glieder vom Haupt biß zu den Füssen weiß und kennet; Kan durch seine erlangte Erkantnüß und vermittelst des Artztes/ vielen Kranckheiten vorbiegen/ und seine Gesundheit erhalten. Es bleibet aber darbey: Maxima pars eorum, quæ scimus, est minima pars eorum, quæ ignoramus. Daß alles/ das wir wissen/ das wenigste seye von dem/ das wir nicht wissen. GOtt hat in des Menschen Leib ein sonderbares Medicinale eingepflantzet/ welches ist ein unaußsprechlicher Magischer Magnet/ wird von Theophrasto Mumien oder der **Balsam des Menschen** genennet. Vermöge der allergelahrtesten alten und neuen Scribenten Erfahrung und Zeugnüß/ ist und heisset der rechten Mumien Krafft/ Wirckung und Gebrauch gar nahe ein Diacatholicon, das ist/ eine solche nützliche Artzney/ die zu gar vielen/ ja fast zu allen Gebrechen dien- und behülfflich ist/ beyde innerlich und äusserlich zu gebrauchen vom Haupt biß zu den Füssen hinnauß.

Theophrastus sagt/ daß die geistige Mumie von einem lebendigen Leib/ auß welchem Glied man wolle; ohne Verletzung selbigen Glieds/ gezogen/ man unheilbare Kranckheiten heilen/ ja auch die gröste Feinde dardurch miteinander versöhnen/ Liebe zwischen Mann und Weib gestifftet / und viele andere Wunderwercke mehr außgerichtet werden könten/ und zwar auff solche Weise und Krafft/ wie der Magnet das Eysen an sich ziehet.

Gleich wie die vier Elementen in ihrer Wirckung ungleich sind; also sind auch die Zerstörungen oder Töddtungen derselben sehr ungleich/ dieweil das zerstörte des zerstörenden Art und Eigenschafften an sich nimmt; Weil man das Leben auß der Lufft schöpffet/ so ist auch in denen Cörpern/ so in der Lufft zerstöret/ zu Erhaltung menschlichen Lebens und Gesundheit/ die beste Krafft/ massen Jacob Lupus in der Schatzkammer der Natur. cap. 2. auß dem Theophrasto bewehret/ daß die läfftige oder strangulirte Mumien wider allen eingehenden Gifft/ ja wider alle menschliche Gebresten gar hoch/ als ein gewisses Medicament, rühmet.

In den strangulirten Cörpern ist eine grosse Krafft.

Einmal ist unläugbar/ daß solcher bey gesundem frischen Leib ohne alle Kranckheit in der Lufft erstickter strangulirter Cörper wegen Beybehaltung des Lebens-Balsams oder Geistes eine grosse wunderbahre Krafft bey sich habe/ also/ daß ein jedes Glied seines gleichen Glied

merck-

merckliche Hülffe leisten kan / gestalt dem Menschen nichts ähnlicher ist als die Mumien, und zugleich nichts vorträglicher zur Gesundheit als dieselbe/ und vor eine Panacea zu halten / als darin ist das Sympathische Verlangen / sich mit seines Gleichen zu vereinigen. Natura gaudet æqualibus, & familiare sibi est omne, quod simile. Symmach. *l.* 1. *Epist.* 37. Wer hiervon mehrere Nachricht verlanget / der lese Dan. Beckeri *Medic. Microcos. lib.* 2. *cap.* 7. *por tot.* Joh. Bapt. Helmont. Auffgang der Artzney-Kunst *fol.* 1069. *& seq.*

Gleichwie man nun einen todten Leib balsamiren kan / daß er vor dem Gestanck / Gewürmen und Fäulung erhalten wird; also und vielmehr kan man einen lebendigen wol verwahren und balsamiren. Wann GOtt dem Menschen eine Kranckheit zuschicket; So helffen nicht allezeit die subtilen außländischen Artzneyen / die auß natürlichen himmlischen Firmamenten oder Planeten kommen / oder auß andern natürlichen Corruptionen der Erden / oder durch des Menschen eigene Versäumnüß / wie groß und mannigfaltig selbige auch seyn mögen / sind zu curiren mit natürlichen Artzneyen / welche ihro von GOtt eingepflantzte natürliche Kräfften und Vermögen in sich haben / und auß der Erfahrung / und nicht auß der Geschicklichkeit und Kunst herfliessen.

Zwischen den Todten und Lebendigen scheinet eine Sympathia zu seyn.

Es wird davor gehalten / daß unter den Lebendigen und Todten eine Sympathie seye/

dieweil / wann einem todten Leichnam auß Fahrlässigkeit ein Tuch über den Mund gelassen/ und also begraben wird / der Todte im Grabe schmecktzet / worüber die gantze Freundschafft vergehet. Exempel kan man lesen in Luth. Tischr. *Tit.* 24. *fol.* 211. 212. Moller. *Annal. Freiberg. pag.* 254. ums Jahr 1552. zwischen Claußnitz und Dittersbach/ adde & Kornmann. *Part.* 7. *de Mirac. Mort. c.* 64.

Unter andern Wunderwercken / so mit dem Blut vorgehen / ist dieses der aller fürnemsten eins / daß das Geblüt eines Entleibten / so bald sein Todtschläger zu ihm nahet / oder irgend an einem Ort des Leibs berührt / ohn alles Auffhalten durch die Wunden herrauß dringt/ wie man von dem Baarrecht viele Exempel lesen kan. Wiewol hierauß keine allgemeine Folgerey zu machen / und deßwegen / wann keine andere Zeugnissen da sind / auff daß blosse Blutfliessen nicht zu gehen / weiln etwan ein todter Cörper / in Gegenwart seiner nechsten und liebsten Freunden / wegen sonderbahrer Zuneigung zu denselben / Blut von sich geben.

Wie der flüchtige Todtschläger sich einfinden muß.

Auff die vorhergehende Antipathiam kan gezogen werden / was Baptista Porta *Magia Nat. lib.* 1. *cap.* 7. *pag.* 72. erzehlet / daß man das Blut des Ermordeten an dem Ort des geschehenen Todtschlags bey eichenem Holtz solle kochen lassen / so werde der Mörder wegen an sich habender gleichförmiger Geister so unruhig

unruhig werden/ daß er sich selbst angeben muß. Am 75. Blat/ sagt er/ daß/ wann eine Zauberin einem ein Pferd umgebracht/ man dessen Hertz mit einem Nagel durchschlagen/ oder an einem Spieß braten/ oder auff dem Rost rösten solte/ so würde alsdann der Lebens-Geist dieser Hexen und folglich sie selbsten unbeschreibliche Feur-Schmertzen leyden/ und sich selbst verrathen müssen. Welches auch geschiehet wann einem die Milch bezaubert worden/ und man ein glüendes Eysen durch dieselbe ziehet.

Eine brennende Lampe auß Menschen-Blut zu machen.

Wer solle meynen/ spricht Francisci in seinen Anmerckungen/ daß man auß Menschen-Blut eine brennende Lampe bereiten könte/ welche so lang der Mensch lebet/ hell oder dunckel brennet/ nachdem der Mensch sich wol oder übel/ gesund oder kranck befindet/ dannoch hat man darin die Gewißheit. Diese Art eine Lampe auß Menschen-Blut zu bereiten/ hat Herr Wagenseil auß einem *MSto* beschrieben/ *in Fasciculo sex Exercitationum. Exercit.* 11. *pag.* 69. Ernestus Burggravius schreibt in einem besondern Buch das er Elychnium vitæ nennet/ wie man eine Lampe von Menschen-Blut/ das distilliret/ und von dem Schleim oder Phlegmate gereiniget seye/ machen könne; Solches sol alsdann gleich dem Oel brennen/ und müsse der Tocht darin von Asbesto, oder des unverbrennlichen Steins Zäserlein gemacht werden.

Dieser Autor erzehlet eine Geschichte von einem Studenten zu Straßburg/ daß er von seinem Geblüte/ welches er Frühlings- und Herbst-zeit von sich gelassen/ eine solche Lampe bereitet gehabt/ und als er in ein hitziges Fieber gefallen/ habe das Liecht in der Lampen sich mit solcher Hitze vermehret und gemindert/ endlich seye auch die Lampen in dem Augenblick / in welchem er den Geist auffgegeben/ außgelöscht. Die Sache stehet auff der Probe/ sagt Herr Harßdörfer im 11. Buch der Mathem. Erquickst. XI. Th. 21. Auffg. pag. 447. 448.

Die wunderbare Tugend des Menschen Bluts ist diese. Wann man eines jungen/ gesunden/ etlich und dreissig jährigen Menschen Blut in Alembic distilliret/ so bringts eine jede schwache Complexion wieder zurecht/ ist gut zu allen Gebrechen des Hirns/ der Gedächtnüß und Geister/ treibt alles Gifft vom Hertzen/ heilet allerley Kranckheiten der Lungen/ reiniget das Geblüt über alle andere Artzneyen/ und ist gut zu allen Bauchflüssen und Lendenweh/ mehret das Geblüt und den Saamen. 2c.

Auß diesem Geblüte ein Elixir vitæ gemacht/ ist gleichfals zu allen obgemelten Schwachheiten gut/ und ob einer gleich schon sterben wolte/ und nichts reden könte/ so gib ihm dieses mit guten Wein eingemacht/ ein wenig ein/ so wird er wieder zu sich selbst kommen/ und so viel reden/ daß er noch seine Disposition kan auffsetzen lassen/ wie solches offters probiret. Nimmt ein alter Mann alle Tage von diesem ein wenig ein/ so machts ihn wieder jung/ erfreuet ihm

das Hertz/ und gibt Stärcke. Distilliret man dieses Blut 2. à 3. mal/ so wird es in seiner Würckung kräfftiger/ und kan der Mensch im Gebrauch dessen stets ohne Kranckheit biß zum Tode leben. Oder mische dieses frische Blut unter gebranten Wein/ distilliere es in Alembic, so wirds zu obgemelten Sachen viel vollkommener. Im Jahr 1611. ist zu Franeker ein Buch gedruckt worden von der Lampen des Lebens/ darin wird man auß dem Paracelso finden eine rechte magnetische Cur vieler Kranckheiten/ nemlich der Wassersucht/ des Zipperleins/ der Gelbsucht und dergleichen; daß man nemlich das warme Blut eines Krancken in eine Eyerschale einfasset/ und dasselbe bebrüten läst; hernach aber dasselbe Blut unter Fleisch vermischet/ einem hungerigen Hund oder Schwein zufressen gibt/ so wird die Kranckheit alsobald den Patienten verlassen/ und in den Hund oder Schwein ziehen und sich versetzen/ gleichwie der Außsatz Naamanns durch den Fluch des Propheten über den Gehasi geriethe.

Ein Mittel/ auß Graf Digby Medicina Experimentali, zumachen/ wann ein Kind geboren wird/ daß es sein Lebtag/ weder die Urschlichten oder Kinds-Blatern/ noch die Rödlein oder andere/ auß Verfaulung der Weiber Monatzeitlichen Geblüts entstehende Kranckheiten nicht bekomme.

Wann das Kind geboren ist / und die Hebamm die Nabelschnur binden / und abschneiden will / so soll sie nicht stracks den Faden / damit sie ihn binden will / zuknüpfen / sondern / wann sie am knüpffen ist / soll sie zuvor fein schön alle dasjenige Blut / so an der Würtzel des Nabels seyn wird / mit ihren Fingern und Daumen / hinauff bringen und außtrucken; welches Blut / so es darin bleibt / alle die Grind / und allerhand Geschwären / so die Kinder / auch wol die erwachsene Personen / bekommen / verursachen; dann weilen es verdorben ist / kan es nicht in die Substanez verwandelt werden / sondern verderbt vielmehr durch das gute / also daß es nothwendig / durch dergleichen Unflätigkeit / welche wir täglich sehen / und ihren Ursprung / wie obgesagt / von diesem verfaulten mütterlichen Geblüt / nehmen / außgehen und durchrauchen muß. Nachdem nun die Hebamm gedachtes Blut also außgelehrt / und herauß gebracht / soll sie den Faden zuknüpffen / und die Nabelschnur abschneiden; so wird hernach das Kind / indem die Wurtzel des Nabels / auff besagte Weiß gereiniget worden / von allen obgemelten Kranckheiten befreyet seyn / wann es gleich unter andern Kindern / so davon angegriffen / aufferzogen würde.

Zu wissen auß dem Blut / ob der Mensch gesund oder kranck seye?

An des Menschen Geblüt kan man des Menschen Zustand / ob er gesund oder kranck sey / erkennen / wie bekant; Wir wollen über das gewöhn-

gewöhnliche Urtheil beysetzen / wann man in das auß dem Arm gelassenes Blut ein wenig gepülvertes Bley wirfft / schwimmet das Bley (ungeachtet es eine schwere Materi ist) oben empor/ ist das Geblüte frisch / gesund und rein / und also im Gegensatz. Und dieses Mittels bedienen sich etliche Wund-Aertzte / zu erkennen ob ein Mensch den Außsatz habe oder nicht? Auch solle dieses eine Anzeige des Außsatzes seyn / wann man über eines Außsätzigen Blut guten Essig geust / so solle der Essig oder auch Lauge anfangen zu sieden. Hildebrand in Mag. Natur. lib. 1. cap. 21. setzet noch diese Probe hinzu / man solle ein frisches Ey in ein Becken thun / das Blut auß der Ader darüber lassen / hernach das Ey eröffnen / hat es eine Gestalt / als ob es über einem Feuer gesotten / so ist der Mensch außsätzig / behält es aber seine gewöhnliche Gestalt als ein rohes Ey / so ist der Mensch rein.

Die grosse Hitze oder entzündetes Geblüte bey dem Menschen zubenehmen.

Wann die Hitze nicht zulöschen / und man dem Patienten zur Ader lässet / so netzet man ein Tüchlein im Blut / wickelt es zusammen / und legt es in einen kühlen Ort in Keller / oder henget es in einen tieffen Brunnen / jedoch muß es nicht naß werden. Alsobald vergehet die Hitze. Dann mit dem Geblüte gehen die Effluvia vitalia auß / welche / wann sie durch das Sympatisches Pulver corrigiret werden / sich gantz sicherlich mit dem

Leib propter homogenuitatem und der natürlichen Verwandschafft wieder vereinigen / und anderen im Leib des annoch befindliche Geblüt. Dieses kan man an einem Hund probiren / wann man ihm zuvor Gifft beygebracht / und bald darauff zur Ader lässet / das warme Geblüte mit Andidoto vermenget / so ziehet sich dessen Krafft auch nachgehends mit denen corrigirten Effluviis in den Leib / und corrigiret die daselbige Spiritus zugleich. Kan man eines erhitzten Leib / worauß schädliche obstructionen herkommen / heilen / wann man seine verbrandte Excrementa in kaltes Wasser oder kalten Ort leget / und solches wiederholet / und die verbrandte Effluvia mit kaltem Wasser kühlet / und also der gantze Leib nach und nach ohne Artzney abgekühlet wird; So kan man auch vielmehr dem heissen frisch außgelassenen Geblüte Hülffe thun. Wann man der Kuh warme Milch ins Feuer giesset / so wird der Kuh Eyter inflamiret oder entzündet / bestreuet man aber die ins Feuer lauffende Milch mit Saltz / so wird sie mercklich gekühlet. Kan man doch einem Menschen / der mehr als ein Stein-Wurff oder Büchsen-Schuß entfernet / Blattern am Hindergesässe machen / wann man in sein warmes Excrement ein glüendes Eisen stecket oder warme Aschen darauff streuet / welches auch Pfeffer thun solle. Dieses hat auch der hiesige Dom-Schul Collega Nicolaus Bähr / in seiner Aschen Apothec beobachtet / da er also setzet:

De

De nocte si nequissimus
Et nebulo vilissimus
Cacavit ante fores
Favilla stercus urito
Dediscet ille mores.

Wann dy een Schelm den Possen rit
Des Nachtes vor der Dören tritt/
Stelt dar een Schildwacht nedder/
Wat Rath! Güht Emer-Asch darup
He kumt die jo nicht wedder.

Nutzen des Menstrui in Pestzeiten.

Das Menstruum oder die Monatliche Zeit der Frauen ist ein Uberfluß des nicht gnugsam gekochten Geblüts / wird auch genennet Flos, eine Blume / welche der Frucht vorgehet / hat in der Mutter ihren grossen Nutzen zu Erhaltung der Leibs-Früchten ; wird auch sonsten so wohl inner- als äusserlich gebrauchet / bevorab wird die erste jungferliche Blume auff dem Hemd oder einem Leinwand werwahret/ in hohem Werth gehalten / und in Essig oder Rosenwasser geduncket auff die Pest- drüsen / Blattern / Apostemen / nach Grösse des Schadens geleget / und wiederholet / vor ein treffliches Mittel geschätzet

Daß einer im Stechen oder Turniren allezeit obsieget.

Nimm ein Stück Tuch von dem Hemd einer Jungfer / so zum erstenmal die Monats-Reinigung bekommen. Wickle das in ein neues Hosenband / so eine reine Jungfrau gemacht/ und binde es auff die blosse Haut unter den rechten Arm / so wirst du die Wirckung empfinden. Staricius im Heldenschatz, pag. 97.

Feuer

Feur oder Brand zu stillen.

Sobald das Feur auffgehet / wirff ein Jungfrau menstruosisches Hembd/ oder ein Leilachen/ darinnen eine Frau ein Kind bekommen / zusammen gewickelt hinein/ solle den Brand sobald stillen.

Item. Wann ein Stücklein von der ersten Rosen einer Jungfer ins Feuer geworffen wird/ so wird solches auß einer sonderbaren Eigenschafft gelöschet.

Menschen-Beiner vor die fallende Sucht.

Einer / der die fallende Sucht hat / stosse Menschen-Beiner zu Pulver/ und nehme es ein/ die Arabische Aertzte sagen / ein Mannsbild solle von der gefeilten Hirnschal eines geköpfften Manns / ein Weibsbild aber von der Hirnschal eines geköpfften Weibs mit rothen Wein einnehmen / um sonderlicher Vergleichung willen vertreibet es die fallende Sucht. Die Dosis ist ℥j.

Der Hirnschalen Mooß-Krafft bey Balgereyen.

Johann Baptista Porta erzehlet im 1. Buch der *Magiæ Naturalis cap. 7. p. m. 75.* Es hätte das Knochen-Mooß / sonderlich von der Hirnschal/ es sey von Erhenckten oder Geräderten / wann ein solcher nur gewaltsamen Todes gestorben / und seine Knochen in der Lufft dürre worden / auch eine wunderliche Krafft / und fünde sich ein Exempel / daß einer von Adel sich ein Stücklein von solchem Hirnschalen-Mooß auff dem Kopff einheilen lassen/ welcher hernach/

als

als er zwischen zweyen Brüdern / die sich mit einander gebalget / Friede machen wollen / einen so starcken Hieb auff den Kopff bekommen/ daß er durch den Hut und das Haar/biß auff die Haut getrungen / diese aber davon nicht verletzet worden.

Mit eines Menschen Hirnschale eine alte Wunde oder Geschwär merckwürdig zu heilen.

Machet eines Menschen Hirnschal zu feinen Pulver / bedecket damit die Wunde oder Geschwär / so heilet dieselbe gewiß.

Die Hirnschale curiret den hefftigen rothen Fluß der Weiber.

Nimm von eines Menschen Hirnschale/wol gereiniget/davon schab oder feile ein Quintel/und laß in einem Glaß voll weissen Wein eine Nacht über kalt einweichen / und nims des Morgens nüchtern ein / allezeit über den zweyten Tag/ so wird im zweyten oder drittenmal der Fluß gestillet seyn.

Vom Todten-Kopff heilet die rothe Ruhr oder Dysenteriam.

Vor die rothe Ruhr soll dieses ein Geheimnüß seyn/ daß man den Patienten ein Quintlein von einem Todten-Kopff / vornen vor der Spitzen der Hirnschal/eingibt. Solle ein Geheimnüß seyn.

Eines Todten Zahn wider das Zahnweh.

Wann du einen Zahn von einem todten Menschen bey dir trägst/ und damit den Zahn/ welcher

welcher dir wehe thut/ reibest/ so vergehet der Schmertzen alsobald. Oder henge den Zahn an Halß.

Des Menschen Fell befördert die Geburth/ und vertreibt die Colic.

Eine grosse würckende Krafft ist in des Menschen Haut oder Fell. Von eines Menschen Fell einen Riemen gemacht/ einer gebährenden Frau um den Leib gebunden/ erweitert den Mund der Mutter/ erleichtert und befördert die Geburth wunderbar/ vertribet auff solche Weise die Colic und Seitenstechen/ ist ein bewehrtes Stück/ gestalt mein sel. Schwieger-Vatter D. Anthon Günther Balich zwey Menschen-Felle mit auß Italien gebracht/ davon meine Sel. Liebste zwey Gürtel außgeschnitten und ihrem Neben-Christen offters mit grosser Wirckung in schneller Beförderung der Geburth und Benehmung der Schmertzen gelehnet/ und die grosse Sympathie zwischen einem lebendigen Menschen und einem todten Fell verspüret.

Eine todte Hand vertreibet die Kröpffe und Geschwulst.

Andere Glaubwürdige haben berichtet/ wann man eines todten Cörpers Hand an einen Kropff oder andere Geschwulste reibe/ sollen selbige/ gleich wie der Cörper verfaulet/ abnehmen und allgemählich vergehen/ wiewol im Sommer eher/ im Winter langsamer. Wann man mit einer todten Hand reibet die Geschwulst an einer Hand/ so vergehet diese.

Eines

Eines Kindes Nabel ist wider die Colic. Le Grand pag. 369.

Eines Kindes abgeschnittener Nabel in einen Ring gefasset; wann einer die Colic hat/ angestecket/ so bald er warm wird/ vergehet wegen der Gleichheit durch die Atomos die Colic.

Eine Rippe vom gehangenen Dieb ist vor die rothe-Ruhr.

Vor die Dysenterie oder rothe-Ruhr/ pulverisire eine kleine Rippe von einem gehangenen Dieb/ und gib dem Patienten ein Quintlein in Wein oder Essig ein/ es hülfft zur Stund

Vor die schwere Noth.

Schabe von einem Todten-Kopff oder Hirnschaal/ ist es ein Knäblein/ muß es von Manns- ist es ein Mägdlein/ von Weibs-Kopff geschabet seyn/ zu Pulver gerieben/ und in Meer-Zwiebel Essig oder sonsten mit Wein eingegeben/ trucknet die böse Feuchtigkeit/ und ist hierwider eine bewehrte Artzney.

Vor die bezauberte Liebe.

Nimm eines Todten Menschen Zahn/ beräuchere dich darmit/ so wirstu darvon befreyet.

Wann ein Mensch verstopffet/ also daß er nicht zu Stuhle gehen kan.

So nimm eine Röhre auß einem Arm oder Beine/ eines verstorbenen Menschens/ lege an beyden Enden die fordersten Knochen ab/ also/ daß die Röhre hohl werde/ fülle sie hernach mit desselbigen Menschen Koth/ wann du laxiren wilst/ stopffe beyde Ende mit Wachse zu/ und lege alsdann dieselbe Röhre in ein warmes Wasser/ doch daß es nicht zu heiß sey/ so bekomt

der Mensch / des der Koth gewesen / Sedes, soll er auffhören / so nimm es wieder herauß: oder laß es liegen / wann das Wasser kalt wird / höret die operation auch auff. Staritius.

Vor den Stein.

So man des Menschen Steine in Steinbrechwasser pulverisiret / und 1. Drachm einnimmt / treibet den Stein.

Nasenbluten zustillen.

Das Moß/das auf einem Todtē Kopff wächst/ in ein seidenes dünnes Tüchlein gebunden / dem Schweissenden vor die Nase gehalten/es hülfft.

Das Menstruum stillet das Podagra.

Die Schmertzen des Podagra stillet die Monatliche-Zeit einer Jungfer / wann man selbige warm darauff streichet.

Vor das viertägige Fieber.

Wann man etwas von einem Bein auß des Menschen Arm und von dem obersten am Flügel einer Ganß bey sich träget / solle die Quartanam oder das viertägige Fieber vertreiben.

Vor das Zahnwehe.

Hange dem Patienten eines Menschen Zahn an den Halß / so gibt es so bald Linderung Vielmehr aber / wann man eine Fabam, eine Bohne darzu thut / darin ein Löchlein bohret / und eine Lauß darin stecket/und in einem seidenen Tüchlein an Halß henget / solle mercklich helffen.

Vor den Wurm der Pferden.

Lege ein menstruosisches Hembd 24. Stund in frisches Wasser / gebe dem Pferd in 24. Stunden nichts anders zu essen oder zu trincken / als solches Wasser.

Das 3. Capittel/

Von dem Geheimnüß des Menschen Urin/ und wie der Mensch seine eigene Medicin wider alle fast incurabel gehaltene Kranckheiten bey sich habe.

DAs irdische oder gemeine Wasser hat seine besondere Krafft/ es dienet zum Tranck so wol vor Menschen und Vieh. Ps. 140. v. 10. Theils gehören zur Artzney/ als da sind die Saltzbrunnen/ die Heil- und Saurbrunnen/ warme Bäde/ also hat der Syrische Hauptmann Naeman sich siebenmal im Jordan gebadet/ und ist von seinem Außsatz rein worden. 2. B. der König. 5. v. 14. In Bœtia solle ein Brunnen seyn/ der die schwartze Schaaf weiß machet. Der alte Lehrer Cyprianus sagt; daß die Schlangen auff trockenen Land mit ihrem Gifft mächtig seyen/ im Wasser aber mit ihrer Vergifftung keinen Schaden thun könten/ sondern verliehren darin ihren Gifft; Also kan die höllische Schlang den Christlich getaufften Menschen/ welche im heilsamen Wasser-bad der H. Tauff durch den H. Geist gereiniget und geheiliget sind/ mit seinem Gifft keinen Schaden zufügen.

Merckwürdig ist/ daß ein Verständiger auß dem Wasser erkennen kan/ was es vor Mineralien bey sich führet; lauffet es über Kupffer-

Bergwerck / so ist es Silberweiß ; ist es röthlich / so hat es seinen Gang durch Zinober erhalten ; ist es schwartz / so führet es Eysen und Bley ; ist es gelb / so hat es das Operment abgewaschen ; Von Schwefel wird es hitzig und säurlich / oder führet Vitriol, alles nachdem die durchdringende metallische und mineralische Geister das Wasser tingiren uud bekräfftigen / massen aller Mineralien und Ertzen Mutter das Wasser ist / und wie solches mit Mineralien vermischet wird / nach demselbigen bringt es auch unterschiedene Farben / Figur und Wirckungen / worauß GOtt der HErr seine Weißheit und Güte klar verspüren lässet / als der die finstere Gründe eröffnet / und tieff verborgene Silber- und Ertz-Schätze heilsame Brunnen / warme Bäder und andere Sachen an das Liecht bringet / alles an seinem Ort und zu gewisser Zeit zu seinem Nutzen und gewisser Würckung.

Eben ein solches urtheile ich auß des Menschen Urin. Die Ureteres, so den Namen haben von Wasser / und es auch in sich halten / sind insgemein zween / so des Menschen Wasser / nachdem es in den Nieren das Geblüt davon absieget / auß den Nieren führen / als zween Canales, rinnen herunter in die Blasen hinnein / welche ist / wie ein Wassertrog oder Kammer- oder Urin-Topff und Eimer in unserm Leib / henget da im Unterleib / oben rund und weit / unten mit einem engen Spitzhalse / als eine umgekehrte Flasche oder Kürbiß. Wie die Anatomici wissen / und die Medici auß der Urin des Menschen Constitution oder Kranckheiten

heiten judiciren; Als des Gehirns Farbe ist weiß und zähe / hierauß die Haubt-Kranckheiten zu urtheilen; Das Hertz / wie es an sich selbst gefärbet / also ist es auch an der Farbe; Die Leber ist leberfarb; Die Lunge ziegelfarb / wie die Lunge ist mit Schaum; Die Miltz grau und Kupfferbraun mit einem Schaum; Der Gallen gelb grau mit Schaum; Die Nieren Farb ist wie die Leber doch heller und durchsichtig mit fettem Schaum. Hierauff will ich die Urinoscopiam oder Erkäntnüß der Urin auß einem mir entfallenen Authore mittheilen.

Schwartzer Harn mit starckem Geruch / bedeutet grosse Brust und Hitze der Lungen / und gemeiniglich den Todt.

Bleyfarber Harn mit vielen Körn- und Bläßlein / bedeutet ein Brustgeschwär oder Lungensucht.

Ein Harn / der da roth ist und darnach bleich wird / bedeutet ein Brustgeschwär oder Lungensucht.

Wann es einem im Leibe oder in der lincken Seiten sticht / kneipet oder zwicket / oder drücket über dem Hertzen / unter den Unterrippen oder nahe beym Hertzen / ist eine Anzeige der Verstopffung eines vornehmen Glieds am selbigen Ort.

Die hitzige Complexion der Leber erkennet man an breiten Adern / vielen Haare um die rechte Brust und um den Nabel / hitzigem Geblüte und leichter Entzündung übriger Hitze. Item / wann der Harn mit Schmertzen und Brennen von sich gelassen wird.

Subtiler Schaum des Harns und bleichlich/ bedeutet Hitze der Lungen/ des Hertzens und der Brust und Leber. Doch bedeutet rother Harn allezeit eine erhitzte Leber in und ausser der Kranckheit.

Rother Sand im Harn ohne ein Fieber und Schmertzen der Lenden/ bedeutet Hitze der Leber und Nieren.

Ein Harn mit Wolcken und Schaum der gelb und grün ist/ bedeutet grosse Hitze der Leber von übriger colera.

Lauter Blut im Harn mit Schmertzen und Stechen der rechten Seiten/ bedeutet das Blut-fliessen in der Leber.

Ein rother und trüber Harn bedeuten Geschwär in der Leber/ sonderlich wann Eyter in der Urin ist und übel riecht.

Ein rother Harn vermischt mit Schwartz/ bedeutet eine grosse Brunst und Hitze der Leber.

Ein rother Harn/ der dick ist/ und da man das Glaß rühret und siehet eine gelbe Farbe an dem Ort des Glases gleich als Saffran/ das bedeutet die gelbe Sucht.

Phthiseos signa sunt primum tussis, postea macies tertiò. Das offte Nasenbluten. Hæc duo sequitur Phthisis. Alle Phthisici schwitzen gegen Morgen.

Phthisici sind gar truckene Leute/ haben den Schwindel im Haupt/ grosse Hitz/ schwitzen gern des Nachts/ und werffen greulich auß/ Eyter und Blut/ bißweilen auch Stücklein der Lungen.

Ein bleicher Harn ist ein Signum Mortis.

Ein dicker fetter und weisser Harn bedeutet die Schwindsucht Hecticam. Item / eine Wolcke des Harns / der bleichfarbig ist und zu unterst im Harn erscheinet.

Etwas weisser Harn eines Weibsbildes / wann sie schwanger ist / läst deren männlichen Saamen etwan augenscheinlich gleich einer vertheilten Wolcken erscheinen. Im ersten Mond setzen sich viele weisse Stüplein unten an Boden / wie Mehl / Grieß oder Baumwollen / fleust / so mans beweget / voneinander. In mittler Zeit färbet sich der Harn ins Gelbe / dann roth oder braun / und auff das letzte schwartzfärbig mit einem rothen obschwimmenden Wolcklein.

Die heisse Complexion des Magens erkennet man an der guten Däuung / offt dürsten und doch wenig trincken. Und wañ einer viel trincket / so wird er sehr beschwert / läufft auf / und schwimmet ihm im Magen alles empor. Auch isset er gern hitzige Speise / und kan besser harte als subtile Speise däuen.

Die einen Magen kalter Complexion haben / die haben grössern Lust zum Essen dann zu däuen / und alle undäuliche Speiß wird zerstöret im Magen / darum saure Ructus oder Grölzung auffsteigen.

Wer einen Magen hat feuchter Complexion, dem dürstet wenig / kan einen guten starcken Trunck wol vertragen und hat Lust zu feuchter Speiß.

Wer einen trocknen Magen hat / der hat Durst / einen rauhen Halß / scharffe Zung und viel Trancks ist ihm nicht gut.

Ein schwartzer Harn und viele schwartze Materia unten am Boden in einem starcken Fieber/ bedeutet Wehe des Haupts und Beraubung der Vernunfft.

Ein schwartzer Harn im Anfang eines Krancken/ Fiebers/ der also bleibet biß an den siebenden Tag/ bedeutet Heyl des Krancken.

Ein schwartzer Harn in einem Fieber/ so der Krancke schwitzet am Haupt/ Halß oder Rücken/ ist ein Zeichen/ daß der Todt nahe ist/ Avicenna & Isaac.

Ein grüner Harn in einem starcken Fieber/ bedeutet den Todt. Isaac.

Ein Harn-Circkel grüner Farb und subtil in einem starcken Fieber/ weissaget Phrenesin.

Rothweisser Sand des Harns in einem Fieber/ bedeutet eine verbrandte Feuchte.

Ein kleyechter Harn in einem Fieber mit Fettigkeit/ bedeutet das Abnehmen/ Hectica genannt.

Ein weisser Harn/ der halb Bleyfarb ist und Eyter darinnen/ bedeutet Geschwär der Nieren und Ureterum, das ist der Weg/ da der Harn durch gehet.

Blut im Harn/ das nicht klötzigt ist und schwartz am Boden liegt/ bedeutet das Blut/ das von dem Nieren fleust.

Ein Urin/ da wenig Eyter innen ist/ bedeutet Geschwär der Nieren.

Rothe Löcklein Haar im Harn oder gelbe/ bedeutet die übrige Hitze der Nieren.

Löcklein im Harn/ der da feist ist/ bedeutet eine Schmeltzung der Nieren/ von übriger Hitze.

Haarlöcklein im Harn / die grob sind und vergehen / wann man das Glaß rühret / bedeutet Verstopffung der Nieren von grober und zäher Feuchte.

Rother harter Sand im Harn mit Schmertzen im Rücken oder unten im Schoß bedeutet den Lendenstein.

Harter Sand und roth im Harn mit Leichterung der Schmertzen in den Lenden / bedeutet daß der Stein in den Lenden zertheilet und zerbrochen sey.

Rothe Feuchte im Untertheil des Harns / bedeutet Geschwär der Nieren und Lenden.

Weisser harter Sand im Harn / der zu Boden fält / so Schmertzen sind um das Gemächte oder in den Schoß / bedeutet den Stein in der Blasen.

Wann Schuppen im Harn erscheinen / und sich der Mensch um das Gemächte beklagt / oder in dem Schoß in Inguine, so bedeutet es / daß die Blase schäbicht ist.

Ein Harn / da viel Eyter innen ist / und übel stinckt / bedeutet Geschwär der Blasen / Ulcera vesicæ.

Kleyen im Harn / so der Harn stinckt / bedeutet ein Geschwär der Blasen.

Weisser harter Sand / der zu Boden fält / und so einer Schmertzen hat um das Gemächte / bedeutet den Stein der Blasen.

Drey urständige Dinge finden sich in der Natur: Sal, Sulphur, Mercurius. Der Schwefel sich vergleichend mit dem Element des Feuers; Das Saltz gleichend der Erden / und

das Queckſilber iſt der Lufft und dem Waſſer ähnlich. Etliche wollen / daß das Feur / mit der Lufft vermiſcht / den Schwefel hervor bringe ; das Waſſer und die Erde dem Mercurium zeuge : der *Sulphur* figirt und gradirt / der *Mercurius* nutrirt und transmutirt : das Saltz coagulirt, und macht das Corpus flüſſig / maſſen der menſchliche Leib auß dreyen Stücken / auß Saltz / Schwefel und *Mercurio* zuſammen geſtücket iſt / darauß die höchſte / als die Mercurialiſche / Sulphuriſche und Saliniſche Kranckheiten in ihrer Aufflöſung durch den Artzt ſollen erkannt werden. Die Chymiſten halten darfür / daß alle Kranckheiten von dem innerlichen Saltz / Schwefel und Queckſilber herkommen / und dardurch wieder vertrieben werden müſſen. Die *Sulphur*iſche oder ſchweflichte Feces gehen durch das Hinterloch / der *Mercurius* durch den Schweiß oder Poros, das reſolvirte Saltz durch die Urin / und ſolches gibt der Geruch und Geſchmack von ſich / wann man beyde Ballen der Händen zuſammen reibet / wird einem der Geruch des Schwefels an die Naſe haltend / hinein gehen. Sunt namque Sulphura, quibus correctis, tota morborum cohors auſcultat, ſic nempe vidi curare lepram, hydropem, podagram, &c Stupente ſcilicet ipsâ naturâ. Sagt Helmant verteutſchet alſo : Dann es ſind die Sulphura das jenige / auff deren Beſſerung der gantze Hauff der Kranckheit acht hat : Dann auff dieſe Weiſe habe ich den Außſatz / die Waſſerſucht / das Zipperlein und andere

Kranck-

Kranckheiten curiren sehen / daß selbst die Natur bestürtzt gewesen.

Der Mensch hat seine rechte Artzney bey sich.

Daß der Mensch seine vollkommene Artzney bey sich habe / und unter andern durch den Gebrauch seiner eigenen Urin / sein Leben / vermittelst Göttlicher Hülffe / lange Zeit in guter Disposition erhalten / und viele Gebrechen darmit heilen könne; wird auß folgenden Experimenten mit Verwunderung zu lesen seyn.

Der Lapis Philosophorum wird vergeblich untersucht.

Dem Lapidem Philosophorum oder Stein der Weisen / suchen viele auff verschiedene und wunderbare Weise / und hoffen dardurch alle Kranckheiten zu heilen / des Menschen Leben zu verlängern / und andere Wunder zu thun / allein diese vermeinte Kunst ist anfangs ein meisterlicher Warheit-Schein / das Mittel Betrug / das Ende aber Arbeit mit der Armuth begleitet.

Adam hat den Lapidem Philosophorum mit auß dem Paradiß gebracht.

Die alte Philosophi pflegten zu sagen: Adam hätte den Lapidem Philosophorum, oder den Stein der Weisen / mit auß dem Paradiß gebracht. Ist ein geringes Ding / welches so wol der Reiche als der Arme bey sich hat / wie jener Philosophus sagt: Noster Lapis est vilissimus atque charissimus, crescit ex carne & sanguine, quid pretiosius homini scienti illum?

In

Im Saltz der Urin ist eine grosse Wirckung.

Und dieses ist auff kein anders Ding gezielet als auff das Saltz der Urin / wann nemlich ein gesunder Mensch eine Zeit lang nichts anders als einen reinen Wein trincket; selbige Urin sammlet / alsdann das Saltz der Urin recht künstlich / nach rechter philosophischer Art zurichtet / (wiewol ohne dem in dem Saltz der Urin vor sich eine treffliche Medicin ist) daß ihm die Lebens-Geister (Spiritus vitæ) nicht entgehen / sondern schön / weiß / auch hell und klar als ein Crystall erscheinet / so es vor sich allein eine herrliche Medicin zu des menschlichen Leibs Conservation und Erhaltung / wie es auch eine Aufflösung aller podagrischen und tartarischen Kranckheiten in menschlichem Leib / die podagrische Knoten auffzulösen ist / an deren Curen doch männiglich zweiffelt / wie hernach erwehnet wird. Es bezeugt die Philosophie mit der Experienz, daß aller Dingen magnetische oder an sich ziehende Sympathische und antipathische Natur allein in der Krafft des sulphurischen lebendigen Geistes liege / und mit des Macrocosmi Magneten eine ziemliche Verwandnüß habe / gleich der microcosmische Sulphur oder Schwefel in den *Excrementis*, und das microcosmische Saltz in der Urin sich erzeiget / und eins theils außgehen; aber der microcosmische Mercurius nicht herauß gehet / sondern bleibet; so findet sich gar leicht eine gleichmässige Geburt des microcosmischen Magneten mit den Stercoribus wie mit

dem

den martialischen Magneten. In diesem und im folgenden Discurs wollen wir wunderwürdige Curen offenhertzig dem hochgeneigten Leser zum Besten auß Christlicher Liebe anzeigen und zu mehrerm Nachdencken und Zusatz vom Hertzen gern mittheilen.

Das Leben / vermittelst der Urin / in einem guten Wolstand zu conserviren.

Zu meiner Zeit hatte der kluge weltberühmte Regent / und in curieusen Wissenschafften hocherfahrner Herr Graf Anthon Günther zu Oldenburg etc. einen Trompeter / Matthias genennt / welcher alle Morgen / an statt des Brantenweins / ein Glaß seiner warmen Urin außtrancke / darbey er sich nach alter Leuten ihm gegebenen Lehr / Zeit seines Lebens vom Podagra / vom Stein und allen Leibskranckheiten befreyet befunden / und erlebte bey guter Leibs-Disposition ein grosses Alter. Dergleichen hab ich mehr gehöret / welche durch ihre Urin ein langes Leben erlanget / daß ich kühnlich sagen mag / quòd urina sit brevis via ad longam vitam. **Es seye die Urin ein kurtzer Weg zum langen Leben.**

In der Urin stecket eine grosse Krafft.

Die Chymisten halten darfür / daß alle Kranckheiten / wie zuvor gesagt / von dem innerlichen Saltz / Schwefel und Quecksilber herkommen / und dardurch wieder vertrieben werden müssen. Die Neapolitanische oder Frantzösische ist mercurialisch / und kan fast nicht

geheilet werden als durch den Mercurium Die scharffen Feuchtigkeiten / Geschwär und Drüsen kommen von dem gesaltzenen Blut-Wasser / zu Latein Serum genannt / und müssen durch den bereiteten Salpeter gemittelt werden. Die Lunge wird durch schwefelichte Dünste belästigt / und werden durch dasselbe Balsam wieder geheilet. Was die Urin des Menschen vor grosse Krafft bey sich führet / ist weder satsam zubeschreiben / noch hoch genug zuschätzen. Die Urin ist gleichsam ein Polichrestum, darvon schreibt D. Keßler / daß wann er nur Menschen Urin hätte / er der übrigen Medicamenten in der Apothecken gern entbehren wolte / besiehe viele allegirte Autores in D. Becherers *Parnass. Medic. Fol.* 10.

Die grosse Krafft und Würckung der Urin will ich auß des berühmten Medici und Historici Hr. Christian Frantzen Paullini Treckapothec 3. Abtheilung 1. *cap. pag. m.* 132. 133. entlehnen und beysetzen / so er mit bewehrter Medicorum Zeugnüß also einführet: Herr D. Emanuel König in *Regno animal. sect.* 3. *art.* 2. achtet des Menschen Urin vor eine treffliche Panacé, so wegen seiner nitrosität und volatilität statlich abwischt und durchdringt / und Krafft des in sich enthaltenen Alkali, die saure Fermenta herrlich bricht / deßwegen er ihn in erloschnen Appetit, Podagra, Zahnweh / Colic / Gelbsucht / Fiebern (wie er selbst erfahren) und andern Kranckheiten nicht satt rühmen kan: es seye nun des Patienten seine eigene oder eines gesunden Knabens / so Wein trincket / Urin / gibt

gibt auch ein schönes Exempel eines mit der grausamen Cardialgie sehr geplagten Manns / und eines Hypochondriaci, so in vielen Wochen gar nicht essen mochte / und gar viel hier und da gebrauchet hatte / endlich wie sie alle beyde ihren eigenen Urin anhuben zutrincken / völlig genesen sind. Der berühmte Boye *tr. de utilitate Philosoph. natur. & experiment. exercit.* §.18. spricht: Wer die Tugenden des menschlichen Urins recht erzehlen wolte / müste und könte ein gantzes Buch darvon außfüllen; und gedencket darneben einer Adelichen betagten Frau / welche mit mancherley verwirten Kranckheiten lange Zeit geplaget / daß alle Hoffnung zur Gesundheit verschwunden wie sie jedoch auff andrer Leuten Zurede / alle Morgen ihre eigene Urin getruncken / seye sie über Vermuhten völlig wieder zurecht kommen. Ubrigens / daß die Urin nähre / bezeuget jener Brunnen-Gräber / so sich gantzer sieben Tage lang damit behelffen können. vid. Royes *camp. elys. jur. quæst. n.*58. §.18. *pag.* 732. & *sect.* 11. *c.* 8. Bißher Hr. D. Paullini.

Discurs von der marterhafften Kranckheit dem Podagra / und woher selbiges komme.

Arthritis, Gliedersucht hat verschiedenen Namen von dem Ort und Glied / da es seinen Sitz und Wirckung hat / bekommen; Wann der Schmertz in die Hände und Arme gefallen / so heisset es Chiragra, an den Füssen Podara / in der Hüfft und Rückgrad Ischias, unter den Lenden und Beinen Gonnagra, insgemein nennet mans das Podagra oder Zipperlein. Dieser

Glie-

Glieder-Schmertz lässet zuweilen nach/ machet zwar einen Anstand aber keinen beständigen Frieden/ wie es die leidige Erfahrung bezeuget/ sondern komt wieder/ herrührend von einem unmässigen Leben/ und einer schleimigen Feuchtigkeit so sich mit der Galle oder dem Geblüte vermischet in dem Umlauff. Die Natur treibet das Böse vom Hertzen nach allen Kräfften/ und bringts in die eusserste Glieder/daher fühlet man zuerst den Gicht in der grossen Zähen des lincken Fusses. Wird erwecket von dem schwefelichten Wein/ durch übermässigen Beyschlaff/ und sonderlich durch den grimmigen Zorn und Verbitterung/ daß also dessen Stamm-Register ist:

Bachus der Vatter/
Venus die Mutter/
Ira die Hebamm/
Zeugen das Podagram.

Das Podagra ist eine beschwerliche Kranckheit/ und solle in der Hölle keine Quaal seyn/ welche die grausamst empfindliche Schmertzen des Zipperleins nicht außwürcken könne. Wie unter andern Podagrischen Leuten Anthonius de Guevara, des Käysers Caroli Quinti Hoff-prediger/ bezeuget/ da er mit diesen Worten herauß bricht: Das verfluchte Podagra lässet mich weder gehen noch stehen/ weder arbeiten noch ruhen; Nichts gesundes ist an meinem gantzen Leibe/ als das Hertz/ mit welchem ich seufftze/ und die Zunge/ mit der ich mich beklage/ ich habe des Ciceronis Buch/ welches er vom Alter geschrieben hat/ fleissig durchgelesen und

gesucht/

gesucht / ob ich was finden möchte / daß wider mein Podagra dienen könte: Aber wann GOtt des Ciceronis Seele keinen bessern Trost wird geben / als derselbe mir in meiner Kranckheit giebt / wird er übel bestehen. Eben derselbe Guevara schreibt an einen Medicum folgende Wort: Lieber Freund / GOtt helffe deiner Seelen besser / als deine Artzney mir wider das Podagra geholffen hat / ihr Aertzte nehmet mein Geld / und ich behalte mein Podagra.

Was das Podagra vor einen trefflichen Seelen-Nutzen nach sich ziehen könne.

Ob zwar die Kranckheit fast eine Höllenpein auff dieser Welt ist / so haben jedoch lustige Köpffe / welche dieses Podagra oder Zipperlein wegen des guten darauß erfolgenden Endzwecks / zu rühmen sich unterfangen / darunter sind Fabricius Campanus und Birnheimerus der vornehmste / gleichwie Erasinus die Thorheit / Joh. Passeratius die Blindheit und den Esel / Archippus des Esels Schatten / Favorinus und Hutterus das Fieber / Hugbaldus Monachus die Kahlköpffe / Mirandula die Grobheit / Matthias Czanahius die Krätze / Glaucus die Ungerechtigkeit / D. Schuppius die Lanam caprinam, Carolus Labhardus das heimliche Gemach. Die jenige welche das Podagra rühmen / lehren und sagen / daß diese Wollüster die Sünde zu meyden gezwungen würden; Sie legten ihren viehischen Begierden gleichsam einen Ring in die Nasen; und führte sie / wie die Rosse und Mäuler / zu GOtt. Dieses Ubel erinnerte sie

der Sünden ihrer Jugend / und ermahnete die Willigen / nöthigte aber die Unwilligen und Widerspenstigen von allem Ubel abzustehen / und ist gleichsam der Zaum / welcher denen (wie dorten von den Pferden dieses Gleichnüß gebrauchet wird) in das Maul oder vielmehr an Hände und Füssen als Fessel geleget wird/wann sie sich nicht zu GOtt bekehren wolten. Das vermeinte Unglück ist glückselig / wann es uns frömmer macht. Der Uberfluß in Fressen und Sauffen erstattet die Mässigkeit: Die Leibes Lust gewältiget des Leibes Schwachheit: Die ordentliche Bewegung im Ballen-spielen und andern Ubungen überwindet die Ruhe/und vielfältige Schmertzen. Also übertrifft diese Kranckheit alle andere / indem sie das Haupt nicht belanget/und demselbigen gesunde Gedancken einzugeben pfleget. Deßwegen auch vielleicht der HErr Christus allerley Kranckheiten auff Erden geheilet / ausser dem Zipperlein / weil solche mehr nützlich / als schädlich / mehr schmertzlich als tödtlich / mehr vortheilig als nachtheilig / und also für eine von GOtt ertheilte Gnade zu achten ist.

Wer nach Ehren strebet/der wünsche ihm das Zipperlein/ so wird man ihn aller Orten niedersitzen heissen / wann andere stehen. Jederman wird ihn beklagen und Mitleiden mit ihm haben / ja ihn trösten / daß mit dieser Kranckheit Päbste / Könige / Fürsten und Herren behafftet / und ein Zeichen eines nicht armen Manns/ dem der Verlag/ seine Jugend in Freuden zuzubringen nicht ermangelt. Also wird der Zipper-

leins-Mann mit dem Regen nicht betrieffet/ von dem Hagel nicht beläſtiget/ von dem Sonnen-ſchein nicht beſchweret; Wann Feuer außkommet/ iſt er nicht ſchuldig mit Gefahr zu löſchen/ keine Kleider und Schuhe darff er nicht zerreiſſen/und wann er ſeinem Beruff und Ambt nicht fleiſſig abwartet/ wird er von jederman für entſchuldiget gehalten. Die Tugend der Beſtändigkeit zu üben/ gibet das Zipperlein beharrlich an die Hand. Die Veränderung des Wetters ſpüret und weiß er beſſer als ein Calendermacher: ja die Erden/ den Sitz der Eitelkeit/ würdiget er nicht mit einem Fuß anzurühren/ indem er müſſig ligt/ und ſeiner Gelegenheit unbeſorget pfleget: der ungezweifelten Hoffnung/ daß ſeine Kranckheit ein Ende nehmen/ und er wieder zu voriger Geſundheit/ vermittelſt der Gedult und Mäſſigkeit gelangen werde.

Das Podagra wird vor incurabel gehalten.

Es wird darfür gehalten/als ob das Podagra nicht könte curiret werden/ wie der luſtige Poët Ovidius. 2. *de Ponto*. 4. dieſes ſpöttiſche Verslein darvon gemacht:

Tollere nodoſam neſcit Medicina Podagram

oder

Solvere nodoſam neſcit Medicina Podagram,
Neſcit nodoſam Medicus curare Podagram.

Die Kunſt der Artzeney/ die ſo viel Guts verricht/
Kan niemals heylen doch den knörpelich-Gicht.

Pegeus in der X. Kunst-quelle §. 1929. *pag.* 406. erzehlet/ Pabst Leo X. hätte von einem gehöret/ daß er sich erkühnete/ das Zipperlein zu heylen; von diesem hätte er 100000. Cronen zu entlehnen begehret. Darauff der Artzt geantwortet/ daß sich sein Vermögen so weit nicht erstreckte. So ist die Kunst/ antwortete der Pabst/ Betrug/ dann wer diese Kunst kan/ muß reicher seyn als der Pabst zu Rom. Dahin zielet eben auch mein vormaliger grosser Freund sel. D. Johann Balthasar Schuppius in einem Tractätlein/ daß/ wann einer das Podagra curiren könte/ man ihm das Geld auff Schubkarren zuführen solte/ wegen der unleidlichen Pein/ damit die Angegriffene Tag und Nacht geplaget werden/ ob sie zwar so leicht vor dem Todt keine Gefahr hätten/ dieweilen die Feuchtigkeiten in den unädlen Leibs Theilen sich auffhalten/ dahero mehr Schmertzen leyden als den Todt zu hoffen/ es müste dann eine andere Kranckheit darzu schlagen/ oder die Unreinigkeit gegen die lincke Seiten bey die Hertzens-Spitz sich nieder setzen/ welches zu beobachten ist an dem kleinen lincken Ohrfinger/ wann derselbe einen Knollen bekommt/ oder schwäret/ so ist es eine Anzeige des Todtes. Was der Ringfinger mit dem Hertzen vor eine wunderbare Freundschafft habe/ sagt Le Grand, erhellet auß den Ohnmachten/ dann so bald man selbigen Finger reibet oder mit Gold oder ein wenig Saffran berühret/ so kommt der Ohnmächtige/ so bald wieder zu sich selber/ durch eine erquickende Krafft.

Christ-

Christliches General-Mittel wider diese abscheuliche Kranckheit.

Wer gutem Rath folgen will / der nehme wider diese marterhaffte Kranckheit nur den gemeinen Spruch in acht; Abstine, & efficies, quod medicina nequid.

Meyde die Güß /
So lassen dich die Flüß.

Der wird durch dieses ordentliche Mittel dieser Schwachheit grossen Abbruch thun / nemlich durch Mässigung der Speisen / welche keinen scharffen Safft enthalten / alten gesunden und nicht starcken Wein / durch die Keuschheit / Trocken- und Warmhaltung des Haupts und Füssen / gestalt durch die äusserliche Wärme die Glieder gestärcket werden / darzu ist ein fröliches Gemüthe nicht der geringste Antheil nothwendiger Artzney / ist aber das Zipperlein in den Gliedern gleichsam eingewurtzelt / so muß das Kräutlein Patientia, die Gedult das beste darbey thun. Als Käyser Carolus der fünffte gefraget ward / was für ein Mittel er in dieser Kranckheit gebrauchete / gab er zur Antwort: **Gedult und kläglich Schreyen / sind meine Artzneyen.** Der Poët Ennius, welcher niemals Verse machte / als wann er truncken war / ist am Podagra gestorben. Podagrici bibere malunt generosè, & patienter deinde sustinere, quàm abstinere. Si abstinentia in vigore esset, ubi invenirentur Podagrici, ubi Chiragrici, ubi Arthritici? Sed surdis narratur fabula. Einer vom Adel in Lobardia mit Namen Pecchius,

chius, den das Podagra offt plagete/ ward von seinem Widersacher heimlich gefangen und in einen starcken Thurn geworffen/ da ihn ein Knecht mit Wasser und Brod speisete. Als er nun etliche Jahre im Gefängnüß gewesen/ war die Sache endlich offenbar/ und der Gefangene wurde erlöset; Das Podagra hatte ihn im Gefängnüß/ dieweil er keine Depauches gemacht/ verlassen/ und lebte er hernach in guter Gesundheit/ wie Majolus in diebus canicularibus colloqu. 4. pag. 112. von ihm außführlich schreibet. Dahero Seneca in seinem Hyppolico Actu Anlaß genommen zu sagen.

In penates rarius tenues subit,
Hæc delicatas eligens pestis domos.
Der reichen Häuser nur allein/
Bewohnet gern das Zipperlein.

Des Fuß-Bads herrliche Wirckung.

Was das Füsse waschen/ so wol im Geist- als Leiblichen vor einen übergrossen Nutzen habe/ ist mit keiner Zungen außzusprechen/ daß das äusserliche geistliche Fuß-Waschen und die Reinigung der Füsse eine Bedeutung habe auff die Abwaschung von dem Schlamm der Sünden/ lesen wir außtrücklich bey dem Evangelisten Johanne cap. 13. Als Christus der grosse HERR und Meister/ den Jüngern die Füsse gewaschen/ und bricht deutlich herrauß: **Wer gewaschen ist/ der darff nicht mehr/ dann die Füsse waschen/ alsdann ist er gantz rein/ aber nicht alle/** verstehet den Verräther Judam. Die Füsse bedörffen vor andern des Waschens/ dieweil denselben Staub und

und aller Unflat von der Erden anhenget / und dieweiln sie immerzu die Erde tretten müssen / so hänget ihnen allerley Unflat und Gebrechen an. Groß sind die Wercke des HErrn / wer ihr achtet / der hat eitel Lust daran / was er verordnet / ist löblich und herrlich. Dieses ist nun ein heilsames geistreiches Fuß-waschen.

Was das gemeine Fuß-Bad vor kräfftigen Nutzen habe / ist den Medicis, Chirurgis, Barbirern und Badern / auch Hauß-Müttern bekannt / als darin man allerhand Kräuter / nemlich Melissen-kraut / Lorbeer-Blätter / Camillen und dergleichen thut / so dem Gedächtnüß / Haubt / den Augen ꝛc. über die massen köstlich ist.

Solte dann kein Mittel das Podagra zuvertreiben in der ganzen Welt zufinden seyn?

Unter vielen wird ein bewehrtes Mittel / vermittelst eines Fußbads der Urin vertraulich endecket. Wir wollen keines weges verachten anderer herrliche Hülffmittel oder Quint-Essenz oder Salbe / oder Pflaster / oder Oehle / oder Liquorem, oder Tinctur, oder Balsamum Sulphuris Succinatum , das ist / den Barnstein Oehl / bereiteten Schwefel-Balsam; Es erhalten die auff den stehenden Wasser oder Weyern obenschwebende breite Blätter ihr Lob; Wir wollen auch das lob- und ruhmwürdige Opium gar nicht verwerffen; Es seye auch im hohen Werth das Chinesische Kraut Moxa genannt / welches fürtreffliches Hülff-Mittel ein reformirter Prediger von Batavien

auß der Hauptstatt in Ost-Indien/ bürtig auß dem Stifft Utrecht Hermann Büschoff offenbaret/ und nunmehro in unterschiedlichen grossen Kauff Stätten bey den Materialisten befindlich/ dessen fürnemstes Wesen ist in einem durchdringenden Spiritu und Oehl/ samt einem flüchtigen Saltz/ und von D. G. A. à Gehema in praxi vor richtig befunden worden/ und wird vor das fürtrefflichste/ sicherste und kräfftigste Antipodagricum gehalten. Hiernechst solle angeführet werden/ auff was Weise man das sonst unheilbar gehaltenes Zipperlein/ das also genanntes Podagra und Chiragra in einen Eichbaum/ natürlicher/ aber Magnetischer Weise einpflantzen könne: wird im vierdten Kunstück pag. 117. angedeutet werden. Allhier wollen wir ein grosses Geheimnüß erzehlen/ wie daß ein Edelmann zwantzig Jahrlang am Podagra überauß grosse Schmertzen außgestanden/ und von allen Medicis hülffloß gelassen worden. Endlich seye ihm der Rath gegeben worden/ seine eigene Urin zugebrauchen/ wordurch er von solchem Ubel so bald errettet worden. Er hätte nemlich seine eigene Urin drey Tage gesamlet/ selbige auff den bekanten gewissen Tag des Monds bey dem Feuer so warm lassen machen von dem Macr. Sal. Sulph. und Merc. Sp. 15. Tropffen darin gegossen/ als es seine Füsse/ so er darin gesetzet/ immer leyden mögen/ und sie eine zeitlang darin/ die Fuß-Solen unten schaben/ die Nägel an Händen und Füssen abschneiden und reinigen lassen/ daß die pori eröffnet worden. Solches hätte er etli-

etliche Monatlang auff den bestimten Tag continuiret / durch dieses Mittel betheuret der Edelmann / seye er gäntzlich vom Podagra befreyet worden / damit er über 20. Jahr mit grossen Schmertzen gequälet worden / hätte es jeden Jahrs zweymal gehabt / und allemal 3. Monat zu Bette liegen müssen. Dieses Geheimnüß erzehle ich auß einem sehr alten geschriebenen / mir zu Händen kommenden Brieflein / welche Cur ich öffters in der Warheit bey Hohen und Niedern glücklich erfunden habe / dann die Urin eröffnet die unsichtbare Pfeifflein der verletzten Membranen, als Podagramische verstopffete Residenz, eröffnet den sonst verstopfften Lauff / dissolvirt, nimmt die Schmertzen mit der Wurtzel hinweg / und ziehet wie ein Magnet, das Acidum oder Schärfe nach sich / und ist also das sicherste und kräfftigste Antipodagricum wie treffliche Testimonia und Zeugnüssen von mir eingeführet werden könten / vor welches Mittel GOtt nicht gnugsamen Danck zusagen ist. Er wasche auch alle Tage seine Gichtknoten / so wol / die ihm wehe thun als wo er keine Schmertzen hat / mit seinem eigenen Harn mit dem Züsatz / so wird er bald gesund werden / und frey seiner Wege und Stege gehen / dann ich habe anderswo gesagt / es müsse gleiches mit gleichem vertrieben werden / Gifft mit Gifft / Hitz mit Hitz. Nun ist der Gifft eine kalckhaffte Substantz und hat den Ursprung auß dem Acido und Alkali, das ist / dem fixen Saltz und der Säure. Also corrigiret / temperiret / dissolviret und macht dünne diese saltzige und sul-

phurische Urin die beschlossenen scharfe und saure podagrische Feuchtigkeit / ziehet solche / wie ein Magnet, nach sich / und nimmt also alle Pein und Schmertzen hinweg. Wann aber in Händen und Füssen / wegen Länge der Zeit / die eusserliche Geschwulst oder Knollen sich gesetzet haben / will ich den Podagramisten dieses herrliche Secret offenbaren: Es lasse ein Podagramist auff einem gewissen Tag des Monds zwey kleine Ventosen an beyde Füsse / oberhalb bey den Zähen setzen / aber nicht hart picken / so wird eine weisse / oder auch eine schwartze Materi, dahero das Zipperlein kommt / herauß ziehen. Unter einem Laßköpfflein sollen wenige Picke geschehen / und müssen leiß angesetzet werden / wann mans zuletzt abziehet / solle man die Picke mit Hirschen Unschlitt oder Terpentin-Oehl nach dem Bad wol schmieren / und weisse Säcklein darüber thun / es aber ja nicht kratzen / damit es nicht schwüre. Nach dem ersten Schröpffen thue es über 8. Tage wieder / wie vorhin / hernach über 14. Tage; ferner über 3. Wochen. Schröpfe hernach alle Monat / und setze die Füsse in deine warm gemachte Urin / wie vormals ist vorgeschrieben worden.

Anna Römers hat in ihren Poppen- oder Sinnbildern ein Paar Schuh gemahlet / mit der Uberschrifft: **Es gehöret mehr zum Tantz /** nemlich als ein Paar Schuh. Das Fuß-Bad mit der Urin / halte ich / nach meiner unvorgreiflichen Meynung / darfür / will das Podagra nicht allein auffheben / sondern man muß vorhero die Wurtzel der Schwachheit suchen zu-

unter-

unterbrechen und außzurotten. Ein Podagramist spüret und weiß die Veränderung des Wetters weit besser als ein Calendermacher. Insonderheit pfleget das Podagra und Chiragra im Früling und Herbst sich gemeiniglich zu regen / dahero muß der Patient zur selbigen Zeit das Prævenire spielen / das gesammelte coagulirte dicke und schleumige Geblüte und Säfte subtilisiren / dünne und fliessend machen lassen / damit dieselbe zur Circulation tüchtig gemacht / die verstopffte Pori eröffnet / die überflüssige Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher / die Urin und Stulgang abgetrieben werden möchte. Man muß aber hierin / gleich in andern / der Natur folgen / also wann die Natur im Podagra die Materiam peccantem von dem Leib ad externa, in die Füsse wirfft / muß man selbige durch die Medicamenten nicht wieder zurück in den Leib ziehen / und also in andern Fällen mehr. Das Aderlassen wird vor schädlich gehalten / wie auch die Fontanellen.

Wann nun der Leib / nach Qualität des Patienten / entweder durch Clistier / Aderlassen / Purgiren oder Schweiß gereiniget worden; alsdann wird unser Urin- und Bad-Cur ausser allem Zweiffel / einen glücklichen erwünschten Außgang gewinnen / zu jedermans Verwunderung und Lob Gottes.

Vor das Podagra.

Koche in deiner Urin Gauchheil / und lege es offt / wie einen Brey / warm auff / so wird man geschwinde Linderung finden.

Ein

Ein anders Remedium wider das Podagra.

Nimm den Harn von einem kleinen gesunden Knaben / distillir ihn / leg darin zerstossen Knoblauch / vermach das Geschirr wol / putrificirs 4. Tage nacheinander / alsdann distillirs zum andern mal / und streichs mit einer Feder auff den Schmertzen; so ein erfahrnes Mittel seyn solle.

Ein anders bewährtes Mittel / wider die hefftige Schmertzen des Podagram ist dieses; Mache einen Täig von durchgesiebter Asche und Urin / lasse es in einer Pfannen oder andern Geschirrr kochen / und lege es so warm als du es leyden kanst / auff den schmertzhafften Ort schlage ein Tuch herum / so wist du zur Stund Einderung finden.

Vor das Fieber.

Kergerus schreibt von der Fieber-Cur also: Ego ab Anno 1649. in hunc diem per integros 24. Annos, ultra mille febricitantes sine venæ sectione, sine purgatione, sine sudoriferis, sine diareticis, sine corroborantibus, sine topicis, & si quid præterea, unico ferè Medicamento curavi, non considerando, an febris sit intermittens, an continua, an quotidiana, an tertiana, an quartana, an expectatâ coctione, nec habito respectu sexus, ne puerperis quidem exceptis, ætatis, anni, temporis, vel aliarum circumstantiarum & quidem paucorum dierum spatio, sine recidivâ, vel aliquo notabili incommodo, nisi ubi æger ipse per incontinentiam de novo paroxismos procuraverit: hinc verum

esse

esse cognovi, quod Helmontius ait, nusquam esse crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus morbum ante crisis expectationem sustulit.

Das ist:

Ich habe vom Jahr 1649. an biß auff diesen Tag durch 14. Jahre über 1000. Fiebersüchtige ohne Aderlaß / ohne Purgiren / ohne Schweißtreibende Sachen / ohne Urin treibende / ohne topicis, und so was über dieses gewesen: mit fast einer eintzigen Artzney curiret / nicht betrachtende / ob das Fieber seye nachlassend / oder wehrend / oder täglich / oder drey- oder viertägliches / ohne Erwartung der Verdaurung / ohne Ansehen des Geschlechts / ohne Betrachtung der Kindbetterin / des Alters / der Zeit / des Jahrs oder anderer Umständen / und zwar in Zeit von wenigen Tagen / ohne wieder Einfallung / oder eigenmerckliche Ungelegenheit / ohne mir / da der Krancke selbst durch eine Unenthaltung das Fieber von neuen erwecket: dahero habe ich erkennet / was Helmoldus sagt / daß nirgend eine Crisis, als da der Artzt seiner gewiß die Kranckheit vor Erwartung der Crisis hinweg nimmt. Uber solche Medicin speculiren die gelahrteste und verschmitzte Medici und Philosophi, und wissen doch nichts darvon / ich auch nicht. Ich will aber auff solche Art eine gewisse offt probirte Cur communiciren.

Ein Sympathisches Mittel vor das Fieber.

Der Febricitant lasse seine Urin bey der

Hitze

Hitze auff ein Tuch so groß als ein klein Schnup-tüchlein / streue darauff hin und wieder mit einem Papier oder Höltzlein das Sympathische Pulver (darvon hiernechst und anitzo / da die Sonn in Löwen ist / de novo gemacht wird) gantz dünn. Je stärcker nun die Hitze ist / je kühler / etwan in einen Keller oder tieffen Brunnen (es muß aber nicht naß werden) muß das Tüchlein geleget oder gehenget werden / vergehet nun die Hitze / und kommt die Kälte heran / muß man das Tüchlein in einen Sack oder laulichen Ort / ja auch in der grösten Kälte an einem warmen Ort thun / darbey continuiren / und allezeit des Patienten Temperament beobachten / so lang biß die natürliche Kälte oder Hitze wieder ankommet. Dann wie das Tuch ist / so erzeiget sich auch der Patient in Frost oder Hitze. Probatum.

Merckzeichen worauß man die Gelbsucht erkennet.

Netze in des Menschen Harn ein Tüchlein / wann sich selbiges wie Saffran färbet / so ist die Kranckheit gewiß.

Die Gelbsucht oder Bauchweh zu vertreiben.

Nimm die Urin des Patienten, er mag nahe oder fern seyn / vermische selbige mit der Aschen vom Eschenbaum / mache einen Täig darauß / oder hierauß wiederum 3. 5. 7. oder 9. Küchlein / und in jedes oben ein Löchlein / giesse die übrige Urin hinnein mit einem Gran Saffran / und verwahre diese Küchlein / an einem verborgenen Ort / so wird die Gelbsucht verge-

hen /

hen / es seye der Patient nahe oder fern. Es berichtet Robertus Flud. à Fluctibus *in Philosoph. Mosaic. Sect. 2. lib. 2. membr. 2. fol. 120. & lib. 3. membr. 1. cap. 7. fol. 146. b.* er habe solche Kunst von einem auffrichtigen / frommen Englischen Edelmann gelernet / welcher hoch betheuret / daß er mit seinen Töchtern viel hundert hierdurch von der Gelbsucht abgeholffen / auch er / Flud selbsten Probe erwiesen hätte. Dann der Geist der geelsüchtigen Feuchtigkeit würde durch den Saffran und das Saltzige der Aschen unterdrucket; also / wie dieses erstürbe / also würde auch die geelsüchtige Feuchtigkeit mit seinem gifftigen Geist allgemählich ersticken. Darauß erhellet / daß / vermittelst einerley Geist in dem Saltz der Urin und dem Geblüte des Geelsüchtigen beyde auff Sympathische Weise gereiniget / und die verdorbene Feuchtigkeit / oder inficirter Geist so wol in des Patienten Cörper / als in der Urin auff Anthipathische Weise erlöschet und zu nichte gemacht wird. Es kan auch ein Geelsüchtiger seine Urin nehmen / und mit Mehl einen Täig machen / und in ein fliessendes Wasser werffen / solle innerhald dreyen Tagen von der Geelsucht abhelffen. Auch lasse ein Gelbsüchtiger seine Urin auff die warm abgefallene Pferds-Feygen. Die Urin eines Gelbsüchtigen mit Pferds-dreck vermischet / einen Täig darauß gemacht / in ein leines Tüchlein gewickelt / und in Schornstein gehenget / daß es dem Rauch stets unterworffen sey: oder thue die Urin in eine Schweins Blase / und henge

henge sie in Rauch/ so wird die Gelbsucht sich verzehren.

Fernelius *lib.1. de abditis c.17.* berichtet/ man solle eines Gelbsüchtigen Urin des Morgens in einem Topff übers Feur hengen / und allgemählich gantz einsieden lassen/ und 9. Tagelang continuiren.

Noch ein treffliches bewehrtes Stück vor die Gelbsucht/ wann der Mensch noch so viel als ein halbes Kopstück an ihm hat / kan ihm wieder geholffen werden. Nehme des Krancken Harn/ thue eben soviel Butter darunter/ daß es wol fett werde/ siede es wol/ setze es unter einen Tachtreiff/ daß es ein Hund fressen kan/ alsdann wird es sich so bald mit dem Krancken bessern / des andern Tages wieder so verfahren/ so wird es von Tag zu Tag besser.

Kürtzlich: Es trincke ein Geelsüchtiger etliche Tage lang nüchtern seine eigene Urin/ und esse allemal etliche Wacholderbeern darauff/ es wird mercklich helffen. Oder lasse des Patienten Urin in ein reines leinen Tuch/ henge das Tuch in die Lufft / und lasse es trägen. Er lasse abermal auff das träge Tuch die Urin/ und träge es wieder / so wird das Tuch gelb / und endlich durch diese Lufft-Cur gesund.

Vor das Zahnweh.

Vor das Zahn-wehe nehme gestossenen Pfeffer / vermische selbigen mit ein wenig deines eigenen Harns / lege solches auff den Backen / wo man den Schmertzen hat / so heilet das Zahnwehe / daß es nimmer wieder kommt. Oder nimm des Morgens deine Urin / und

reibe die Zähne mit Saltz vermischet darmit/ lindert nicht allein die Schmertzen / sondern macht das abgefallene Fleisch wachsend.

Schminck-Wasser vor das Frauenzimmer.

Das Frauenzimmer pflegt viel auff Schminck-Wasser zuspendiren / da sie doch das ädelste bey sich haben; Sie lassen nur Morgens früh etliche Tröpflein von ihrer eignen Urin auff ein leines Tüchlein / und waschen sich damit die Haut wird zart und rein verbleiben.

Der Urin herrliche Würckung insgemein.

Die Urin äusserlich gebraucht / läutert die Augen/ heilet den Krätz/ zertheilet die Geschwulst und Geschwäre / reiniget die Wunden / ist gut in gifftigen Bissen / hütet vor kalten Brand.

Vor die Pest ein Præservativum und Curativum.

Ein Haußvatter trincke in der Pestzeit seine eigne Urin / oder aber die Urin von einem unmündigen Knaben / er wird darvon behütet / oder wann er sie bekommt / mit Gottes Hülff/ darvon errettet werden. Ist er von der Pest schon angestecket / so lasse er seinen Urin erstlich ein wenig ablauffen / das andere aber fasse er geschwind in ein Geschirr / und thue einen guten theils Saffran darzu und trincke es miteinander auß.

Vor die Pest.

Dieweiln die Urin saltzig ist / bewahret sie vor der Fäule/ öffnet die Verstopffungen / und wischt die Unreinigkeit ab. Hr. D. Paullini in der

Dreck/ Apothec. V. Abtheil. cap. 2. p. m. 318. erzehlet auß einem alten Buch / es wäre zur Pestilentzischen Kranckheit kein trefflicher Schatz auff der Welt / als daß man eines jungen Knabens Harn trincke. Und Landrin sagt in seiner Hauß-Artzney: du solst mir gäntzlich glauben / daß vor die schreckliche Pestilentz kein trefflicher Schatz auff der Welt gefunden werde / als eines jungen Knabens Urin / der gesund ist / getruncken / wann es einen hat angestossen / welches ich mit meinen grossen Ehren wol weiß; wie dann auch Galenus zeugt / daß bey grassirender Pest in Syrien viele Leute Knabens Urin getruncken / und sich also errettet hätten. Ich selbst / ist ein Zusatz D. Beckern / kenne ihrer viel / so in der zehenjährigen Pest / welche das Hertzogthum Preussen von An. 1620. biß ins 1630ste Jahr immerhin plagte / ohne alle Beschwerde ihr eigenes Wasser früh nüchtern getruncken / und sich also für aller ansteckender Seuchen wol bewahret haben. Dergleichen auch vor etlichen Jahren bey der Halberstättischen Pest gethan / wie sie mir selbsten bekennet haben. Bopp. in *Hodeget. Chymic. pag.* 234. gibt 6. à 8. Tropffen von Urin Spiritu ein. Zu Mülhausen nahme in letzter Pest ein sicherer Bürger samt den Seinigen / allen Abend Hollundersafft mit guten Brandwein / des Morgens aber jedes seinen Urin warm ein / und fasteten drey Stunden darauff / und GOTT behütete das gantze Hauß. Alexius Pedemontanns nahme etwas Wolle oder ein Tüchlein / netzte es in Harn / bestreute es ein wenig mit

Saltz/

Saltz/ doch vorher wieder außgedruckt/ und legte es annoch warm über die Beulen/ darüber dann eine halbe Citronen/ oder Pomorantze zwey oder dreymal wiederholet/ vertreibet bald die Beulen.

Vor das Fieber.

Wann ein Febricitant in der grösten Hitze lieget/ so lasse er seinen Urin/ lege ein Ey darin/ so wird es auffwallen/ biß alle Feuchtigkeit verzehret; alsdann ziehe die Schale ab/ lege es in einen Misthauffen/ so werden es die Ameissen bald verzehren/ und das Fieber wird nachlassen. Oder koche 3. frische Eyer so lang/ biß die äusserliche Schale abgehet/ darnach mache das übrige weich in des Krancken Urin einer Nacht lang/ des Morgens lege dieses alles vor der Sonnen Auffgang in einem Ameißhauffen/ so wird der Kranke/ durch Gottes Hülffe/ des Fiebers befreyet. Oder lasse ein frisches Ey in des Febricitanten Urin sieden/ und werffe es in einen Fischteich/ so wird das Fieber so bald vergehen; oder mache auß einem Täig von Mehl und Urin vermischet/ Küchlein/ werffe solchen den Fischen zu verschlingen vor/ so wird das Fieber/ bevorab das viertägige/ vergehen. Dergleichen Mittel erzehlet D. Daniel Becker *in Medico Microcosm. lib. 1. cap. 9. pag. m. 42. &c.* mehr/ woselbsten er auch berichtet/ wie man das Sal & Essentiam Urinæ præpariren solle.

Vor das Abnehmen des Leibs.

Ein wunderliches in der Natur verborgenes bewehrtes Mittel für das Abnehmen des Leibs nehme ein Ey/ darüber werde des Krancken ei-

gene Urin gegossen / daß es zwey Zwergfinger hoch darüber gehet; lasse es hart sieden / ziehe die Schale ab / steche mit einem spitzigen Höltzlein um und um Löcher darin biß auff das Gelbe; Laß es wieder in den übergebliebenen Harn so lange sieden / daß nichts übrig bleibet / vergrabe es in einem Ameissen-Hauffen. Und wann das Ey darin verzehret ist / wird der halbe verdorrte Mensch wiederum zunehmen / und sich gleichsam verjüngern. Welches herrliches Mittel hernach wieder angezogen wird.

Vor den Schnuppen / Kopffweh oder Schwindel.

Laß nüchtern etwas Urin lauffen / thue die mittelste Urin in die flache Hand und schnupfe es starck in die Nase / continuire dieses etliche Morgen / es wird den Kopff reinigen.

Vor die Miltzsucht.

Ein Miltzsüchtiger samle seine Urin in seinen grösten Schmertzen / vermische sie mit warmer Aschen / mache eine Salbe darauß und bestreiche den Ort damit fleissig. Oder lege ein befeuchtetes aber warmes Tuch eine Stunde lang darauff mit Wiederholung.

Der Mangel am Gehör hat.

Lasse einen neuen glasurten Bott mit einem Deckel machen / darin Tobackspfeiffen gehen können / thue einen glüenden Stein hinein / stecke in das eine Loch eine Tobackspfeiffe mit dem Knopff auff den Stein. Auß dem andern Loch lasse die Pfeiffe umgekehrt mit dem Knopff oben herauß gehen / lasse deine Urin darein /

auff den Stein / halte das Ohr auff die andere Pfeiffe / und lasse den Qualm in die Ohren. Probatum. Item / thue einen lebendigen Haasen ab / schneid ihn auff / und nimm alsobald die Harnblase samt der Urin warm herauß / laß einen Tropffen oder 3. von selbiger Urin warm in die Ohren / und stecke ein wenig Baumwolle vor / ist bewehrt und dienet auch / das Sausen und Klingen der Ohren zustillen.

Wer einen dicken Halß hat.

Lasse sich offters mit frischen Harn eines kleinen Knäbleins / in leinen Tüchlein genetzet / eine gantze Nachtlang um den Halß gewickelt liegen.

Vor danckele Augen.

Soll sonderlich gut seyn / wann man die Augen mit eines jungen Knabens Urin wäschet: Polydorus Virgilius erzehlet auß dem Herodoto *lib.* 2. daß / als der Egyptische König Phæro nach einiger begangenen Schandthat / augenblicklich das Gesicht verlohren / ihm / nach zehenjähriger Blindheit / das Oracul gesagt: wann er die Augen mit eines keuschen Eheweibs Urin waschen würde / würde er wieder sehend werden / wie auch erfolget.

Vor die verlorne Mannheit.

Ein Impotens lasse seine Urin einem frischen unbedungenen gekaufften Hecht in Mund / und werffe ihn wieder in ein fliessendes Wasser / und gehe du dem Wasser hinauff / so wirstu nebst deiner Frau wieder erfreuet. Item eine Ruthe vom Weinstock gebrochen / in die Erde umgekehret / gestecket / seine Urin darauff gelassen und

zugescharret/des Morgens vor der Sonnen Auff-gang / oder laß deine Urin durch den Trauring gehen / so ist dir wieder geholffen.

Wer den Grind an Händen und Füssen oder Leib hat.

Der wasche sich nur fleissig mit seiner Urin.

Urin erhält den Menschen.

Man findet Exempel / daß sich einige Personen / mit ihrer eignen Urin biß in den siebenden Tag / ohne Speiß und Tranck erhalten haben.

Urin wider den Schlangen-Biß.

Theophrastus meldet / etliche Personen/welche von Natern oder Schlangen gebissen / die durch einen Trunck ihres eigenen Harns von dem Todt errettet worden.

Zu probiren ob eine Frau schwanger seye oder nicht ?

Thue ihren Urin in einen küpffernen Topff/ lege darin über Nacht einen wol polirten eisernen Stifft hinein; ist sie schwanger / so werden rothe Flecken daran seyn. Wo nicht / so wird er schwartz und rostig werden.

Oder

Fasse den Harn in ein Glaß / mache es 3. Tage lang fest zu / hernach seyhe solchen Harn durch ein leines Tüchlein / erscheinen darin kleine Thierlein wie kleine Läußlein / solle ein gewisses Zeichen der Empfängniß seyn. Sind die Thierlein rothfärbig / solle es ein Knäblein bedeuten / sind sie aber weißfärbig / ein Mägdlein.

Zuer-

Zu erkennen / an welchem unter Ehleuten der Mangel der Unfruchtbarkeit seye.

Nimm zwey irdene Gefaß / deren ein jedes mit seinem besondern Merck gezeichnet / damit du das eine vor dem andern mögest erkennen / thue nachmals in ein jedes ein wenig Gersten / und laß den Mann in das eine / das Weib aber in das andere ihr Wasser lassen / solche beyde Gefäß alsdann 15. Tage an einem kühlen Ort verwahren / und füge dich / wann solche Zeit vorüber wiederum hinzu / so wirst du sehen / an welchem der Mangel beruhe / nemlich / in dessen Gefäß die hingelegte Gerste nicht keimt. Oder werffe an statt der Gersten / weitzen Kleyen hienein / 9. Tagelang / ist der Mangel am Mann / so findet man Würmer im Hafen / ist aber der Mangel an der Frau / so wird man ihr Menstruum darin finden. Oder /

Besprenge jedes Harn auff zwey Lattig-blätter / welches am schnellesten trucknet / an demselbigen ist der Mangel. Oder /

Nimm 5. Weitzen-Körner / 7. Gersten-Körner / und 7. Bohnen / thue es in ein jedes Geschirr der Urin / und lasse es sieben Tage stehen / wann sie anfangen zu keimen / so ist es fruchtbar / wann sie aber faulen / unfruchtbare

Hoch- oder Roth-Wild / als Hirschen oder Hinden zu schiessen / und sie in den Wald / wohin man sie will bringen / daß man dessen versichert seyn kan.

Nimm und sammle viel Menschen Urin / und

wo du weist / daß das Wild stehe / so begeuß damit einen Platz / im Walde / also daß der Wind gegen dem Wild stehe / darnach nimm gebrandten Leimen der roth gebrandt ist / stoß denselbigen und streue ihn Fingers hoch darüber / streue auch Binsen in denselbigen Platz. So bald nun 2. oder 3. von den Hirschen darzu kommen / so ziehen sie die andern des Geruchs halben nach sich / und also bist du ihrer versichert sie zu schiessen / oder zu umziehen.

Die Hinterhaltene Urin zu befördern.

Wann jemand seine Urin nicht lassen kan / solle man ihm eines Jungfern Urin gantz warm einzutrincken geben / so wird die Urin befördert.

Wider den kalten Piß.

Zünde Tamarißcken Holtz an / und lösche es mit deiner eigenen Urin auß.

Vor den kalten Brand.

Netze ein Tüchlein in einer Jungfern Harn / so ihre Monat-Zeit hat / und lege es auff den Schaden / solle probiret seyn.

Eine Fleisch-Wunde kan man curiren

Mit seiner frischen Urin / wann damit die Wunde vor allen Dingen gewaschen und rein gehalten wird / so heilet sie ohn einiges Pflaster.

Ein sicheres Mittel bey Pest-Zeiten.

℞. Drey oder vier Löffel vol deiner eigenen Urin des Morgens / vermische dieselben mit ein wenig Rautensafft und ein wenig Eppig-safft (auff Latein Opium) so viel man etwan auß einer Handvoll eines jeden gedachten Kräutern

bringen

bringen kan; Solches trincke des Morgens nüchtern / so wirst du kühn in alle angesteckte Oerter ohne Furcht oder Gefahr gegehen dörffen / ist ein unfehlbares Antidotum, sagt Graf Dygbi.

Wider das Nesselknüpffen oder Schloß-schliessen / auch wider die Schlüsselblumen.

Wodurch sie / nach Verhängnüß Gottes / die Eheleute bey der Copulation zu Leistung ihrer Pflichten in dem Ehestand untüchtig machen / ist eine verteuffelte schwere Sünde / indem die Eheleute einander hertzlich lieben / so lange sie nicht beysammen sind / und wünschen / daß sie einander ehliche Beywohnung leisten könten. So bald sie aber nahe zusammen kommen / bricht ihnen beyden / oder doch dem einen der kalte Schweiß auß / und können einander weder berühren noch gedulden. Wider solches Zauberwerck ist nichts besser / als ein andächtiges Gebät / und dieses ein zulässiges Mittel / daß man Morgens vor Auffgang der Sonnen seine Urin durch einen Erbzaun lässet / so wird ihm geholffen. Oder der Bräutigam harne 3. Tag nacheinander / wann er zu Bette gehen will / durch seinen Trauring oder den Braut-Ring.

Vor das Halß-Geschwär.

Wer des Morgens nüchtern seine Urin trincket / wird von der Angena oder Halßgeschwär curiret.

Vor die böse Kranckheit.

Eines jungen gesunden Knabens Urin getruncken vertreibt die böse Kranckheit.

zugescharret/des Morgens vor der Sonnen Auff-gang / oder laß deine Urin durch den Trauring gehen / so ist dir wieder geholffen.

Wer den Grind an Händen und Füs-sen oder Leib hat.

Der wasche sich nur fleissig mit seiner Urin.

Urin erhält den Menschen.

Man findet Exempel / daß sich einige Personen / mit ihrer eignen Urin biß in den siebenden Tag / ohne Speiß und Tranck erhalten haben.

Urin wider den Schlangen-Biß.

Theophrastus meldet / etliche Personen/welche von Natern oder Schlangen gebissen / die durch einen Trunck ihres eigenen Harns von dem Todt errettet worden.

Zu probiren ob eine Frau schwanger seye oder nicht?

Thue ihren Urin in einen küpffernen Topff/ lege darin über Nacht einen wol polirten eisernen Stifft hinein; ist sie schwanger / so werden rothe Flecken daran seyn. Wo nicht / so wird er schwartz und rostig werden.

Oder

Fasse den Harn in ein Glaß / mache es 3. Tage lang fest zu / hernach seyhe solchen Harn durch ein leines Tüchlein / erscheinen darin kleine Thierlein wie kleine Läußlein / solle ein gewisses Zeichen der Empfängniß seyn. Sind die Thierlein rothfärbig / solle es ein Knäblein bedeuten / sind sie aber weißfärbig / ein Mägdlein.

Zuer-

Zu erkennen / an welchem unter Ehleuten der Mangel der Unfruchtbarkeit seye.

Nimm zwey irdene Gefäß / deren ein jedes mit seinem besondern Merck gezeichnet / damit du das eine vor dem andern mögest erkennen / thue nachmals in ein jedes ein wenig Gersten / und laß den Mann in das eine / das Weib aber in das andere ihr Wasser lassen / solche beyde Gefäß alsdann 15. Tage an einem kühlen Ort verwahren / und füge dich / wann solche Zeit vorüber wiederum hinzu / so wirst du sehen / an welchem der Mangel beruhe / nemlich / in dessen Gefäß die hingelegte Gerste nicht keimt. Oder werffe an statt der Gersten / weitzen Kleyen hienein / 9. Tagelang / ist der Mangel am Mann / so findet man Würmer im Hafen / ist aber der Mangel an der Frau / so wird man ihr Menstruum darin finden. Oder /

Besprenge jedes Harn auff zwey Lattig-blätter / welches am schnellesten trucknet / an demselbigen ist der Mangel. Oder /

Nimm 5. Weitzen-Körner / 7. Gersten-Körner / und 7. Böhnen / thue es in ein jedes Geschirr der Urin / und lasse es sieben Tage stehen / wann sie anfangen zu keimen / so ist es fruchtbar / wann sie aber faulen / unfruchtbar.

Hoch- oder Roth-Wild / als Hirschen oder Hinden zu schiessen / und sie in den Wald / wohin man sie will bringen / daß man dessen versichert seyn kan.

Nimm und sammle viel Menschen Urin / und

wo du weist / daß das Wild stehe / so begeuß damit einen Platz / im Walde / also daß der Wind gegen dem Wild stehe / darnach nimm gebrandten Leimen der roth gebrandt ist / stoß denselbigen und streue ihn Fingers hoch darüber / streue auch Binsen in denselbigen Platz. So bald nun 2. oder 3. von den Hirschen darzu kommen / so ziehen sie die andern des Geruchs halben nach sich / und also bist du ihrer versichert sie zu schiessen / oder zu umziehen.

Die Hinterhaltene Urin zu befördern.

Wann jemand seine Urin nicht lassen kan / solle man ihm eines Jungfern Urin gantz warm einzutrincken geben / so wird die Urin befördert.

Wider den kalten Piß.

Zünde Tamarißcken Holtz an / und lösche es mit deiner eigenen Urin auß.

Vor den kalten Brand.

Netze ein Tüchlein in einer Jungfern Harn / so ihre Monat-Zeit hat / und lege es auff den Schaden / solle probiret seyn.

Eine Fleisch-Wunde kan man curiren

Mit seiner frischen Urin / wann damit die Wunde vor allen Dingen gewaschen und rein gehalten wird / so heilet sie ohn einiges Pflaster.

Ein sicheres Mittel bey Pest-Zeiten.

℞. Drey oder vier Löffel vol deiner eigenen Urin des Morgens / vermische dieselben mit ein wenig Rautensafft und ein wenig Eppig-safft (auff Latein Opium) so viel man etwan auß einer Handvoll eines jeden gedachten Kräutern

bringen

bringen kan; Solches trincke des Morgens nüchtern / so wirst du kühn in alle angesteckte Oerter ohne Furcht oder Gefahr gegehen dörffen / ist ein unfehlbares Antidotum, sagt Graf Dygbi.

Wider das Nesselknüpffen oder Schloß-schliessen / auch wider die Schlüsselblumen.

Wodurch sie / nach Verhängnüß Gottes / die Eheleute bey der Copulation zu Leistung ihrer Pflichten in dem Ehestand untichtig machen / ist eine verteuffelte schwere Sünde / indem die Eheleute einander hertzlich lieben / so lange sie nicht beysammen sind / und wünschen / daß sie einander ehliche Beywohnung leisten könten. So bald sie aber nahe zusammen kommen / bricht ihnen beyden / oder doch dem einen der kalte Schweiß auß / und können einander weder berühren noch gedulden. Wider solches Zauberwerck ist nichts besser / als ein andächtiges Gebät / und dieses ein zuläßiges Mittel / daß man Morgens vor Auffgang der Sonnen seine Urin durch einen Erbzaun lässet / so wird ihm geholffen. Oder der Bräutigam harne 3. Tag nacheinander / wann er zu Bette gehen will / durch seinen Trauring oder den Braut-Ring.

Vor das Halß-Geschwär.

Wer des Morgens nüchtern seine Urin trincket / wird von der Angena oder Halßgeschwär curiret.

Vor die böse Kranckheit.

Eines jungen gesunden Knabens Urin getruncken vertreibt die böse Kranckheit.

So ein Weib in schwerer Geburt ihres eigenen Manns Urin trincket/ so verspüret sie Erleichterung

Vor die Wasser- und Gelbsucht.

Wann ein Wassersüchtiger oder Geelsüchtiger etliche Tage nüchtern seinen eigenen Harn trincket/ der wird wircklich Hülff empfinden.

Warnung wegen der Urin.

Die Kinder sollen in das Feur nicht pissen/ weil dahero viel Böses entstehen kan. Auch solle man nicht auff böse vergifftete Kräuter die Urin lassen/ dann daher kan ein Geschwär in den Nieren oder Blasen entstehen. Man solle auch in des andern Bott die Urin nicht lassen.

Zu erfahren/ ob ein Krancker leben oder sterben werde.

Thue in des Krancken Urin Nesselblätter/ wann diese 24. Stunden lang frisch und grün darin verbleiben/ so wird der Krancke leben: verändert sich aber die Nesseln Farb/ so verkündiget sie den Todt oder grosse Gefahr.

Oder thue in des Krancken Harn Weiber-Milch die einen Knaben säugt/ mische es untereinander: Laufft die Milch zusammen/ so wird er gesund/ wo nicht so stirbet er.

Wie der Spiritus urinæ zu machen.

Lasset den Urin 8. oder 10. Tage stehen/ in welcher Zeit er faulen oder fermentiren wird/ alsdann distillire ihn gar gelind/ was erst über gehet/ das ist der Spiritus. Wann es schwach und ungeschmackt beginnet zu kommen/ welches ihr leicht/ wann ihr einen Tropffen kostet/ verspüren

spüren könnet/ so höret auff/ dann alles/ was gut ist/ ist übergangen. Also werdet ihr fast der Helffte guten Spiritus von eurer Urin haben.

Was Kräfften in der Urin des Menschen verborgen liegen / zugebrauchen vor die Lunge und Leber / in Cachexia und andern Kranckheiten/ da sonsten nichts helffen will / ist nicht wol zu beschreiben / ist also eine wunderseltzame Würckung in des Menschen Urin/ bevorab/ wann selbige calcioniret / oder ein Spiritus, wie gedacht/ darauß gemacht wird. Auch in Herrn Graf Dygby Experimentali medicina am 156. und 181. Blat zu lesen / wie man den Spiritum urinæ oder Harngeist machen und gebrauchen solle.

Vor die Gelb- und Wassersucht

Ein Wasser- oder Gelbsüchtiger trincke etliche Tage über seine eigene Urin ein / so wird er merckliche Hülffe finden:

Vor den Rothlauff oder die Rose.

Man tuncke ein Tüchlein in seinem eigenen Harn/ trucks wiederum auß/ und lege es über/ es ziehet alle Hitze auß. Oder/

Nimm das/ so sich im Urin-Topff unten am Boden oder an die Seiten anhengt / machs etwas warm/ und streichs über den Rothlauff her.

Schließlich wil ich noch beyfügen/ wie mit dem Urin eine geheime Schrifft zu schreiben.

Thue in die Feder deine Urin / schreibe auff ein Papir/ was du begehrest/ laß es trocken werden / so siehet man keine Schrifft / legt man aber das Papier auff einen warmen Ofen / oder hält es bey das Feuer / alsdann wird sich die

Schrifft leßlich herfür gebē. Schreibe mit deiner Urin auff deine Hand / und eben selbige Wort auffs Papier / reibe dieses verbrante auff deine Hand / so repræsentiren sich selbige Wort auff deiner Hand zu lesen. Auß diesem allen erscheinet die wunderbare Krafft der Urin / also daß ich / nach meinem geringen Verstand gewiß darfür halten wolte / es seye in des Menschen Urin ein microcosmisches Sal, Sulphur und Mercurius, der Chymischen Künstler gröstes Geheimnüß / als darauß des berühmten D. Gnöfelis also genannte Polnische Medicin gemacht wurde / selbige war so curosiv, wann sie auff ein Tuch gegossen wurde / frasse sie selbiges hinweg / und dannoch war es eine universale Medicin vor das Podagra und alle fast unheilbare Kranckheiten.

Ein Schwindsüchtiger

Nehme des Morges früh seine Urin / rühre darin bey dem Feuer ein frisches Ey / und trincke solches auß. Welches er etliche Morgen continuiren muß.

Vor das Glieder-Zittern.

Man wasche dieselbe Glieder offt und vielmals mit seiner Urin / es wird vergehen.

Vor das Zapffen-Schiessen.

Thue in deine Urin etwas gestossenen Saffran / und gurgele dich damit. Seine eigene Urin getruncken præserviret gewaltig von der Fäule / und löset die Leber- und Miltz-verstopffungen auff

Vor dem Bienen-Stich.

Wasche dich mit deiner Urin / so vergehet der Schmertzen von Stunden an / und geschwillt das Fleisch gar nicht. Ist gar gewiß.

Das 4. Capittel/

Der curieusen Hauß-Apothec.

Was des Menschen Stulgang/ Rotze/Ohrendreck/Speichel/Schweiß und andere unreine Außwürffe/ auch die Mutter-Milch vor eine magnetische Krafft zu Erhalt- oder Wiederbekommung der Gesundheit bey sich haben.

Unsere Speiß und Tranck ist theils von Feld- Garten- und Baum-Früchten/ theils von allerhand wilden und zahmen Thieren/ Vögeln/ Fischen/ 2c. Diese nimmt der Mund zu sich und wird die Speise von den Zähnen/ wie Grütze zermalmet/ und mit dem Speichel wol vermenget/ durch die Kehle hinunter nach unserm Koch in den Magen durch die Speiß-Röhre geschicket/ alsdann verwandelt und verdauet oder verendert es der Magen/ macht es ihm gleichfärbig/ schleust sich oben und unten an beyden Munden zu/ zeucht sich mit seiner anerschaffenen Krafft um die Speise zusammen/ machet auß der verdaueten Speise einen Safft oder Feuchtigkeit/ gleich einen gekochten Erbsenbrey/ darzu helffen auff allen Seiten zur Rechten/ Lincken/ oben und unten/

ten/ forn und hinten Leber / Miltz / Mittelreff/ Colon, Fette/ Netz / grosse Blut- und Lufft-Adern/ da wird alsdann die Speise fermentiret / durch einen unauffhörlichen March und Contra-March oder Circulation und steten Umlauff des Blutes herum gekehret / biß es kommt in die Gedärme / da saugen die Blut-Aederlein das Beste / führen es / wie sonsten die Flüsse und Ströme in das grosse rothe Meer/ das Geblüte/ ergiessen / nach der Leber und Milch-Adern fort / die grobe überbliebene Hülsen und Unreinigkeiten spatziren der Hinter-pforten hinauß. So stinckend und unrein nun dieser Dreck ist / so kan er doch wegen seiner magnetischen Natur und Eigenschafft billig der kleine Welt Magnet (Magnes Microcosmi) genennet werden / indem er eine magnetische Salbe (Unguentum Sympathicum) zu Heylung der Wunden und Schäden gibt/ wie dann die Excrementa oder unreine Außwürffe des Menschen in ihrer Natur und Art eine grosse Krafft haben.

Aristoteles gibt *lib. 3. de Generat. animal c. 3.* diesen Unterricht. Daß auch in den Excrementis, oder salvo honore in den verdaueten Speisen und Unflat/ des Lebens Anfang stecken könne. Daß im Stulgang noch eine gute Feucht-Nahrung fürhanden seye / vermercken wir an den Schweinen / welche mit grosser Begierde / denselben zu verschlingen / hinzu lauffen.

Menschen-Koth vor entzündeten Halß.

Menschen-Koth wird überauß groß geschätzet / man gebe einem jungen gesunden Knaben drey

drey Tage nach einander Feigbohnen sammt wolgebackenem Brod / so nicht zu saur oder gesaltzen / zu essen/ und rothen Wein zu trincken/ und sonst nichts anders.

Den ersten Tag schütte den Koth auß / die zwey folgende Täge beobachte ihn als einen besondern Schatz; vermenge ihn mit so viel Honig / und gebe demjenigen / dessen Halß entzündet ist / Angina genannt / wie eine Latwerge ein / und bestreiche den Halß gleich einem Sälblein damit / heilet volnkömmlich

Menschen-Koth vor das Podagra.

Eines jungen Knabens Dreck frisch auff das podagramische Glied geleget / mindert die Schmertzen / und vertreibt das Podagra.

Menschen-Koth vor die Geelsucht.

Wann ein Geelsüchtiger seinen Koth essen kan / wird er innerhalb dreyen Tagen darvon befreyet.

Vor das Fieber.

Ein Febricitant nehme seinen gedörrten Koth zu 3. 11. mit Honig und Wein vermischet ein / er wird innerhalb dreyen Tagen gesund seyn.

Beygebrachte Liebe zu dämpffen.

Wann ein böses Weibsbild einem etwas/ sie zu lieben/ beygebracht hat / daß er von ihr nicht ablassen kan / so befleissige man sich / von ihrem Koth / etwas zu bekommen / und lege es ihm in seine Schuh. So bald er den Geruch spüret / wird er einen Abscheu vor ihr tragen.

Ein Muttermaal zu vertreiben.

Derjenige/ so natürliche Maal mit zur Welt

gebracht hat/ nehme von einem erstgebornen Kind den ersten schwartzen Stulgang/ und lege es als ein Pflaster auff das Muttermaal.

Den Wurm am Finger zu tödten.

Vor den Wurm am Finger nehme Koth von einem gesunden Menschen/ und lege solchen warm auff den Finger/ er tödtet den Wurm.

Menschen-Koth gut bey Pest-Zeiten.

Bey Pestzeiten sind die Excrementa und Urin des gemeinen Manns beste Medicin, und erhalten durch die Sympathische Krafft ihren Leib/ dahero sie kommen in ihren natürlichen Stand/ daß er nicht angestecket werde. So auch die Pest im Leib innerlich wäre / gibt man des Menschen Koth in Brantewein oder Essig getrieben/ und durch ein Tüchlein gesiehen/ mit etlichen wolriechenden Sachen vermischet/ dem Menschen ein/ läst solchen darauff schwitzen/ so muß die Pest auß dem Leib herauß/ jedoch alles nach der Vermahnung des Apostels/ in dem Namen des HErrn/ dann wo GOtt nicht mit im Spiel und sein Will nicht da ist/ so hilfft keine Artzney. Schwenter giebt uns in seinen *Mathem.* Erquickst. 1. Th. 14. Auffgab *pag. m.* 239. durch verborgene Schrifft in den Music-Noten ein solches Geheimnüß zu verstehen/ daß nemlich des Menschen Koth im Nothfalle eine Wafen-Salbe seye.

Die Hitze bey dem Menschen zu vertreiben.

Gleichwie man in grosser Hitze des Menschen

mit der Vrin verfähret; Eben also kan man solches mit dem Stulgang ins Werck setzen/ wann man selbigen bey empfundener grosser Hitze in eine Schüssel voll kaltes Wassers wirft/ und in einen kalten Ort setzet.

Die Ameissen zu tödten.

Thue deine Nothdurfft auff einen Ameissen Hauffen/ so werden sie getödtet.

Die Haare sind Excrementa, Unreinigkeiten/ so neben den Nägeln an Händen und Füssen auß warmen zähen Dünsten und Feuchtigkeiten des Leibs gezeuget werden. Ein jeder/ dem seine Gesundheit lieb ist/ solle wol zusehen/ daß er die Haare weder zu kurtz lasse abschneiden/ oder auch zulang und dicke wachsen/ je mehr sie wachsen und abgeschnitten werden/ je mehr wird das Haupt dardurch gereiniget und die Augen geschärfet. Man solle auch die abgeschnittene oder außgekämmte Haar wol verwahren/ damit die Vögel nicht darmit nisten/ wordurch der Mensch Kopffweh empfinden wird.

Die Zauber-Zeichen sind in den Haaren verborgen.

Daß die Hexen das Zauber-Zeichen in den Haaren des Leibs verborgen sitzen haben/ und ohne deren Bescherung auff der Marter Banck nicht bekennen mögen/ ist bekant. Wann man nun solche Zauber-Zeichen/ ohne Aberglauben abnimmt/ alsdann wird erwiesen/ daß der Satan ein ohnmächtiger Geist/ wann ihm GOtt nicht verhengt. Ein Prediger/ schreibet Bellarminus, konte auff der Cantzel

kein Wort reden/ und ausser der Kirchen redete er wie sonsten: Er sahe/ wie daß dieses keine natürliche Sache war/ ruffte GOtt an/ und fanden sich auff der Cantzel etliche zusammen gebundene Haare verscharret/ so bald solche hinweg gethan/ und verbrennet worden/ konte er predigen. Hiervon ist umständig zulesen M. Delrio *disquisit. Mag. l. 6. sect. l. Q. 3.*

Menschen Haar vor das Podagra.

Die einem Knaben erstabgeschnittene Haare auff die Podagramische Füsse geleget/ mindert die Schmertzen; wann desselben Jünglings nüchterne Urin mit darzu auffgeleget wird/ ist die Würckung desto besser.

Haare vor die Geelsucht.

Menschen Haar gepülvert/ 7. à 8. Morgen in weissen Wein eingenommen/ vertreibt die Geelsucht.

Läuse vor die Geelsucht.

Es ist nichts so klein/ so unansehnlich/ so verhasset/ und verächtlich in der Natur zufinden/ welches nicht von GOtt dem Schöpffer zu einem gewissen und verordneten Zweck und Nutzen fürgebracht wäre: Zum Exempel setzen wir eine Lauß; gebe einem Geelsüchtigen 9. Läuse/ aber getödtet/ in einem gebratenen Apffel/ Rosin/ oder Feygen unwissend ein/ wird mercklich helffen.

Vor das Harnen Tropffen (Stranguria) und Gelbsucht.

In den Tröpfleins Harnen/ braucht man die Läuse/ dieweil sie in allen Verstopffungen die Krafft zueröffnen haben/ auch in der Geelsucht/ wegen ihrer Wärme und Feuchtigkeit.

Vor das Zahnweh.

Bohre in eine Bohne (Fabam) ein Löchlein/ stecke eine Lauß hinein / in ein seidenes Tüchlein gewickelt/ und an Halß gehenget.

Wer wolte wol meynen / daß in dem Ohren-dreck / in der Nasen Schnuttel oder Rotzen / in dem Speichel des Mundes / und in dem Schweiß unter den Armen / noch einige Krafft oder Tugend seyn solte?

Ohren-schmaltz heilet gifftige Stich.

Das Ohrenschmaltz ist trefflich gut wider alle gifftige Stiche der Fliegen und andern Geschmeiß/wann man alsobald etwas auß den Ohren langet / und auff den Stich schmieret.

Ohren-Schmaltz über die Felle der Augen gestrichen / vertreibet sie. Dienet auch vor das Beissen und Jucken der Augen / die Augenbrauen darmit bestrichen.

Einen leichten Ducaten glüend gemacht / und Ohrenschmaltz darauff geschmieret / bringt dem Ducaten völliges Gewichte.

Klare Augen zu erhalten.

Der Mensch hat hinter den Ohren gemeiniglich eine Feuchtigkeit / hat nun jemand flüssige Augen / derselbe befeuchte Morgens frühe einen Mittelfinger in frischen kalten Wasser/und streich darmit hinter die Ohren/ so wird sich eine Feuchte und Fettigkeit auff die Finger setzen / und die Augen werden klar werden.

Den Splitter-Schmertzen zustillen mit Ohrenschmaltz.

Hat man sich in ein Holtz gestochen / oder einẽ

gebracht hat/ nehme von einem erstgebornen Kind den ersten schwartzen Stulgang/ und lege es als ein Pflaster auff das Muttermaal.

Den Wurm am Finger zu tödten.

Vor den Wurm am Finger nehme Koth von einem gesunden Menschen/ und lege solchen warm auff den Finger/ er tödtet den Wurm.

Menschen-Koth gut bey Pest-Zeiten.

Bey Pestzeiten sind die Excrementa und Urin des gemeinen Manns beste Medicin, und erhalten durch die Sympathische Krafft ihren Leib/ dahero sie kommen in ihren natürlichen Stand/ daß er nicht angestecket werde. So auch die Pest im Leib innerlich wäre / gibt man des Menschen Koth in Brantewein oder Essig getrieben/ und durch ein Tüchlein gesiehen/ mit etlichen wolriechenden Sachen vermischet/ dem Menschen ein/ läst solchen darauff schwitzen/ so muß die Pest auß dem Leib herauß/ jedoch alles nach der Vermahnung des Apostels/ in dem Namen des HErrn/ dann wo GOtt nicht mit im Spiel und sein Will nicht da ist/ so hilfft keine Artzney. Schwenter giebt uns in seinen *Mathem.* Erquickst. 1. Th. 14. Auffgab *pag. m.* 239. durch verborgene Schrifft in den Music-Noten ein solches Geheimnüß zu verstehen/ daß nemlich des Menschen Koth im Nothfalle eine Wafen-Salbe seye.

Die Hitze bey dem Menschen zu vertreiben.

Gleichwie man in grosser Hitze des Menschen

mit der Urin verfähret; Eben also kan man solches mit dem Stulgang ins Werck setzen/ wann man selbigen bey empfundener grosser Hitze in eine Schüssel voll kaltes Wassers wirft/ und in einen kalten Ort setzet.

Die Ameissen zu tödten.

Thue deine Nothdurfft auff einen Ameissen Hauffen/ so werden sie getödtet.

Die Haare sind Excrementa, Unreinigkeiten/ so neben den Nägeln an Händen und Füssen auß warmen zähen Dünsten und Feuchtigkeiten des Leibs gezeuget werden. Ein jeder/ dem seine Gesundheit lieb ist/ solle wol zusehen/ daß er die Haare weder zu kurtz lasse abschneiden/ oder auch zulang und dicke wachsen/ je mehr sie wachsen und abgeschnitten werden/ je mehr wird das Haupt dardurch gereiniget und die Augen geschärfet. Man solle auch die abgeschnittene oder außgekämmte Haar wol verwahren/ damit die Vögel nicht darmit nisten/ wordurch der Mensch Kopffweh empfinden wird.

Die Zauber-Zeichen sind in den Haaren verborgen.

Daß die Hexen das Zauber-Zeichen in den Haaren des Leibs verborgen sitzen haben/ und ohne deren Bescherung auff der Marter Banck nicht bekennen mögen/ ist bekant. Wann man nun solche Zauber-Zeichen/ ohne Aberglauben abnimmt/ alsdann wird erwiesen/ daß der Satan ein ohnmächtiger Geist/ wann ihm GOtt nicht verhengt. Ein Prediger/ schreibet Bellarminus, konte auff der Cantzel

kein Wort reden/ und ausser der Kirchen redete er wie sonsten: Er sahe/ wie daß dieses keine natürliche Sache war/ ruffte GOtt an/ und fanden sich auff der Cantzel etliche zusammen gebundene Haare verscharret/ so bald solche hinweg gethan/ und verbrennet worden/ konte er predigen. Hiervon ist umständig zulesen M. Delrio *disquisit. Mag. l. 6. sect. l. Q. 3.*

Menschen Haar vor das Podagra.

Die einem Knaben erstabgeschnittene Haare auff die Podagramische Füsse geleget/ mindert die Schmertzen; wann desselben Jünglings nüchterne Urin mit darzu auffgeleget wird/ ist die Würckung desto besser.

Haare vor die Geelsucht.

Menschen Haar gepülvert/ 7. à 8. Morgen in weissen Wein eingenommen/ vertreibt die Geelsucht.

Läuse vor die Geelsucht.

Es ist nichts so klein/ so unansehnlich/ so verhasset/ und verächtlich in der Natur zufinden/ welches nicht von GOtt dem Schöpffer zu einem gewissen und verordneten Zweck und Nutzen fürgebracht wäre: Zum Exempel setzen wir eine Lauß; gebe einem Geelsüchtigen 9. Läuse/ aber getödtet/ in einem gebratenen Apffel/ Rosin/ oder Feygen unwissend ein/ wird mercklich helffen.

Vor das Harnen Tropffen (Stranguria) und Gelbsucht.

In den Tröpfleins Harnen/ braucht man die Läuse/ dieweil sie in allen Verstopffungen die Krafft zueröffnen haben/ auch in der Geelsucht/ wegen ihrer Wärme und Feuchtigkeit.

Vor das Zahnweh.

Bohre in eine Bohne (Fabam) ein Löchlein/ stecke eine Lauß hinein/ in ein seidenes Tüchlein gewickelt/ und an Halß gehenget.

Wer wolte wol meynen/ daß in dem Ohrendreck/ in der Nasen Schnuttel oder Rotzen/ in dem Speichel des Mundes/ und in dem Schweiß unter den Armen/ noch einige Krafft oder Tugend seyn solte?

Ohren-schmaltz heilet gifftige Stich.

Das Ohrenschmaltz ist trefflich gut wider alle gifftige Stiche der Fliegen und andern Geschmeiß/ wann man alsobald etwas auß den Ohren langet/ und auff den Stich schmieret.

Ohren-Schmaltz über die Felle der Augen gestrichen/ vertreibet sie. Dienet auch vor das Beissen und Jucken der Augen/ die Augenbrauen darmit bestrichen.

Einen leichten Ducaten glüend gemacht/ und Ohrenschmaltz darauff geschmieret/ bringt dem Ducaten völliges Gewichte.

Klare Augen zu erhalten.

Der Mensch hat hinter den Ohren gemeiniglich eine Feuchtigkeit/ hat nun jemand flüssige Augen/ derselbe befeuchte Morgens frühe einen Mittelfinger in frischen kalten Wasser/ und streich darmit hinter die Ohren/ so wird sich eine Feuchte und Fettigkeit auff die Finger setzen/ und die Augen werden klar werden.

Den Splitter-Schmertzen zustillen mit Ohrenschmaltz.

Hat man sich in ein Holtz gestochen/ oder eine

Splitter in die Nerven, so sonst gar gefährlich / kan mit Ohrenschmaltz uñ Urin geheilet werdẽ.

Wann einer gebissen wird/ heilet der Ohrenschmaltz auch den Brand.

Wird einer von einem zornigen Menschen gebissen/der schmiere seinen Ohrendreck darauff/ es ziehet die böse Atomos herauß / und heilet das Fleisch. Es ist auch gut / wann man ein verbrandtes Glied darmit schmieret.

Ohrenschmaltz ist gut wider Stechen der Nerven / Colic/ Scorpions-Bisse und Wunden der Haut.

Der Unflath der Ohren / so man Ohrenschmaltz nennet/ist wie eine gelbe Salbe/ welche sehr dienlich ist wider das Stechen der Nerven. In warmen Wein eingenommen/ist in der Colic ein gewisses Mittel / äusserlich darmit geschmieret / ist gut in Scorpions-Bissen / heilet die Schrunden und Wunden der Haut. In dem Ohrendreck sind einige öhlichte / schwefelichte oder balsamichte Sachen verborgen / selbigen gesamlet/mit Terpentinöhl digerirt, ist eine heilsame Wundsalbe: Der Speichel ist eine Feuchtigkeit / welche zur Gehrung und Verkochung der Speisen in dem Magen höchst nöthig ist/ dahero wann dieser wol beschaffen / so ist alles gut/ wann aber das Widerspiel sich ereignet / so ist alles übel bestellet. Diejenige / so viel Speichel haben/sind gemeiniglich zum Essen und Trincken sehr begierig/ und zum verdauen wol disponiret; Die aber wenig Speichel haben/lassen eine geringe Begierde spüren. Denen aber aller Speichel mangelt / begehren gantz und gar nichts.

Der Rotz heilet den Brand.

Der Rotz auß der Nasen ist gut/ so man sich gebrennet/ also warm darauff gethan.

Der Speichel ist den Scorpionen ein Gifft.

Des Menschen Speichel ist der Scorpionen tödtliches Gifft/ so daß/ wann er selbige nur berühret/ sie alsobald sterben: Er ist selbigen/ wie Galen. *l*.10. *Simpl. med.* es mit der Erfahrung selbst beweiset/ gäntzlich zu wider. Dann er sahe allein von einem Speichel einen Scorpion sterben/ und zwar auffs schleunigste von einem Nüchternen/ gemählich aber von einem nicht Nüchternen.

Der nüchterne Speichel ist gut zu Pest-Zeiten.

Der nüchterne Speichel eines Menschen ist gut in Pest-Zeiten/ da gifftige Bäulen an des Menschen Leib auffgangen/ so man nur denselben darauff schmieret/ ziehet er das Gifft herauß/ und läst es nicht zum Hertzen gehen.

Der Speichel heilet den Schnitt oder Biß in den Fingern.

Wann man in einen Finger gebissen wird/ oder sich geschnitten hat/ sauge das Blut behend herrauß/ wasche es mit Speichel wol ab/ und verbinde es mit einem reinem Tüchlein/ so wird es heilen.

Der Speichel heilet den Schlag mit der flachen Hand.

Plinius sagt *lib*.28. *c*.4. Wann einer einen andern mit der flachen Hand geschlagen/ so solle er in die flache Hand speyen/ so werde der Schlag dem Geschlagenen nicht schaden.

Plautus de morbo, qui speratur, erläutern einige die Worte und sagen/ es seye nichts anders als die Epilepsia und wie dieselbe Kranckheit mit dem Anspeyen könne vertrieben werden.

Der Speichel ziehet die Hunde an sich.

Wil man einen Hund an sich gewähnen/ so speye einer ihm offters in Mund/ so wird er nicht leicht von ihm lauffen.

Wann die güldene Ader zu starck gehet.

So bestreiche den Ort mit dem Rotz auß der Nasen.

Schweiß zu Beförderung der Geburth.

Wann ein gebährendes Weib ihres Manns Hembd/ darin er geschwitzet/ anthut/ pflegt die Geburt/ wie auch das Mutterweh zu erleichtern.

Muttermilch zu vertreiben.

Die lege ihres Manns schweiserichte Strümpfe auff die Brüsten/ so vergehet die Milch.

Vor Feigwartzen.

Der Todtes Schweiß hat eine wunderbare Krafft die Feigwartzen (hemorrhoides) und andere Gewächse als Wartzen und dergleichen zu vertreiben.

Hunde an sich zu gewehnen.

Ein Stück Brodt unter die Arm gelegt/ daß es vom Schweiß angefüllet wird/ einem Hund zu essen gegeben/ alsdann wird derselbe einen steten Geleiter mit geben.

Würme mit Würmen zu vertreiben.

Offt sehen wir den Krancken Würmer auß dem Munde kriechen/ welches vor eine gewisse

Anzeigung des Todtes will gehalten werden/ wiewol man auch Exempel hat/ daß der Krancke nach deren Außgang wieder genesen ist.

Einen von Menschen außgegangenen Wurm im feurigen Tiegel gepulverisiret/ mit Wein/ Bier oder Brühe eingetruncken/ vertreibt alsobald die im Leib noch übrige Würme.

Någel an Händen und Füssen abgeschnitten, retten vom Fieber.

Einem Febricitanten oder andern Krancken die Någel an Händen und Füssen abgeschnitten/ einem Krebs oder Grabbe angebunden und ins fliessende Wasser geworffen/ verursachet grosse Linderung/ die Ursache ist/ weilen die Sennen anfänglich auß dem Gehirn/ und folgends auß dem Rückgrad entspringen/ und daselbst an äusserſten Enden der Någel müssen wiederkehren. Gleich wie man siehet die Sonnen-Stralen/ da die Reflexion an dem Ort/ da sie anscheinen und zurück gehen/ es am allerwärmesten machen/ dahero entspringt die Raison der Någelmaalen/ daß darinnen ein grosses Geheimnüß verborgen seye.

Der Någel Nutzen in der Wassersucht.

Dahero haben die Någel ihren Nutzen; Sie purgieren/ wann man sie/ bevorab einem Wassersüchtigen/ auff den Nabel bindet/ müssen aber über eine Stunde lang nicht darauff lassen/ sonsten ist die Wirckung zustarck.

Warnung daß man die Någel beobachten solle.

Man solle die Någel wol verwahren/ damit sie

nicht in ein böses Menschen Hände gerathen/ welche einem damit die Schwindsucht an Halß hengen/ und gar den Todt verursachen können.

Nägel befördern das Erbrechen.

Von den Nägeln des Daumens in einen Löffel geschabet/ und eingetruncken/ befördert das Erbrechen/ ist eine Bäurische Artzney.

Nüchterne Speichel.

In die fliessende oder tunckele Augen gethan/ läutert dieselbige

Vor den Bruch/ Ramex genannt.

In welchem das Ingeweid in den Scrotum fällt/ mit Speichel offt bestrichen/ nimmt die Härtigkeit hinweg.

Ob ein Krancker genesen oder sterben werde

Nimm Weiber-Milch/ die einen Knaben säuget/ und des Krancken Harn mische selbige untereinander/ läufft die Milch zusammen/ so wird er gesund/ wo nicht/ so stirbt er.

Weiber-Milch Nutzen.

Die Weiber-Milch ist ein nützlicher Außwurff/ ja eine Verwandelung des rothen Bluts von den Brüsten ins Weisse/ zur süssen Nahrung der Kinder/ ist auch sonsten gut den Schwindsüchtigen/ und wider die Hectica und kaltes Fieber. Milch in die Augen gesprützet/ reiniget dieselbe. Was die auß dieser Milch gemachte Butter vor grosse Tugenden/ zu Vertreibung der Hitz in den Augen/ der Masern- oder Blattern-Flecken/ zur Schwindsucht und andern habe/ ist den Medicis auch verständigen Frauen bekannt/ daß sie ein köstliches Ophthalmicum seye.

Frauen-

Frauen Milch/ so einem die Liebe zueſſen gegeben.

Ein Glaß voll Frauen Milch außgetruncken/ ſo kommt das verlorne wieder zurecht.

Frauen Milch vor das Fieber.

Wann man einer Frauen/ die einen Knaben ſäuget/ drey Tröpfflein Milch heimlich in ein Ey thut/ und ſolches den Febricitanten/ bevor ihn das Fieber an kommt/ warm auß eſſen läſſet/ ſo wird er von allerhand Fiebern erlediget.

Frauen Milch vertreibet die groſſe Hitze der Ohren.

Die Milch einer Frauen mit ein wenig Opio in die Ohren geträufft/ vertreibt derſelben groſſe und unleidliche auß Hitz enſtandene Schmertzen/ gleichſam in einem Augenblick.

Die Milch einer ſäugenden Frauen zuvertreiben.

Wann eine ſäugende Frau ihr Kind von den Brüſten abgewehnen will/ ſo melcke ſie die Milch auff glüende Kohlen/ ſo wird ſie ſich alſobald verlauffen.

Das 5. Capittel.

Von allerhand Thieren Koth/ und andern mehr / fast aller vierfüssigen Thieren Koth hat wegen des vielen Salpeterischen Saltzes gute Würckung.

Hundes-Koth/ stopffet den Blutfluß/ rothe Ruhr.

Gib einem Hund drey Tagelang nichts anders zu nagen als Beine / hebe den Koth auf/und dörre ihn/nim die Stein/ so im Wasser liegen / laß bey einem guten Feur wol heiß werden / wirffs alsdann in einen Hafen mit Milch / darnach rühre ein wenig getrockenen Hunds-Koth darunter / gibs einem / der die rothe Ruhr oder den Blutfluß hat zu trincken / es hat vielen tausenden geholffen.

Kuh-Koth dienet wider die Schmertzen des Podagra.

Lege warmen Küh-koth auff die schmertzende Glieder des Podagra, es lindert die Schmertzen.

Vor Entzündung der Gemächte.

Röste frischen Küh-koth in einem Pfännlein und lege solchen warm auff die Entzündung der Gemächte.

Auff die Geschwulst eines Wassersüchtigen.

Küh-koth warm auffgelegt / hilfft.

Wem

Wem eine Bien oder Wespe gestochen.

Der schlage alsobald Küh-koth darauff / es stillet sobald die Schmertzen.

Vor Wartzen.

Regenwasser auff Küh-koth gethan / die Wartzen darmit / biß sie hinweg gehen / bestrichen; Es hilfft und ist bewehrt.

Vor das Grimmen.

Frischen Küh-koth durchgedrucket / oder gedörret / in einer Brüh eingenommen / heilet das Grimmen.

Wider den Nieren-Stein.

Koth von einem dreyjährigen Rind gedistilliret und von dem Wasser eingenommen / zerbricht den Stein in des Menschen Nieren.

Pferds-Feyge vor die Gelbsucht.

Ringe gantz warm durch ein Tüchlein / thue in diesen Safft einen Löffelvoll Rosenwasser / und ein wenig Wasser und Zimmet / ist sehr gut vor die Gelbsucht.

Pferde-mist vor die Colic.

Den Mist von einem schwartzen Pferd in einem Tüchlein außgedrücket / und in einem Glaß blancken Wein eingenommen / vertreibt die Colic, daß sie sobald nicht wieder kommt.

Vor den Brand.

Frischer Pferdmist in einer Pfanne mit Schweinen Schmeer geröstet / den Safft in einer Pressen durch ein Tuch gedrucket / mit diesem Safft den verbrandten Ort gesalbet / und ein Papier darauff geleget / heilet den Brand.

Vor die Brüche am Gemächte.

Nimm Pferds-Mist von einem Hengst/ ohngefehr eine Untz; von der Wurtzel des Fahren-krauts (Filix mas) zu Pulver gemacht/ ein Untz/ Gummi Armoniac eine Untz/ thue das alles in Essig sieden/ darnach mache ein Pflaster darauß/ und legs über den Bruch/ welcher mit einem Bruch-Band steiff zugebunden werden soll.

Frischen Pferde-Koth

in den Hamen oder Netz gethan/ ins Wasser gehenget/ so versamlen sich die Fische darin.

Säu-Koth dienet wider das Blut-außwerffen.

Man pflegt insgemein zu sagen: Es seye am Schwein alles gut/ ausser der Koth. Nun ist nichts köstlichers am Schwein als der Koth. Nim eine gute Handvol Säu-koth/ und so viel Blut eines Krancken/ ein wenig frischer Butter hinzu gethan/ gibs dem jenigen/ so offt und viel Blut außwirfft/ zu essen/ es hilfft so bald.

Frischen Esels-Koth

in einem Mörser gestossen/ in einer Presse durch ein grob leines Tuch außgedrucket/ einen Löffel voll mit noch einmal so viel Wegrich-Sirup eingenommen/ ist ein fürtreffliches Mittel vor eine blutende Person/ an welchem Ort es seye.

Hammel-Koth vor die Urschlechten und Rödlein.

Nim frischen Hamelkoth/ mische ihn wol unter ein Glaß Spanischen Wein/ und wann es in einer gebührlichen Dicke ist/ gibs dem Krancken

zu

zu trincken/ und halte ihn warm im Bett/ daß er schwitze/ das wird gewißlich die Urschlechten und rothe Flecken/ oder Röttlein herauß treiben/ und gar bald heilen.

Geiß-Dreck/ vor das Bettbruntzen/ zu Pulver gebrant/ und darvon etwas in einem Glaß Wasser außgetruncken/ so wird man des Nachts trucken liegen.

Gänse-Koth ist vor die Gelbesucht/ wann man alle Morgen ein Quintlein in weissen Wein eintrincket/ 8. Tagelang continuiret, ist es ein gewisses Kunst-stücklein vor die Gelbesucht. Man kan den Koth mit Bisam/ Ambra und Perlen bereiten/ damit man meyne/ es sey die köstlichste Specerey. Item/ fünff Geißbonen in 2. Finger weissen Weins zerrieben/ einem Gelbsüchtigen eingegeben. Es hilfft. Gänse-Koth auff einem Hafendeckel gedörret/ und gestossen/ nimm des Pulvers 3. Morgen nacheinander so viel man zwischen 3. Fingern haben kan/ ein.

Eisen auß einer Wunde zubringen.

Gänse-Dreck von einem Ganser Abends und Morgens auff eine Wunde gelegt/ darin Eisen stecket/ so kommt das Eisen vor das Loch/ daß mans mit Fingern herauß nehmen kan.

Hüner-Koth

führet den Gifft durch Erbrechen auß.

Hüner-Mist

einem schwartzen Pferd an die Stirn (oder wo man weisse Zeichen haben will) gebunden/ des Nachts darauff liegen lassen/ verursacht des Morgens ein weisses Zeichen zusehen.

Hüner

Hüner-Mist

in Wasser gekochet / die grindige Hände / so warm als mans leiden kan / darin gehalten/ heilet den Krätz

Pfauen-Mist für die fallende Seuche oder Convulsiones.

℞ Pfauen-mist / zu Pulver gemacht / und gib davon dem Krancken so viel dessen auff ein halb Kopffstück liegen kan / des Morgens nüchtern in Cicorien Wasser ein.

Dergleichen Curen meldet man insgemein von aller Thieren Koth und Unreinigkeiten / welche / wofern es nicht der Gesundheit halber geschehen / ein ehrlicher Mann es seinem Hund nicht eingeben solte. Darvon Asclepiades mit dem Zunamen Pharmaceon, gantze Bücher voll geschrieben / und Galenus hat ein Capittel seines Buchs von den einfachen Artzney Mitteln/ genennet κόπρος, daß ist/ Mist und Koth. Welches vielleicht die Ursach war / daß Aristophanes den Æsculapium nennete Catophagon, weil er nicht allein Menschen-Koth kostete/ darbey die Beschaffenheit schwerer Kranckheit zuerkennen/ (welches man auch von den Hippocrate meldet / daß er es ebenmässig gethan) sondern gab auch denselben andern an statt der Artzney.

Noch andere Mittel zu curiren.

Ein gedörrtes Wolffs Hertz / als ein Pulver einer Mannsperson / der die schwere Noth hat / eingegeben / ist es aber eine Frau/ so nehme das Hertz einer Wölfin.

Sein

Sein Koth oder Mist zu Pulver gemacht/ und eines Quintleins schwer mit ein wenig Pfeffer und Saltz in Malvasier gebraucht/ ist wider das Grimmen das allerbewehrteste Mittel.

Wolffs-Leber

ist den Schwindsüchtigen gar bequem.

Wolffs-Aug

bey sich getragen/ benimmt den Menschen allen Schlaff.

Den Pensel oder Glied von einem Hirsch

eines Fingerglieds lang abgeschnitten/ in kleine dünne Scheiblein/ in einem reinen Tiegel auffs Kohlfeuer gesetzet/ die Scheibchen wol braten und rösten/ daß sie braun werden/ aber nicht verbrennen/ zu Pulver gestossen/ einem/ der die rothe Ruhr hat/ in warmem Bier zu trincken gegeben/ hülfft.

In eines schwartzen Hundes Hertz/

mitten eines Hundes Zahn gestecket/ in die lincke Hand gehalten/ so werden alle Hunde/ wo du zugegen bist/ still schweigen.

Hundes Hirn

mit ein wenig Wolle über den Bruch geleget/ heilet denselben in wenig Tagen.

Haasen-Haar/

auff eine blutige Wunde geleget/ stillet das Bluten alsobald.

Haasen-Haar

einem Wassersüchtigen oder der den Grieß hat/ zu trincken gegeben/ geneust er scheinbarlicher Weise.

Vor die schwere Kranckheit

schreibet Oswald Gäbelkhofen in seinem Artzney-Buch dieses: Nimm von den vordern Füssen eines Haasen/ von jedem Fuß das mittelste Beinlein oder Kläulein/ stoß es klein/ gibs dem Krancken zu trincken mit Mayenblümlein-Wasser/ oder schwartz Kirschen-Wasser.

Ein anders wann sonst nichts helffen will.

℞. Ein gantzes Hertz vom Wolff/ pulverisirs/ gibs zu dreymal ein; er wird zwar sehr schwach darvon/ als ob er sterben wolte/ es schadet aber nichts.

Oder/

℞. Von einem jungen Hund/ am 9. Tag/ so er anfangen will zu sehen/ vor einen Mann/ vom Rüdlein/ vor eine Weibsperson von einer Hündin/ die Leber/ dörre und pülvere sie/ giebs einem alten Menschen gantz/ einem jungen Kind halb/ dann wann sie pulverisiret wird/ so wigt sie nicht über 1. Quintlein.

Contra Diarrhæam & Dysenteriam

ist ein bewehrtes Mittel/ wann man einen lebendigen Hasen abthut/ ein leines Tüchlein darin genetzet/ abdörret/ dem Patienten ins Trincken gehengt/ und darüber trincken lasse.

Haasen-Hirn.

Den Kindern das entzündete Zahnfleisch mit Haasen-Hirn gerieben/ vertreibt die Entzündung/ und macht die Zähne bald wachsen. Oder/

Die

Die Zähne ohne einigen Schmertzen den Kindern hervor kommen zu machen.

Nimm einen gesotten- oder gebratenen Haasen-kopff / thue das Hirn darauß / solches vermische mit Honig und Butter / und bestreiche des Kindes Zahnfleisch offtmals damit.

Gib einem Knaben / der ins Bett oder Hosen stets härnet / Haasen-Hirn in rothem Wein einzutrincken Abends / wann er zu Bette gehen will.

Auch soll dieses vor Bettseichen eine gewisse Cur seyn.

Man schlachte ein Schwein / ist die Person ein Mannsbild / so muß es ein Hacksch oder Masculus; ist es aber Weibsbild / eine Saue Fœmella seyn / nimm hiervon die Pudenda, und lasse den Fleischer darauß eine Bratwurst machen / gib solche der Person zu essen / daß sie nicht weiß / worauß sie gemacht / sondern solcher Gestalt als wann es sonst eine Bratwurst wäre / so vergehet dieses Ubel / und thut es hernach nicht mehr.

Schweins Zahn wider die Bräune und Seitenstechen.

Des Schwein-zähns Pulver mit Lein-Oehl vermischet / und das Halß-Geschwär (Cynanche) damit / vermittelst eines Federleins bestrichen / so verschwindet diese Kranckheit / wie Arnold, und Avicen, schreiben.

Im Seitenstechen ist dessen Tugend nicht geringer / darum mischen die Aertzte besagtes Pulver mit Syrup / Latwergen / weilen sie

wissen/ daß es so wol durch verborgene als offenbare Eigenschafften würcke und nützlich seye/ in dem es trocknet und dünn machet. Mit Katzen-Hirn einem entzündeten Halß/ oder die Bräune genannt/ geschmieret; hilfft.

Den Säugammen die Milch vermehren.

Die Kühklauen von den vordern Füssen abgestreifft/ gebrennet/ und zu einem reinen Pulver gestossen/ vermehren den Säugammen die Milch/ wann man ihnen dieses Pulver in einer Suppen/ Wein/ oder anständigen Brüh eingibt. Eben dieses Pulver auff Kohlen geworffen/ tödtet und vertreibet die Mäuse/ auß Erfahrung eines Hispaniers.

Die Nachgeburt fort zutreiben.

Haben die Pferd-Geilen (Testiculi) eine wunderbare Macht: Man nimmt die Geile von verschnittenen Pferden/ zerschneidet sie in kleine Stück/ und tröcknet sie auff einem Ofen/ dessen Pulver nimmt man/ so viel man zwischen 3. Fingern fassen kan/ in einer Brüh/ und wiederholet solches zwey oder dreymal/ wo es von Nöthen.

Wider die Hirnwüthigkeit/ Toben oder Tolligkeit.

Nehmet eine schwartze Henne/ reisset dieselbe entzwey/ legt sie also warm auff den Kopff drey Stunde lang liegend/ ziehet das Gifft an sich.

Man gebraucht auch die Lung gar warm auß einem Lamm oder Kalb eilend geschnitten und auffgebunden/ wie mit der Hennen.

Wann ein Mensch die schwere Noth oder hinfallende Kranckheit bekommt/

soll man eine Henne würgen/ und ihm die Gall zu trincken geben/ so wird ihn diese Kranckheit nimmer angreiffen. Ist es ein saugendes Kind/ solle man die Artzney der Mutter oder Säug-Ammen geben. Item/ eine Gall von einem jungen Hund mit Lindenblüt-Wasser getruncken/ und an den Halß drey Regen-würmer/ wie man sie in den wilden Gartenhäuptern findet/ gehengt/ sind beyde gewiß vor die schwere Noth.

Einer weissen Hennen Blut/

in ein finniges Angesicht gestrichen/ und ertrucknen lassen/ löscht alle Flecken ab.

Eine Turtel-Taube

verwunde unter dem Flügel/ und gebe dem Krancken der den Schlag hat 3. Tropffen von dem Blut in Lindenblüt-wasser zutrincken; laß die Taube bey ihm herum gehen/ bleibt sie beym Leben/ so ists ein gutes Zeichen/ stirbt sie/ so folget er auch nach.

Wider das viertägige Fieber.

Dörre einen Guckug mit allem/ wie er ist/ im Maymonat/ pulverisire ihn/ thue davon eine Messerspitze voll in rothen Wein/ soll probiret seyn. Deßgleichen Heuschrecken an Halß gehengt/ sollen das viertägige Fieber vertreiben.

Die Augen einer Krähen

hinten an Halß gehenget/ erhält nicht allein das Gesicht/ sondern stärcket das blöde Gesicht gewaltig/und vertreibet alle Gebrechen. Probatum.

Schwalben Aug

ins Bett geleget/ so kan man schlaffen / biß mans wieder hinweg nimmt.

Einer jungen Schwalben

den Kopff abgerissen / das Blut auffgefangen / thue weissen Weyrauch darzu / reibe es zusammen / biß es dick wird / als Hefen / mache Küchelein darauß / einer Bohnen groß / und gebe es einem / der die schwere Noth hat / 3. Tage nacheinander ein. Man pflegt auch den Kindern Peonien-körner an den Halß und Hände zu hengen.

Wider das Zahnweh

ist ein wunderbares Mittel / das Knöchlein auß dem rechten vordern Fuß einer Kröten / welches das Zahnweh mit blosser Berührung des Zahns alsobald stillet.

Einer Kröten Hertz

unter die lincke Brust eines Weibs gestecket; nöthiget sie / alle Heimligkeiten zu offenbaren.

Eine Schlangen Zung

mit Knoblauch in einen jeden Schuh gethan / auch Knoblauch gessen / macht dem Feind verzagt und lauffend. Ein franckes Vieh über eine Schlangen-Zung getruncken / wird gesund.

Von drey Hechten

nehme die Hertzen / lege sie über eine halbe Stund in guten scharffen Essig / und esse sie also roh / vertreibt allerley Fieber. Hat vielen geholffen.

Eyer vor das viertägige Fieber.

Nimm einen frischen Dotter vom Ey / laß ihn in einem Glaß Wein zergehen / und gib es dem Krancken im Anfang / wann die Kälte anstösset.

Vor die Hectica oder Schwindsucht.

Nimm ein Ey / so erst geleget / und warm von der Hennen kommt / trincks auß / und faste 2. Stunde darauff. Etliche thun in das Ey weissen Zucker / und zweymal so viel als man Saltz sonsten in das Ey thut / und trinckens auß / und dieses etlichemal nacheinander.

Daß die Hunde nicht bellen können.

Ein Aug von einem schwartzen Hunde / weil er noch lebet / genommen / und bey sich getragen. Oder in das Hertz mitten in einem Hundes Zahn gestecket. Oder aber welches noch sicherer ist / wann man ein Aug oder Hertz von einem Wolff bey sich trägt; oder die Zunge von einem Hund im Schuh unter den grossen Zähen getragen; Item den Schweiff so einem jungen Wieselein abgeschnitten worden / am Fuß getragen / dieses alles verursacht / daß die Hunde nicht bellen können.

Das rechte Aug von einem Wiesel in einem Ring eingefast / sol die Krafft haben von derjenigen Bezauberung zubefreyen / welche durch die Augen geschiehet. Und wer ein Wolfes- oder eines Menschen-Auge bey sich trägt / den soll kein anderer widerig ansehen können: Trägt man aber ihre Zungen bey sich / so sollen einem der widerwärtigen Leute übele Nachreden nicht

schaden können. Wann Hüner-Mägen vor der Mahlzeit gessen werden / ob sie gleich übel zuverdauen / stärcken sie doch den Magen.

Das Hertz von einem Affen

ist gut fürs Hertzklopffen / und mehret die Hertzhafftigkeit / so ihren Sitz auch im Hertzen hat

Die natürliche Ruthe von einem Wolffe

gebraten und klein geschnitten / eingenommen / soll das eheliche Werck befordern / wann es darbey an Kräfften ermangeln will.

Die Beermutter von einem Haasen

dienet zur Fruchtbarkeit: Dannenhero kan von den Geburts Gliedern der Haasen / wie auch dem Lab oder Renn derselben / zwar Manns- und Weibs-Personen gegeben werden. Doch wann man will / daß eine Frau befruchtet werden soll; soll man derselben von einem Weiblein / und deren Mann von einem Männlein gebrauchen.

Wann man von einem Geyer die Haut des rechten Fusses / einem der das Podagra und Zipperlein hat / auff den rechten / und von dem lincken auff den lincken Fuß leget / soll dasselbige die Schmertzen stillen. Ja ein jedes Glied / soll zu seines gleichen gut seyn.

Ebergeyl wider die Unfruchtbarkeit.

Es sey der Mangel / an welchem es wolle / so ist doch des Democriti Meynung / es sollen beydes der Mann und die Frau etliche Morgen

gen nacheinander des Pulvers von einem gedörrten Ebergeylen in der Brüh eines alten Hanen einnehmen / mit der Vertröstung / daß sie sich darauff bald werde fruchtbar befinden. Probatum.

Vor die Colica

Gedörrete und zu Pulver klein gestossene Mäuse-Drecker 50 Gran schwer in zwey Löffel voll Zimmet-Wasser und ein wenig Zucker eingegeben / stillet die Colic so geschwind / daß man es kaum glauben solte. Probatum.

Außgetrockneten Küh-Mist oder den Safft darauß jemand unwissend eingegeben / wider die Colic.

Vor die Colic.

Trincke Ahlen-Blut mit Krausenmüntzen-Wasser vermischet drey Tage nach einander Morgens und Abends / er wird sich wol befinden.

Schwere Noth oder hinfallende Sucht.

So bald ein Kind zur Welt kommt / bevor es etwas anders genossen / gib dem Kind mit der säugenden Milch einen halben Scrupel Corallen-Pulver ein / so wird versichert / daß es Zeit seines Lebens mit der Epilepsia nicht befallen werde.

Den Fluxum sanguinis menstrui zu stillen.

Nehmet eine Kröte / und bindet sie einem Weib / die den Fluß hat / mit einer kleinen Binde an den Halß / so wird sie in kurtzer Zeit darvon befreyet werden.

Vor den Gifft / wormit einem Menschen solte vergeben werden.

Nimm eine Kröte / reisse sie auff / sie solle zwo Lebern haben / dieselbige lege in einen Ameisen Hauffen / hacke sie klein / und gib sie dem Krancken heimlich in einer Suppen ein zu essen / so wird er / wann ihm auch auff den Todt Gifft wäre beygebracht worden / darvon befreyet.

Wofern ein Liebhaber dergleichen Sachen mehr desideriret / kan er des in der Praxi Hocherfahrnem Herrn Doctor Paullini Dreck-Apothek kauffen / so wird er eine grosse Menge darinnen finden. Siquidem, nach dem gemeinen Sprüchwort / non quis est, post Homerum Iliada scribere.

Das

Das 6. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Wie man eine Kranckheit / vermittelst des Menschen-Blut / Urin oder andern Außwürffen in ein Thier/ Baum oder Pflantz versetzen könne?

DIe Chymisten wissen viel zu sagen/ wie man das Animalische in das Vegetabilische und Mineralische: Das Vegetabilische in das Mineralische und Animalische: Das Mineralische aber in das Animalische und Vegetabilische / durch die Feuerkunst eines Metals in das andere verwandeln könne / dieweil alle Metalle auß einem eigenen und gleichförmigen Saamen ihren Ursprung nehmen / darauß doch ein jegliches auff seinen Unterscheid wächset / und der gewachsene Metall, und also wol in sein ursprüngliches Wesen durch die Kunst wieder gebracht werden kan / auff die Art als wie man auff einen wilden Stamm ein zartes Aestlein eines lieblichen Obst-Baums propffet/ derselbe Stock trägt / wider seine Eigenschafft eine fremde Frucht/ dieselbige auß seinem Safft nähret und aufftreibet / daß dieselbe zeitig wird/ und ihre Blüte / Geruch und Geschmack unverändert behält.

Von etlicher Thieren langem Leben.

Die Natur offenbahret vielen Thieren grosse Geheimnüssen/ wodurch sie das Alter erreichen können; Dann wie man sagt: Verjüngert sich der Hirsch durch die Schlangen/ wann er nemlichen des Alters Last fühlet/ ziehet er mit seinem Odem/ die Schlangen auß ihren Löchern/ und nachdem er des Giffts Krafft überwunden/ ersetzet er seine Kräfften dardurch. Selbst die Schlangen/ wann sie den Winter über in ihren Hölen das Gesicht verlohren/ reiben gleich im Frühling/ ihre Augen mit Fenchel/ essen auch selben/ wordurch sie ihr Gesicht wider bekommen/ und selbiges schärffen/ den alten Balg von sich werffen/ und wieder verjüngert werden.

Etliche Thiere leben viele Jahre/ als die Elephanten leben 140. Jahr/und erreichen also zweyer Männer Alter. Die Hirschen leben 200. Man besiehe Mart. Zeyl. Reise-Beschreibung 1. Theil *V. cap. fol.* 128. und *fol* 370. Die Cameel leben bey 100. Die Raben und Raubvögel 200. Jahre. Ein Hecht gelanget zu einem hohen Alter/ wie dann Lehman *in Chron. Spirensi* eines Hechts gedencket/ der 267. Jahr alt gewesen. Besiehe Freher. *Orig. Palat. Part.* 2. *fol.* 58. 59. Wurffbain *Relat. Hist. Part. VI. fol.* 210. Mich. Sachsen Käyser *Chron.* 4. Theil *fol.* 45.

Theils Bäume dauren lang.

Man betrachte/ daß theils Bäume bey 90. und mehr Jahre dauren/ daß die Cedern- Palmen- und Eichbäumen/ der Epheu/

der

der Weinstock / Isop / Rosmarin und andere Stauden die Jahre der Menschen übertreffen. Der Oelbaum dauret lang / und solle/ nach Theophrasti Bericht *lib.* 4. grünen biß auff das 200. Jahr.

Wie man der Thieren Art in die Menschen pflantzen könne: auch wie dieselbe zur Gesundheit dienen.

Von etlicher Thieren langen Leben / oder derer Eigenschafft/ haben viel weise Männer die Lebens-Verlängerung in denen Menschen gleichfalls gesucht; dann sie sagten / daß selbiges durch dergleichen Thieren Fleisch / wann man selbiges esse / geschehen könte / und schlossen billig / daß eine dichte und grosse Nahrung lang ernehrete / und von Kranckheiten befreyete. Wie es dann von den Hirschen gesagt ist/ daß er sein Alter vor andern Thieren hoch bringen könne / welcher insonderheit seinen Magen mit den gesundesten Kräutern anzufüllen pflegt. Dahero hält man darfür / daß das Fleisch von einem jungen Hirsch das Leben verlängern solte. Ich habe einen vornehmen alten Herrn gekannt / derselbe liesse sich das in einer gefällten Hündin befundenes Junges in einer Pasteten (damit die Krafft darin bleiben möchte) zubereiten / und asse mit grossem Appetit etliche Mahlzeiten darvon. Die Ursach dessen muß genommen werden / auß der allerverborgensten Geheimnüß der Natur; Das ist/ von der Transplantation, Verpflantzung / und Durchwanderung / die von dem allgemeinen Weltgeist in eines oder mehr unterschiedene Cörper geschehen

und verrichtet werden. Plinius erzehlet er hätte etliche Fürstinnen gekannt/ welche/ weil sie täglich Hirschfleisch gessen/ sich von den Fiebern befreyet hätten.

Ein edles und bewehrtes Pulver vor den Sand und Stein.

℞. Einen lebendigen jungen Haasen in einen grossen Hafen wol vermacht/ daß kein Dunst darauß mag/ in einen Ofen gesetzet/ und zu Pulver gebrennet/ solches Pulver hernach fein klein gestossen/ und durchgeführt/ und einer erwachsenen Person 1. Loth/ einer halb-erwachsenen Person aber $\frac{1}{2}$. Loth nüchtern 2. Stunde vor Tags eingeben/ und darauff 2. oder 3. Stunde gefastet/ so wirst du wunderliche Wirckung sehen/ ist probiret/ magst wol das gebrannte Pulver mit Zucker und andern wolriechenden Dingen süß machen/ damit es desto lieblicher einzunehmen ist. Probatum.

Geiß-Milch vor die Schwindsucht.

Es ist bekannt/ daß die Geiß- oder Ziegen-Milch oder die darvon abgesottene Molcke den Schwindsüchtigen vorträglich und gesund seye. Die Milch wird desto kräfftiger würcken/ wann man der Ziegen dergleichen dienliche Kräuter zu essen gibt.

Artzney der Hennen gegeben/ wircket bey dem Menschen im Gebrauch.

Wann ein Krancker einen Eckel zur Artzney hat/

hat / so vermische man selbige Artzney in Mehl-küchlein / und gebe es einer Hennen zu essen / würge sie hernach ab / und laß den Krancken essen / so wird es eben so viel wircken / als die Artzney selbst. Was die Speisen vor eine Wirckung haben / wollen wir an einer Hennen fürstellen. Es bezeuget Franciscus Wendlerus, daß er eine Henne innerhalb Monats-Zeit auff eine sonderbare Weise gemästet hätte / deren Fleisch als er sie abgethan / so weiß als Silber / und inwendig schön grün gewesen seye. In ihrem Eyerstock / sagt Hr. Happel in seiner curieusen Relat. pag. 167. hätte man unzehlich viel grosse und kleine Eyer gefunden / welche so schön gewesen / als wann sie durch einen Künstler mit sonderbarem Fleiß auß Silber verfertiget worden.

Gleichwie aber diese Henne durch Einschlucken vielen Buch-Silbers also zugerichtet worden; Also hätte ein anderer vornehmer Mann dieses Stücklein an einer andern Hennen mit dem Buch- oder Blätter-Gold probieret; selbige hätte er / nachdem sie etwan 4. Bücher selbigen Goldes eingeschlucket / abthun lassen / und sie inwendig wunderschön und rein befunden. An der Brust hatte sie drey Linien von purem Gold so natürlich gehabt / als wann sie von einem Mahler dahin gesetzet worden.

Vermittelst magnetischer Eigenschafft kan man eine Kranckheit durch des Krancken Blut / Urin / oder andere Außwürffe / in ein Thier / Baum oder Pflantzen einsetzen oder einpflantzen / welches ein grosses Geheimnüß der Na-

tur

tur ist/ und durch den Gebrauch bewehret worden.

Es sind aber verschiedene Gattungen der Einpflantzung der Kranckheiten.

Die erste Art der Einpflantzung solte zwar seyn/ von einem Menschen in den andern/ gleich wie sich der Aussatz des Naamans in den Gehasi gezogen; dörffen aber wegen des Mißbrauchs darvon nichts melden.

Der in der Artzney-Kunst hocherfahrne D. Dolæus Hochf. Hessischer Leib-Medicus, mein grosser Freund/ erzehlet in der 131. Observation eine versuchte Transfusion des Bluts zweyer Hunden/ und sagt/ einer wäre alt/ gantz schäbicht/ und wolte jetzo verrecken; der ander aber wäre jung/ frisch und fett. Beyden schlüge man die Adern/ und liesse auß dem jungen Hund das frische Blut in den Krancken einlauffen/ da dann der junge alsobald gestorben/ dem alten aber hätte man die Adern verbunden/ und ihm zufressen gegeben/ also wäre er über ein paar Tage gantz nicht mehr schäbicht/ sondern hübsch/ frisch und wol bey Leib erschienen. Jedoch hält H. Dolæus darfür/ er wolte auß diesem Exempel nicht wol schliessen/ daß man dergleichen Cur auch an den Menschen mit eben so glücklichen Erfolg verrichten solte/ mit angeführten Exempeln zum Abschrecken.

Die Kräffte eines Reisenden zu Fuß zu vermehren.

Daß man aber einem andern seine Kräffte benehmen/ und sich selbige zueignen könne/ daran ist kein Zweiffel/ gleich wie die Fuhrleute mit

dem zur rechten Zeit gebrochener Chameleonte nigro oder Eberwurtz die Kräfften andern Pferden benehmen / und den ihrigen beybringen / daß sie im Lauffen schneller und im Zug stärcker als andere sind. Wann aber das andere Pferd gedachte Wurtzel an sich hangen hat / so behält es seine Kräfften / dieweil das Gleiche mit seiner an sich ziehenden Krafft nicht handelt wider seines Gleichen. Ein Reisender esse in Speisen oder auch roh Knoblauch / kan ihn auch bey sich tragen / allein seine Gefährte müssen es gleich also machen / sonsten nehmen ihre Kräfften ab / und können andern die Knoblauch gessen / nicht gleich gehen. Darvon besiehe *Flud. Philos. Mosaic. fol* 143. Staricii Heldenschatz 1. Th. *p*. 88. 107. *&c.* Ja dieser erzehlet im 2. Theil *pag*. 98. wie man einem Roß seine Stärcke natürlicher Weise benehmen / und einem Menschen einpflantzen könne. Auch meldet Jacob Lupus in seiner Schatz-kammer der Natur *pag*. 44. 45. wie man fruchtbarer Leuten Krafft / Kinder zu erzeugen / einem andern unfruchtbaren Menschen zueignen könne / welches vor hohe Stands-Personen / bey befürchtendem Abgang ihres Geschlechts ein grosses Kleinod wäre.

Die andere Art der Kranckheiten Fortpflantzung ist in die Thier. Es ist aber bey den natürlichen Wunderstücken dieser Lehrsatz zu beobachten / daß / wann man etwas von den Thieren gebrauchen will / man solches bey ihrem Leben von ihnen nehmen solle / welches um so viel besser ist / wan sie zugleich auch bey Leben verbleiben /

dann

dann wann das Thier erstirbet / so nimmt auch dieselbe Krafft ab. Und wann man auß einem Thier / die Zunge / Augen etc. nimmt / soll man es lauffen lassen / oder ins Wasser werffen. Wir wollen auß bewehrten Medicis, ohne die vorhero erzehlten / einige Sympathische Kunststücklein eröffnen / vermittelst derselben man das Podagra / auch andere Kranckheiten entweder in die Thier / Bäume / oder Pflantzen versetzen könne.

Das Podagra in junge Hündlein zu pflantzen

Unter denen Dingen / die da natürliche Wärme mehren / oder wieder erneuren helffen / darzu die Schmertzen lindern / sind gut die jungen Hündlein von einer Farben / wegen der gleichmässigen Complexion und gleichmässiger natürlichen Wärme / und nichts sprengliches an sich haben / dann diese stärcken nicht allein die innerliche Wärme / sondern benehmen auch die grossen Schmertzen der Glieder / also ist denen Gichtbrüchtigen / an Händen oder Füssen / als die Podagrici, oder sonst anderswo / nichts bewehrters die grosse Schmertzen zu stillen / als solche junge saugende Hündlein / so man selbige auff die krancke Gliedmassen leget / so ziehen sie die böse Feuchtigkeit an sich und benehmen durch eine heimliche verzehrende Krafft die Schmertzen. Massen man beobachtet / daß die Hündlein geschwächt werden / und kaum auff den Füssen gehen können.

Es pflegen auch die Gesunden etwan wegen ihres schwachen Magens / wegen ihrer trucke-

nen

nen Natur / oder wegen ihres dürren Leibs solche feiste Hündlein über den Leib zu legen.

Der berühmte Engelländer Robertus Flud à Fluctibus erzehlet in *Philosophia Mosaica*, wie er das Podagra in seinen bey ihm schlaffenden Hund gepflantzet hätte / daß der Hund zu gewisser Zeit damit gequälet worden / und / wie sein Herr vorhin / nicht gehen können.

Ein Böhmischer Edelmann / Burggraf genannt / hat sein Zipperlein durch dieses Mittel vertrieben: Er hat ein frisches Stück Rindfleisch in Wein genetzet / auff den Schaden / es seyen Hände oder Füsse / gelegt / alle 6. Stunden wiederholet und viele feuchte Materie herauß ziehen lassen; dieses Fleisch hat er seinem hungerigen Hund vorgeworffen / welcher hierdurch das Podagra bekommen und gehincket.

Ein Podagramist solle stets Turtel-Tauben bey sich haben / selbige sollen den Patienten die Schmertzen lindern / und das Podagra ordentlich bekommen / daß sie daran sterben.

Vor verschiedene Kranckheiten.

Thue das warm auß der Ader kommende Blut in eine Eyer-Schale von einem bebrüteten Ey mit Fleisch vermischt / und gebe es einem hungerigen Hund oder Schwein zuessen / so wird die Kranckheit auß dem Menschen in das Thier wandern / und der Mensch genesen / welches in der Wassersucht / Zipperlein / Gelbsucht / und dergleichen Kranckheiten

mehr versucht worden/ wiewol ich vor unbillich halte/ daß man einem Schwein/ welches von Menschen solle genossen werden/ dergleichen beybringe.

Die Wassersucht/ Schwindsucht/ Außsatz zuheilen.

Wann man einem Krancken/ der die Wassersucht/ Schwindsucht oder den Außsatz hat/ im Majo die Median Ader lässet/ selbiges Blut in zwey ledige außgeblasene Eyerschalen künstlich ein thut/ einer Hennen 14. Tage unterleget/ und hernach einem hungerigen Thier/ Hund/ Schwein oder Katzen zu essen gibt/ vertreibet obgenannte Kranckheiten/ heilet auch die Gelbsucht und andere auß dem Schorbock/ von der Cachexia und Wassersucht herrührende Kranckheiten. Wann sich nun selbige Kranckheit in dem Thier ereignet/ kan man es erschiessen. Man kan es auch mit dem Geblüte eines gesunden Menschen versuchen/ um zusehen/ was in dieser Art zuheilen für Geheimnüsse verborgen liegen.

Vor das Quartan-Fieber.

Wann dir die Haut brauset/ und das Fieber ankommen will/ so nimm ein warmes Brodt/ schneide unten am Boden ein rundes Loch/ und geuß ein Theil Brantwein darin/ lege es hernach mit dem Loche auff den Nabel/ so warm du es erleiden kanst/ laß es darauff liegen/ weil das Fieber wäret/ nimm es alsdann abe/ und gibs einer Sau unter ihr Gemenge

menge oder also vor sich zufressen / so vergehet dir das Fieber.

Vor das lang jährige Fieber.

Solle sonderlich gut seyn / wann man Habern wol siedet / in einem Säcklein drey Tage lang dem Febricitanten warm über den Magen geleget und hernach einem Schwein zu essen gegeben.

Vor das Abnehmen des Leibs Brust, Schwind, und Lungensucht.

Nehme ein Ey / darüber werde des Krancken eigene Urin gegossen / daß es zwey Zwerchfinger hoch darüber gehet / lasse es hart sieden / ziehe die Schale ab / steche mit einem spitzigen Höltzlein um und um Löcher darin biß auff das Gelbe; laß es wieder in dem übergebliebenen Harn sieden / rühre das Ey immerfort um / so lange / daß von der Urin nichts übrig bleibet / vergrabe es in einem Ameisen Hauffen. Und wann das Ey darin verzehret ist / wird der halbe verdorrete Mensch wiederum zunehmen / und sich gleichsam verjüngern / ist ein Natur verborgenes bewehrtes Mittel / welches Herr D. Paullini in seiner Dreck-Apothec. 2. Theil VI. cap. pag. m. 100. auch angezogen.

Das Fieber zuvertreiben.

Schneide dem Febricitanten die Nägel an Händen und Füssen ab / binde diese in ein Tüchlein / und henge es einem lebendigen Bachkrebsen auff den Rücken / und werffe den Krebs in ein fliessendes Wasser / so wird das Fieber den Menschen wunderlicher Weise verlassen.

Die dritte Art der Einpflantzung der Kranckheit ist in das Federvieh.

Vor die Schwindsucht.

Einige heilen die Schwindsüchtige mit Lassung des Bluts auß den Armen/ und geben es einem Hahn zutrincken.

Vor das viertägige Fieber.

Derjenige so mit dem viertägigen Fieber behafftet ist/ lasse seinen Urin in einen neuen Pott/ mische sie mit Roggen- oder Weitzen-Mehl/ mache ein Muß darauß/ und henge dieses auff einen Baum den Vögeln zur Speise/ so vergehet das Fieber.

Es sind etliche/ welche die am menschlichen Leib hin und wieder stehende Haare vermischet in ein frisches Ey einschliessen/ hart kochen/ schälens/ zerschneidens und gebens den Vögeln zu essen/ so solle das viertägige Fieber vergehen.

Wann ein Patient keine Artzney einnehmen will/ so nim eben dieselbige Artzney/ mache sie mit Mehl an/ formire Küchlein darauß/ gibs einer Hennen/ zu essen/ würge sie ab/ und gib sie dem Patienten zu essen/ so wird die Würckung der Artzney eben wol erfolgen. Fallop. lib. 1.

Vor die Pest.

Ropffe einen Hahn an der Brust/ binde ihn also lebendig mit blosser Haut auff die Beulen; So ziehet er das Gifft an sich/ und der Mensch wird gesund. Den Hahn vergrabe hernach.

Vor das Seitenstechen.

Reisse ein Huhn mitten voneinander/ lege

es auff die Seiten / vertreibt das Seitenstechen.

Den Schlaf zubefordern.

Reisse eine lebendige Taube entzwey / lege jedes auff eine Fußsole / es befordert den Schlaf/ und vertreibt die Haubt-Schmertzen glücklich.

Die vierte Art der Einpflantzung der Kranckheiten ist in die Bäume / massen man das Geblüte von Krancken Menschen und Viehe in Bäume oder deren Wurtzeln mit Splittern oder Keilen zu gewissen Zeiten des Mondens/ sonderlich wann derselbe neu worden / verpflantzet / und damit das Zahnweh / Zipperlein und andere Kranckheiten mehr vertreibet. Darzu man aber solche Bäume und Oerter erwehlen soll / welche nicht leichtlich durch Brand oder sonsten Schaden nehmen können: weil die auff dergleichen Art verunruhigte / in den Baum getrettene Geister hernach dem Menschen grössere Unruh machen als zuvor.

Eichbäume und Schleedornen werden recommendiret / auch wider Zahnweh.

Unter den Bäumen wird der Eichbaum zur Einpflantzung wegen der Daurhafftigkeit / langsamen Wachsthum recommendiret / um dieser Ursachen willen / solle man der siebenjährigen Knaben Zähne / bey der Abwechselung in einem Eichbaum verpflantzen / zu Abwendung allen Schadens und Schmertzen der Zähnen so lange sie leben.

Etliche erwehlen hierzu die Wurtzel von abwegs stehenden Schleedornen/schneiden auß denen selben einen Splitter/ stechen die Zähne damit blutig / und lassen also den blutigen Splitter wieder in seine Wurtzel verwachsen. Oder schneide auß einem jungen Hollunderbaum einen Splitter von obenherabwerts / stachele die Zähn darmit / daß es blutet / lege den Splitter wieder unter die auffgelösete Rinde / verbinde sie mit einem rothen garnen Faden etlichmal zusammen gedrehet. So vergehen die Schmertzen mit dem verwachsen. Das Angesicht muß er gegen Auffgang der Sonnen / und sich an die Seiten / da er hinein schneidet / gegen Abend kehren.

Das Podagra oder Chiragra zu verpflantzen.

Einer / der das Podagra oder Chiragra hat / lasse im Frühling durch Schröpffen oder Aderlassen das Blut / thue es in ein irdisches Gefäß / setze ein Weidenbäumlein 3. oder 4. Tagelang hinein / daß es das Blut an sich ziehet / darnach pflantze das Bäumlein / wann der Mond neu worden und giesse das übrige Blut um die Erde herum / zu des Weidenbäumleins Nahrung zumal wann es mit dem geschröpften Blut wiederholet wird / im zunehmenden Mond und zwar Frühlings Zeit / wann der meinste Safft des Geblüts von dem Weidenbaum an sich gezogen / und das Blut wiederum der Nahrung zugeeignet wird. Oder giesse das Blut in eine vorher auffgeritzte Weyde / damit

mit das Blut in die Weyde dringe/ und diese wiederum das Blut als ihre Nahrung an sich ziehen. Also wird der übele Zustand des Geblüts (des Podagramisten) vom Weidenbaum mit Macht an sich gezogen/ wodurch das übele im Leib je länger je mehr außgezogen wird. Auff solche Weise werden die Fieber/ Wassersucht/ Gebsucht offters curiret.

Noch eine andere Manier das Podagra zu verpflantzen ist diese: Wann man an den Füssen und Knien die Härlein und Nägel abschneidet/ in einen Eichbaum mitten ein durch ein gebohrtes Loch thut/ mit einem Keil von selbigem Baum fest wieder zumacht/ und Kuhdreck auffs Loch schmieret. Wofern das Podagra nach dreyen Monden außbleibet/ so ist es gut/ wo es sich wieder blicken lässet/ so wird der Baum nach magnetischer Krafft zu ziehen zu schwach seyn. Deßwegen sol man in einen andern Eichbaum ein Loch wie vorhin gesagt/ bohren/ die außgebohrte kleine Spänlein in ein leines Säcklein sammlen/ und die im zugeneheten Säcklein gesammlete Spänlein/ auff den Schmertzen legen/ drey Tage vor dem neuen Liecht/ und in der Stund des neuen Liechts das Säcklein hinweg nehmen/ die Spänlein herauß und sie wieder in das gebohrte Loch thun/ und es fest zumachen/ wie vorhin gesagt. Und wann das Podagra/ nach drey Monden wieder kommt/ so gebrauche darzu die dritte Cur/ nimm die Haar und Nägel des Krancken/ binde sie einem Krebs oder Grabbe auff den Rücken/ und werffs in ein fliessendes Wasser.

Es bezeuget der berühmte Medicus D. Joh. Rumelius Pharamundus, er hätte mit der ersten Cur viele/ mit der ersten und zweyten nicht wenige/ und mit der dritten noch mehr/ und zwar gantz verzweiffelte Podagramisten curirt: Er saget aber darzu/ es seye die Cur alsdann bewehrt/ wann das Podagra auß schwefelichten Ursachen her entsprossen/ die aber saltziger oder mercurialischer Natur seyen/ so hätte man sich auff diese Cur nicht so sehr zu verlassen/ sondern müste andere Mittel gebrauchen.

Vor das Podagra gebrauche auß dem Staricio dieses.

Wann das letzte Viertel des Mondens eingetreten ist/ den andern Tag hernach/ so haue von einer Weiden einen Ast/ behaue und richte ihn zu allem/ wie man die jungen Satz-Weiden pfleget zu machen/ laß den Patienten auch an diesem Tag citra locum affectum schröpffen und Köpffe setzen/ wie man sonst in dem Podagra zu thun pfleget/ und habe darbey stehen einen grossen Topff/ der über die Helffte mit des Krancken Urin (welchen er einen Tag oder zween sammlen muß) gefüllet sey. Thue das Blut in den Köpffen/ so bald es außgezogen/ in den Topff zu der Urin/ und rühre es wol untereinander/ diß thue/ so lang die Köpffe gehen/ oder Blut geben/ lege alsdann in diesen Topff die Satz-Weide mit dem Ende/ damit sie in die Erde gesetzet wird/ laß sie darinnen liegen/ biß drey Tage vor dem neuen Monden/ alsdann mach ein Loch/ etwan so weit/ als die Satzweide ist/ in die Erde/ geuß den Urin mit samt dem Blut hinnein/ und setze die

die Satzweide auch darin/ beschütte es sachte mit der Erden/ und laß sie also stehen. Wann vier Wochen weg seyn/ abermals drey Tage vor dem neuen Mond/ so schröpffe ihn wieder also/ thue das Blut in neuen Urin/ mische es wol/ und räume ein wenig oben um die Satzweide/ geuß es alsdann auch darzu/ und das thue über vier Wochen abermals/ eben wie zuvor/ zum drittenmal/ so bringst du das Podagra von dem Menschen hinweg/ und curirest ihn auch glücklich: Es muß aber dieses um die Zeit geschehen/ wann man sonsten junge Weyden zu setzen pfleget/ und sol der Mond/ wann man den Patienten schröpffet/ oder die Weyde setzet/ nicht im Fische seyn.

Dieses wird auch gelobet: Nimm eine gute Handvoll Königkertzen-kraut/ Kreide/ so groß als ein Ey/ die Kreide stosse zu Pulver/ koche diese Stücke miteinander in einem Fisch-Tiegel in Wasser/ darin die Schmiede das Eysen ableschen/ eine halbe Stunde/ alsdann wann es verschlagen/ so setze die Füsse hinein/ wie in ein ander Fußbad/ und behe sie darin: Hernach mache ein Loch in die Erde/ geuß das Wasser samt dem Kraut und der Kreide darin/ und scharre es wieder zu/ wann es verweset und verfaulet/ so ist das Podagra hinweg.

Die Brüche zu heylen.

Eben vorgedachter Author bekräfftiget/ daß er auff obgesetzte Weise die Brüche geheilet; Er nehme ein frisch gelegtes Ey/ und reibe mit dem annoch warmen Ey/ gar gelind und offt den Bruch/ machte die Schale von einem Eichbaum

hinweg/ bohrte ein grosses behöriges Loch biß in die Mitten des Baums/ legte das Ey darin/ und macht es mit einem vom Ast selbigen Baums gemachten Block artig wieder zu/ säge den Außgang genau ab/ und schmier es mit Kuh-mist wol zu; alles/ wie vorhin gedacht/ mit beygefügtem Bericht/ daß/ wie das Loch allgemählich wieder zuwachse/ also auch der Bruch sich wieder zusammen setzte. Wäre der Bruch alt/ müste man solches mehr als einmal thun. Wolte der Schaden sich noch nicht zusammen fügen/ so solle man dem Patienten die Nägel an Händen und Füssen/ und die Haare vom Schaam abschneiden/ und in ein gebohrtes Loch des Eichbaums thun/ wie vorhin gesagt ist. Alsdann sauget oder ziehet der Baum das balsamisches Gal des Patienten/ als seines Gleichen/ an sich/ und macht die Geister der Krancken Glieder frisch/ lebhafft und wachsend.

Oder wer einen Bruch hat/ der gehe in einen Wald/ zerspalte oder laß es einen guten Freund thun/ einen jungen Eichen/ von 2. Zoll etwan dick/ nahe an der Erden/ oben aber um den Anfang der Aesten/ binde ihn fest zu/ damit er nicht gantz spalten und voneinander gehen möge; Laß zwey bey dir habende gute Freunde die gespaltene Eiche voneinander ziehen/ und krieche der Patient halb nackend durch den Spalten. Darauff binde die Eiche etlichmal starck wieder zusammen/ daß die Ritze wieder zusammen-wachsen. So wird der Bruch heylen. Es muß aber im Vorjahr geschehen/ wann der

Safft

Safft in die Bäume kommt/ sonsten wird die Eiche verdorren.

Man gebrauchet allhier keine Wort/ und ist der Zweck die Ehre Gottes/ die auß seinen grossen Thaten erscheinet/ von welchem man billich glaubet/ daß er diese Krafft in die Natur fliessen lassen/ gleichwie er mehren Kräutern/ grosse Gaben verliehen. Wie Helmont im Anfang der Artzney-Kunst am 1072. Blat redet/ woselbst er vier Proben und Curen erzehlet/ daß vermittelst dieses Durchkriechen ohne Aberglauben die Heilung des verwundeten Unterleibs auff sympathische Weise recht würcklich erfolget seye/ allwo die lebendige Krafft und Eichen-Dunst/ dardurch die Eiche wieder zusammen wachsen solle. Dann die Spaltung der Eichen bezeichnet den Bruch und Leibes-Schaden/ gleichwie das Zusammen-Binden und wieder Zusammenwachsen des Baums ein Zeichen ist/ daß der Bruch wieder zusammen wachsen solle. Und solcher Gestalt bezeichnet endlich auch das Durchkriechen durch den Schlitz des Baums eine inwendige und durch das Marck gehende Berührung des Leibs: Die Eiche aber hat eine sonderbahre Bedeutung des Zusammenwachsens/ weilen man einen den Gliedern sonderlich dienenden Wund-Tranck auß dessen Blättern/ Rinden und dergleichen kochen kan.

Noch ein anders sympathisches Mittel/ die Brüche zu heylen/ ist dieses; Nimm den Patienten/ so einen Bruch hat/ führe ihn auff

eine Wiese des Morgens gar früh vor der SonnenAuffgang drey Tage nach dem Vollmond und wiederum 3. Tage vor dem Neuen; nehme ein Ey/ das am grünen Donnerstag gelegt worden/ (bey Ermangelung dessen/ nimm ein anders frisches gelegtes Ey) lege den Patienten auff die Wiesen/ und lege ihm das Ey auff den Bruch/ daß es wol erwärme/ wann es wol warm ist/ so bestreiche man den Bruch mit dem Ey dreymal/ und nehme zuvor einen Stecken oder Pfal auß dem Zaun und schlage zwischen den Beinen gegen den Bruch ein Loch in die Erden/ einer Spannen tieff/ oder eines halben Arms tieff/ gegen der Sonnen Auffgang/ und lege das Ey also warm in das Loch/ und verscharre es mit Erden/ welche die Maulwürffe auffgeworffen haben/ den Pfal aber werffe in ein fliessendes Wasser/ so vergehet der Bruch in kurtzer Zeit/ und kommt nicht mehr wieder.

Vor den Darm-Bruch auß Staritii Heldenb. pag. 519.

In einer jungen Weyde eröffne die Rinde/ und schneide ein Stücklein Holtz/ so breit und lang der Riß/ dardurch der Darm herab fället/ ab/ binde solches dem Patienten auff den Ort/ da der Darm durchfället/ gantz fest/ oder mit dem Band fest darauff getruckt/ laß ihn sich damit bemühen/ daß es wol beschwitzet werde/

werde/ hernach lege das Holtz in den Baum an seinen gehörigen Ort/ die Rinde wieder darüber geleget/ und binde es mit weichen Leinen zu. Wie nun dieses verwächset; also verwächset der Bruch des Menschen. Es muß im abnehmenden Mond geschehen.

Wider die fallende Sucht oder andere Schäden.

Hat einer einen Mangel am Arm oder Bein/ oder die fallende Sucht daran/ der nehme von selbigem Glied/ es sey der Arm oder Fuß/ die Nägel und Härlein/ schabe auch die Haar von der Haut der Händen oder Füssen ab/ bohre ein Loch miten in einen Weidenbaum/ thue das abgeschnittene und abgeschabte hinein/ schlage das Loch mit einem von selbigen Stamm genommenen Keil wieder zu/ wann nemlich der Mond im Zunehmen ist; so wird das abnehmende Glied/ gleich der Baum/ darin die außwürffige Dinge gethan/ grünen und zunehmen. Man kan es auch in die Wurtzel einer Haselstauden thun/ und mit der Rinden das Loch wieder zumachen/ und mit Erden bedecken. Man muß aber auff der Gestirn Würckung Achtung geben/ nemlich eines guten Planeten und zuwachsenden Zeichen/ als der Zwilling und *Saturnus* sind.

Vor das Fieber/ Wassersucht und andere Kranckheiten.

Wann man die Nägel an Händen und Füssen eines Krancken abschneidet/ einem Fische oder Krebs anbindet und in ein fliessend Wasser wirffet/ solle die Wassersucht/ Fieber/ und alle Kranckheiten heilen.

Von

Vor das Zahnwehe.

Das Zahnweh zu vertreiben / muß man einen Nagel nehmen / damit ein wenig das Zahnfleisch da der Schmertzen ist / auffheben / oder sonst machen / daß ein wenig Blut davon an den Nagel komme: darnach den Nagel in einen Baum schlagen biß an den Knopff / so wird das Zahnweh nimmermehr wieder kommen. Oder nimm einen Splitter von der Wurtzel der Schleedornen / steche die Zähne damit blutig / und lasse den blutigen Splitter in seiner Wurtzel verwachsen.

Vor Arm- oder Gliederschmertzen.

Wer grosse Schmertzen am Arm oder andern Glied hat / der nehme rothe *Corallen* / zerstosse dieselbe mit Eichbäumen Blättern / lege dieses auff den Schaden / wann es auch ein Geschwär ist / hernach mache Morgens mit einem Bohr ein Loch in die Wurtzel eines Eichbaums / gegen Auffgang der Sonnen / thue es hinein / und schlage einen Spund von selbigen Baums Ast hinein / so wird der Schmertzen auffhören / und wann dieses wieder solte außgenommen werden / wird der Schmertzen sich abermal ereugnen.

Die verlorne Mannheit wieder zu bringen.

Staricius erzehlet in dem Helden-Schatz *pag. m.* 507 508. diese drey Stücke / das erste ist: Kauffe einen Hecht / wie man ihn thut biethen / laß ihm deinen Urin also frisch ins Maul lauffen / wirff den Hecht unberedet in ein fliessendes Wasser / und gehe du das Wasser hinauff / so wirst du neben deiner Rippe wieder erfreuet.

Das

Das andere: Nimm ein frisch neugelegtes Ey/ wann du es haben kanst noch warm/ laß deinen Urin darüber/ seud es darinnen/ biß auff die Helffte ein/ dann nimm den überbliebenen Urin/ schütte ihn in ein fliessend Wasser/ das Ey aber öffne ein wenig auff/ und trage es in einen Ameiß-Hauffen/ der grossen rothen/ wie in Tannen-Wäldern sind/ verscharre es darin/ so bald die Ameysen dasselbige verzehret und gefressen/ so wird dem nothdürfftigen Menschen wieder geholffen.

Das dritte: Schneide dem Impotenti überall an denen Orten/ wo er am gantze Leibe Haar hat/ etwas darvon abe/ ingleichem beschneide ihm alle Nägel an Händen und Füssen/ thue es alles zusammen in ein Tüchlein/ bohre alsdann ein Loch in einen Hollunder-Baum/ und thue das Büschelein darin/ vermache das Loch mit einem Zapfen oder Pflocke von Hagedorn/ mercke aber/ daß dieses drey Tage vor dem neuen Monden geschehen müsse/ und soll der Patient nicht gar zu lang mit der Cur warten/ mit diesem/ schreibt er/ seye vielen geholffen worden.

Vor die Wassersucht.

Ein Wassersüchtiger lasse am rechten Arm zur Ader/ thue das Blut in ein neu entledigtes Ey/ lege es in Mist/ daß es verfaule; und mit solcher Verfaulung entspringt die Gesundheit.

Vor die Gelbsucht ist dieses experimentiret.

Gehe am Morgen früh/ ehe die Sonne auffgehet/ an einen Ort/ da ein Wegwarten Stock/ Cichorium zu Latein genannt/ stehet/ grab ihn auß/ daß du die Wurtzel nicht lædirest oder

zer-

zerstichst/ lasse den Patienten-Urin in das Loch abschlagen/ und setze den Stock wieder darin/ scharre die Erde zu/ und gehe davon/ so vergehet sie dir. Oder laß den Patienten auff ein reines leinen Tuch seinen Urin reddiren: hänge das Tuch in die Lufft/ laß es also treugen: wann er wieder den Harn abschlagen will/ so laß es wieder auff das Tuch/ wie zuvor thun/ treuge es wieder/ und diß thue also ferner/ so wird das Tuch gantz gelb/ und der Patient wird von der Kranckheit liberiret und endlich gesund.

Vor den Schorbock.

Wer den Schorbock an Zähnen hat/ nehme einen Stichel von eines Weidenbaums-Aestlein/ stachele die Zähnen darmit fleissig/ und henge den Zahnstecher in Rauch/ so werden mit desselben Außtrockung die Zähne geheilet.

Vor die Wartzen.

Wer viel Wartzen an Händen hat/ der schmiere dieselbige mit einem Stücklein Speck/ lege dieses unter den Tachtreif/ so werden die Wartzen/ gleich der Speck verfaulet/ hinweg fallen/ welches ein bewehrtes Mittel ist.

Vor die Wassersucht.

Ein Wassersüchtiger applicire 7. Krebs eine halbe Stund auff seinen Leib/ werffe sie alsdann wieder in ihr voriges Wasser/ so sollen sie alles Hydropisches Wasser mit sich wegführen.

Die Colic

zuvertreiben/ lege eine lebendige Ente dem Patien-

Patienten auff den Bauch/ so wird das Reissen und Wehtagen im Leib alsobald nachlassen/ die Ente aber wird sterben.

Die Kröpffe oder dicke Hälse in einen Baum zupflantzen.

Der Kröpffige bitte von seinem Freund an Fastennachts-Tage/ ein Stücklein rohes Fleisch/ Morgens gantz früh/ lasse es dir in den Mund legen/ berühre es wol mit der Zungen herum/ stecke solches mit der Zungen/ in ein vorher gebohrtes Loch eines jungen Weidenbaums/ mache das Loch mit dem heraußgebohrten Holtz wol wieder zu/ und gehe darvon. Also wird das Loch in der Weyde verwachsen/ und zugleich das Fleisch/ und wird sich der Kropff allgemählich verzehren/ zum Warzeichen/ wann ein Frembder (dann der kröpffig gewesene/ darff nicht wieder zum Baum kommen) über ein Jahr zu dem Baum kommt/ wird er ein Gewächs eines Kropffes Gestalt an der Weyde finden.

Geheimnüß in allen Kranckheiten.

Koche ein Stück Schweinen-Fleisch in des Patienten Urin/ biß es gar einsiede/ alsdann frische Urin daran gegossen/ und laß es abermal einkochen/ und verrichte solches zum drittenmal. Gib hernach dasselbige Fleisch einem hungerigen Hund oder einer Sau zu fressen/ darmit solle man alle Kranckheiten vertreiben.

Also haben wir einiger Massen erwiesen/ wie man allerley Kranckheiten in die vierfüssige Thiere/ Vögel und Bäume/ auch andere Sachen versetzen und einpflantzen könne; ist das Thier/ Hund/ Katze/ Schwein oder Vogel

gel stärckerer Natur / als der krancke Mensch / so wird der Mensch gesund und jenes damit behafftet. Ist die Mumie auß einem gesunden Glied gezogen / und in einen jungen gesunden Eichbaum bey der Wurtzel in den Kern hinein transplantiret/ und darnach das Loch wieder verschlagen / dardurch auß dasselbe Glied stets und bey der stärckesten Sympathie, wie der Baum als in dem Schwindsüchtigen zu handeln/ erhalten. Darbey ist aber dieses zu beobachten / daß die Natur offt allzustarck und geschwind vegetiret/welches wegen andern Zufällen nicht gut ist / daß die Natur zu starck wachse / und wol ein ärgers als steter Fluß darauß werden mag / als geschiehet / so man die Haar in selber transplantiret/ werden die Haar geschwinde wachsend/ gemacht/ so man es aber zu lang darinnen läst/ und dieselbe nicht umhauet oder verbrennet / so geschicht dardurch den Augen und Hirn / wegen des zugeschwinde nassen Wachsen/grosser Schade und Schmertzen / bewegt stetigen Fluß des Gesichts / darum nach Gelegenheit der Person und Glieds eins rechte temperirte Natur der Bäume / darin die Mumia transplantiret werden solle/ alsdann sonderlich die Eichen sind/ die langsam wachsen / und doch lange wehren / darum auch die Zähne so den Kindern außfallen/ darin transplantiret werden sollen / so wachsen neue langsam und starckwehrende und langwierig gesunde ohne Schmertzen/ so lange die Eichen vegetiret / welches ein Mensch nicht wol erleben mag.

Das

Das 7. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Wordurch man beschädiget wird/ dardurch kan man wieder geheilet werden; das Widrige wird durch sein gleiches Widrige geheilet / Gifft durch Gifft / Kälte durch Kälte / Hitze durch Hitze/Gestanck durch Gestanck.

NUllum contrarium in rerum natura, cui non pariter contrarium protulerit natura. Die Vernunfft hat ihre Cur mit ihrer Gleichheit. Gleichwie der Vernunfft mit Worten eine Kranckheit in Sensibilia, in das Empfindliche eingeführet werden kan/ daß sich die Vernunfft krancket / quälet / und endlich in schwere Kranckheit biß in den Todt eingeführet; also kan sie auch mit dem Gegensatz desselbigen Dinges curiret werden. Als zum Exempel: Es käme ein guter Mann in eine grosse Schulde / Kummer und Noth. Der kräncket sich biß auff den Todt: so aber ein guter Freund käme/ und zahlte vor ihn die Schuld/ so ist die Cur mit der Gleichheit allbereit da. Also ist es in allen Dingen / wovon die Kranckheit ist entstanden / eine solche dergleichen Cura gehöret zur Gesundheit. Man sagt im gemeinen

Sprichwort: Böses muß man mit Bösen vertreiben/ und im Gegenstand/ Gutes mit Gutem erhalten. Contraria, contrariis curantur. Eine jede Kranckheit muß mit ihren Gegentheil/ als die hitzige mit kalten Mitteln und so fortan/ außgereutet und vertrieben werden; Und wiederum: Simile attrahit suum simile & unum quodque corroboratur simili. Böses ziehet Böses an sich/ Gifft ziehet Gifft an sich/ nicht anders als der Magnet Eisen/ und nicht Silber oder Gold. Alle Steine/ Thiere und Kräuter/ so ein Gifft bey sich haben/ führen auch zugleich nützliche Kräfften in sich/ und müssen den darvon kommenden Schaden/ nicht ihnen/ sondern uns selbsten zumessen/ die wir nicht wissen/ wie wir selbige zu unserm Nutzen gebrauchen sollen. Die Sonne erhält unser Leben/ wann sich aber ein Mensch nackend und bloß in die gröste Sonnen-Hitze legen wolte/ würde sie ihm schädlich seyn/ ja gar den Todt verursachen. Ein Degen ist und wird gemacht gegen seinen Feind zur Gegenwehr. Wann man aber selbigen in Leib stossen wolte/ so benimmt er ihm das Leben. Eben also/ wann man die gifftigen Dinge nicht gebrauchet/ wie man solle/ ob sie einem schon zu Nutzen gereichen könten/ so gereichen sie ihm zum Schaden/ in welchem Fall niemand die Schuld/ als sich selbsten beyzumessen. Den Stein kan man curiren mit den Steinen/ so von Menschen kommen. Vor einen Mann/ der von einem Mann kommen/ vor eine Frau/ die von einer Frauen kommen/ selbige calciniret/ wie

in H. Gr. Dygby Philosophischen Geheimnüssen und Chymischen Experimenten am 195. und 196. Bl. beschrieben ist:

Alle Metallen haben ihr verborgenes Gifft bey sich/ sonderlich das Quecksilber/ Antimonium: und wie in dem Quecksilber das höchste Gifft ist; also lieget auch darin die höchste Artzney. Und wann ihm das Gifft behutsam benommen ist/ und auß ihm ein wesentlicher Tranck seiner Art nach zugerichtet wird/ so reiniget er den menschlichen Leib von allem Aussatz/ Frantzosen und allen Kranckheiten/ treibt auß dem Geblüte alle Leibes Feuchtigkeit/ alle Unsauberkeit und Unreinigkeit/ reiniget den gantzen Leib in allen seinen innersten und äussersten Theilen auffs allerhöchst/ und bringt ihn dahin/ daß er gleichsam neugeboren/ gesund/ frisch und frölich wird/ als der an seinem gantzen Leib keine Gebrechligkeit/ keine Beschwerdniß noch Langmüthigkeit befindet. Schlangen/ Krotten/ Moltwürme/ Scorpionen/ Spinnen und dergleichen gifftiges Gewürm sind sehr schädlich/ wann ihnen aber durch die Kunst das Gifft benommen wird/ geben sie kräfftige und durchdringende Artzneyen. Wann diese gifftige Thiere nur mit gemeinen Wasser gekocht werden/ verliehren sie ihren Gifft/ und können ohne Schaden genossen werden/ weiln derselbe Gifft nicht in dem Fleisch/ sondern vielmehr im Geist bestehet/ welcher im kochen hinweg gehet/ massen Exempel gnug zu finden/ daß an statt Ahlen bißweilen Schlangen gekocht/ ohne Schaden sind genossen worden. Hergegen sind einige Ungezieffer/ deren Gifft im Wasserkochen

nicht hinweg gehet/ sondern müssen durch die Kunst corrigiret/ und in eine sichere Medicin gegen die allerschwerste und unheilbar gehaltene Kranckheiten verwandelt werden.

Je gifftiger das Fleisch von den Thieren/ je besser und kräfftiger Gegengifft deroselben Zähne/ Hörner/ Haut/ Haar und Klauen sind.

Ein Gifft ziehet das andere Gifft/ als seines gleichen/an sich nach magnetischer Art/ Le Grand hält mit andern Gelahrten darfür/ es seye des Gifftes Eygenschafft/ daß es von einem Ungleichen außgelöschet/ von einem gleichen aber vermehret und stärcker werde: Weßwegen man offters beobachtet/ daß/ wann ungetreue Leut einem Gifft beygebracht/ und selbiges mit einem andern ungleichen vermischet haben/ es nichts gewürcket.

Wolff-kraut/ und andere Gifft tödten gewiß/ doch wird derer Macht bezwungen/ wo man ein ungleiches Gifft solchen zufüget/ durch welcher Ungleichheit beyder Krafft gleichsam stumpff gemacht wird. Ausonius beschreibet eine wunderbare Geschichte/ von einer Ehebrecherischen Frauen/ die ihrem Mann Gifft beygebracht/ damit aber solches desto stärcker würcken solte/ thäte sie Queckfilber darzu/ vermeinende/ die gedoppelte Krafft würde ihn desto eher aufopffern/ massen auch deren jedes/ wo sie wären getheilet worden/ ein Gifft gewesen/ vermischet aber waren sie keines/ darum/ als diese beyde Gifft miteinander gleichsam gestritten/ und eines dem andern seine Macht benommen;

men; so wurden sie zu einer Artzney / schadeten den Mann nichts / und giengen durch die Hinterpforten von ihm. Auß diesem erhellet Gottes Vorsorg/ dieses grausame Weib muste einen Nutzen schaffen / und wo GOtt will/ muß auch Gifft helffen.

Das Hertz der Vipern in der Sonne gedörret / und zu Pulver gemacht / ziehet den Gifft auß unsern Leibern / ist eine köstliche Præservativ wider den Schlangen-Biß. Man nehme von einer lebendigen Schlangen früh Morgens nüchtern das Hertz herauß / und verschlinge oder fresse es also lebendig / hernach einen Löffel voll frisches Wasser darauff/ so wird ihn sein Lebtag keine Schlange beissen noch beschädigen können / hingegen er dieselbe fangen/ und in Händen tragen / ohne einige Gefahr verletzt zu werden.

Solches habe ich / sagt Francisci, selbst probiret / und manchen ein Schlangen-Hertz eingegeben / welches allezeit einem jedweden geholffen. Und dieses schreibt er der natürlichen Sympathie zu / und erzehlet viele wunderliche Sachen darvon / welche der Unwissender vor unnatürlich außgeben dörffte.

Die Schlangen vergifften lebendig mit ihren Zungen. Wann sie gedörret / bey sich getragen werden / vergehet das Gifft / und wann man bey Gifft kommt / fänget sie an zu schwitzen / und offenbaret darmit den heimlichen Gifft / dahero sie grosse Herren bey sich tragen.

Wer von Spanischen Mücken verletzet wird/ der stosse derselben Fittiche/ und lege sie auff den Schaden/ so wird er gesund/ welches auch den Haaren eines wütenden Hundes zugeschrieben wird.

Die Chymisten halten darfür/ daß alle Kranckheiten von dem innerlichen Saltz/ Schwefel und Queckfilber herkommen/ und dardurch wieder vertrieben werden müssen. Die Neapolitanische oder Frantzösche Kranckheit ist Mercurialisch/ und kan anders nicht/ als durch den Mercurium geheilet werden. Die scharffen Feuchtigkeiten/ Geschwäre und Drüsen kommen von dem gesaltzenen Blut-Wasser/ zu Latein, Serum genannt/ und müssen durch den bereiteten Salpeter gemittelt werden. Die Lunge wird durch schwefelichte Dünsten belästiget/ und durch desselben Balsam wieder geheilet.

Gifft ist zwar schädlich/ aber es ist doch Gifft eines von den Ingredientien, darauß man den edlen Theriac bereitet; der Scorpion vergifftet/ aber Scorpion-Oel heilet wiederum. Antimonium oder Spießglas ist das allergröste Gifft/ damit man Menschen und Vieh zu Todt hinrichten kan/ und gleichwol ist keine höhere Artzney unter der Sonnen als Antimonium, wann er nemlich durch die spagirische Kunst umgewendet und auß dem Gifft eine Artzney wird/ als darin sich der Mercurius, Sulphur und ein Sal zur menschlichen Gesundheit findet. Ein præparirtes oder zubereitetes Gifft ist eine Artzney/ weil nach seiner rechten Bereitung aller Gifft außgelöschet/ gedämpffet und ver-

verschwunden / daß es eine Artzney bleibet / die allen andern inwendigen entstandenen und eingewurtzelten Gifften widerstehen und sie auß dem Grund außtreiben kan / Gestalt ein solches zubereitetes unschädliches Gifft widerstrebet andern unbereiteten Gifften / und bereitet sie auch / daß sie ihr Gifft ebener massen verlassen / und ihm gleichförmig werden muß / unangesehen / daß sie zuvor beyde Gifft gewesen sind.

Wer von einer Schlangen oder Scorpion gestochen worden / halte auff den Stich einen Scorpion / oder einer erschlagenen Schlangen Kopff / so kehret der Gifft wieder zu seiner Hauptquell / allwo er mehr Gifft findet.

Das Ottern-hertz an der Sonnen getrocknet und pulverisiret / ist dem Gifft gantz entgegen / und vertreibt solchen auß dem menschlichen Leib.

Dörre eine lebendige gifftige Kröte an der Sonnen / verbrenne sie in einem verschlossenen oder zugemachten Topff zu Aschen / reibe die verbrannte Materie klein / lege solches Pulver auff einen gifftigen Schaden / so wird ein Gifft das andere außziehen.

In Pestzeiten trägt man an sich gepülverte Krotten / eine lebendige Spinne oder Krotte eingeschlossen: Item, Arseniac, oder etwas dergleichen gifftiges / welches den Gifft der in der Lufft ist / an sich ziehet. Eben dieses Krötten-Pulver ziehet auch alles Gifft einer Pestilentz-Beulen an sich. Der Honig heylet den Bienen-stich / und ziehet an sich die Effluvia læsa læsi hominis, die kleine Fleisch-theilchen / welche die

Biene durch ihren Stich verletzt gehabt / und heylet also vermittelst deren im Honig steckenden Theilchen auch die im entzündeten und zurück gelassenen Platz. Item, wann einer von einer Biene gestochen wird / so fange er alsobald etliche Mücken / zerdrücke und lege sie an den Stich / so wird der Schmertzen in kurtzem verschwinden und die Geschwulst vergehen.

Desgleichen hat ein Hund zugleich seinen Gifft und Heylung bey sich mit einer wunderlichen Sympathie. Wann ein Hund mit einem Menschen schertzet / spielet und ihm eine Wunde beisset / so wird sie gar bald heylen / bevorab wann der Hund den Schaden lecket. Beisset er aber einen mit einem erzürneten Zahn / ob solches gleich nicht tieffer / als das vorgedachte Maal / gehet / so wird eine Wunde darauß / die des Zorngifftes theilhafftig ist / und wird so bald nicht heylen. Ist aber der Hund rasend / und beisset / so theilet er dem Menschen durch den Geiffer seine tödtliche gifftige Wuth mit / daß er seiner unsinnigen Raserey nach zehen Tagen gleich werden muß. Wann jemand von einem tollen Hund gebissen ist / so lege er desselben außgerissene Hundes-Haar auff die Wunden / es wird heylen.

Wann eine Hündin läuffig ist / und einem Kind die Hand lecket / so fahren demselben Blasen darauff. Eines Mutterpferdes Harn ist in der Brunst gantz gifftig / so daß / wann einer der die rothe Ruhr hat / etwas darvon einbekommt / so viel ist / als ob er Gifft einbekommen; da doch sonsten solcher Huf von der Stuthen / die nicht im

Springen

Springen begriffen ist/ klein gepulvert/ in Butter gekreischet und eingenommen wird/ die rothe Ruhr alsobald stillet.

Wider den Wurm am Finger/ und wann einem der Nagel abschweret/ nimm einen Regenwurm sonderlich von denen/ so unter einer Dachtropffen gefunden werden/ selbigen lebendig um den Finger gewickelt/ biß er stirbt/ so höret alsobald der Schmertz auff und heylet der Finger in kurtzem.

Daß ein Gifft das andere außtreibe und außtilge/ ist mit dem Eisenhütlein zu beweisen/ welches alle die jenige/ so etwan Gifft in sich bekommen/ oder sonsten von gifftigen Thieren sind verletzt worden/ und solches zum Munde einnehmen/ errettet gewaltig/ wann es aber zuvor gebrauchet wird/ bringet es ungezweiffelt um.

Wider die Schmertzen der Colic und Bauchgrimmen/ schmiere den Nabel mit Zibeth/ und lege ein warmes auß dem Ofen kommendes Brodt darauff; Es stillet sich der Schmertzen/ bevor das Brodt kalt wird.

Ein jedes Thier/ welches auch nur an einem einigen Theil des Leibs einen Gifft hat/ hat auch einen Balsam oder Safft bey sich/ der dem Gifft widerstehet. Die Ursach setzet Weber in seinen curieusen Discursen, dieweil ein solches Thier eine solche eingepflantzte Natur habe/ vermittelst deren es sich vor der Schädlichkeit des Giffts verwahren kan. Wer von einer Bienen gestochen ist/ der lege Honig auff den Stachel/ so wird er merckliche Linderung finden/ dann

dann der Honig/ als ein Homogeneum oder der Bienen etwas gar zu nahe befreundetes/ ziehet an sich die Effluvia læsa hominis læsi, oder die kleinen Fleisch-Theilchen/ welche die Biene durch ihren Stich verletzet gehabt/ und heylet den Stich. Wann der Elend mit der schweren Noth behafftet ist/ solle er sein eigener Artzt seyn/ und des rechten Fusses Klauen in das lincke Ohr stossen. Daß die Elends-Klauen eine grosse Krafft wider die fallende Sucht oder schwere Noth habe/ zeuget die Erfahrung. Wann man ein Stücklein darvon in sein linckes Ohr thut/ und selbiges etwas darmit reibet/ wird der Patient alsofort genesen. Oder man trage ein Stücklein im Ring oder einen gantzen Ring am Goldfinger/ oder ein Stücklein dieser Elendsklauen in die zusammengefaste Haut gestecket/ hilfft alsobald. Wer ein Stücklein hiervon auff die blosse Haut hänget/ wird vor dieser Kranckheit versichert seyn. Es muß aber die Klaue vom hintersten rechten Fuß seyn. Einen Ring von einer Elendsklauen am Finger getragen/ ist gut vor den Schwindel.

Von Frost und Hitze wollen wir klare Exempel beyfügen. Man nehme ein hart gefrornes Ey/ werffe oder lege es in sehr kaltes Wasser/ lasse es eine Zeitlang darin ligen/ so wird sich der Frost oder gefrornes Wesen auß dem Ey ziehen/ das Eiß an die Schale des Eyes anlegen/ und zum vorigen Gebrauch kommen. Also auch wer ein Glied erfroren hat/ der schlage ein kaltes Schneewasser darüber/ so wird eine Kälte die andere an sich ziehen/ und das

Glied wird gesund. M. Daniel Schwenter erzehlet in *Math.* Erquickst. 1. Th. mir am 561. Bl. Wann den Leuten in Polen oder Liffland/ da es sehr kalt ist/ die Nasen oder ein anders Glied erfroren/ daß sie nichts mehr daran empfinden/ auch in der Eil zu keiner warmen Stuben gelangen können/ stecken sie das erfrorne Glied in ein kaltes Wasser/ oder halten den Schnee darum/ so wird ihnen geholffē. Also auch im Gegentheil/ wer grosse Hitze hat/ der schlage über die hitzige Glieder/ darvon die Hitze entsprungen/ eine hitzige Materie, neimlich einen guten hoch-rectificirten Spiritum vini, welcher ein lauter Feuer ist/ oder die Quintam Essentiam Sulphuris, so wird man gewißlich befinden/ daß eine Hitze/ wie eine Kälte die andere/ nach magnetischer Art/ die andere Hitze an sich ziehet/ sich mit seines Gleichen beliebet/ und dem entzündeten Glied nicht allein Linderung giebt/ sondern in vorigen Stand setzet.

Hat der Mensch eine Hand oder sonsten sich verbrand/ so halte er selbige eine Zeitlang an das Feuer/ so mischen sich die feurige Geisterlein/ so in der Hand und im Feuer/ untereinander/ und ziehen einander an/ so daß die stärcksten im Feuer die andere ihres Gleichen herauß ziehen.

Der Herr Graf Dygby sagt in seiner *Sympathia* mir am 64. Blat/ es seye ein ordentliches (gleichwol verdrießliches doch wegen eines verdrießlichers) Mittel/ wann die jenige/ so einen stinckenden Athem haben/ den Mund über ein heimliches

Gemach oder Cloac, so lange sie können / offen halten / so werden sie durch die offtere Wiederholung dessen davon entlediget / weil der gröste Gestanck den geringern an sich nimmt.

Wider die Würmer.

Wider die Kinder-Würmer solle nichts bessers seyn / als dergleichen Würmer selbst auff einer glüenden Ziegel abzudorren / und dieses Pulver den Kindern darvon eingegeben; Solle alsofort die andern / so ihn noch incommodiren / und beissen / forttreiben.

Wann die kleine Kinder Zahn-Schmertzen haben.

Nehmet einen alten Hahn / schneidet ihm den Kamm ab / fanget das heraußfliessende Blut auff / und reibet dem Kind die Zähne damit / so wird es keine Schmertzen mehr empfinden.

Das

Das 8. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Allgemeine Præservativ oder Verwahrungs-Mittel wider alle höchstgefährliche leichtansteckende Seuchen;

Wie ein Mensch sein Gifft bey sich habe/ und wie einer von dem andern äusserlich allerhand Kranckheiten durch die fünff Sinnen an sich ziehen könne?

VOn einem Satyro, oder Geißgefüsseten Waldmann/ tichten die Poëten/ daß er oben an biß auff den Gürtel ein Mensch / hinabwerts aber ein Geißbock seye.

In einem sehr alten Buch wird gelesen/ daß ein Satyrus einsmals bey einem hart eingefallenen Winter durch die grimmige Kälte des Schnees/ sich von dem Gebürg / in ein armes Bauren Häußlein zu begeben / und bey dem Feur sich zu wärmen/ seye gezwungen worden. Indem er also gesessen / hätte die Kälte den Haußwirth gleichfals anheim getrieben/ der sich auch zum Feuer genahet/ und als er in die Hände gehauchet/ sey er von dem Satyro gefraget worden/

worden / warum er solches thäte? Darauff er geantwortet: Die Hände dardurch zu erwärmen. Bey herannahendem Abend hatte der Wirth ihn bey sich zu seiner gewöhnlichen Malzeit behalten / und so bald im Anfang / weil die Suppe zimlich heiß / darin geblasen / derowegen der Satyrus abermal gefragt / warum er solches thue? Und als er verstanden / daß er die allzuheisse Speise dardurch vermeinte zu kühlen / hätte er gesagt: **Kanst du auß einem Loch Kälte und Wärme herfür bringen / so begehre ich bey dir nicht zu bleiben /** und hatte sich alsobald wiederum auff sein Gebürg ohne Auffenthalt begeben. Und eben dieses sagt der weise Mann Sirach 18. Cap. v. 14. **Bläsest du ins Füncklein / so wird ein grosses Feur darauß / speyest du aber ins Füncklein / so verlöscht es / und beydes kan auß deinem Munde kommen.**

Wir haben vorhin erzehlet / gleichwie der Mensch seine Artzney vor allerhand Kranckheiten bey sich hätte / also hätte er auch das Gifft bey sich / wie wir in den vorhergehenden ersten Kunst-Stückern der Hauß-Apothek / jenes mit etlichen Proben / wie auch was die Einpflantzung vor eine magnetische Krafft zu dem Guten nach sich führe / dergestalt haben. So wollen wir gegenwärtig dem Neben-Christen zur Warnung und gebrauchender guten Fürsichtigkeit von diesem / nemlich dem Gifft / und ansteckenden Kranckheiten auch einigen Bericht erstatten / darauß zu ersehen / wie ein Mensch seine eigene Gesundheit und Kranck-

heit /

heit / ja Leben und Todt bey sich selbst am Halse trage.

Die Lebens-Geister (Spiritus vitales) der Menschen / bestehen in unterschiedlichen volatil-salin-sulphur- und mercurialischen Eigenschafften / welche als eine Harmonia oder Ubereinstimmung componirt oder zusammen gesetzet sind. Nun bestehet der inficirliche oder ansteckende Gifft in einem Dunst / welcher magnetischer Weise ins Geblüte gelanget / dasselbe corrumpiret oder verderbet / daß die gute Principia des Menschen den bösen gifftigen zur Fäulung dienen müssen.

Vorhin ist erzehlet worden / wie man die Mumien des Menschen in einen jungen gesunden Eichbaum pflantzen / und der Mensch vermittelst der Sympathie gleich den Baum vegetiren und grünen solle. Worauß auch grosse Mißbräuche entstanden / daß man also das Gifft / die Fiebern / Apostemen auß der verstorbenen böser Leuten Cörper in die ernehrende (vegetantem) Natur gezogen / und damit die Leute / Brunnen und gantze Landschafften mit sonderlichen Kranckheiten vergifftet hat.

Der äusserlichen Sinnen sind fünffe / als

Das Gesicht / Visus.
Das Gehör / Auditus.
Der Geruch / Olfactus.
Der Geschmack / Gustus.
Das Gefühl / Tactus.

Diese fünff Sinne / als das Vermögen zu sehen / zu hören / zu riechen / zu schmecken

und zu fühlen sind gleichsam abgerichtete und in das äusserliche Begriff-Wesen von der Seele außgeschickte Kundschaffere / so alles / was äusserlich vorgehet / annehmen / und denen innerlichen Sinnen zum Vorbild darstellen.

Kein äusserlicher Sinn hat eine zärtere Würckung als das Gesicht. Durch das Gesicht sehen wir vermittelst der Augen das Liecht und aller vollkommenen Dingen Außwendigkeit.

Die Natur-Kündiger sagen: Quòd in hominum Spiritibus insit ac lateat arcana quædam naturæ vis ac Sympathia, dardurch der Menschen Gemüther / so einander niemaln gesehen / auch weit von einander entsessen / pflegen durch wunderliche unversehene Schickungen conciliirt, gegen einander verliebt und vereiniget werden.

Nichts wundersamers ist in der Welt als der Mensch / und an dem Menschen nichts wundersamers als die Augen. Das Aug ist Pfeilgeschwind in seinen Verrichtungen / und vermeynen etliche / daß die Seele und das Gemüthe allein auß den Augen / als ihren Fenstern / herauß scheine. Der Mensch gibt seine Effluvia in subtilen Cörperchen von sich / Krafft deren er einen andern mit blossem Anschauen / unwissend und wider seinen Willen / Schaden zufügen kan: Die Verständigste unter den Welt-Weisen sind hierin nicht einerley Meynung / und weil sie den rechten Zweck nicht wol treffen können / haben sie pflegen zusagen: Die Liebe ist / weiß nit was: gezeuget / weiß nicht woher: komet / weiß nicht wie: und zündet an / weiß nicht auff was Weise / auff eine gewisse Person.

Der aller spitzfindigste Philosophus Aristoteles saget. Wann zwo unverheurathete Personen mit unverwandten freundlichen Augen einander ansehen / so steigen alsobald die auß dem allerreinesten und zartesten Geblüte herkommende Geisterlein auff beyde Hertzen / und dringen zu den Augen auß und den andern wieder ein durch eine Sympathie und beyderseits Gegenstralen / also daß dieselben angezündete Geisterlein (Spiritus) zu den Augen eindringen / einander an- und ein- nehmen / auff das Hertz fallen / abgemählich durch alle Glieder sich außbreiten / zwingen einander zulieben / und begreiffen alle Affecten, Sinne und Gedancken / wird dahero die Liebe nicht unbillich einem Pfeil verglichen / dann gleichwie ein Pfeil unversehens geflogen kommt / und sich einsencket: Also kommt zuweilen die Liebe so schnell und unversehens in des Menschen Hertz geschlichen / daß es weder Rast noch Ruhe finden kan.

Der freyen Künsten Vätter Homerus, fället der vorigen Meynung bey / daß alle empfindliche menschliche Liebe und Affecten bloß durch die Wunder-leibes Liechter / die Augen / kom̃en; begehret ein Mensch etwas mit grosser Begierde / so wenden und winden sich die subtile Geister (wie sie reden) und dringen zum Gesicht auß auff dasjenige / so im Hertzen geliebet wird; richtet die andere Person gleichfals ihre Augen nach ihm / so geschichet von beyden Theilen eine Verwand- und Wechselung der Gemüther. Sehen wir im Frühling scharf in- und auff das grüne Graß / so werden die Augen erfrischet

und gestärcket; Sehen wir im Winter starck in den glintzerden Schnee/ der doch kalt ist/ so verursacht er eine Wärmde in den Augen/ welche Wärmde wir nicht im Schnee/ sondern in der Sonnen suchen müssen/die sich des Schnees zum Spiegel gebrauchet/ welches man siehet an den Hünern und Tauben/ welche Schneeblind werden. Solches befindet man in den Brenngläsern/ da die Sonne ihre Stralen auff- und durch wirfft/ daß auff der andern Seiten etwas mag angezündet werden/ und dannoch das Glaß kalt bleibet.

Also bekommt ein hell-polirter Spiegel Schaden/ wann ein unreines Weibs-bild sich darinnen besiehet/ wird unsauber/ und verliehrt seinen Glantz. Welches dahero kommt/ weil der Dampf von ihrem Geblüte an der Fläche des Spiegels wegen seiner glatten und hellen Gestalt sich vereiniget/ daß er mit einer subtilen unreinen Haut überzogen wird/ die sich gantz deutlich daran zeiget/ daß man die Flecken schwerlich wieder außbringen kan. Gleicher Weise benimmt der Wolff einem die Stimme/ und der Basilisck das Leben/ in dem er mit seinen Augen-stralen gifftige Stiche versetzen kan. Die Augen haben mit den spermaticis poris eine grosse Gleichheit/ dahero geschiehet es/ daß diejenige/ so zuviel mit den Weibsleuten zuschaffen haben/ gemeiniglich blöde Gesichter oder tunckele Augen haben. So wir den Basilißken und alle gifftige Thiere so sehr fürchten/ daß wir ihm alsobald auß dem Wege weichen/ wie vielmehr sollen wir uns dann vor einem Menschen hüten/ welcher mit seinem giff-

gifftigen Athem und schiessenden Augenstralen andere Menschen / mit denen er täglich umgehet / inficiren, oder gar in den Todt schicken kan! Man findet / sagt Le Grand, nicht wenig alte Wetter-Hexen / die den Thieren und Menschen mit ihren Augen schaden. Und diese pflegen meistentheils in beyden Augen gedoppelte Kindlein (wie Hieronmenus de Arte Exorcist. angemercket) oder ein Pferd-Gestalt zuhaben / wie von etlichen Pontischen Einwohnern gleichfals gelesen wird. Sie sagen auch / daß auß derer Augen Stralen gehen / die der Menschen Hertzen als Pfeil und Geschoß treffen und bezaubern / mit einem schädlichen Gifft verderben sie den Leib / und beflecken in kurtzer Zeit / ja in einem Augenblick Menschen / Thiere / Frucht und Bäume / und stürtzen selbe bißweilen in das gröste Unglück. Darüber klaget Virgilius, da er sagt:

Nescio, quis teneros oculus mihi fascinat agnos.

Ich weiß nicht / was vor Neid /
Was vor ein Auge mir mein zartes Vieh beschreyt.

In Arabien solle eine gewisse Art Leute gefunden werden / welche solche Ertzvergiffter sind / daß sie einem / den sie nur eine Zeitlang steiff ansehen / das Hertz und alles Eingeweide in dem Leibe / vermittelst ihrer gifftigen Augen-Stralen / verbrennen und verdorren können. Wir erfahren durch die vielfältige Beobachtung / daß der Augen Kranckheit / oder deren Triessen / durch ihre verborgene Stralen offters anstecke / und die Menschen durch bloses Anschauen ermelten Affect be-

kommen; dann die Augen eine solche schädliche Krafft in sich haben/ daß sie auch in andern dergleichen erwecken/ gleichwie die Zwiebeln/ durch ihre außwerffende Stralen die Augen fliessend machen. Vairus gibt dessen *l.* 1. *de Fascin.* eine artliche Ursach: Wann/ sagt er/ das Gemüth übel auff ist/ so leidet auch der Leib Noth: darum wann das Gemüth traurig ist/ so verändert es auch des Leibes Farb; wird es mißgünstig/ so färbet es den Leib mit bleich geeler Farb: dahero kommet es/ daß/ wann die Mißgünstigen ihre bleygelbe Augen auff jemand wenden/ sie des Gemüthes-Gifft gleichfals als recht gifftige Pfeile/ in einen schiessen. Darum kein Wunder ist/ daß etliche Leut durch bloses Anschauen in Augen-Kranckheit fallen/ wie Hieron: Thomasius ein vornehmer Medicus (als er zu Neapolis studirete) solches mit sich selbsten bezeuget. Petrarcha klaget/ daß er von seiner schönen Jungfer rothe und fliessige Augen bekommen hätte.

Che del destr' occhio, anzi del destro sole
Della mia donna al mio destr' occhio verme
Il mal che mi diletta, & non mi duole

Wann eine übelberichtete unkeusche Person in einen Kessel voll Würst siehet/ so zerbersten die Würste. Wunderbar ists/ was man von dem Gold-Ammer/ einem bekanten Vogel/ saget: Dieser soll eine solche Natur haben/ daß er die Geelsucht/ mit welcher viele Leut geplaget werden/ durch seine Augen allein zu sich ziehen kan; drum man ihn auch den Geelsucht Vogel (Icteritium oder Galgulum) neñet. Von Arist: *in Hist: Anim.* wird er Coryon genant. Aber noch wunderbarer ists/ daß der gelbsüch-

tige

tige Mensch durch Anschauung dieses Vogels geheilet wird / der Vogel aber stirbet.

Thomai lehret in seinem Weltgärtlein *cap.* 28. *pag.* 103. daß / wer sein Gesicht gesund und unverletzt zuerhalten begehre / derselbe sich hüthen solle vor allen denen Speisen / auß welchem trübe Dünste können erwachsen / als da sind Knoblauch / Zwiebeln / Kölkraut / hart gesaltzene Sachen / Hülsen Gemüß / und sonderlich die Linsen und Bohnen. Beneben welchen allen dann auch die übermässige Bewegungen des Leibs so bey Tag / und sonderlich gleich nach dem Essen / geschehen / zusamt dem vielen Wachen / und offt wiederholten Beyschlaf / dem Gesicht fast schädlich sind.

Der Safft von Schwalben-kraut mit Eyerklar vermischet / und zeitlich in die Augen gethan / stärckt nicht allein das blöde Gesicht / sondern hilfft den Augen und aller Gebrechen ab.

Von den Weinrauthen sagt Ovidius:

Wer seinen Augen rathen will /
Der brauch die Rauten offt und viel.

Die verborgene Artzneyen und Secreten betreffend / deren weder der Medicus, noch auch der allergelehrteste Philosophus Grund und Ursach wissen kan / betreffend / findet man derjenigen nicht wenig / die da vorgeben / es hätten die Augen einer Krähen an den Halß gehenget die sonderbare Natur / daß sie dem Menschen nicht allein sein gut Gesicht erhalten / sondern auch das blöde gewaltig stärcken / und alle Gebrechen vertreiben. Derowegen der König Pyrrhus stätigs ein solches hinden an seinem Halß angebunden getragen / und sich sehr wol darbey befunden.

Durch das Gehör vernehmen wir vermittelst der Ohren die Stimme und alles Gethön. Unter den Aertzten und Philosophis ist der gemeine Wahn/ daß diejenige/ so taub auff die Welt werden geboren/ auch alle samt stum̃ seyen/ den dieweil sie des Gehörs im Mangel stehen/ können sie auch von keinem Menschen einige Sprache vernehmen und begreiffen.

Die Natur ist offters nicht zu erforschen auch in der Music. Wann der Mensch von dem gifftigen Thier Tarantula gebissen wird/ und eine Music darauff höret/ wird er durch den Klang wieder gesund. Franciscus Bacon *in Histor. natur. lib.* 2. *c.* 2. Alex. ab Alex. *lib.* 2. *Genial. cap.* 19. Creditum est, quod à vero non abhorret, vim illam veneni, virulento morsu & sanie conceptam, harmoniâ & vocum concantu, per totum corpus, atque inde fato, nescio quo, dilabi & exinaniri. Man erinnere sich hierbey/ daß/ wann der böse Geist den König Saul geplaget/ David seine Harffe gerühret/ und ihn damit vertrieben.

Wie ein Glaß durch einen gewissen Thon könne entzwey gebrochen werden/ erzehlet Morhof *in Dissert. de Scypho vitreo* per certam humanæ vocis sonum fracto. Darin auch viele andere curieuse Stücke vom Schall erzehlet werden. Zum Exempel saget er/ er hätte an einer Strohfiedel beobachtet/ daß/ wann einer in der Nähe eine Säite gestrichen/ oder die Glocken geläutet/ allezeit das Stückchen Holtz/ das mit dem gestrichenen oder geläuteten oder gesungenen Thon überein gestimmet/ gezittert hätte. Dergleichen werden mehr erzehlet/ von der

Gleich-

Gleichheit Sympathia und Ungleichheit Antipathia des Thons oder Stimme / wie die Exempel des Hussiten Obristen Ziskä Trommel von seinem Fell / der Saiten von einem Wolff und Schaafen / Rotandi Horn / Olivant genannt / und andere mehr außweisen. Wann mancher bey Pestzeiten höret / daß dieser oder jener darvon gestorben / bekommt er einen Schrecken / das Geblüte eilet durch die innerliche Hingänge dem Hertzen zu / und fället in dergleichen Kranckheit. Den Kindern ist nichts gefähr- und schädlichers als der Eltern Fluch. Wie manche Eltern fluchen ihren Kindern auß Zorn / daß sie sich darfür entsetzen / zittern und zagen / und auß grosser Furcht entweder verlahmen / oder in schwere Kranckheiten fallen / welches durch die grosse Aufwallung des Geblüts / Bewegung der leblichen Geister / plötzlicher Veränderung der Natur und auß grossem Schrecken her kommt. Dahero sollen die Kinder ihre Eltern nicht zum Zorn reitzen / sie fürchten / ehren / lieben und ihnen gehorsamen. Wann eine Kindbetterin einen unbekanten Mörder oder Ehebrecher reden höret / fället sie in eine tödliche Kranckheit. Wie viele hat ein unvermutheter Schrecken und Alteration die Podagramisten von ihrem Ubel befreyet. Viele böse Menschen werden gefunden / welche einen Baum wegen seiner Schöne / die herrliche Frucht auff dem Feld / ein statliches Pferd oder anderes Thier / oder einen Menschen loben / dieselbe entweder verdorren / oder diese kranck werden oder gar sterben. Das übermässiges Lob ist bey den Heyden vor eine Bezauberung gehalten worden / dargegen haben sie sich verwahret mit Spicanard als einem

abtreibenden Kraut (Amuleto) darvon Cordus Dioscorides und Joh. Bapt. Porta zulesen: Wir Teutschen nennē es Beschreyen oder Beruffen/ sonderlicher etlicher bösen Unholden/ wann sie kleine Kinder zu sehr loben/ dahero man allezeit pflegt darzu zu sagen: GOtt segne/oder Gott behüte es! Und solle es mit Weyrauch räuchern/ und solche beräucherte Tücher um es schlagen: Gleichwie man bey eine beschreyete Kindbetterin einen Degen/ wormit einer entleibet/ darwider zu legen pfleget; Also läst man über die Degen-Spitz etwas Bier lauffen/ und schaben darmit oben darüber her/ gibts dem beschreyten Kind zu trincken/ es hilffet.

Das allerheilsamste Mittel wider das verlohrne Gehör/ ist der Rauch vom Schwefel/ auch vom Taback/ durch ein Rohr in die Ohren gelassen. Die Milch einer Frauen mit ein wenig Opio in die Ohren getreifft/ vertreibt derselbigen grosse und unerleidliche Pein/ auß Hitz entstandene Schmertzen gleichsam in einem Augenblick. Zu den andern aber/ welche ihren Ursprung auß Kälte empfangen/ ist nichts erwünschters/ als das Oel von Bibergeil/ oder Schwertel/ warm in die Ohren getreifft.

Wann es ein schlagender oder klopffender Schmertze ist/ welcher allen Anzeigungen nach auß einer hitzigen Materi entstanden/ und darneben auch zu besorgen/ es möchte ein Geschwär darauß erfolgen/ so pflegt man Wegrich-Safft mit Rosen-Oel/ und ein wenig Opium in das Ohr hinnein zuthun/ es ist eins der allertrefflichsten Mittel. Oder da es ein Geschwär von Kälte/ so läst man einer Mandeln groß deß in-

wendigen Theils von Knoblauch mit Oel stossen / in einem eisernen oder kupffernen Löffel warm machen / und in die Ohren treiffen / oder etwas von Gäns- oder Fuchs-Schmaltz tropffenweiß in die Ohren fallen. Ich selbst hab deren viel curiret / so lebendige Würmer in den Ohren gehabt / in dem ich ihnen nur ein wenig Wermuth-Safft in die Ohren gelassen / und befunden daß es die Würmer alsobald getödtet. Sind Wort Thom. Thomai im Weltgärtlein. Cap. 30. pag 105. 106.

Durch den Geruch fangen wir vermittelst der Nasen alles das auff / was wol oder übel riechet.

Die Menschen können dieser dreyen Dingen / Lufft / Speiß und Tranck nicht entrathen / sondern müssen darvon leben und sich ernehren. Die Lufft ist aber unter diesen dreyen am schnellesten und kräfftigsten unsere Cörper zu verwandeln bereit / dieweil sie ohne Verhindernüß alle Augenblick durch die Lunge zum Hertzen gezogen wird / sich ferners mit den lebendigen Geistern ins Geblüt hin und wieder außtheilet und außbreitet / dahero leicht abzunehmen / wann die Lufft rein und unbeflecket wird eingezogen / daß sie die Geister des Hertzens / und auch das Geblüt erfrischet und erquicket / sintemal das Hertz / welches ein Ursprung und Quelle ist der natürlichen Wärme / wegen seiner stätigen Ubung und Bewegung / verwelckete und außdorrete / wann es nicht wiederum durch eine frische Lufft erlabet und gekühlet / und auch durch Speiß und Tranck ihm frische Nahrung beygebracht würde / dann diejenige so in guter frischer Lufft leben / sind mehrentheils gesund; die aber die

böse Lufft an sich ziehen/ krancken fast ohne Unterlaß. Die astralische Kranckheiten sind einfältig/ anzüglich/ und können durch die Nase mit der Lufft zu dem Gehirn/ durch den Mund zur Lunge/ durch Speiß und Tranck zum Magen gebracht werden. Also können die obriste Astra das unterste inficiren und beschädigen. Was die Veränderung der Lufft vermöge/ ist den Wund-Aertzten bekannt/ daß ein Krancker an einem Ort eher als an einem andern genese. Die durch die Nasen-Löcher eingeholte Dämpffe vermögen nicht eben so viel zu schaden/ als die jenige/ so durch den Mund sind eingezogen worden/ indem man jenem gar leicht widerstreben kan/ durch bequemlichen Balsam und andere wolriechende Sachen. Die subtile und sehr anhangende Dämpffe stecken allgemählich/ ehe man sichs versiehet/ durch den Schlund den Magen an/ und also endlich von derselben Vermischung mit dem Blut alles Ubel herrühret. Dahero entspringen grosse Haupt- und Brust-Kranckheiten. Der alte hochberühmte Artzt Hippocrates schreibt in seinem Buch *de Natura hominis*, daß die allgemeine Seuchen und Kranckheiten nicht von unordentlichen Essen und Trincken herkämen/ sondern von gifftigen Dünsten/ welche durch Würckung der Planeten auß der Erden gezogen/ die Lufft darinnen wir leben/ und darauß wir den Athem haben müssen/ vergifftet haben. Seine Wort lauten also: Morbi partim ex diætis, partim ex Spiritu, quo attrahendo vivimus, fiunt. Quando unius morbi popularis grassatio existit, hoc est, quando

uno

uno & eodem morbo, & quidem uno eodemque tempore multi homines corripiuntur, juvenes pariter & senes, mulieres ac viri, vinolenti & abstemii, & tamen mazam edentes quàm pane vescentes, causa morbi est, non victus ratio, sed aër, quem spirando attrahimus, hic enim habet morbosam aliquam exhalationem. Darneben zeiget er an / wie man solchem gemeinen Gifft etlichermassen fürkommen könte / nemlich / daß man sich fürs erste solcher bösen Lufft äussern / darnechst den Leib mit Essen und Trincken nicht beschweren / sondern ihm etwas entziehen solle / damit er etwas matt und schwach werde. Dann ein matter und schwacher Leib / sagt er / holet die starcke Lufft oder starcken Athem nicht zu sich. Wo aber der Athem nicht starck ist / und wo wenig böser Lufft in den Leib gezogen wird / da kan der Athem oder die Lufft keinen grossen Schaden thun. Das Anhauchen ist nicht weniger eine subtile Wirckung der Natur / indem ein Dünstlein oder Anhauch gleichsam als ein gereifftes Abstäublein durch die Lufft treibet / und zu dem vordersten Gehirn-häußlein geleitet wird / durch welches Mittel ein Hund seines Herrn Spur folget / und den weggeworffenen Stein / den man in der Hand gehabt / unter vielen anfasset. Daß durch das Anhauchen einem könne Gifft beygebracht werden / bezeugen die Exempel. Gleichwie einige Kranckheiten durch den Geruch können geheylet werden / als wann man warmes in Wein getuncktes Brodt vor die Nase hält / auch anstatt eines Pflasters auff die Schläfe

und

und Rippen leget/ bringt die zerfallene Kräfften der Krancken wunderbar wieder. Ein starckstinckender Haar- oder Feder-Geruch stillet die auffsteigende Mutter. Den Rauch des Bergwachses vor die Nase gehalten/ befreyet die Weiber schleunig von der Mutter-kranckheit/ welches auch das rohe Bergwax thun solle. Also schadet ein starcker Geruch dem Gehirn/ daß mancher darvon kranck wird/ auch die Thiere/ welche Saffran und andere starckriechende Materie tragen/ werden von so starckem Geruch unsinnig. Der Gestanck eines außgelöschten Liechts ist den schwangern Weibern zuwider/ daß sie auch durch dessen anziehenden Geruch gar leicht unzeitig gebähren können. Wie leicht kan ein Mensch unschuldiger Weise eine Kranckheit an sich bekommen/ als wann eine inficirte Person/ so die Frantzosen/ die Dysenteri, rothe Ruhr/ den Aussatz/ oder andere anklebende Kranckheit hat/ auff ein niedriges geschlossenes Secret gehet/ und ihm ein gesunder Mensch alsobald darauff folget/ so kan er selbige Kranckheit von des inficirten Menschen Außwurff durch die anziehende subtile/ zarte und unsichtbare Atomos an sich ziehen/ gleichwie die Außsätzigen einen durch das Anhauchen/ Fühlung und mit denen Atomis anstecken können. Daß sonst die Effluvia oder irdische Spiritus auß des Menschen Leib stets außdünsten/ siehet man an dem unverünfftigen Vieh/ welches eine scharffe Riech- oder Spürkrafft hat/ wie man siehet an den Hunden und dergleichen/ daß sie von ihren Herren/ oder Gesind/ welches ihnen wartet/

außspüren und von andern unterscheiden kön- nen. Die rothe Ruhr stecket so leichtlich an/ weilen die auß des Menschen Excrement außge- hende Effluvia mit malignischer Qualität behaff- tet / an andere Menschen hengen / und hiermit inficiren

Ein jeglicher gesunder Mensch kan von einem Krancken / bevorab wegen Gleichheit der Natur und Complexion gar leicht durch die anziehen- de Lufft in die Nase-löcher oder den Schlund angestecket werden / und zwar desto eher in einem engeingezwungenen und warmen / als in einem offenen und kalten Ort. Der Mensch kan bey ei- ner Contagion von unvernünfftigen Thieren / Hund / Katzen / Hüner / Tauben ꝛc. deßgleichen von leblosen Dingen / Kleidern / Betten Hemb- der / Stülen / Küssen und dergleichen darin die Dämpffe sich eingedrungen / inficirt werden / da der Mensch doch nichts darvon weiß / auch nicht darvor erschrickt. Die Dämpffe eines ver- gifteten Cörpers setzen sich in die Kleider / Wol- len und Leinwand. Es schreibet Alexander Be- nedictus, daß zur Zeit seines Valters eine De- cke / von welcher geargwohnet war / daß sie Pe- stilentzisches Gifft in sich haben solte / hingele- get und wol verwahret ; nach sieben Jahren aber wieder herfür gebracht / wol geschüttelt / außgesteubet und gelüfftiget / einem Diener über- gedecket / aber darvon getödtet / und andere mehr angestecket worden. Einer der das Zipper- lein gehabt / und lange Zeit auff einem Stul gesessen / hat in demselben Stul so viel zurück gelassen / daß dessen Schwester / weil sie darauff

gesessen/

gesessen/ das Zipperlein auch bekommen / aber sonst niemand. In dem Schweiß des Menschen ist ein Theil des microcosmischen Schwefels / wie man solches befindet bey denen jenigen/ welche die Frantzosen / die Pest / und dergleichen haben. Dahero lassen die geile Leute einen übelen Schweiß-Geruch von sich. Die Anhauchung einer Pestilentzischen Lufft ist gnugsam das Hertz zu tödten. Dann ob man schon die böse Dünste und Anáthenen nicht siehet / so sind sie doch so anfällig und werden durch die Nase und Ohren/ oder Gehirn/ oder Lufft-Röhr und Lungen an sich gezogen. Wer mit Krancken umgehet/ oder einen übelriechenden oder verdächtigen Ort vorbey gehet/ oder sich daselbst auffhält/ solle keines weges den Speichel verschlucken/ sondern denselbigen allezeit auß dem Munde werffen / wordurch er vermittelst göttlichem Beystand und natürlicher Hülffe / von aller sonst gewiß ansteckenden Seuchen befreyet bleiben wird. Dann durch den verschluckten / mit einem stinckenden Geruch/ oder widerwärtigen Geschmack verfälschten Speichel/ der Mensch mit eben solcher Aenderung als der Geruch des eingeschluckten Speichel zu seyn pfleget / angestecket werden kan. Dann solcher Verschlung einer Speichel im Zimmer eines Krancken oder in verunreinigten Lufft/ stecket erstlich den Magen/ nach diesem das Geblüt/ und endlich den gantzen Leib an. Die Menschen vergifften einer dem andern am meisten/ wann sie gerade gegeneinander überstehē/ dann die Anhauchung und böse Dünste des inficirten

ken Menschen sind seitenwerts nicht so anfällig. Gregori ol'Orvietano ist von dem Geruch einer Blumen / welche ihm der Groß-Hertzog von Toscana zugesendet / dergestalt vergifftet worden / daß er etliche Stunde für todt gelegen / hat ihm aber mit dem Gegen-Gifft / welchen er bey sich in Bereitschafft getragen / wieder geholffen. Francisco Ordelafo, Herr zu Forli / hatte einen Gifft / welchen man auff eine Kolen-Glut warff / und darvon starben die Umstehenden / weil er einen tödtlichen Geruch von sich gabe.

Die wunderbare Subtilität der Leiblein (Atomorum) die auß eines lebendigen Menschen Leib kommen / würcken auff die Sinne / gehen in ihre Behalter nach dem Gehirn.

In der Zunge stehet der Todt und das Leben. Prov. 18. v. ... Sie ist das allerbeste und auch das allerärgste Stück Fleisch an dem Menschen / dardurch leben wir GOTT / und fluchen den Menschen / und wer seine Zunge recht regieret / der ist ein vollenkommener Mann. Jacob. 3. v. .. Manches Menschen Zung ist ärger als eines Hundes. Diese heylet mit dem Lecken die Geschwär oder Grind. Gleichwie man an der Urin des Menschen / also eben kan man an der Zungen in Kranckheiten eine Anzeigung finden / wie es mit dem Menschen im Haupt / Brust und Magen beschaffen sey / dieweil die Zunge das Instrument des Gemüths; der Rede und Geschmacks ist / daran setzen sich die grobe schleimichte Feuchtigkeiten des Haupts / Brust und Magens / Blattern und Schwere. Den kleinen Kindern muß man offt den Kegelreim lösen / stammlen

auch/ wann man sie viel in Rücken schlägt; offt verliehret sich der Geschmack/ offt die Bewegung in der Gifft und Schlag wegen der vielen groben Feuchtigkeiten.

Durch den Geschmack vermittelst der Zungen/ empfindet man im Mund/ was wol oder übel schmäcket/ was süß/ herb/ sauer/ reß/ scharff/ saltzig oder bitter ist/ hernach wird die gekäuete Speise durch den Schlund in den Magen geführet/ durch die Speise kan des Menschen Natur sehr geändert oder vergifftet werden. In dem Fleisch des Viehes und der Vögel und in den Fischen/ ob sie zwar zur rechten Zeit ab- und auffgethan werden/ ist offters an sich selbst eine gewisse Art von Kranckheiten; und wann wir solches hernach essen/ (sonderlich so sie bereits vorhero einen starcken Geruch an sich haben) so gehet es uns gar leicht/ daß wir ihres kräncklichen Bildes und Zeichens theilhafftig werden/ und gewisse mumialische Gerüche und Fäulungen in uns entstehen. Also daß allerhand Kranckheiten vieler Thieren (die wir essen) in dem Menschen ihren Tummelplatz haben. Wann einer Bären-Hirn frist/ so fält er in eine Phantasey und starcke Imagination, als ob er zum Bähren worden/ dessen Hildebr. *in Magia nat. lib.* 1. *c.* 8. ein merckliches Exempel erzehlet. Zu Breßlau in Schlesien sahe eine Jungfrau mit vielen andern Leuten einen Mörder durch den Scharffrichter den Kopff abhauen/ dardurch sie erschrocken/ daß sie darvõ die hinfallende Sucht (oder schwere Gebrechen) bekam; man gebrauchte darwider allerhand Mittel/ aber ohne Würckung. Ein

Mahler

Mahler des Orts wolte auch verständig seyn/ gab den Rath/ man solte der Jungfer Katzen-Blut zu trincken geben/ so würde die Kranckheit nachlassen. Man folgte diesem Rath/ und gab ihr Katzen-Blut zu trincken. Aber alsbald darauff veränderte die arme Jungfer ihre Natur/ nam allgemach Katzen-Art an sich/ schrie wie eine Katze/ spehet in der Stille die Ratten und Mäuse durch alle Winckel des Hauses auß/ suchte auff allerley Weise sie zu ertappen/ und triebe solche Katzen-Ubung so lange/ biß die Hefftigkeit der Kranckheit fürüber gienge. M. Mart. Weinreich *in comment. de orig. monstr. c. 15.* D. Beckher in Preusen/ Messerschluck *quæst. 6.* Die Grausamkeit der Frantzösischen Kranckheit ist bißweilen so groß/ daß nicht nur allein ein Mensch durch seinem Athem kan angegriffen und mehrere angestecket werden/ sondern auch die Hunde sind vor selbiger nicht frey/ wo sie die Geschwär oder Salben der Krancken lecken. Dieses hat die Erfahrung gelehrt/ dann als einsmals ein Hund seines Herrn Pflaster gelecket/ bekam er gleiche Kranckheit. Julius Scaliger 6. Poët.

Durch das Gefühl empfindet man vermittelst Anrührung oder Angreiffung Haut und Fleisches/ ob etwas warm/ kalt/ naß/ oder feucht seye. Wann ein unkeuscher Ritter eine mit den Frantzosen behafftete Dame berühret/ wird er unter ihrem leiblichen Empfahen den Lohn darvon tragen. Das Indianische Mägdlein/ welches der König auß Indien dem Alexandro M. verehret/ daß er durch das Beyschlaffen von ihr

vergifftet würde/ ist auch mit dem schädlichen Gifft Napello aufferzogen/ welches ihr selbsten zwar nicht schadet/ dann sie dessen durch stetigen Gebrauch dermassen gewohnet/ daß sie auch gantze Hände voll ohne Schaden gefressen/ andere aber dardurch vergifftet. Dann als sie von dem Alexandro auff Aristoteles Rath und Vermahnung/ welcher an ihren blitzenden/ nickenden und gelb grünen funcklichten Augen das Gifft vermercket/ verworffen und nicht angenommen/ ist sie dem Hoffgesinde zu Theil worden/ und sind alle/ so sie berühret/ vergifftet und von ihr getödtet. Käyser Otto der dritte/ ist von Crescentii, eines edlen Römers Weib/ welcher er die Ehe versprochen und nicht halten wollen/ durch vergiffte Handschuh hingerichtet worden. Johann Galentzo/ Hertzog zu Meyland/ ist durch den Stegereiff/ in welchem er geritten/ vergifftet worden/ daß er jehen Todtes gestorben. Deßgleichen ist auch Don Gregorio Angotta di S. Angelo 1647. zu Rom wiederfahren. Helmond erzehlet in dem Auffgang der Artzney-kunst am 983. Blat/ wie die Hexen durch blosses Anrühren ihre Zauberung anbringen/ und wie man selbige durch Gegenschlagen wieder zurück treiben könne? Was das erste menstruosisches in einem Tüchlein auffgefangenes Blut vor wunderliche Würckung in vielen Sachen auch in martialischen Fällen habe/ ist wegen des Mißbrauchs nicht zu melden. Plinius glaubte/ daß in dem monathlichen Weiber-fluß ein böses Gifft seye/ welches aber nicht von allen/ sondern von den Krancken zu verstehen ist. Dann auß der-

dergleichen monatlichen Geblüte/ die Menschen/ wo sie dergleichen von Zauberinnen zu trincken bekommen/ werden Mon- und Schwindsüchtig. Daß man auß dem menstruo einen Liebs-Tranck machen könne/ darff man wegen des Mißbrauchs nicht wol sagen/ welcher aber auch wegen der starcken Krafft offters sehr schädlich ist/ wie Ovidius II. Art. Amand. saget.

Nec data profuerint pallentia Philtra puellis,
Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Wann die Hunde dergleichen Blut trincken/ so werden sie wütend. Ein Spiegel/ der von einem solchen die Blum-habenden Weib angehauchet wird/ verliehret seinen Glantz. Die grüne Kräuter/ so es etwan von ungefehr berühret/ verderben und werden dürr: Die Oelbäume stehen davon ab/ und werden unfruchtbar. Plinius berichtet/ daß durch dessen blosses Anrühren die jungen Reben abstehen/ die Raute und Epheu gehling sterben/ daß es die Bienen vertreibe/ die Tuch schwartz mache/ die Schärffe der Scheermesser verderbe/ die Metall rostig und gifftig mache/ denen Pferden wann sie empfangen/ die Frucht abtreibe/ und andere Ubel mehr verrichte/ welches theils falsch/ theils von allem Menstruo nicht zu verstehen ist. Der Biß oder Geyffer eines tollen Hundes hänget äusserlich an mit durchdringender Krafft/ nicht allein durch die Haut/ sondern nimmt die vornemste Glieder/ ja das Gehirn ein/ und machet endlich gantz thöricht/ nicht anders/ als wann der Magnet das

Eisen/ Agstein oder Bernstein/ Stroh/ Spreu und andere leichte Dinge an sich ziehen.

Eine Kröte an einem höltzernen Spieß in der Lufft außgedorret/ in ein Tüchlein gebunden. Wann ein Blutender dieses nur in die Hand nimmt/ so wird das Blut/ so bald die Kröte warm wird/ sich stillen. Bursa Pastoris oder Seckelkraut hat eben solche Wirckung/ darvon pag. 225. 262. 273.

Hingegen ist Napellus, das Wolffs-kraut oder Eisenhäutlein so gifftig/ daß wer die Wurtzel in der Hand erwärmen läst/ gleich sterben muß. Solches haben die Hirten auff dem Feld erfahren/ welche kleine Vögel an dem Stengel gebraten/ und sich also ums Leben gebracht.

Dieses ist in dieser ersten Abtheilung von seiner selbsteigenen Erkantnüß nur mit wenigem angezeiget/ ein jeder kan/ auß seiner Observanz jedesmal mehr beysetzen/ und sich verwundern/ wie so viel in der Natur seye/ und wie vielmehr noch darunter verborgen liege/ welches nicht anders als durch Beyhülffe der Kunst und fleissige Nachforschung mag ergründet werden; Unterdessen/ O/ der bösen Zeiten/ O der verkehrten Sitten/ ein Unwissender und Unverständiger verachts/ was die Klugen hochhalten/ und verwundern.

Das

Das 9. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Wo in einem Land Kranckheiten sich finden / da trifft man auch daselbst dargegen wiederum ein von GOtt mitgetheiltes Mittel an.

WO die Natur ein Gifft geordnet / da hat sie auch gemeiniglich ein Gegen-gifft gepflantzet / also fürsichtig ist die Natur uns zuhelffen. Die Einwohner eines jeden Landes haben fast eine besondere angeborne Kranckheit; allein der Grundgütige GOTT hat darneben demselbigen Land auch eine gewisse Medicin, durch die fürsichtige Natur / so dem Menschen zuhelffen / geneiget ist / dargegen gegeben und verordnet. In Africa gibt es viele Schlangen / dargegen kommen auch viele herrliche Gewürtze / als Mittel wider das Gifft / hervor. Die von Molußke heilen den Schlangen-Biß mit einem Holtz / welches in selbiger Insul wächset. In Argo finden sich viele Scorpionen / darum auch Heuschrecken / die wider die Scorpionen dienen / alldorten gefunden werden. Bey den Occidentalischen Indianern ist die frantzösische Seuche sehr gemein / darum auch das Frantzosen-Holtz alldorten wächset / und dannenhero zu

uns gebracht wird. Die Spanischen Mücken zernagen durch ihr Gifft / daher entgegen ihr Haupt / Flügel und Fuß solchem widerstehen. Die / welche von denen Italiänischen Eydexen (Stellionibus) gebissen werden / kan man durch eben selbige Thierlein / wann man ihnen von selben zutrincken giebet / wiederheilen. Der Crocodilen-Fett heilet ingleichen besagten Thiers vergifftete Wunden. Wann man Scorpionen und Meerdrachen auff derer Wunden thut / so hilfft es auch. Napellus, ist ein tödliches Gifft / und wo er wachset / da findet sich auch Gifft-Heil / dessen Wurtzel wider besagtes Gifft dienen. Le Grand pag 194.

Wie das Südliche Theil Americæ oder neuen Welt / insonderheit Brasilien / besondere Eigenschafften so wol an Gewächsen / Bäumen / als Menschen habe / wie auch was dieses und jenes Land vor Kranckheiten hege; daß man zu Schafs-Hausen in der Schweitz von dem Podagra / Stein und hefftigen Convulsionibus nichts wisse / ist zulesen in Happeln *Curiosis Relationibus pag.* 210. *& seq.* und saget daselbst: Ich selber kenne ein Städtlein in Ober-Hessen / genant Rauschenberg / woselbst niemaln erhöret / daß jemand / so daselbsten gewohnet / vom Stein solte beschwert gewesen seyn / ja / was noch mehr ist / so etwann einer damit beladen / und hält sich nur etliche Wochen zu gedachtem Rauschenberg auff / so wird ihm der Stein zerbrechen und abgehen.

Gleichwie aber jenes dem gesunden rothen Schweitzer-Wein / also muß dieses billig dem

Rau-

Rauschenberger gesunden Bier zugeschrieben werden / dasselbe wird gebrauet auß einem Brunnen / der etliche tausend Schritt von einem Berge her durch bleyerne Röhren in die Statt geführet wird / ist auch allerdings gewiß / daß selbiges Brunnen-wasser ein Bauch-blässiges Pferd in wenigen Tagen curiren wird. Dannenhero ihre Hochfürstl. Durchl. zu Hessen-Cassel / als unter dero aller gelindesten und süssesten Regiment und Herrschafft dieser Ort stehet / das Rauschenberger Bier / wegen seiner besondern guten Würckung / gemeiniglich bey ihrer Fürstl. Taffel zu geniessen pflegen.

Von den Niderlanden und gantzen Strich an der Seekanten saget man / daß alle vier Elementen darinnen nichts taugen / dann die Erde ist lauter Mohr- oder Modergrund / und die Früchten / so darauff wachsen / sind ungeschmack / wasserricht / und feucht; das Wasser ist entweder saltzig oder stinckend; die Lufft voll mit Nebel und Mist / das Feuer von Torff stincket nach Schwefel und Arsenic. Dahero ist an den Seekanten der Schorbock (Scorbutus) insonderheit sehr gemein; hingegen wächset an der Seekanten ein Kraut / so der Quendel genennet wird / ist ein bewehrtes Mittel wider den Schorbock: Ist aber gantz anderer Art / als der in Ober-teutschland wächset / und um Schwalbach in der Nidergrafschafft Catzenelnbogen in grosser Menge gefunden wird / welches die Schaafe gerne essen darvon das Fleisch einen guten Geschmack be-

kommt / darmit sich die Saurbrunnen-Gäste sehr erquicken.

Dieser unser Quendel / davon wir allhier reden / siehet dem jungen Hopfen etwas ähnlich. Als ich im Jahr 1653. in Oldenburgische Dienste tratte / und das erstemal bey der Hochgräfl. Taffel speisete / legte der nunmehro Hochseligste Herr Graf einen mir unbekanten Salat vor / welchen ich besahe und kostete / allein ich konte ihn nicht erkennen / darauff sagte der kluge Hr. Graf / daß ihn wol ehemalen eine solche Schüssel voll über 30000. Reichsthaler gekostet hätte / auff meine Verwunderung fügte er die Erklärung darbey / daß dieses Kraut die erste Frucht auff einem auß der saltzenen See eingeteichten kostbaren Land seye / würde hier zu Lande Quendel genant / und wäre ein gewisses Mittel wider den Schorbock. Dieser Salat wird gleich dem Hopfen Salat mit Essig und Baum-Oehl / bereitet / und genossen. Er wird auch mit Essig eingemacht / und in Fäßlein weit und breit zum Præsent und Gebrauch hinweg geschicket.

Das

Das 10. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Von der hochlöblichen Signatur oder Bezeichnung der Erdgewächsen und Kräutern / die ihren Nutzen und Gebrauch durch ihre Gestalt außbilden. Wie man auß den Zeichen und Zügen der äusserlichen Gestalt die innerliche Krafft und Beschaffenheit der geschaffenen Dingen erkennen solle?

AN einem andern Ort haben wir auß dem Buch der Natur einiger massen die himmlische Signaturen oder Bildnüssen mit ihrer Bedeutung und Würckung untersuchet; Gegenwärtig wollen wir von den irdischen Signaturen auch etwas melden / und zwar erstlich / woher es doch komme / daß die Kräuter oder Gewächse / welche mit des Menschen Gliedern / als Ohren / Nasen / Augen / Leber / Lungen / rc. eine gleiche Bildnüß (Signaturam) haben / zu derselben Heylung dienen / und diejenige Kranckheiten / wormit solche Glieder behafftet / am besten vertreiben.

Bey Erschaffung Himmel und Erden hat der Allmächtige GOtt auch alle sichtbare / lebendige / regende / wachsende und unbewegliche Dinge mit gewissen Buchstaben und Merckzeichen inner-

inner und äusserlich bezeichnet/ in die Waage/ Maaß und Zahl/ gerichtet/ übereinander in eine Zusammenstimmung gebracht/und solches alles mit überleichtem Schein erleuchtiget/ dem Menschen ein weises verständiges Hertz mitten in den Leib gesetzet/ und darin den Geist seines Göttlichen Glantzes eingesellet/ mit ihm geredet/ und ihm alle seine neugeschaffene/ überschriebene und gezeichnete Wercke für die Augen gestellet/ darauß der erste Mann Gottes/als eine erleuchtige Person/ die Uberschrifft und Merckzeichen lesen gelernet/auch auß dem Munde GOttes die Sprach und Rede-Kunst begriffen/ also daß er die fürgestelte Geschöpffe Gottes alle inniglich gekennet/ und in dem Angesicht des Allmächtigen Schöpffers ein jegliches bey seinem angebornen Namen genennet/ gezählet/ auch aller Dingen Zusammenfügung/ Länge/ Breite/ Tieffe und Höhe gefasset/ derselben Eigenschafft/ Tugend/ Natur/ Krafft und Würckung gewust/ und also alle Sachen von dem Werckmeister aller Dingen gründlich begriffen hat. Wir verstehen allhier nicht die Kräuter/ welche Gifft bey sich führen/ als da ist das Kraut Napellus, welches einiger massen der Hirnschale gleichet/ aber sehr schädlich ist.

Wir stellen in diesem Kräuter-Gärtlein einige Kräuter gleichsam mit lebendigen Buchstaben vor/ welche ihre Krafft und Würckung fast mit einer gewissen Uberschrifft in der Bezeichnung klar von sich geben/ haben gleichsam ein Leben bey sich/ und reden mit uns. Indem ein

ein Kraut oder Blume die Gestalt eines Haupts/ ein anders der Augen / das dritte der Zähn/ das vierdte der Zungen / das fünffte der Händen und Füssen / das sechste des Hertzen / der Leber/ Blasen und Nieren / der Wunden und dergleichen hat und repræsentiret. Darbey dann dieses wunderwürdig ist / was einander in der Gestalt und Wesen gleichet / hat mit demselbigen eine gleiche Würckung/ zu erweisen / daß in den leblosen Dingen eine Sympathie oder Antipathie zu finden seye. Das vornemste Gesetz der Natur ist sich selbsten erhalten und handhaben / wie alle Sachen sich zu erhalten suchen/ als suchet man billich auch Behuff bey seines Gleichen / dann Gleiches hält / verbindet und neiget sich zu seinem Gleichen/ dem Wesen und Würckung nach: Ungleiches fliehet von einander.

Welche Wissenschafft und Krafft der Kräuter herkommet von dem Schöpffer selbsten. Præsentem refert quælibet herba Deum. Der einem jeden Gewächs zu Ergötzlichkeit der Augen seine Farbe / seinen Geruch zur Lieblichkeit / und Geschmack dem Mund zur Annehmlichkeit/ und dem Leib zum Nutzen und Lusten der Menschen gegeben. Nichts ist so klein und unachtsam in der Natur zu finden/ welches nicht von GOtt seinem Schöpffer zu einem gewissen und verordneten Zweck und Nutzen herfür gebracht wäre.

Allerley Gewächse / Kräuter und Blumen wachsen und kommen wieder auß der Erden hervor / darzu erschaffen/ daß sie des Menschen

Augen belustigen / und mit ihren mancherley Farben und herrlichen Zierde des Menschen Zunge und Gehirn mit ihren liebreichen Geruch / des Menschen Gliedmassen mit dem Fühlen und Antasten / des Menschen gantzen Leib mit ihrer herrlichen Krafft und Würckung erfreuen / und auß seiner bey sich habenden Signatur und Bezeichnung erkennen solle / welches Ophthalmica, welches Cordiaca, welches Epatica, welches Stomachica, welches Artritica wären / ob sie zum Haupt oder Augen / zur Lungen oder Leber / zum Hertzen oder Magen dienlich seyn können?

Die weise Rabbiner bejahen / daß keine Pflantze oder Kraut seye / welchem nicht ein Stern gleichsam zuruffe und sage: Cresce, wachse. H. Harsdörfer sagt im 3. Theil der *Mathem.* Erquick-stunden *pag.* 303. es seyen die Glieder des Menschen gleichsam die Sterne in der kleinen Welt / müsten aber von der äusserlichen Nahrung erhalten werden / und hätte die Natur gleichsam auch deroselben Gleichheit auff die Erd-Gewächse gedeutet / worzu eines und das andere diene. Die Ursach könte nirgends-wo / als von den gewissen Graden oder Stuffen der überirdischen oder himmlischen Wärme hergenommen werden / nach Erforderung eines jeden Eigenschafft / wie auß folgenden Anmerckungen und Exempeln klärer wird und solle dargestellet werden.

Was die Bildnüß einer Kranckheit hat/ das ist auch nützlich / solche Kranckheiten zuvertreiben.

Der vorige Discurs gibt wegen der Materi Aehnligkeit Anlaß zur Praxi zuschreiten / und solches mit Exempeln zuerweisen. Etliche Medicamenten sind durch die Gleichheit dienlich / und befreyen auff wunderbare Weise von der Kranckheit / wie es die tägliche Erfahrung bezeuget / und zwar auß keiner andern Ursachen / als daß eines des andern Signatur, Bildung und Gleichheit hat / wordurch der Schöpfer aller Dingen / göttliche und verborgene Sachen offenbaret / alle Kräuter / Blumen / Bäume und andere Erd-gewächse sind magische von GOTT verordnete Zeichen / durch deren Bildungs-Wissenschafft man zur rechten Medicin gelangen kan. Dann die äusserliche natürliche Zeichen sind der innerlichen verborgenen Kräfften gewisse Anzeige / also daß der innerliche Kern durch das äusserliche Ansehen bedeutet wird / dahero entstehen so herrliche Heilungen vieler Kranckheiten / herfliessende auß dem gestirnten Einfluß der grossen Welt / als darin die rechte magnetische Krafft des Firmaments, und der himmlische Eindruck den Kranckheiten zuwiderstehen. Als Lufflattich ist wegen der Gleich-Bildung ein Mittel vor die verstopffte Lunge; Hirzzunge oder Miltz-kraut vor den geschwollenen Miltz. Die Steinlein in den Hagen-Hanbutten gepülvert / und mit Wein eingenommen / sollen den Stein hinweg treiben. Um den Augapfel gehet das erste

erste Häutlein herum von Wasser-feuchtigkeit/ gleich dem Weiß im Ey/ damit es den gantzen Augapffel befeuchtet/ daher gibt auch daß Weiß im Ey den Augen eine gute Artzney in Erhitzung.

Die Krebs-Augen und die Steinlein in den Köpffen der Barsen sind gut wider den Stein.

Das Würmlein/ so in Schlafcuntzen gefunden wird / gebraucht man gepulvert wider die Würm im Leib.

Johann Adam Weber handeltin seinen curieusen Discursen pag.722. hiervon und sagt/ daß das Majenblümlein das Zeichen eines Tropffens hätte / weil es wie ein Tropff herab hänget/ dannenhero hätte es im Schlag einen sehr grossen Nutzen. Das Zeichen des Steins haben der Christall/ Kieselstein / Steinbrech-Wurtzel/ Meerhirse / oder Stein-saamen / die Kerne der Kirschen / Pfirsinge / Mespeln / ingleichen die Zwiebeln / die rothe Früchte des Rosenstrauchs und mehr andere an Dorn-Büschen wachsende rothe Früchte / welche im Herbst zur Zeitigung gelangen. Welche insgesamt zu Zerreibung des Steins dienlich sind.

Der Luchsharn wird endlich zum Stein: Dannenhero ist solcher Harn vor das Tropffen der Blasen dienlich.

Der Lerchen-Schwamm/ und was sonst vor Schwämme auß den Bäumen oder den Aesten und Zweigen wider die Ordnung der Natur / herauß wachsen / sind gut vor allerhand Gewächse/ so sich an den menschlichen Gliedern ereignen.

Die Erdbeern sind den Küpffrigen sehr ähnlich / dessen Wasser getruncken / und früh die erröthete Kupffer-Gegend damit gewäschen / und von sich selbst getrocknet / kühlet nicht allein / sondern ziehet das Rothe zugleich auß. Sie sind auch ein Zeichen des Aussatzes / dannenhero Raimundus Lullius die in Brandenwein geweichte Erdbeern in der Cur des Aussatzes trefflich herauß streichet. Ein gleiches Zeichen haben die Ottern / derer præparirtes Fleisch denen Aussätzigen nützlich dargereichet wird. Vor die Gelbesucht nehme Saffran 31. theile es in 3. Theil / trincke es mit Süß-Milch oder Frauen-Milch Abends und Morgens.

Alle fleckichte Pflantzen / vertreiben die Flecken am menschlichen Leibe. Cardobenedict mit seinen Stacheln / deutet auff die Cur des Seitenstechens: wie auch Mariendistel das rothe Marck / welches in den Zusammensetzungen der Steinbrüchen gefunden und außgegraben wird (insgemein die Leber der Steine genannt) hat das Zeichen der rothen Ruhr: wird dannenhero in solcher Kranckheit mit grossem Nutzen gebrauchet

Das Windenkraut so in den besäeten Aeckern hervor kommet / stellet die Därmer vor / dannenhero ist sein gesottenes Wasser in der Colic ein sonderbares Mittel.

Das Monkraut hat das Zeichen eines Krebses: Dannenhero berühmte sich jener Artzt / er habe vermittelst desselben alle Krebse der Brüsten geheylet.

Der blaue Saphir hat eine Magnetische

Krafft das gantze Gifft auß dem von der Pest angesteckten Patienten zu ziehen/ wann man die Bäule/ dadurch die Pest außbricht/ so bald im Anfang/ wann der Patient noch Kräfften hat/ damit berühret/ und eine Zeitlang damit bestreichet/ hinweg nimmt/ so ziehet er auch abwesend das Gifft auß.

Wer den Krebs hat/ der nehme lebendige Krebse/ wann die Sonn und Mond in dem Krebs lauffen/ thue sie in einen Hafen/ vermache ihn wol mit Leimen/ und brenne sie im Ofen/ biß sie gantz weiß werden/ alsdann streue das Pulver in die Wunden. Ein ander Mittel mit den Krebsen/ den innerlichen Krebs des Menschen zu vertreiben/ besiehe Staritii Helden-schatz nur am 486. Blat.

Die Augen der Krähen an den Halß gehenget/ haben die sonderbare Natur/ daß sie dem Menschen nicht allein sein gutes Gesicht erhalten/ sondern auch das blöde gewaltig stärcken/ und alle Gebrechen vertreiben/ dergleichen solle König Pirrhus stets hintē an seinen Halß gebunden/ zu seinem grossen Nutzen getragen haben.

Wider den Wurm am Finger und wann einem der Nagel abschwieret/ so nimm einen Regen-Wurm/ sonderlich von denen/ so unter der Dachtreiffe gefunden werden/ denselben wickele lebendig um den Finger/ so lange biß er stirbt. Alsobald wird der Schmertzen auffhören/ der Eiter sich finden/ und der Finger in kurtzem heilen.

Die Castanien-braune grosse Kefer oder Schröter (Scarabei cornuti) sind wegen ihrer

beyden

beyden zackigen Hörner / gleich den Hirsch-geweyhen / bekannt / darmit sie hart pfetzen / ernehren sich auß dem Safft und weichen Hartz / so auß den Steinfrucht-tragenden Bäumen / als Nüß-Kirschen- Pflaumen- Pfirsing- und dergleichen Stein-Bäumen heraußfleust / und ist ein rechtes martialisches Thier / gleichsam von Natur geharnischt / und mit Gewehr versehen. Dahero brechen einige diese Hörner ab / tragen sie bey sich und halten darfür / es könte ihnen kein wildes Thier Schaden zufügen. Einige pulverisiren die Hörner und harte Flügel / nehmen es ein gegen innerliche Schmertzen und Stechen des Leibs / befindens auch gut vor das viertägige Fieber / hengen es auch gegen alle Fieber an Halß.

Einmal ist gewiß / daß hierin eine heilsame Krafft gegen allerhand inner- und äusserliche Schäden verborgen seyn muß / weil dieses Thier von nichts anders als von solchen besagten Hartzen oder Rosinosischen Säfften sich nähret / dahero sein gantzer Leib balsamischer Natur ist / wie auß dessen Signatur zu urtheilen ist. Die schwartze Roß-Käfer sind gleichfalls martialisch / die graue Saturninisch / die grüne Venerisch / die rothe kleine Solarisch / wie sie auch Goldt-Kefer und Herrgotts-Vögel genennet werden / darin ein herrliches Cordiale verborgen. Die schwartze Kefern / sind nach Anzeige ihrer Signatur, Saturninisch / kriechen im Majo und Junio ohne Flügel auff dem Graß langsam herum / wann man sie in die Hände nimbt / lassen sie einen starckriechenden gelben

Liquorem von sich / dahero sie May- oder Schmaltz-würmer / Scarabei unctuosi, genennet werden / werden wegen ihrer herrlichen Krafft von vielen gebraucht gegen die allerschwerste Kranckheiten / als Podagram, Calculum, Lepram, morbum Gallicum, & Hydropem, nur gepülvert zu 1. 2. 3. oder mehr Granen eingegeben / treibt sehr starck durch das Brechen / Stulgang und Urin. Wegen solcher starcken Würckung / sagt Hr. Glauber / im 2. Th. Pharmac. Spagyr. pag. 14. müste man gar behutsam gehen. Wieviel sind durch die auffgetrocknete Mäy- oder Schmaltzwürme am Podagra und Calculo curiret worden.

Wann bey Grassirung der Pest/einen die Pest mit einem rothen Strich an den Arm ankommt/ welches ein Zeichen ist / daß das pestilentzische Gifft von den Armen nach dem Hertzen dringt/ da solle man die grüne Beer von uva inversa (Wolffbeer) nehmen / und deren so viel auff einmal safftich zerstossen / daß es ein Pflästerlein gibt / solches auff den Arm bey die Hand gelegt / wo der rothe Strich anhebet/ so ziehet es das Gifft wieder zurück herauß / wann schon der Patient todt kranck / und schon den Todten-Schweiß hat. Wird auch gerühmet zu den Pest-Apostemen oder Beulen / darauß ziehet es alles Gifft / gleich den auffgelegten gedörreten Kröten/welche mit einem spitzigen Holtz durch den Kopff gespisset / und an der Lufft gedörret / hernach mit einem Hammer breit geschlagen / mit warmen Rosen-Essig genetzt / und auff die Pest-Beulen gelegt/

gelegt/ eine nach der andern/ biß alles Gifft herauß ist. Jedoch werden die Wolffbeer noch darüber gerühmet/ daß sie das Gifft und Geschwulst noch geschwinder außziehen.

Lychen so man Lungenkraut nennet/ hat die Gestalt der Lungen/ und ist dessen Gliedmassen eine ausserwehlte Artzney. Wie auch das Leberkraut vor die Leber/ was köpffig ist/ ist gut vor den Kopff.

Das Kraut Alkengi ist ein kräfftiges Mittel zu der Nieren- und Blasen-Kranckheit.

Das Farrenkraut dienet zu dem Rückgrad/ und hilfft für die Schmertzen der Lenden.

Der Durchwachs ist mit solchen Zeichen und Figur erschaffen/ daß solche anzeiget/ es seye ein heilsames Mittel den Leib zu eröffnen/ die Wunden zu heylen.

Die Altlica ist ein solches von der Natur præsentirtes Gewächs/ das nach seiner Colór in der schmertzhafften Geburt der Mutter ungezweiffelt hilfft.

Der Leber Hitze gleichet den Leberkräutern mit dem innerlichen Ansehen der durchlöcherten Lebern/ so dienet die innerliche Krafft auch dem Leib innerlich.

Die rothe Corallen den Blutenden; Die Senetblätter zu den schwartzen melancholischen/ und die gelbe Rhebarbara zu dem gallischen Geblüt. Es ist schier nicht zu beschreiben/ wie nützlich die rechte frische Rhebarbara zu Erhaltung menschlicher Gesundheit seye. Die Natur zeigt den Augen/ daß die Muscat-

Nuß dem Haupt sehr gut seye/ indem sie eine sonderbare Verwandnüß mit dem Haupt/ und ist nicht allein des Haupts/ sondern auch des Hirns Signatur, dahero auch dasselbe sehr stärcket.

Welche sich des Schlags befürchten/ sollen nicht leicht ohne gute frische Muscatenuß seyn/ und sonderlich bey feuchter und neblichter Lufft den halben oder dritten Theil im Munde zerkäuen und hinunter schlucken. Die Muscate hält mit dem Menschen eine sonderbahre natürliche Freundschafft/wann sie ein Mann bey sich trägt/ so erhält sie nicht nur ihre vorige Krafft/ sondern wird noch besser/ kräfftiger und säfftiger/ besonders bey jungen erwachsenen Menschen. Mercklich ist es/ daß eine welsche Nuß die vollenkommene Gleichheit eines Haupts darstellet/ deren äusserliche Rinde oder grüne Schelffe gleichet der Hirnschaalen-Haut/ dannenhero auch das Saltz von welschen Nuß-Schelffen zum verwundeten Hirnschaalen-Häutlein sonderlich dienlich ist. Die innere Rinde oder höltzerne Schale hat die Gestalt der Hirnschalen/ das Häutlein so den Kern umgiebt/ ist dem Hirnhäutlein gleich. Der Nußkern bildet das Hirn selbst/ und ist dem nützlich und stärcket dasselbe.

Augentrost (Euphragia) ist gut vor die Augen-Flüsse/ stärcket und gibt neue Krafft den Augen.

Das Scorpion-kraut/ Heliotropium, gleichet den Krebsscheeren/derselben Blätter-Safft dienet wider den Krebs/ und andere kriechende Geschwäre.

Ana-

Knaben-wurtzel / stellet die Gestalt der Geburts-Geilen vor / und befördet durch ihre verborgene Krafft die Empfängnüß und macht die unfruchtbare Frauen fruchtbar zu gebären ein Knäblein.

Hertzwurtz wird von ihrer Gestalt und Wirckung in den Hertz-kranckheiten also genennet.

Zahnkraut hat den Namen von seiner Krafft die Zähne gut und vor Wehthun zu bewahren.

Die Bohnen haben eine Vergleichung und Gestalt wie die Nieren / und reitzen zur fleischlichen Lust.

Die Theile derjenigen Thieren / deren Balsam / zu Verrichtung einiger Geschäfften / treulich kräfftig ist / ertheilen gleichen Theilen des menschlichen Leibs eine gleiche Krafft / daß sie viel besser das jenige verrichten / worzu sie gewidmet sind.

Das Kraut Cordiaca gibt eine Hertzstärckung.

Das gepulverte Geburts-Glied von einer Hennen / wann mans in der Mutter Mund streuet / trucknet derselben Fluß / vertreibet die daher entstandene Unfruchtbarkeit / und befordert die Empfängnüß. Die præparirte Essenz von dem Hertzlein eines Hirschen stärcket das Hertz eines Menschen in Hertzweh und Engbrüstigkeit.

Die Fuchslunge dienet trefflich wol zu den Gebrechen der Menschen Lungen; Also werden die offene Brüste der Weibs-personen am besten mit einer Salben von Küh-Eiter zu bereitet / geheilet.

Groß Schlangen-Kraut (welches eine Schlange fürstellet) wie auch Stegdorn oder weisser Bergdistel/ woran die spitzige Dornen eine Gleichheit mit der Schlangen-Zähnen haben/ heilet den Schlangen-Biß trefflich. Psyllium oder Flöhsamen siehet auß wie die Flöh/ und vertreibet sie auch. Von dergleichen Signaturen haben Crollius, Wolffgang Fabricius und andere weitleufftig geschrieben. Johann Adam Weber stellet in seinen curieusen Discursen pag. 120 und folgenden/ etliche Signaturen oder Zeichen derjenigen Dingen vor/ welche zu Vertreibung der Kranckheiten dienlich sind/ und sagt/ daß die Haselwurtz das Zeichen der Ohren hätten/ derohalben würde auß ihren Blumen eine Conserve oder Latwerge bereitet/ welche/ wann man sie fleissig gebrauche/ die Ohren trefflich stärckte. Besiehe daselbst vielmehr Exempel.

Ein Mensch wirfft offters mit einem Stein eine Kuh/ da jener mehr werth ist als diese. Ob wol ein Stern mit einem Stein keine Gleichheit hat/ so hat doch desselben Figur/ als der Löu/ die Sonne/ das Gold ꝛc. eine genaue Gesipschafft/ und sind die himmlische Zeichen keines weges ungefehr erfunden worden/ sondern haben ihre gute Ursachen und Vergleichung mit ihrer Deutung. Es weiset die Erfahrung/ sagt Hr. Harsdörfer im II. Theil der Mathem. Erquickstunden pag. 305. daß die Schlangen-steine (Ophites genannt) kleine Aederlein haben/ die den Schlangen gleichen/ deßwegen auch glücklich wider den Gifft gebrauchet werden.

Rosæus in Epist. medicinalibus schreibt / daß die Schalmeyen / wegen ihrer Gleichheit mit den Rippen / derselben Schmertz miltern. Worauß klar abzunehmen / daß die Natur mannigfaltig zu erkennen gebe / denen die sie betrachten / wann man nur ihren Wercken und Würckungen fleissig nachsinnet. Und eben auß diesem Grund ist herfür geflossen die Physiognomia und Chiromantia, darvon anderswo. Similium enim similis est ratio.

Vorhin ist gesagt / daß die Hagen- oder Hanbutten / so auff den Rosen-Hecken wachsen / und im Herbstmond zeitig werden / wider den Stein gut seyen / gestalt sie eine sonderliche Krafft haben / den harten Stein in den Nieren zu zertreiben / wann man deren ein Quintlein schwer mit weissen Wein Morgens früh einnim̃t. Die Steinlein in den Hagenbutten gepulvert und mit Wein eingenom̃en / vertreibẽ auch den Stein.

Die Natur zeiget den Augen / daß das Rosen-Gewächs dem Haupt sehr gut seye / dann bevor der Knopff die Rose herauß stösset / siehet man gleichsam einen Abriß der menschlichen Hirnschal mit ihren Fugen / darin dunckelroth herfür blicket / wie ein Stral und die fallende Sucht / als ein Donnerstral bedeutet. Jener Medicus schreibt / daß ein Knab diese Wurtzel am Halß getragen / und seye dardurch von der fallenden Sucht befreyet worden. Nach abgelegter Wurtzel seye sie wieder kommen / und nach wieder angehenckter Wurtzel außgeblieben seyn.

Wer mehr hiervon zu wissen begehret / der lese Levini Lemnii Geheimnüsse der Natur im VI. Buch / cap. 15.

Das II. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Von Kräutern und andern Gewächsen/ samt deren herrlichen Würckung zu Erhaltung der Gesundheit und Gebrauch in allerhand Kranckheiten.

ALle Krafft der Artzney solle in den Kräutern/ Worten und Steinen bestehen; nach dem gemeinen Sprich-Worte.

In Worten/ Kräutern und Gestein
Beruhen alle Krässt' allein.

Ein jedes Gewächs hat seine Farbe/ seinen Geruch/ Geschmack/ Krafft und Würckung zum Nutzen und Lust der Menschen.

Die mancherley Kräuter und Gewächse dienen theils zur Speise/ theils zur Belustigung/ theils in der Artzney/ Erhalt- und Wiederbringung der Gesundheit/ oder zur Verlängerung des Lebens/ gestalt der Allmächtige Schöpffer die Kräuter und Bäume mit so mannigfaltigen Tugenden und Würckungen uns armen Menschen zu guten begabet/ daß auch kein einiges Kräutlein so schlecht oder unachtbar zuschätzen/ welches nicht seine nutzbare Krafft/ und Tugend habe/ so von GOTT selbsten kommt.

Wie es der geistliche Poët Joh. Stigelius gar deutlich gegeben.

Aut mihi planta suis alumen demonstrat in hortis
Præsentemque refert una vel herba Deum.
Aut operis series Autorem tota recenset,
Qui facit & læto cuncta vigore foret.
Emicat ex ipsis divina potentia campis,
Et levis est cespes, qui probat esse Deum.

Der König Salomon hatte nicht allein seine Lust vor die Augen / sondern auch den Nutzen vor den Leib und die Seele in dem Garten-Werck gefunden / dann er machte / ihm Lehrreiche Sprüche von dem Ysop an den Mauren biß auff die Cedern an Libanon. Ohne Zweifel hat Salomon auff eine jede Wunder-Blume / Rose oder Kräutlein ein schönes Emblema oder Sinnbild gemacht / wie ein jeder Gärtner oder Kräuter Liebhaber annoch billig thun solle / als die Corona imperialis oder Käysers-Blume solte etwann diese Uberschrifft haben:

Die werthe Cron der Tugend Lohn.

Der Buxbaum diese Auffschrifft: Der Tugend Liecht stirbet nicht. Der Rosmarin diese: Er dennoch grünt / wann Fröste sind. Die liebliche Rose: Sie riechet wol / ist Safftes voll. Der Augentrost: Mit Lusten gibt / was Augen liebt. Die Borrage: Vertreibt das Leyd / bringt lauter Freud. Der Ehren-Preiß: Nimmt böses hin / gibt guten Sinn. Die Raute: Das Gifft vertreibt / das gute bleibt. Der Palm-Zweig: Je mehr gedruckt / je höher geruckt / und so weiter.

Wie

Wie offt tritt man ein Kraut mit Füssen/ welches/ wann man dessen Krafft und Nutzen in der Artzney wüste/ würde er es eher und lieber als ein Stück-Gelt vor den Füssen liegend auffheben. Die Krafft der Kräuter wird den Menschen auff verschiedene Weise eingepflantzet/ entweder unmittelbar von GOtt selbst/ oder durch göttliche Eingebung oder Träume/ ja durch Trieb der Natur/etwann auch von unvernünfftigen Thieren/ wie solches absonderlich bey den Hunden zusehen/ welche/ wann sie kranck werden/ ihre besondere Kräutlein suchen/ und sich darmit heilen; die Katzen und andere vier füssige Thiere curiren sich selbsten mit der Valeriana oder Wolgemüth; Die Wiesel mit der Weinrauten; die Sperber mit dem Pfeffer; die Nachtigall mit der Spinnen; die Rinder mit der Odermeng; die Pferde mit der Fernugta oder Böckshorn; die Schwalben mit der Schellwurtz/ das rothe Wilpret mit Dickram/ die Hindin mit wilden Kümmel/ die Schweinen mit dem Eppich/ der Storch mit dem Wolgemüth/ daß also ein jedes seine Artzney weiß/ so ihm die Natur gezeiget.

Dieweiln aber alle Kräuter insgemein durch die himmlische Planeten regiret/ und die Zeit zusamlen/ wann ein jedes Kraut seine beste Kräfften hat/ beobachtet werden muß; So wird ein curieuser Herbarius oder Kräuter-Samler auch solches wol beobachten; als das Helotropium, oder die Krebs-Blumen werden von der Sonnen regiret/ so muß man auch dieselbe

selbe zu der Zeit / wann die Sonne in dem Zeichen des Löuens ist / da sie auch die beste Kräfften hat / brechen und einsamlen / und auff den Nothfall bewahren. Der Mond regiret über die Lunariam oder Monkraut; der Mars über die Meerzwiebeln und so fortan. Welches alles / wie solches Fioravanti in dem Weltspiegel 1. B. 50. Cap. berichtet / ein Simplicist nothwendig wissen solle / dann es werden alle Sachen dieser untersten Welt von dem öbersten und himmlischen regiret. Vor allen Dingen aber muß er eines jeden Krauts Eigenschafft wissen: als daß die Carbenedicten / Meermaas / Wurm-Saame / oder Meer-Mutter / Odermeng / ꝛc. die besondere Krafft haben / die Würme in dem Leib zuvertreiben.

Der Zeiland / Seydelbast / Soldanella / Gottes Genad / Springkraut / Attig / Holder / und Nies-Wurtz / ꝛc. zum Mund eingenommen / ein Erbrechen erregen / die Rosen / Engelsüß / Sennet-Bläter / Rhabarbara / Aloe / Scammonium / Turbith / Lerchen-Schwämm / und Coloquinten / den Stulgang befördern:

Die Sarsaparill / Indianisch oder Frantzosen-Holtz / die Wurtzel China, und dergleichen / in Wasser oder Wein gesotten / und die Brühe getruncken / zum Schweiß bewegen.

Das Johannes-Kraut / Schaafgarb / oder Tausendblat / S. Karls-Kraut / braun Betonick und Viticella oder Balsam-Aepffel / die Wunden heylen.

Das Schwalben-Kraut oder Schellwurtz / Fen-

Fenchel/ Weinrauten/ und dergleichen/ den Augen wol bekommen.

Die Enzian/ Nater-wurtz und Eber-wurtz zu dem Schmertzen des Leibs gebraucht werden/ und dann die Beyment oder Balsam zu dem Magen: Die Sennet-Bläter zu den viertägigen Fiebern: Der Zeiland zu der Räude oder Krätz/ und also fortan.

Daß die Kräuter Mann- und Weiblichen Geschlechts/ nach der ehlichen gantz ähnlichen Gemeinschafft/ seyen/ und lassen beysammen gesetzt/ eine natürliche Freundschafft mit einer stärckern Krafft an Geschmack und Geruch von sich mercken. Das mannliche Geschlecht ist zuträglicher/ kräfftiger den Manns/ und das weibliche vorträglicher vor die Weibs-Personen. Haben also einen Sensum oder phantasiam naturalem, eine Sinnen-krafft/ wie D. Rollfinck in seinem Tractat de Vegetabilibus satsam erwiesen: Ein jedes hat sein besonderes Temperament, etliche sind hitzig/ etliche trocken/ etliche feucht/ andere kalten Temperaments, nachdem sie eine Receptivität von dem Einfluß und Würckung der Planeten haben/ massen dahero gewisse Kräuter und Erdgewächse Saturnisch/ andere Jovialisch/ jene Martialisch/ diese Solarisch/ andere Mercurialisch/ noch andere Venerisch/und endlich einige Lunarisch sind: Wann nun selbige Kräuter und Pflantze bey der besten oder erhöheten Krafft ihres Planeten zur gebührenden Stund gepflantzet wird/ so wird man auch ihre Verbesserung und Krafft desto mehr verspüren. Dahero solle man nicht

so bald oder so leichtlich zu den Medicis und Apothecken lauffen / sondern die von GOtt erlernete Kräfften der Natur / der Kräuter etc. erkennen lernen / worin das rechte Mittel / alle Kranckheiten zu curiren und allerley Wunder zuverrichten / stehet. Le Grand, Curieuser Erforscher der Natur. pag. m. 117. 118. 119. woselbst er auch pag. 50. 51. unter andern Beweiß-Gründen / von dem langen Leben unserer ersten Eltern / die schier das tausendste Jahr erreichet haben / geschrieben / daß Adam eine vollenkommene Wissenschafft der natürlichen Sachen / von GOtt empfangen; dann er verstunde der Früchten / Kräuter / Stein / Höltzer / der Thieren und Berg-Wercken Kräfften / wie imgleichen eine Lehr / wordurch das menschliche Leben könte erlängert werden / welches er auch seinen Nachkömlingen geoffenbaret (damit sie ihr Leben gleichfals lang hinauß bringen möchten.) Diese Erkäntnüß aber ist theils durch den Fall und die Sündfluth / theils durch Zertheilung der Völcker untergangen. Doch werden noch heut zu Tag bey denen Weisen viele verborgene und wunderbare Natur-Geheimnisse gefunden / welche die Zeit nicht verzehret hat / über welches sich viele Menschen / wann sie es sehen und hören solten / verwundern / und vor unnatürliche Wercke außschreyen würden.

Die Rhebarbara ist eine fast göttliche Artzney / welche von dem gantzen menschlichen Geschlecht / als eine besondere / sichere und gantz unschädliche Artzney zu jeder Zeit und bey allem Alter zur Praeservation und Cur billich in hohem

hen Werth zuhalten ist / wegen angeborner heimlichen Eigenschafft und sonderbaren Verwandnüß der Substantz mit derselben Feuchtigkeit. Also die Eigenschafft oder Krafft nach sich zuziehen / geschiehet durch Verwandnüß der Natur / darum daß zwischen dem / das nicht ziehet oder reiniget / und dem / das nach sich gezogen und gereiniget wird / eine Gleichheit und angenehme Gleichförmigkeit ist. Morgens früh vor dem essen eines Scrupels schwer im Mund gekauet und hinab geschlucket / (man kan wol eine Quetschen-Brühe darauff trincken) erweichet und befordert den Stulgang / führet den Schleim / als die Gall und verbrandte Feuchtigkeit auß / reiniget das Hirn / schärfet die Sinnen / stärcket den Magen und andere Glieder / erhält die Zähne von der Fäulung / stärcket das Zahnfleisch / macht einen guten Athem / præserviret wider die Wassersucht / Gelbsucht / Podagra / allerley Fiebern und dergleichen vielen beschwerlichen Süchten; erlediget von der Wassersucht / ist gut vor den Schlag / dienet wider alle Gebrechen des Magens und der Leber / reiniget das Geblüt / stillet das Blut-Außwerffen / heilet die rothe Ruhr / und den inwendigen Bruch und bringet zu einem hohen Alter. Ubi experientia fidem facit non opus est ratione.

Was der Wachholder und deren auß den Beeren gemachter Wein / Muus / Safft und Oel oder Spiritus in den Pestzeiten / wider den Stein / windige Colic / Wassersucht / Grieß / Husten / Abnehmen des Leibs / Gicht / Verstopf-

stopffung der weiblichen Blumen / fallenden Sucht und vielen andern Kranckheiten / vor herrliche Krafft und Würckung habe / findet man in den Medicinischen Büchern.

Nehmet einen Löffel voll von dem Wachholder-Beeren Spiritu, vier Gran Wachholder-Saltz / drey Tropffen vom wol rectificirten Wachholder-Beer-Oehl / mischet alles zusammen / und trincket Morgens und Abends es in einem Glaß voll Wein auß / so werdet ihr wider obgedachte Beschwehrungen ein herrliches Artzney-Mittel haben. Durch den beharrlichen Gebrauch dieser Beeren / kan man von unerträglichen Zufällen des Steins befreyet werden. Wer Reissen in Lenden / Nieren oder Blasen hat / der trincke Morgens / Mittags und Abends drey Loth Wachholder-Wasser. Wer seine Urin nicht lassen kan / trincke eben so viel. Auch treibet es / eben so viel getruncken / die todte Frucht eines Weibs auß / wie es auch die Zeit der Frauen befordert. Wachholder-Beern in Wein gesotten / und davon getruncken / vertreibt den jungen Kindern den starcken schweren Husten / so bißweiln auch Blut außwerffen. Zertheilet gewiß den Schleim in der Brust / und befordert ein leichtes Außwerffen / verzehret allerley böse Feuchtigkeit im Leib. Zur Pestilentz-Zeit kaue die Beeren im Munde wider die gifftige Lufft.

In dem Holunder mit seinen Beeren und darauß gemachte Safft / Latwerge oder Muuß ist überall eine ungemeine köstliche Krafft verborgen. Dienet vor die Blutflüsse uñ andere Kranck-

 heiten

heiten der Gedärme/ allerley Gebrechen des Haupts/ als in der fallenden Sucht/ und vielen andern. Ja daß man das Leben damit erhalten und verlängern kan/ ist bekannt/ dahero wil ich nur diese merckliche Historie auß Neandri Physica erzehlen: Als einsmals ein Fürst (man sagt es seye Käyser Maximilianus I. gewesen) auff der Jagt im Wald sich verirret/ und vor eines Bauren Hüttlein kommt/ findet er vor der Thür ein sehr altes Männlein weinend sitzen/ und als der Fürst ihn gefraget/ warum er also weine? hat es geantwortet: Sein Vattter hätte ihn geschlagen. Der Fürst verwunderte sich hierüber/ daß ein so alter Mann von seinem Vatter der noch so viele Kräfften hätte/ solte geschlagen seyn/ fragende weiter/ warum ihn sein Vatter geschlagen hätte? Er geantwortet: Er hätte seinen Groß-Vatter von einer Banck zur andern tragen sollen/ und ihn unversehens fallen lassen/ worüber er Schläge empfangen. Hierauff ist der Fürst vom Pferd abgestiegen/ ins Häußlein gegangen/ die alte Leute zusehen/ zu sprechen/ und um ihre Nahrung sie zu befragen/ da sie ihm dann erzehlet/ daß ihre gewönliche Speise seye Brod/ Milch und Käse/ gebrauchten sich zu gewisser Jahrs-Zeit des Holunder-Saffts und Muß/ durch dessen herrliche Wirckung sie ein solches hohes Alter erreichet hätten.

Viele gebrauchen und essen den Knoblauch/ wie die Juden im Alten Testament gethan und noch thun/ vielfältig/ weil er die Natur trefflich stärcken und lang erhalten solle.

Py-

Pythagoras hat den Meerzwiebel-Essig hoch gehalten / indem er geschrieben / daß durch dessen Gebrauch / das Leben verlängert werde / und biß zum Ende frey von allen Kranckheiten bleibe. Er bediente sich dieses Mittels selbsten / als er das 50. Jahr erreichet / und erreichte dardurch das 117. Jahr / und zwar gantz gesund / sonder einige Kranckheit / über dessen hohe Tugend hat er sich verwundert / und solches seinen Freunden entdecket / damit sie sich dessen bedienen möchten. Ex Le Grand. Von diesem Essig trincke des Morgens früh ein wenig / so wird der Schlund und Mund niemals einigen Schmertzen empfinden / der Magen-Mund wird sich wol auffbefinden / du wirst leichtlich Odem holen können / eine gute Stimme haben / die Augen werden scharffsichtig seyn. Die Ohren werden ihr Ambt auffs beste verrichten / kein Bruch wird sich ereignen / keine zehe Feuchtigkeit wird ansetzen / der Odem wird wol riechen / und eine gute Farbe machen. Alle Geschäfften werden wol von statten gehen. Nüchtern soll man den Essig gebrauchen / und darauff 7. Stadia (deren jedes 125. Schritt ungefehr in sich hält) verrichten. Wer diesen Essig gebraucht / wird die Speise trefflich verdauen und hinweg treiben / daß nichts schädliches zurück bleibet / keine Winde / nichts Gallsüchtiges / kein Unrath noch Harn / sondern es wird alles gar leichtlich durch die ordentliche Gänge von sich geben / und dienet zur purgirenden Artzney. Desperate Schwindsüchtige werden hiermit curiret. Curiret die langwierige fallende Sucht /

das Zipperlein und Glieder-Kranckheit / und ist zur Verhärtung der Leber und des Miltzes dienlich. Diesen Meerzwiebel-Essig soll man alle Wochen einmal gebrauchen. Wer bey Jahren ist / kan wegen des Magens ein wenig Zimmet / Ingber und Cardemömlein beyfügen.

Der wilde Knoblauch / wann er dem vordern Schaaff an Halß gehenget wird / verhütet / daß kein Wolff der gantzen Heerde Schaden zufügen kan.

Die Raute Morgens nüchtern gessen / befreyet von der gifftigen Lufft.

Kein bewehrters Kräutlein ist vor die Augen / als das Schwalben-kraut.

Die wilde Schwertel gekauet / macht nicht allein einen wolriechenden Odem / sondern nimbt auch allen Schmertzen der Zähnen gleichsam im Augenblick hinweg.

Den Samen des Krauts Groß-Sonnenwirbel drey Gran mit weissem Wein vor dem Paroxysmo getruncken / hilfft den Menschen vom dreytägigen Fieber.

Vor das viertägige Fieber muß man vier Gran in weissem Wein trincken.

Grün-Eisen-kraut (Herba Sacra genannt) in Hunds-Tagen gesamlet / an den Halß gehenget / vertreibt die schwere Noth / und macht bey jederman beliebt. Auß den Blättern einen Krantz gemacht / auff das Haupt geleget / vertreibt die Haupt-Schmertzen gewaltig / woher sie mögen entsprungen seyn.

Bibernel-Safft stillet den Schmertzen / und ziehet das Eisen gelind auß den Wunden/

Biber-

Bibernel den Hunden eingeben / verwahret sie vor dem Rasen und Wüten. Wann ein Mensch von einem wütenden Hund gebissen ist / so gebe man demselbigen etliche Tage nacheinander dieses Kraut in einem Salat / oder wie man kan / so solle er davon befreyt werden.

Rosen-wurtzel an Halß getragen / befreyet von der fallenden Sucht.

Beyfuß einem Krancken unwissend auffs Haupt gelegt. Schläfft er ein / so kommt er wieder auff / im Gegentheil ist es eine Anzeige seines Todes.

Den Gipfel von grünen Rosmarin gekauet / macht die Zähne fest / nimbt auch die Schmertzen des Zahnfleisches hinweg.

Hanffstengel genetzet um das Bett herum gehengt / vertreibt die Wandläuse.

Saurampffer mit Dachsfett gesotten / gerühret auff ein Tuch geschmieret / auff Hände oder Füsse gelegt / vertreibt das Chiragra und Podagra. Probatum.

Auß dem Stengel der grossen Kletten-wurtzel / einen Zahnsticher gemacht / das Zahnfleisch damit gestichelt biß es blutet / ist ein außerwehltes Experiment, wider die Schmertzen der Zähnen.

Grossen breiten Wegrich grob geschnitten / in einem Säcklein am Leib oder Halß getragen / bewahret vor der Pest-Seuche.

Die blosse Angelica, und dergleichen Wurtzeln bewahren die Prediger / wann sie zu den Krancken erfordert werden / nebst ihrem Vatter Unser / nechst GOtt / vor dieser Seuche.

Oder Wermuth auff das Hertz/ und die Arm und Pulß gebunden/ und den Mund mit einem Tuch und eingewickelten Wermuth verwahret.

Wer auß der Nase oder anderswo blutet/ der nehme Taschen- oder Seckelkraut (Bursa Pastoris genannt) in die Hand/ wo das Nasen-Loch blutet/ wann es warm wird/ höret das Bluten auff. Ist probirt. Dessen Krafft ist hierauß zu schliessen/ wann es in einer Hand erwärmet/ und am selbigen Arm eine Ader geöffnet wird/ so lauffet so lang man das Kraut in der Hand hält/ kein Blut auß der Ader. Oder nimm Birckenwurtzel in die Hand/ so bald sie erwärmet so gestehet das Blut.

Einen Knaben 12. Wochen lang an Händen Füssen oder gantzen Leib mit Wermuthsafft geschmieret und eingerieben/ so wird ihm weder Hitz noch Frost sein Lebenlang schaden können/ und kan vor Grind/ Aussatz/ Frantzosen/ Läusen und dergleichen Ungelegenheiten/ GOtt wolte dann wunderlich straffen/ befreyet leben. Macht auch eine saubere Haut und gerade Glieder/ läst auch kein Geschwulst überhand nehmen.

Es ist ein bekantes Kraut/ wann man selbiges in seiner Hand zerreibet/ und einem andern die Hand giebt/ wird er alsofort ihm auff etliche Tage mit grosser Liebe zugethan seyn. Die Probe ist an einem Hund zu beweisen/ wann einer denselben bey einem Fuß angreiffet/ wird er ihm folgen und seinen rechten Herrn verlassen.

Der Römer und Griechen Gebrauch war/

daß

daß die Legaten Eisenkraut geführet / damit sie niemand beleydigten. Hortled. Act. Publ. P. 1. IV. Buch 16. cap. fol. 1346.

Das Eisenkraut wird wegen seiner grossen Tugend / damit es von dem obristen Firmament des Himmels begabet ist / von etlichen Herba Sacra, das heilige Kraut genennet / und in den grossen Hunds-Tägen gesammlet und angehengt / vertreibet die schwere Noth oder hinfallende Seuche / macht den Menschen bey jederman beliebt.

Einen Krantz auß seinen Blättern gemacht / einer Manns- oder Frauens-Person auff das Haupt gesetzet / oder vielmehr um den Halß gehenget / vertreibet die Schmertzen des Haupts sie seyen entsprungen / woher sie immer wollen. Was mit diesem Kraut vor ein Aberglauben getrieben werde / darvon gebühret uns nicht zu schreiben.

Eisenkrautwurtzel an den Halß gehenget / vertreibt die Kröpffe.

Eisenkraut wann die Sonn in den Widder tritt / gesammlet mit Gichtkörner vermischet / zerstossen / und mit colirten weissen Wein getruncken / vertreibet die schwere Noth.

Wilde Baldrianwurtzel außgegraben bevor sie Stengel bekommt / gepülvert / das Pulver in einem halben Löffel voll Wein / Wasser / Milch oder sonst bequemlichen Safft / ein oder zweymal / nach Beschaffenheit des Alters eingenommen / befreyet von der schweren Noth.

Die Raute Morgens nüchtern gessen / ist eine bewehrte Artzney wider den Gifft.

Die grosse Kletten-Wurtzel hat eine grosse Krafft gegen die Mutter eines Weibes/ also daß zwischen beyden eine sonderbare Sympathia waltet; trägt man deren Blat auff dem Haupt/ ziehet es die Mutter über sich; auff den Fußsohlen aber unter sich. Mizaldus.

Halte auff den bösen Zahn/ ein Stücklein Taback/ der Zahnschmertz soll vergehen.

Barttramb-wurtzel gekauet/ lindert die Schmertzen der Zähnen; Item/ Stephans-kern in ein Tuch gethan/ und gekauet.

Ein vortreffliches Wasser wider die Krätze.

Mache von Wermuth ein Wasser/ und wasche die Krätze darmit.

Die Gesundheit ein gantzes Jahr zu erhalten.

Man nimmt Wermuth- und Betonien-Zipffelein/ jedes 6. Loth/ und giesse des besten weissen Weins über Nacht darauff/ und trincke von diesem Wein den gantzen Mäy-Monath durch Morgens nüchtern ein Glaß voll auß.

Vor die Gelbsucht.

Eisenkrautwasser getruncken/ wird vor gewiß gehalten/ oder trincke neun Tage nüchtern in Wein oder Wasser gesottene gute frische Wacholderbeern.

Vor den Grind auff dem Haupt.

Siede welsche Nuß-Blätter in Wasser/ und netze das Haupt darmit/ solches vertreibt alle Unsauberkeit des Haupts. Oder zwage das Haupt mit Wasser/ darin die Mittel-

tel-Rinde von Eichen oder Eichen-Laub gesotten worden/so vergehet alle Unsauberkeit. Oder zwage dich mit Wasser / darin Wacholderbeern und Nuß-Blätter gesotten worden.

Vor das Zahnweh und alle Flüsse.

Nimm Persicarium (Flöhkraut) wächset an vielen Orten häuffig / und wird gerühmet / daß es sey ein Cur-Mittel wider alle Flüsse und der Zähnen / lege es in ein kaltes Wasser / darinnen es erstlich zubereitet wird / darnach lege es auff den Backen / da der Zahnweh ist / biß es hitzig wird und gleichsam verbrennet. Wann es erwärmet wird / so lege es in Mist / laß es darin verfaulen/so vergehet dir der Schmertzen auß dem Zahn und heylet.

Vor Wunden an Menschen und Vieh.

Welche Wunde an einem Menschen oder Thier mit dem edlen Safft des Mückenkrauts bestrichen wird / darauff sitzet keine Mücke oder Fliege / es werde der Sommer so hitzig als er wolle / heylet darzu die Wunden an Menschen und Vieh.

Frauen-Milch befördern.

Hollunderblüt und Fenchel-saamen mit Kühmilch gekochet / täglich etlichemal warm getruncken / bißweilen etliche Tropffen Salmiac darin gethan / vermehrt die Milch.

Männiglich ist bekannt / daß so wol bey den Höfen / als auch bey mitteln und niedern Personen / der Thee / Coffée und Chocolade, sehr gemein seye und in vollem Schwange gehe.

Oder Wermuth auff das Hertz / und die Arm und Pulß gebunden / und den Mund mit einem Tuch und eingewickelten Wermuth verwahret.

Wer auß der Nase oder anderswo blutet / der nehme Taschen- oder Seckelkraut (Bursa Pastoris genannt) in die Hand / wo das Nasen-Loch blutet / wann es warm wird / höret das Bluten auff. Ist probirt. Dessen Krafft ist hierauß zu schliessen / wann es in einer Hand erwärmet / und am selbigen Arm eine Ader geöffnet wird / so lauffet so lang man das Kraut in der Hand hält / kein Blut auß der Ader. Oder nimm Birckenwurtzel in die Hand / so bald sie erwärmet so gestehet das Blut.

Einen Knaben 12. Wochen lang an Händen Füssen oder gantzen Leib mit Wermuthsafft geschmieret und eingerieben / so wird ihm weder Hitz noch Frost sein Lebenlang schaden können / und kan vor Grind / Aussatz / Frantzosen / Läusen und dergleichen Ungelegenheiten / GOtt wolte dann wunderlich straffen / befreyet leben. Macht auch eine saubere Haut und gerade Glieder / läst auch kein Geschwulst überhand nehmen.

Es ist ein bekantes Kraut / wann man selbiges in seiner Hand zerreibet / und einem andern die Hand giebt / wird er alsofort ihm auff etliche Tage mit grosser Liebe zugethan seyn. Die Probe ist an einem Hund zu beweisen / wann einer denselben bey einem Fuß angreiffet / wird er ihm folgen und seinen rechten Herrn verlassen.

Der Römer und Griechen Gebrauch war / daß

daß die Legaten Eisenkraut geführet / damit sie niemand beleydigten. Hortled. Act. Publ. P. 1. IV. Buch 16. cap. fol. 1346.

Das Eisenkraut wird wegen seiner grossen Tugend / damit es von dem obristen Firmament des Himmels begabet ist / von etlichen Herba Sacra, das heilige Kraut genennet / und in den grossen Hunds-Tagen gesammlet und angehengt / vertreibet die schwere Noth oder hinfallende Seuche / macht den Menschen bey jederman beliebt.

Einen Krantz auß seinen Blättern gemacht / einer Manns- oder Frauens-Person auff das Haupt gesetzet / oder vielmehr um den Halß gehenget / vertreibet die Schmertzen des Haupts sie seyen entsprungen / woher sie immer wollen. Was mit diesem Kraut vor ein Aberglauben getrieben werde / darvon gebühret uns nicht zu schreiben.

Eisenkrautwurtzel an den Halß gehenget / vertreibt die Kröpffe.

Eisenkraut wann die Sonn in den Widder tritt / gesammlet mit Gichtkörner vermischet / zerstossen / und mit colirten weissen Wein getruncken / vertreibet die schwere Noth.

Wilde Baldrian-wurtzel außgegraben bevor sie Stengel bekommt / gepülvert / das Pulver in einem halben Löffel voll Wein / Wasser / Milch oder sonst bequemlichen Safft / ein oder zweymal / nach Beschaffenheit des Alters eingenommen / befreyet von der schweren Noth.

Die Raute Morgens nüchtern gessen / ist eine bewehrte Artzney wider den Gifft.

Die grosse Kletten-Wurtzel hat eine grosse Krafft gegen die Mutter eines Weibes/ also daß zwischen beyden eine sonderbare Sympathia waltet; trägt man deren Blat auff dem Haupt/ ziehet es die Mutter über sich; auff den Fußsohlen aber unter sich. Mizaldus.

Halte auff den bösen Zahn/ ein Stücklein Taback/ der Zahnschmertz soll vergehen.

Bartramb-wurtzel gekauet/ lindert die Schmertzen der Zähnen; Item/ Stephanskern in ein Tuch gethan/ und gekauet.

Ein vortreffliches Wasser wider die Krätze.

Mache von Wermuth ein Wasser/ und wasche die Krätze darmit.

Die Gesundheit ein gantzes Jahr zu erhalten.

Man nimmt Wermuth- und Betonien-Zipffelein/ jedes 6. Loth/ und giesse des besten weissen Weins über Nacht darauff/ und trincke von diesem Wein den gantzen Mäy-Monath durch Morgens nüchtern ein Glaß voll auß.

Vor die Gelbsucht.

Eisenkrautwasser getruncken/ wird vor gewiß gehalten/ oder trincke neun Tage nüchtern in Wein oder Wasser gesottene gute frische Wacholderbeern.

Vor den Grind auff dem Haupt.

Siede welsche Nuß-Blätter in Wasser/ und netze das Haupt darmit/ solches vertreibt alle Unsauberkeit des Haupts. Oder zwage das Haupt mit Wasser/ darin die Mittel-

tel-Rinde von Eichen oder Eichen-Laub gesotten worden / so vergehet alle Unsauberkeit. Oder zwage dich mit Wasser / darin Wacholderbeern und Nuß-Blätter gesotten worden.

Vor das Zahnweh und alle Flüsse.

Nimm Persicarium (Flöhkraut) wächset an vielen Orten häuffig / und wird gerühmet / daß es sey ein Cur-Mittel wider alle Flüsse und der Zähnen / lege es in ein kaltes Wasser / darinnen es erstlich zubereitet wird / darnach lege es auff den Backen / da der Zahnweh ist / biß es hitzig wird und gleichsam verbrennet. Wann es erwärmet wird / so lege es in Mist / laß es darin verfaulen / so vergehet dir der Schmertzen auß dem Zahn und heylet.

Vor Wunden an Menschen und Vieh.

Welche Wunde an einem Menschen oder Thier mit dem edlen Safft des Mückenkrauts bestrichen wird / darauff sitzet keine Mücke oder Fliege / es werde der Sommer so hitzig als er wolle / heylet darzu die Wunden an Menschen und Vieh.

Frauen-Milch befördern.

Hollunderblüt und Fenchel-saamen mit Kühmilch gekochet / täglich etlichemal warm getruncken / bißweilen etliche Tropffen Salmiac darin gethan / vermehrt die Milch.

Männiglich ist bekannt / daß so wol bey den Höfen / als auch bey mitteln und niedern Personen / der Thee / Coffée und Choçolade, sehr gemein seye und in vollem Schwange gehe.

Dieweilen ich aber im ersten Discurs gesaget habe / daß sich ein Teutscher der außländischen Kräuter und Artzneyen / die unserer Teutschen Constitution nicht zuträglich / enthalten / hingegen die einheimische von Gott gegebene Hauß-Mittel / als Ehrenpreiß / Ysop / Betonien / Erdrauch / Salbey / rc. gebrauchen solte / deren Nutzen / Kräfften und Würckungen ich nur etliche melden und kürtzlich beschreiben will.

1. Ehrenpreiß.

Ehrenpreiß / zu Latein Veronica genannt / gleichet dem Chinesischen Thee nach der äusserund innerlichen Figur / nach der Farb / Geschmack und Geruch / und hat / wo nicht bessere / jedoch gleiche Würckung in Vertreibung der Kranckheiten / so auß Schleim und Flüssen entstehen bevorab vor Podagra. Von deß Ehrenpreisses Natur / Krafft / Würckung / Eigenschafft und Fürtreffligkeit / lese man nur D. Jacob. Theod. Tabernamontani neu-vermehrtes Kräuterbuch fol. 773. und folgende / woselbst des Ehrenpreiß-Wassers / Weins / Extracts und Saltzes Gebrauch beschrieben ist. Allhier will ich nur melden / wie man den Ehrenpreiß gleich dem Thee gebrauchen solle / und was vor eine grosse Würckung / durch Gottes Gnade zu Lob / Ehr und Preiß dieses ädlen Krautes / darauff zugewarten seye?

Man siede rein fliessendes Wasser (Regen-Wasser halte ich vor das beste) gantz heiß / wie das Thee-Wasser; Thue es in das gewöhnliche Thee-Geschirr / und wann du zuvor den Ehrenpreiß nicht gar zuklein zerschnitten / werffe ihn in

das

das darzu præparirtes Geschirr / (wofern man solches Geschirr nicht hat / muß das Kraut in ein sauberes Leinwand gethan werden /) lasse es ein wenig darin stehen / setze das zinnerne Geschirr auff Kohlen / schüttele es um biß es gelbe und sattsam gefärbet ist ; Giesse es in ein Köpchen / und trincke eines / so warm / als du es leyden kanst / nach dem andern biß 10. à 12. alsdann wird sich das Wasser in alle Schweißlöcher außbreiten / die verstopffte Adern eröffnen / das Blut reinigen und die schädliche Säure (zumal wann man sich in das warme Bette leget) außtreiben / ist überauß gut denenjenigen / welche eine versehrte Lunge haben / ob sie schon fast angegangen und etwas verfaulet wäre / löschet den Brand in der verhitzten Galle / stärcket die fürnemste Glieder / heilet die Fäule / ist vor die Brustseuche / Keichen und schweren Athem / oder enterische Geschwär in der Lungen / also daß / wann die Schwindsucht zubesorgen / dieser Tranck außbündig gut ist. Ist der Blödigkeit des Gesichts / des Gehörs / Schlag rc. sehr gut / eröffnet den Leib und würcket durch den Harn / Stulgang und Schweiß. Stärcket die Memorie, schärffet das Gedächtniß / ist gut wider den Schwindel / Schorbock / Podagra / Colic / Gicht / Zipperle / Wassersucht / Stein-Beschwerung / Augenwehe / Bauchfluß / Lungensucht / Geschwüre / Schlaffsucht / Bräune / Mutter-Beschwerung / Seitenstechen / Würmer / Gelbsucht / Müdigkeit / Frantzosen / erneuert die Kräfften / und solle die unfruchtbare Frauen fruchtbar machen / und was

der

der Tugenden und Würckungen mehr sind. Johann Francus hat von der Veronica einen eigenen Tractat geschrieben.

2. Ysop.

Der Ysop solle stärcker und kräfftiger seyn die böse Feuchtigkeit auß dem Magen zuführen/ als der Wermuth; vertreibet die Gebrechen der Brust/ und der Lungen/ alten Husten/ schweren Athem/ und alle Gebrechen/ so von der Kälte herkommen. Nimbt das Weh im Magen und Därmen hinweg/ hilfft wider die Wasser- und Gelbsucht/ beweget den Harn und der Frauen Zeit/ vertreibet den Frost des Fiebers/ und bringt dem Leib gute Hitze. Auff vorige Weise/ wie das Ehrenpreiß/ gesotten/ und gebrauchet/ hat gleiche Krafft und Würckung wie der Thee.

3. Betonien.

Betonien wegen seiner fürtrefflichen Krafft und Eigenschafft ein ädles und tugendreiches Kraut im Majo gesamlet/ zu vielen inner- und äusserlichen Gebrechen des Leibs heilsam/ und für allerley Fieber inner- und ausserhalb zugebrauchen/ wie in Tabernamontani neuen Kräuterbuch am 932. Bl. zulesen. Betonien reiniget die Brust/ Lunge und Leber/ zerbricht den Stein in den Nieren/ treibet die verstandene Zeit der Weiber/ ist dem Haupt und Hirn anmuthig/ gut vor das Hauptweh/ den Schwindel/ die fallende Sucht/ gantzen und halben Schlag. Getruncken wie das Thee- oder Ehrenpreiß-Wasser/ wie obgemeldet/ wird in der Operation vor das Podagra dem Thee weit vorgezogen.

Beto-

Betonicæ Fürtreffligkeit / denen Feuchtigkeiten und Flüssen unterworffenen Personen dienlich / Morgens halbgedörrete Betonie Daumen groß zusammen gerollet in den Mund gethan / und so lange biß zur Mahlzeit darin behalten / auch gepulverisiret in die Nase gethan. So wird das erste ein Außwerffen / das andere ein Niesen verursachen. Beyde zertheilen das Phlegma oder zehen Schleim im Leib. Ist jemand von den Flüssen gar zusehr geplaget / der kan von einem und dem andern den Mittag um 4. Uhr biß zum Abend-essen es wieder gebrauchen.

4. Erdrauch oder Taubenkropff.

Erdrauch / Fumaria, auch Taubenkropff genannt / wird von den Medicis vor ein gebenedeytes ädles Kraut gehalten / und vor allen andern Kräutern in Frantzosen oder Pocken / Außsatz / Schorbock / Krebs / Fistulen / Grind / und aller andern Unreinigkeiten des Geblüts inner- und äusserlich zugebrauchen heilsam und nützlich. Dieses Kraut in frischer Molken über Nacht eingebeitzet / und Morgens nüchtern getruncken / treibet viele übriger Gallen / oder Cholerischer Feuchtigkeit auß dem Leib beyde durch den Harn und Stulgang / und reiniget das Geblüt.

Taubenkropff in Geißmilch gesotten / Morgens den gantzen May über getruncken / reiniget das Geblüt / und ist den Schwindsüchtigen sonderlich gut. Was der Erdrauch-Safft-Wasser-Wein-Extract-Oehl / vor treffliche Würckung habe zu allerley Gebrechligkeiten / beschrei-

schreibet Tabernamontanus im Kräuterbuch fol. 85. & seq. nach der Länge. Man gebrauche aber dieses Kraut wie die drey vorige an statt des Thees / so wird man wundermerckliche Würckung finden.

5. Salbey.

Salbey / Salvia, Salvatrix naturæ conciliatrix. Dann sie erhält die Natur eines Menschen. Salvia quia innumeros salvos & incolumes servat, daß man auch frey sagen darff / ob auch ein Mensch sterben könne / der Salbey in seinem Garten hat. Wie der Poët Rhythmicus sagt:

Cur moritur homo, cûi Salvia crescit in horto?
Antiphone:
Contra vim mortis, non est medicamen in hortis.

Den Salbey zerhacket auff die vorhergehende Manier / wie den Thee / gesotten und getruncken / treibet den Harn / die verstandene Zeit der Weibsleut / und die Frucht auß Mutterleib / stärcket das schwache Haupt und Hirn / kräfftiget die Nerven / erwärmet den Magen / verzehret die Feuchtigkeit / bringt den verlornen Appetit wieder / vertreibt das Zittern in Händen / das Seitenstechen / den Husten / stopffet den Stulgang / erwärmet die Leber / bringt Lust zur Speiß / nimmt das Tröppeln-Harnen hinweg.

In diese fünff Arten an statt des Thees / kan man in den heissen Thee-Bott etwas Zimmet oder Süßholtz einwerffen / so gibts einen anmuthigen Geschmack.

Das 12. Capittel/

Universal-Medicin,

Vermittelst deren man die gefährlichste Kranckheiten curiren/ und sein Leben conserviren kan.

HJerauff wil ich noch von einer Artzney/ das grosse Præservativum und Curativum genannt/ gedencken. Daß eine solche allgemeine Artzney könne zugerichtet und gefunden werden/ welche alle Kranckheiten/ was Art und Natur sie auch seyen/ heyle/ oder auch den noch vorstehenden ohne Unterscheid vorkomme/ haben biß auff diese Stund weder die alte Philosophi, noch auch die andere dieser unser Zeit glauben wollen/ dieweil nemlich der Menschen Complexion nicht ein- sondern viel- und mancherley gefunden wird/ als da der eine einer hitzigen/ der ander einer kalten/ der dritte einer feuchten/ der vierdte einer truckenen Natur ist/ dieser ein Sanguineus, jener ein Cholericus, der ander ein Phlegmaticus, oder Melancholicus, oder vermischter und so fortan/ von welches wegen es dann/ sagen sie/ nicht seyn könne/ daß eine eintzige Artzney allen bequem seye/ so wol zum curiren als auch præserviren oder vorkommen/ aber wie mich bedüncket/ so sind diese Leute sehr unrecht daran/ sintemal alle Kranckheiten/ so den Menschen je heim zu suchen pflegen/ von einer bösen

Qua-

Qualität und Unrechtmässigkeit des Magens herkommen / dann an demselbigen haben alle gute und böse Digestiones oder Dauungen ihren Ursprung wie die Erfahrung bezeuget / daß/ wann der Magen sein Ambt / als da ist die Dauung nicht verrichtet / der Mensch alsobald mit einer Kranckheit überfallen wird. Thut aber der Magen sein Ambt / so ists unmöglich / daß der Leber oder andern innerlichen Gliedern etwas widerwärtiges begegnen / oder einige böse Qualität zukommen kan / oder derentwegen das Geblüt solte alterirt werden / oder verderben / wil geschweigen / daß in dem Leib eine böse Disposition solte erwachsen / und dem Menschen deßhalben eine Kranckheit zustehen / ist demnach meine endliche Meynung / es könne wol eine solche allgemeine Artzney gefunden werden / welche zu allen Kranckheiten des gantzen menschlichen Leibs diene und dieselbige vermöge außzureuten oder vorzukommen / wie der berühmte Italianischer Medicus, Leonhard Fioravanti im 1. Buch / cap. 116. am 224. Blat zwar rühmet / aber seine Artzney so verdeckt setzet / daß sie niemand weder verstehen noch gebrauchen kan.

Ich habe zwey grosse Geheimnüssen zu Widerbringung und zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens zu meiner und der Meinigen und guter Freunden Gebrauch in Händen.

Das erste ist ein Præservativum und Curativum, wird dahero genennet Pulvis Vitæ, bestehet in einem Schweiß-pulver.

Die andere Medicin wird bloß Præservativum,

vum, auch Pulvis Vitæ, oder Lebens-Pulver genannt. Und dieses sind zwo rare überauß köstliche / hochschätzbare Artzneyen / welche wegen ihrer kräfftigen Würckung als ein ädles Kleinod billich hoch zu halten sind / weiln sie mit der Natur eine besondere Harmonie und Freundschafft haben; Die erste treibet durch den Schweiß alle böse Qualitæten auß dem Leib / reiniget das Geblüt / befördert die Däuung / gibt dem Hertzen Freude / verrichtet seine Würckung ohne einige Beschwerde des Leibs / daß es der Mensch kaum empfindet / und bedarff keiner besondern Diæt. Das andere hat gleiche Würckung / wird Morgens oder Abends in gutem Brandewein eingenommen / stärcket den Magen und macht einen guten Appetit zum Essen / welches der hochselige Herr Graf Anthon Günther zu Oldenburg / vor ein Arcanum gehalten / und allstets gebrauchet / und ein hohes Alter biß ins 84ste Jahr erreichet. Das erste hat der vormalige Leib-Medicus zu Sachsen-Eisenach D. Ægidius Eyd / itziger vornehmer Practicus im Haag vertraulich mir communiciret / wormit vermittelst der wunderlichen Curen er sich so berühmt und beliebt gemacht / und ich darmit auch viele hundert Menschen von gefährlichen hitzigen Kranckheiten und Fiebern errettet / zur vorigen Gesundheit geholffen und bey Leben erhalten habe. So ich auß Christlicher Liebe gern und willig mittheile.

Den Schweiß bringet man zuwegen / wann man der innerlichen Wärme / durch die äusserliche zu Hülffe kommt / und sich zwischen 2. Lei-

lachen und 2. Feder-bette niederleget / und wol schwitzet / hiedurch werden die Viscera von aller Uberflüssigkeit ohne einige Schmertzen oder Angriff der Natur gereiniget / welches von keinerley Artzney geschehen kan / es seye dann die Universal-Medicin.

Die Diæt und der Schweiß machen eine Gattung der Universal-Medicin. In dem Schweiß des Menschen ist ein Theil des microcosmischen Schwefels / wie man solches empfindet bey denenjenigen / welche die Frantzosen / die Pest und dergleichen haben / dahero lassen die geile Leute einen übelen Schweiß-Geruch von sich. Die Schwindsucht / Colica und Wassersucht werden durch den Schweiß curiret / welcher die Pest bekommt / und die Natur bey ihm durch Trieb schon einige Pest-Drüse herauß gestossen / kan unfehlbar durch den Schweiß befreyet werden. Eben das kan man auch von dem Aussatz sagen / dann wann man der natürlichen Wärme gnugsam hilfft / so wird sie alle Uberflüssig- und Unreinigkeiten vollends herauß werffen. Dahero es denen / so die Blattern oder rothe Sucht / auch den Gicht haben / sehr dienlich ist.

Durch dieses unser Schweiß-Pulver wird der Krancke gantz nicht schwach / matt / oder entkräfftet / wie durch andere Artzney-mitteln offters zu geschehen pfleget / sondern macht munter. Dahero kan man diß Pulver in allem Alter / zu jeder Zeit / und ohn Unterscheid der Complexion gebrauchen.

Das

Das 13. Capittel/

Quodlibeticus

Von allerhand Artzney-Mitteln.

GLeichwie die Chymici oder Schmeltz-künstler durch ihr unverweßliches Saltz/ das Saltz des Lebens und die Geister erhalten/ und auch die todten Cörper unverweßlich machen/ und selbigen balsamiren/ daß er vorm Gestanck/ Gewürmen und Fäulung erhalten wird; also und vielmehr kan man einen lebendigen wolbewahren und balsamiren. Wann GOtt dem Menschen eine Kranckheit zuschicket/ dargegen helffen weder Einhorn/ Quinta Essentia, Aurum oder Spiritus Auri, oder der Azoth, oder Lapis Philosophorum, weder andere höchste Arcana der Medicin. Diejenige Kranckheiten die auß natürlichen himmlischen Firmamenten oder Planeten kommen/ oder auß andern bösen natürlichen Corruptionen der Erden/ oder durch des Menschen eigene Versäumnüß/ wie gesund mannigfaltig selbige auch seyn möchten/ sind zu curiren/ mit natürlichen Artzneyen/ es seye in Kräutern/ Specereyen, Olitäten, Balsamen, Metallen oder Mineralien, die durch die Alchymiam bereitet werden.

Vom Gold kan die trefflichste Hertzstärckung bereitet werden. Was vorher von der Thie-

ren Kräfften bey den Menschen gesaget ist/das kan auch von der Metallen und Kräutern Würckung bey den Menschen gerühmet werden. Die Metallen, so auß der Erde herauß gehauen/ und durch das Feur von ihren Quartzen und Schmilben gereiniget / auch also in ihr sattes Wesen gebracht werden/ die sind die Apotheken und Behaltnüssen der allerbesten und kräfftigsten Artzneyen / die GOTT der HErr allein dem Menschen zu Nutz erschaffen / zwey Liechter an dem Himmel / zwey in seinem Kopff/ und dann ein Liecht in seinem Hertzen / in seiner Seel und Geist angezündet/ daß er solte bey dem Glantz derselben Liechter / die vorbemelte Behaltnüssen in seiner Apotheken / suchen / finden und herauß ziehen. Diese Artzneyen dienen wider alle einfallende Leibs-Gebrechen / geschicklich und nützlich zugebrauchen / ein jegliche nach seiner Art / Tugend / Krafft und Würckung: So ist nun das Gold unter allen Metallen das allerbeste und ädelste/ und gleichwie die Sonn ein Fürst ist aller Liechter im Himmel / und mit ihren Glantz alle Sterne erleuchtet / daß sie ihren Schein herab in die Welt geben ; also ist auch das Gold dahin geordnet / daß es über alle andere Metall , so es zum Trincken gemacht wird / und in des Menschen Leib mit rechter Maaß und gebührlichen Gewicht kommt / den menschlichen Leib in allen seinen Theilen und allerkleinesten Lufftlöchlein durchscheinet / das Blut und die Grund-Feuchtigkeit reiniget / allen Gebrechen / wie groß oder schädlich der immer seyn möge / von Grund außtreibet / den

Leib

Leib erjüngert / und fürterhin vor allem bösen Zufall bewahret. Diß laß du mir seyn den höchsten und ädelsten Schatz unter der Artzney in dieser Welt / den GOTT der HErr dem Menschen gegeben hat wider die Leibs-Gebrechligkeiten (ausser der geistlichen Artzney / die den Leib und die Seel von ihren Seuchen und Sünden gesund macht) diesem köstlichen Schatz sollen billich alle ehrliebende Aertzte Tag und Nacht nachtrachten/damit sie durch diese Artzney des Trinckgolds könten und möchten ihrem Beruff ein lobwürdiges Begnügen thun. Ægyd. Gutmans Offenb. göttl. Majest. Part. 1. cap. 30. pag. 131.

Was die Speisen vor eine Würckung haben / wollen wir an einer Hennen fürstellen: Es bezeuget Franciscus Wendlerus, ein wolbekanter Mann / daß er eine Henne innerhalb Monats-Zeit auff eine sonderbare Weise gemästet hätte / deren Fleisch / als er sie abgethan/ so weiß als Silber / und inwendig schön grün gewesen seye. In ihrem Eyerstock / sagt Hr. Happel in seiner *Curieusen Relat. pag.* 167. hätte man unzählig viel grosse und kleine Eyer gefunden / welche so schön gewesen / als wann sie durch einen Künstler mit sonderbaren Fleiß auß Silber verfertiget worden. Gleichwie aber die Henne durch Einschlucken vielen Buch-Silbers also zugerichtet worden / also hätte ein anderer vornehmer Mann dieses Stücklein an einer andern Hennen mit dem Buch- oder Blätter-Gold probiret. Selbige hätte er / nachdem sie etwann 4. Bücher selbigen Goldes ein-

geschlucket / abthun lassen / und sie inwendig wunderschön und rein befunden. An der Brust hätte sie drey Linien von purem Gold so natürlich gehabt / als wann sie von einem Mahler dahin gesetzet worden.

Daß ich nichts sage vom Elixir Proprietatis, Arcano Tincturæ, Aqua & Spiritu Vitæ, &c. so ists glaublich / daß von der natürlichen Magia grosse Wissenschafft gehabt haben die drey Weisen auß Morgenland (Magi) welche den HERRN CHristum gesucht / gefunden und mit Gold / Weyrauch und Myrrhen beschencket / und diese drey Stücke nennet Marsil. Ficin. *lib. 2. de vit. producend.* der Weisen Artzney / und kan wol mit den vornemsten Schätzen / wegen ihrer fürtrefflichen Würckung / verglichen werden / weil sie die natürliche Wärme und verlorne Kräfften bey den Alten wieder bringet / den natürlichen / lebendigen und sinnreichen Geist stärcket und erhält / und deßwegen vor alte Leute vortrefflich tauget. Sie wird gemacht auß Weyrauch ℥ij. Myrrhen ℥j. Gold-Blätlein ℨß. diese Stück müssen hernacher zerstossen werden / und kan mans mit einem starcken Wein zu Pillulen machen. Von dieser Vermischung nimmet man des Morgens nüchtern einen Theil / des Sommers in Rosen-Wasser / des Winters in einem wenig Wein. Ex Le Grand.

Von andern vortrefflichen Hertzstärckenden in Mineralien, Animalien und Vegetabilien, bestehenden und das Leben verlängerenden kräfftigen Stücken / als dem Gold / Hirschhorn / Orien-

Orientalischen Bezoar/ Perlen/ Corallen/ Angelic/ Eberwurtzel/ Knoblauch/ Muscaten-blumen und Nüssen/ Saffran/ Holunder-Blüt/ Wachholder-Beeren/ 2c. wollen wir nichts berühren/ sondern den Medicis und Chymicis zu adhibiren und zu præscribiren überlassen/ welche/ als Natur-Diener/ nach ihrer Fürsichtigkeit wol wissen den Menschen bey guter Gesundheit zu erhalten/ vor Kranckheiten zu bewahren/ und den krancken Menschen durch Gottes Beystand und bequeme Artzney/ auch gute Diæt oder Lebens-Ordnung bald anmuhtig/ sicher und ohne Gefahr wieder gesund zu machen. Der Mensch kan so wol durch gute verdauliche Speise sich bey guter Gesundheit erhalten/ als er durch grobe unverdauliche Speise und Geträncke viel Dämpffe und Phlegmatische Feuchtigkeiten an sich ziehen kan/ welche durch Stul- und Schweißtreibende Artzney/ durch Aderlassen/ durch Schröpffen/ oder durch Application der Sug-Egeln/ oder durch Fontanellen müssen außgetrieben werden/ alles nach eines jeden Constitution, Complexion, zur rechten Zeit/ mit Maaß und am gewissen Ort/ gestalt in dem Aderlassen eine Sympathie ist/ zum Exempel: Wo ein Uberfluß oder Entzündung des Geblüts/ oder eine innerliche hitzige Geschwulst ist/ lässet man nicht an selbigem Ort/ damit das Geblüt anders wohin geleitet/ die Hitze oder Geschwulst gemindert/ oder das überflüssige Bluten dardurch geleget werde. Zum Exempel/ wann einer Frau ihre Zeit über sich steiget/ so schlägt man die Rosen-Ader auff dem Fuß/ damit das Blut hin-

hinunterwerts gezogen werde. Hat einer eine hitzige Geschwulst am Schenckel / so lässet er am gesunden Schenckel die Hand-Ader / oder die am besten zufinden ist. Hat ers am Arm; so lässet er am andern Arm die Ader schlagen/ welches die Medici Rectionem vasorum nennen. In Untern-Kranckheiten solle man auß den untern / in den Obern-Kranckheiten auß den obern Adern Blut lassen / jedoch nicht eher/ es erfordere es dann die Noth/ und doch wenig / sintemal nach der H. Schrifft das Leben in dem Blut stecket / durch dessen vielen Ablaß / die Verkürtzung des Lebens erfolgen kan / wie der Spruch sagt / Hiob 17. v. 1. **Mein Geist wird dünne werden / dannenhero werden meine Tage verkürtzet werden.**

Die **Fontanellen** solle man bey gesundem Leibe setzen / dann sie führen die Flüsse ab / und an einem andern Ort wieder auß: Sie præserviren / behüten und erretten vom Kopff- Augen-Ohren-und Zahnwehe / vom Schwindel / vom Schlag / von der Wasser-und Lungen-Sucht / Glieder-Kranckheiten und dergleichen. Darvon schreibt Christ. Schorer pag. 41. also: die Fontanellen sind absonderlich gut wider die Pest (als eine schnelle Kranckheit/welche keinen Verzug noch langsame würckende Artzney leydet) dieselbe zubewahren. In Italien ists gemein / wann eine Pest besorget wird / daß man Fontanellen / als ein gewisses Præservativ setzen lässet. P. Athanasius

sius Kircherus der vortreffliche Jesuit schreibet: (lib. de Peste. 315.) daß er in der letzten Pest zu Rom einen Medicum gekannt / welcher zu den Inficirten in das krancken Hauß gehen müssen / der habe ihm fünff Fontanellen setzen lassen / seye auch / da doch sonst viele Medici gestorben / bey dem Leben erhalten worden. Julius Cæsar Claudinus meldet *Emp. fol.* 197. Es seye mit Verwunderung zuvernehmen / daß in der letzten Pest zu Venedig / keiner von den jenigen damit behafftet worden / welcher eine Fontanelle am Fusse gehabt. D. Platerus bezeuget gleichfals *Prax. fol.* 271. daß diese / welche auff den Armen oder Füssen Fontanellen haben / wann sie schon mit Inficirten umgehen / seyen sie doch vor der Pest gesichert. Offt gedachter Fab. Hild. *Op. Chyr. fol.* 306. schreibet von einer erschröcklichen Pest / welche im Jahr Christi 1613. von Anfang des Monats Julii biß zum Ende des Nov. und also fünff gantzer Monat lang zu Losantia, im Berner Gebieth / allwo sie ihr Gymnasium haben / angehalten / und in gedachtem Städtlein über die 2000. Personen weggenommen / auch so hefftig gewütet / daß die Leute / ehe sie schier kranck worden / gestorben. Damalen aber / welches wol zumercken / seye niemand (ausser etlicher die gar ungesund ohne das gewesen) von denen / welche an Füß- und Armen Fontanellen gehabt / an der Pest gestorben / wie er es auch an andern und ihm selbst erfahren / als der

ein Fontanell am lincken Arm / und eines am rechten Fuß getragen / welches zur Pest-Zeit / wor vor uns GOTT behüte / wol in acht zunehmen / und darbey auch dieses zuerwegen ist: Wann die Fontanellen einen Menschen vor einer so anzügigen und gifftigen Kranckheit bewahren / wie nützlich sie dann seyn werden in Præservirung vor andern Zuständen! Welches wie auch das folgende / ich der Unwissenden halber erinnern wollen / damit sie nicht ohne Raison hinein plumpen / sondern alles mit Rath und Vorwissen eines verständigen Medici oder Chirurgi thun sollen / welcher ihnen sagen wird / ob / wann / wo / wie / oder auff was Weise einer Schröpffen / Aderlassen / Purgiren / Fontanellen, Ventosen, Clystier &c. setzen solle / dann alles hat seine Zeit / seine Maaß und Weise.

Daß nicht nur die Kräuter / sondern schier alle erschaffene Dinge einen gewissen Schatten von Empfindung haben / ist so wol auß der natürlichen Verwandschafft / als auß natürlicher Widerwärtigkeit (welche ohne Empfindung nicht bestehen können) weitläufftig zusehen.

Sylvester Rattray hat in Magnal. naturæ die Antipathien und Sympathien der Kräuter / der Thieren/der Metallen/zwischen den Menschen und den Thieren / zwischen jenen und den Kräutern / den Metallen / zwischen diesen und andern fürgestellet / welcher Tractat dem /

Theo-

Theatro Sympathetico beygefüget ist / wie auch M. Joh. Mich. Schwimmer in suis Curiositatibus, wohin der begierig-wissende Leser verwiesen wird / darbey auch Joh. Bapt. Portæ Magia Natur. Part. 1. cap. 7. p. m. 49. & seq. kan gelesen werden

Die Pferde lieben die Ziegen-böcke / und werden durch ihren Geruch gestärcket / die Rebhüner sollen die Hirschen lieben / wie die Hunde den Menschen; Sargus ein Fisch / hält sich gern bey den Geisen: Der Fuchs und die Schlange halten gute Freundschafft. Die Katzen riechen gerne Schweinen-Leder wie auch der Raab. Die Bienen lieben die rechte Jungfern / nicht die befleckte / oder die das Menstruum haben / daß sie jene niemaln mit ihrer Stachel verletzen / sie müssen sie dann darzu veranreitzen. Ein Oelzweig von einer reinen Jungfer gepflantzet / solle leichtlich wachsen und häuffige Früchte bringen: Von einer unreinen Person aber jedes mal verderben. So sehr liebet er die reine Jungferschafft / und hasset das Unreine. Eine unkeusche Dirne beflecket einen Spiegel also daß eine andere ehrliche Jungfer einen Abscheu darvor hat. Ein Türckis von einer unzüchtigen Person getragen / wird voller Flecken.

Die Vortrefflichkeit der Spinnen Gespinst wegen der Medicin, als ein herrliches Mittel vor das 3tägige Fieber / wann man auß solchem Geweb und Unguento populeo Pillulen macht / selbige etliche Stunde vor Ankunfft des Fiebers auff die Pulß-Adern bindet / und biß zu erlangtem Zweck darauff liegen lässet.

Einen Febricitanten henge man eine lebendige Creutz-Spinne in Hasel-Nußschaalen auff die Hertz-Grube/ die Besserung wird sich befinden. Einem lebendigen Frosch die Augen außgestochen/ bey sich getragen/ vertreibt das 3.tägige Fieber. Nimm eines Bocks Leber/ Lungen/ Nieren/ Geilen und Ruthen/ vermische sie mit Saffran/ Zimmet und Honig/ fülle darmit die Därmer des Bocks/ esse darvon 2. oder 3. Bissen/ es zermalmet den Blasen- und Nieren-Stein/ und treibt ihn ab/ ist ein bewehrtes Mittel. Etliche Löffel voll Schaum auß des Pferds-Gebiß/ befördert die Geburt mercklich/ gleichwie auch der Safft auß den Pferds-Feygen thut/ fürnemlich aber die Nachgeburt treibet. Gedörreten oder auch frischaußgetruckten Küh-koth in Brüh eingetruncken/ heylet die Colic/oder das Grimmen/ das Schwein hat am Kopff an Ohrenquirbel ein kleines Beinlein/ so trefflich gut wider die schwere Noth/ wie D Johrenius in seiner neuen Chymia bekräfftiget. Der Karpe hat in seinem Haupt bey der Hirnschale ein dreyeckiges Beinlein/ wie ein Stein/ derselbe heylet die schwere Noth wundermercklich/ daß sie nicht wiederkommt.

Schaffgarben zerstossen/ mit rothem Wein vermischet/ über eine Wunde geschlagen/ stillet das Bluten und heylet die Wunde in kurtzer Zeit.

Wann ein Kind säubert/ so ziehe ihm eine lebendige Bärse durch den Mund/ es wird nicht mehr säubern.

Alber-

Albertus M. erzehlet vor gewiß / daß / wann man das Hertz und den rechten Fuß von einer Nacht-Eulen / über einen schlaffenden Menschen legte / er alles / was man zu wissen begehrte / entdeckte.

Wann einem eine Biene gestochen / so fange etliche Mücken / zertrucke selbige / und lege sie auff den Bienen-Stich / so werden die Schmertzen verschwinden / und die Geschwulst vergehen. Klein zerriebene Haasen-Lorbeern oder Haasen-Dreck in nasse Kleyen zerstreuet / den Hünern zu essen gegeben / so legen sie wol. Gibt mans ihnen zwey- oder dreymal / so legen sie sich zu todt. Einer guten angehenden Hennen soll man eine halbe Alrupen-Leber geben / so wirds eine gute Lege-Henne / gibt mans ihr gantz / wird sie sich zu todte legen. Thue den Hünern gedörrte Nessel- und Hanff-Saamen unter ihre Speisen / so werden ihre Leiber dardurch erwärmet / daß sie Sommers- und Winters-Zeiten Eyer legen.

Wann eine schwangere Frau nicht gebähren kan / und daß die Geburt angewachsen / oder gar faul / und man 2. oder 3. Hüner-Eyer in einem eissernen Pfännlein siedet / und das Wasser also warm 2. 3. Löffel vol derselben nacheinander eingiebet / so erregen sich die Geburts-Schmertzen / und muß die Frucht fort.

Wann die Nachgeburt nicht wol verwahret / ist es der Kindbetterin schädlich / dahero man selbige entweder begräbt oder in ein fliessendes Wasser wirfft. Selbige gepulverisiret / befördert die Geburt.

Einen Knaben ℥j. Pulver von Meer-Corallen-Mos eingenommen/ vertreibt die Würme mit Verwunderung. Queckſilber wird von vielen vor Gifft gehalten/ in Bier geſotten/ abgegoſſen/ und das Bier den Kindern zu trincken gegeben/ vertreibet die Würme. Man kan mit einer eintzigen Untz 1000. Maas Bier oder Waſſer nach einander zurichten/ohne einigen Abgang der Kräfften/ des Gewichts oder Eigenſchafft des Queckſilbers.

Wann man auff die faſt erſtorbene oder erſäuffte Fliegen Kreiten ſchabet/ ſo erlangen ſie das Leben völlig wieder; Wie auch/ wann man die ſchier halb verſtorbene Scorpionen mit weiſſer Nieſwurtz anrühret/ ſo kommen ſie wieder auff.

Lavendel in ein Säcklein mit Wein oder Bier gethan/ und ſtets darüber getruncken/ iſt gut wider die Waſſerſucht/ wie auch fleiſſig Wermuth-körner geſſen.

Wann man die Gebeine oder Knöchlein auß dem rechten fördern Fuß der Krotten reiniget/ und die ſchmertzhafften Zähn damit reibet/ ſo nehmen ſie den Schmertzen unmittelbarer Weiſe durch das bloſſe Anrühren hinweg/ und ſcheinet als ob der Schmertzen in dem äuſſern der Zähne wäre. Du kanſt es erfahren/ und ſolches geheimen Schatzes genieſſen. Fioravanti.

Die wilde Schwertel gekauet/ macht nicht allein einen wolriechenden Athem/ ſondern nimt auch allen Schmertzen der Zähnen gleichſam in einem Augenblick hinweg.

Herr Graff Digby erzehlet in ſeiner Medi-

cina Experimentali verschiedene Kunststücklein wider die Zähn-Schmertzen / unter andern sagt er / man solle Mastix im Munde kauen / biß er wie Wax werde / darnach lege ihn auff den Zahn / und lasse ihn darauff / biß gedachter Mastix gantz im Munde zergehet ; so wirst du ohnfehlbar geheilet werden.

Nim Alaun / im lauen Wasser zerlassen / und damit wasche den Mund auß / und reibe die Zähn 2. oder 3. mal des Tages / so werden die Zähne fest / und vertreibet den Schorbock und andere Feuchtigkeiten.

Oder nim Meerzwiebeln in Essig eingeweicht / darin netze ein rein leines Tuch oder Schwamm / und wasche damit die Zähn / und das Zahnfleisch ; Gedachter Essig soll ein wenig warm seyn ; Dieses heilet die Wunden und Schäden im Mund und machet die Zähne fest und weiß. Die Oberste Gipffel von Roßmarin grün gekauet / machen die Zähne fest / und lindern auch etwan die Schmertzen des Zahnfleisches.

Wann man einen Apffel voneinander schneidet / und mit seinem inwendigen Fleisch eine Wartze starck reibet / biß er erwärmet : das Stück mit einem Faden wieder zusammen gebunden / und wol verwahret / daß es kein Hund frisset / hingeleget / so bald der Apffel faulet / so vergehen die angerührte Wartzen auch.

Wartzen von einem Stücklein Speck von der Seiten-End geschmieret / und unter dem Tachtrieff begraben / wie dieses verfaulet / so vergehen die Wartzen.

Oder

Oder lege das Stücklein Speck in die Sonne 3. oder 4. Tage lang / so werden die Wartzen vergehen. Oder wasche den Ort etlichmal mit dem Wasser / so auff einem Leichstein stehet. Oder nim Stengel von Burtzelkraut oder Portulack und reibe damit die Wartzen 3. oder 4. mal des Tages/ so wirst du bald davon befreyet werden / sie seyen an was für einem Ort des Leibs sie wollen.

Ein anders. Nim Schnecken mit ihren Häusern / stich Löcher darein / und schmiere die Wartzen mit dem Safft / so darauß gehen wird / sechs oder sieben Tage lang.

Ein anders. Nim Rettig / dieselbe schneide in kleine Schnitten oder Scheiben/ und lege sie in ein zinnene Schüssel mit Saltz / rüttele und rühre es wol mit einander um / darnach reibe die Wartzen mit gedachten Scheiben/ eine nach der andern / und wann du sie mit einer gerieben hast/ so wirff dieselbige weg/und nim allzeit eine andere.

Wann eine Frau von der Mutter sehr beschweret wird/ so siede sie die Stückwurtz ℥j in weissen Wein / und trincke dieses ein / sie wird ihre Gesundheit unfehlbar/durch Gottes Hülffe wieder erlangen. Damit aber diese Kranckheit nicht wieder kommen möchte / kan der Tranck continuiret werden / so wird die gäntzliche Befreyung erfolgen.

Eine gewisse Person hat den grossen Schmertzen an der rechten Achsel allein mit dem Betonien-wasser/ darin er Tüchlein genetzet/ und gar warm über geschlagen / alsobald vertrieben.

So

So ist auch ein siebentzig jähriger Mann allein durch den Gebrauch des Betonien-Wassers von dem Podagra gäntzlich entlediget worden.

Herr Erasmus Freyherr von Eyzing hat alle Morgen 9. Wachholderbeeren gessen / welche ihm das Podagra vertrieben / daß ers sein Lebtag nicht wieder bekommen.

Zu Linderung des Podagrä Schmertzen binde Rettichschnittlein unten an die Fussohlen / oder lege an den breßhafften Ort warm Küh-Koth auff. Oder nimm Wachholderholtz / schabe die eusserste Rinden davon / das andere zerschneide klein / kochs in Wasser / und bade nüchtern darin; Sol vielen vors Podagra / Contraction und den Schlag geholffen haben / jedoch muß der Leib zuvor purgiret seyn.

Vor das Hauptwehe an einer Seiten nehme man rothe Rosen-blätter / und ein wenig Weitzen-Mehl / mit Essig untereinander gemischet / und es sieden lassen / biß es Pflaster dick wird / darnach ein Pfläster auff leinen Tuch darvon gemacht / und über die Schläfe geleget.

Die Kinderblattern / wann sie in der Mitten weiß hervor ragen / so ein Zeichen der Zeitigung ist / alle Täge zweymal mit außgepreßtem süssen Mandel-Oehl / vermittelst einem zartem Federlein / bestrichen / und darauff trucken lassen / verhindert die Wärtzen und Flecken.

Eine Wunde wasche mit ungesältzener Erbsen-Brühe / heilet sie bald. Item / wasche die Wunde mit Wein des Tags zweymal / darnach streue Zucker darein / welcher abstergiret.

Item: Nimm Wintergrün mit Wurtzeln/ kochs mit Wein/ gibs dem auch tödlich Verwundeten etliche Tagelang zutrincken/ so wirst du den Wein auß der Wunden sehen gehen. Merckst du aber/ daß zerbrochene Beinlein/ Holtz oder Eisen darin sind/ so gehets gleichfals herauß/ und wird der Patient ohne einige ander Medicin gesund.

Wann man die Blätter von grossen wilden Ampfer räuchert/ wo eine Versamlung der Jungfern ist/ so wird/ so bald der Rauch zu der Jungfern Schaam kommt/ sichs außweisen/ welche unter ihnen Jungfern seyen oder nicht/ dann welche eine Manns-Person erkennet/ muß alsobald harnen. Den Jungfern schadets nicht. Dergleichen sol auch Agalochum oder Paradiß-Holtz/ Burtzelkraut-Samen/ wann man sie auff Kohlen wirffet/ und der Rauch zur Schaam kommt/ thun/ der Harn gehet in denen geschändeten alsbalden/ bey den Jungfern aber nicht. Ex Le Grand.

Einen Brand mit dem Schleim von Quitten-Kern geschmieret/ heilet ohne Brandmahl.

Lilien-Zwiebeln in Wasser gekocht Morgens und Abends das Angesicht darmit geschmieret/ vertreibet die Röthe desselben.

Weissen Weyrauch zu Mehl gedrucket/ Morgens und Abends im zunehmenden Mond/ des Winters in Wein/ des Sommers aber in Weinbeerlein/ Decoct getruncken/ vermehret die Gedächtnüß wundersam.

Wann

Wann man eine Hasel-Nuß außhölet / mit Quecksilber einfüllet / und an Halß hänget / so befreyet es die Leiber wunderbar von der Pest und auff solche Weiß haben sich viel von gifftigen Kranckheiten befreyet.

So meldet auch Thom. Jordanus L. de Peste, daß sich dardurch die säugende Frauen beschirmen können / damit ihnen die Milch / wordurch die Kinder ernehret werden / nicht weg gezaubert werde. Dann er sagt / man hätte gar offt beobachtet / daß / wo man dieses Mittel bey sich getragen / alle Hexen nichts verrichten können. Wann einer die Pest schon hat / soll er / ausser dem Harn-Trunck / seine Füsse und Waden in warm frisch gemolckene Milch stellen / alsdann wird die Milch zusammen lauffen / und das Gifft an sich ziehen / auch zur Pestzeit in seinem Hauß ein kupffernes mit Wasser gefülltes Geschirr in der Höhe hangend haben / welches den Gifft an sich ziehet / darbey das Hauß wol geräuchert.

Wann einer Frauen die Milch sticht / so nehme sie von der rechten Hand ihre Spitze der Schürtzen / und stecke selbige Spitze in der lincken Seiten hochwerts in die Schur.

Wer den kalten Pissen hat / mache einen Knoden ins Hembd.

Auff solche Weise können dergleichen auß der Erfahrung noch gar viele hinbey gefüget werden.

In Summa / es ist so viel in der Natur verborgen / und GOTT hat so viele Kräfften in seine Geschöpffe geleget / daß wir das meinste

noch nicht wissen / vielweniger darvon zu schreiben vermögen.

Eine mit einem höltzernen Spieß durchstochene und im Schatten fleissig gedörrte Krotte in ein reines Leinwand gewickelt / und denen / welchen die Nase viel blutet / so lange in die Hände zuhalten gegeben / biß sie darin erwärmet / wordurch das Blut zurück getrieben und gestillet wird.

Wann man in ein reines und dünnes seidenes Tüchlein warmen Säu-Koth wickelt in das blutende Glied gesteckt / oder vor die Nase hält / stillet das gantz häuffig heraußdringende Blut alsobald.

Wann bey angehenden Frühling die Frösche erstmals laichen / so nimm 3. 4. oder mehr Ehlen dickes Tuch / wasche es zum zweyten und drittenmal / und trockene es wieder in der Sonnen / und verwahre es. Wann nun einer starck blutet / so schneide ein Stücklein Tuch / zweymal grösser als die Wunde ist / darvon ab / und lege es / wie ein Pflaster auff die Wunde / so wird es so bald auffhören zu bluten.

Teschelkraut / oder *Bursa Pastoris*, zwischen zweyen Steinen zerquetscht / und in der Hand / auff welcher Seiten die Wunden ist / zwischen dem kleinen- und Goldfinger / fest gebunden mit einem Tüchlein / soll alles Blut stillen.

Glaß siebenmal gebrannt / und siebenmal in Steinbrech-Wasser außgelöschet / auffs reineste zu Pulver gestossen / in weissen Wein eingenommen / zerbricht den Nieren-Stein. Den Wassersüchtigen eingegeben / hilfft.

Die

Die Eyerschalen / darauß ein Hünlein erst geschloffen; zerstossen / mit weissen Wein getruncken / zerbricht und zertreibt einen jeden Nieren- oder Blasenstein

Vor die Gelbsucht / nimm das gelbe von einem Ey / vermische es mit Essig / klopffs wol durcheinander / gibs ihm zutrincken / hilfft es zum erstenmal nicht / so gebrauchs 2. oder 3. mal. Es hilfft gewißlich.

Von die Wassersucht.

Ein Mann hatte die Wassersucht und war sehr dick. Diesen wurde gerathen er solte von den Schaafen die Urin aufffangen und warm trincken / dardurch ist er gesund worden.

Item / Lavendel in ein Säcklein gethan / in Wein / auch Bier / stehen lassen / und stets darüber getruncken. Oder mache ein Stahl glüend / feile darvon ab / thue selbiges in ein Säcklein und trincke darüber / es hilfft.

Wann ein Wassersüchtiger / oder einer der die Gelbsucht hat / von seinem eigenen Harn etliche Tage nüchtern trincket / wird merckliche Hülff empfinden. Weil die Pori der Füsse verstopfft sind/als sol man leine Strümpff in Saltzwasser biß über die Füßling wol eintauchen / in der Lufft trocken lassen und anziehen / womit immer angehalten werden kan/biß die Schweiß-Löcher wieder eröffnet sind.

Ein Wassersüchtiger esse fleissig Wermuth-Körner / oder lasse auff frischen Pferde-mist seinen Urin. Probatum est.

Vor die Brüche.

Wann der Schrot starck herauß gegangen/

so siede man in Milch ein Stück ungebleich-tes Garn / und lege es so warm / als man es leyden kan darauff. Schmiere auch den Nabel mit Oleo Juniperi und nehme 3. à 4. ad 6. Tropffen ein.

So jemand von der Galle grosse Beschwernüß hat / der esse acht Tage lang nüchtern ein Stück frischen Hering einer welschen Nuß groß.

Wartzen oder Leichdorn solle das Blut so ein Schwein im Hertzen hat / damit geschmieret / gewiß vertreiben. Eine frische Schnecke / wie sie auß ihrem Häußlein kommt / mit Saltz beschmieret / und beweget / biß sie einen Schaum gibt / darmit bestrichen. Wann die Roß trincken / so halte die Hand unter / und schmiere dich mit ihrem Geyfer / solle probiret seyn / wie auch das Tauben-blut.

Hagenbuchen-Holtz zu Kohlen gebrand / in ein frisches Wasser geworffen / und die Schaaff darvon trincken lassen / so ein Sterben unter sie kommt / so hilfft es wunderlich / alle wege frische Kohlen gegeben / deßgleichen auch die Blätter / den Schaaffen gesotten / und das Saltz darvon ziehet sich geschwind in das Wasser / und durchgehet die Schaaffe / dann die Krancke der Schaaffen ist nur eine faule Wärme durch eine Verstopffung.

Zerschneide die Geylen (Testiculos) von verschnittenen Pferden in kleine Stücklein / trockene sie auff einem Ofen / nimm solches Pulvers / so viel man zwischen 3. Finger fassen kan / in einer Brühe ein / thu solches 2. oder 3. mal / wo es von nöthen / so wird die Nachgeburt durch eine wunderbare Macht fortgetrieben.

Eine

Eine gedörrte Hirsch-Ruthe zu zartem Pulver gemacht / einem Weib nach dem Beyschlaff eines Hellers schwer eingegeben / so wird sie eine leichte Empfängnüß haben.

Gib einem Weib eines Kindes Nabel / so von sich selbst herunter gefallen / unwissend in der Speiß zu essen / so wird sie fruchtbar / wird aber die Frau selbigen bey sich tragen / so solle die Empfahung verhindert werden.

Appetit zu essen.

Wermuth-Blätter in die Schu geleget / und mit blossen Füssen darauff gegangen / bringt Lusten zur Speiß. Man muß aber täglich frische Blätter in die Schu legen. Dieses ist ein sonderbares geheimes Experiment.

Vor die Brüche.

Nimm den Saamen von Kreß / (welcher im Junio und Augusto gesammlet wird) mache ihn zu Pulver / und vermische das Pulver mit Eyerklar / streiche es also vermischt auff ein zartes und dünnes Fell / lege es über den Bruch biß es von sich selbst wieder abfällt. Darneben gieb dem Menschen alle Morgen und Abend diesen Saamen gestossen / 1. Quintlein mit Wein vermischt zu trincken / so wirst du seine Würckung mit grosser Verwunderung spüren.

Bircken.

Des ädlen Bircken-wassers nicht zu vergessen / im Majo oder auch im April / nachdem der Sommer sich früh anlässet / ritzet man Morgens früh mit einem Messer die Rinde ab / bohret mit einem subtilen Bohr ein Löch-

lein biß auff die Mitte des Baums hinnein/ stecket darin einen Federkiel/ alsdann rinnet das wasser herauß/welchs man in ein Glaß auffängt und trincket es / reiniget das Geblüt / zerbricht und treibet den Blasen- und Nieren-Stein auß; vertreibet die Geelsucht; mit Hollunder Blüt-Wasser vermischet / vertreibt die Wassersucht. Wann man das Wasser außgezapffet hat / muß man mit einem Blöcklein das Loch zuschlagen / sonsten verdirbt der Baum.

Vor den Stein

Nimm Nessel-Saamen von den Brennenden/gesammlet/ wann die Sonn im Löwen ist/ Morgens / wann der Thau darauff liegt / dörre sie im Schatten / pulverisire Süßholtz zu / 1½. und ½. und wann diese 3. Stücke vermischet mit Zucker alle Woche / ehe sich der Mond endert/ einen Löffel voll gebraucht/gehet der Stein gemächlich durch den Harn hinweg.

Vor die Brüche.

Wann das Gedärm herab fällt / sol er Tag- und Nacht-kraut mit Essig wol zerstossen / warm darüber legen/ so seye es eine bewehrte Artzney/

Vor den Schlag.

Wer täglich Morgens 2. Pfefferkörner und 3. weisse Senff-körnlein gröblich zerstossen/isset/ solle vor dem Schlag versichert seyn.

Vor das Nasen-Bluten.

Laß einen Tropffen Essig in das Ohr / auff der Seiten des Nasen-Lochs auß welchem das Blut fliesset / ist sehr gut das Blut zu stillen.

Schwar-

Schwartze Nießwurtz-Blätter dienen zum langen Leben.

Die Blätter der schwartzen Nieswurtz am Schatten durch die Lufft von Orient getrucknet/ nachfolgends zu einem Pulver gebracht/ mit so viel reinen Zuckers vermischet/ als schwer die Blätter sind so sind sie bereitet. Die alten Philosophi haben diese Artzney von der schwartzen Nieswurtz gebraucht nach dem fünfftzigsten Jahr ihres Alters/ und gebraucht biß zum Ende ihres Lebens/ darauff sie ohne Kranckheiten/ sie mögen Namen haben wie sie wollen/ gantz in vollenkommener Gesundheit verblieben/ biß ans Ende ihres Lebens/ täglich alle Morgen ein halbes Quintlein biß auff das siebentzigste Jahr/ darnach von dem 70sten Jahr biß auff das 80ste. Und am 6. Tage ein gantzes Quintlein gebraucht. Es erneuret die Natur gantz und gar/ so überauß grosse Tugend und Krafft ist in diesem Kraut.

Vor Haupt-Flüsse.

Giesse in die flache Hand etwas Majoran-Wasser/ in den Mund aber etwas Wein oder ander Wasser/ mittlerweil halte ein Nasen-Loch mit dem Finger zu/ und schlurffe in das ander Nasen-Loch das Majoran-wasser/ und wiederhole das etlichmal/ es wird helffen.

Kluge auch tumme Kinder zu zeugen.

Verulamius in Sylv. Sylv. fol. 596. lehret/ daß wann ein schwanger Frau Kütten oder Corianter-Saamen esse/ sie geistliche und sinnreiche Kinder zur Welt brächte; wann sie aber grobe Speise/ als Zwiebeln und Bohnen geniesse/ daß ihre Kinder schlechten Verstand haben würden.

Der Hunger machet/ nach dem gemeinen Sprichwort/ rohte Bohnen essen/ allermassen dem König David 2. Sam. 17/ v. 27. 28. mit seinen hungerigen und müden Völcklein zu Mahanaim benebest Weitzen/ Gersten und Honig/ auch Bohnen von Barsillai vorgetragen worden. Warum Pythagoras der Bohnen sich zu enthalten verbotten: A Fabis abstineto? sind verschiedene Meynungen. Etliche wollen/ daß die Bohnen in dem Leib Blehungen machen/ böse Träume verursachen/ tieffsinnige Gedancken verhindern; Andere/ daß sie gleiche Zeichen mit den Nieren hätten/ und also zur Geilheit reitzten.

12. Grosse Damascische Zibeben gessen stärcken den Magen/ die Leber und Gedächtnüß/ mindern die Verschleimungen/ und vermehren das gute Geblüte.

Vor den Gicht.

Betonien-Wasser warm gemacht/ Tücher darin genetzet/ auff die Glieder gantz warm geschlagen/ heylet auch die grosse Schmertzen in den Schultern.

So ist auch ein siebentzigjähriger Mann allein durch den Gebrauch Betonien-Wassers vom Podagra gäntzlich entlediget worden.

Vor das Fieber.

Man nehme Besemkraut oder Wegkressen/ Iberis genannt/ eine Handvoll/ lege es in die Schuh/ daß es warm wird/ so wird dieses Kraut eine ziemliche Menge wasserichte Materie an sich ziehen. Hernach solle man das Kraut nicht weg legen/ darüber ein Mensch

oder

oder Beest gehet/ sonsten würden selbige so bald das Fieber bekommen. Flud. á Fluctibus Philos. Mosa. fol. 134.

Wider den Stein.

Die Hagenbutten/ oder Hanbutten/ oder rothe Hüfen/ so auff den Rosen-Hecken wachsen/ und im Herbst-Monat zeitig werden/ haben ein grosses Lob wider den Stein.

Dann also schreibet Gartias Lopius, ein fürtrefflicher Medicus in einem *Commentario de calculo renum:* Pulvis etiam fructus Rosæ caninæ, qui coralliorum rubeorum speciem refert, summè laudari potest, quòd vim quandam mirificiam habeat, conterendi calculum renum, cujus quantitas unius drachmæ sumenda est in vino albo, summo mane, jejuno ventriculo. Das ist: Die rothe Frucht von den wilden Heck-Rosen/ wird hoch gelobet/ daß sie eine sonderliche Krafft habe/ den harten Stein in den Nieren zu zertreiben/ wann man derer ein Quintlein schwer mit weissem Wein/ des Morgens gar früh einnimbt. Wie darvon auch eine gute Latwerge zugerichtet wird/ nemlich im Herbst/ wann die Hagenbutten wol reiff sind/ und anfahen/ weich zu werden/ soll man sie sammlen/ und die Steinlein so darinnen sind/ herrauß thun/ nachmals wie auß den Quitten eine Latwerge sieden/ dieselbe ist gut denjenigen/ welche die Ruhr/ so wol den Saamen-fluß Gonorrhea genannt/ haben/ wehret dem Schluxen/ von Unwillen des Magens. Etliche kochen solche Frucht in rothem Wein zu Musse/ treibens dann durch

ein

ein Tuch oder hären Sieb/ und sieden es zu einer Latwerge / sol zu bemelten Gebrechen noch kräfftiger seyn. Dieses rühmet gar sehr D. Johann Crato, weiland Röm. Käys. Maj. Leib-Artzt / da er spricht: Wann die Latwerge/ von den Hanbutten/ mit Zucker allerdings/ wie die Quitten-Latwerge / zugerichtet werde / und man etwas darvon zum Beschluß der Mittags- und Abends-Mahlzeit esse / so seye sie eben so kräfftig / als die Quitten-Latwerge. Sintemal sie nicht allein den Magen wol schliesse/ und die bösen Dünste / so auß dem Magen ins Haupt steigen / zurücke treibe / sondern auch die humores contemperire/ und die Hitze der Nieren / daß nicht Steinlein darinnen wachsen / abkühle/ und so derselben gleich vorhanden solche ohne Verhinderung außführe / derhalben man von dieser Latwerg einer Castanien groß/ vor der Mittags- und Abends-Mahlzeit gebrauchen sol. Die Steinlein in den Hanbutten gepülvert / und mit Wein eingenommen / sollen den Stein auch sehr wegtreiben. Gleiche Würckung wird auch dem Schwamm oder Schlaffkuntzen / so an den wilden Heck-Rosen wächst / zugeschrieben und sehr gelobet wider den Stein und die Kröpff / wann man denselben dörret / pülvert und mit Wein einnimmt/ das Würmlein / so im Schlaffkuntzen gefunden wird / giebet man gepülvert ein für die Würm im Leib.

Was die gedörrte rothe Rosen / Rosen-Essig / Rosen-Oehl vor Würckung haben / hat

hat Johann Wittig in seiner Rodographia beschrieben.

Von Krafft und Würckung des Wacholder-Wassers.

So ein Mensch das Reissen in Lenden/Nieren oder Blasen hätte / dem sol man Wacholder-Wasser/ Morgens / und Abends/ jedesmal drey Loth zu trincken geben / es hilfft gewiß.

Welcher Mensch seinen Urin nicht lassen kan/ der trincke dreymal allwege drey Loth Wacholder-wasser.

Wer die Harnwinde oder den schneidenden Harn hätte / der trincke des Tags zwey oder dreymal dieses Wassers / wie vor gemeldet.

Wann eine Frau eine todte Frucht bey ihr hätte / die trincke drey Loth Wacholder-Wasser / es treibet auß die todte Frucht.

Wann eine Frau ihre Zeit nicht hätte / die trincke dieses Wassers / täglich dreymal / allwege drey Loth.

Wer ein Apostem / oder unreine und loffene Schäden an seinem Leibe hat / der lege Wacholder-wasser dreymal über / und wasche die bösen Geschwär und offene Schaden damit / es macht sie sauber / und heylet sie von Grund auß.

Wem Gifft beygebracht wäre / oder sonsten Gifft bekommen hätte / der trincke des Wassers 6. Loth / ist sehr gut wider alle Gifft.

Wer von einem gifftigen Thier gebissen oder gestochen wäre / der trincke etliche mal Wacholder-wasser / und lege es auch über.

So jemand unrein / oder schädlich Wasser getrun-

getruncken hätte / der gebrauche dieses Wassers etlichmal / es führet alles Unreine auß dem Leib.

Wem die Glieder außwendig am Leib wehe thun / der wasche sich etlichmal mit diesem Wasser / und lege ein Tüchlein so in Wachol-der-wasser genetzt / darauff / es vertreibet die Schmertzen.

Wer dampffig um die Brust ist / oder einen kurtzen Athem hat / der trincke Morgens und Abends Wacholder-wasser / es hilfft gewiß.

Obgedachter M. Johann Wittig / Gräfl. Schwartzburgischer Leib-Medicus schreibet dem Wacholder-Oel in seiner Rhodographia eine überauß grosse Krafft zu.

Vor die Wand-Läuß.

Der Wand-Läusen Generation entstehet auß einer bösen Feuchtigkeit / solches bezeuget der Baum-Oehl / welcher ist der Wantzen Kranckheit oder Todt / dann wann er eine Wandlauß nur berührt / so stirbet sie so bald. Darum solle man die Bett-stollen / oder wo sie sind / mit Baum-Oehl bestreichen.

Das 14. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Ein herrlich medicinalisches Wasser fast ohne Unkosten zu bereiten.

Dessen Titul:

Arcanum Maximum.

MAn soll im Februario eine Grube bey der Wurtzel eines Walnuß-baums graben / darauff in dieselbe biß auff das Marck ein Loch bohren/ in solches Loch einen höltzernen Hahnen stecken/ und ein Glaß darunter setzen/ daß der herauß treuffelnde Safft darin auffgefangen werden könne: Damit aber weder die Wurtzel noch das Wasser friere/ so soll man die Grube mit Pferde-mist und Brettern bedecken: Auff den Frühling das Glaß wegnehmen/ einen Zapfen wieder für das Loch schlagen/ und also biß zum andern Jahr verschliessen. Diesem Wasser werden so grosse und herrliche Tugenden zugeschrieben/ daß man schier sagen solte/ es wäre deßgleichen nicht zu finden.

1. Wer Zahnwehe hat/ auch so starck/ daß er von seinen Sinnen nicht weiß/ der netze Baumwolle in den Safft/ und lege solches auff den Zahn/ benimbt alle Schmertzen/ und verwehret

auch/

auch / daß sie nicht wieder kommen / dann es zeucht alle Haupt-Flüsse auß / wie sie seyn / und stillet sie.

2. Im Schlag und halben Schlag / ist es bewehrt / wann man etliche Morgen nacheinander 7. Tropffen davon in Bier oder Wein einnimbt / auch die Naselöcher / Schläff und Puls damit bestreicht / es erfrischet sie wieder / und bringet zurechte.

3. Lahme Glieder / oder andere mit arthritischen Schmertzen behafftete Oerter / beym guten Feuer damit bestrichen / und wol eingerieben / stillet den Schmertzen ; stärcket Musculen und Nerven / und bringet alle erstarrete Glieder zurecht.

4. Davon alle Tage in den Mund genommen / und gegurgelt / auch das Zahnfleisch damit gerieben / benimbt die Mundfäule / und wehret der Bräune in gefährlichen Epidemischen Fiebern.

5. Ein wenig davon in die Nase gezogen / purgieret solche von fliessenden Catharren / reiniget und stärcket das Haupt und Gedächtnüß.

6. Mit Baumwolle in die Ohren gestecket / vertreibet alles Sausen und Windigkeit derselben / und bringet das Gehör wieder.

7. Wer gifftige Speiß und Tranck genossen / nehme davon 9. Tropffen in liquore appropriato , und lege sich damit schwitzen / es treibet allen Gifft auß / præserviret auch in Pest-Zeiten / durch GOttes Gnade / wann

alle Morgen davon 7. biß 12. Tropffen in warmen Bier eingenommen werden.

8. Wer mit der fallenden Seuche und der Bangigkeit behafftet / nehme einen Monat lang / alle Tage davon 12. Tropffen / in Aqu. lil. convall. ein / man wird sich verwundern.

9. Für das Hertzgespann sind 12. Tropffen cum Aq. Cardiac. nüchtern getruncken / sehr bewehrt.

10. Podagrische sollen einen gantzen Monat lang / täglich in jeden Trunck 10. Tropffen zu sich nehmen / auch die schmertzhaffte Oerter erwehnter massen damit bestreichen.

11. Wer grosse / wie Wasser-kannen auffgeloffene Schenckel hat / oder sonst außgelauffene offene Schaden / soll alle Tage zweymal neun Tropffen in Aq. vitul. geniessen. Eben so soll es machen / wer mit den Scorbut gequälet ist.

12. Wer kahl oder glätzig ist / bestreiche das Haupt alle Tage 3. oder 4. mal damit / machet schöne Haar wachsen; Das Angesicht damit täglich Morgens / Mittags und Abends bestrichen / vertreibet die Finnen.

13. Hectiti und Phthisici, oder die sonst Leber- und Lungen-Fäulung empfinden brauchen vierzehen Tage lang / acht oder neun Tropffen in jeden Trunck / wann sie des Morgens davon frühe genommen / müssen sie eine Stund lang darauff liegen bleiben / und nichts geniessen / machet sie frisch und gesund.

14. Wer mit Frantzosen behafftet ist / ob es schon faulet / nehme Monat lang täglich in jedem Trunck 7. oder 9. Tropffen cum Aq.

Fumar. heilet solche auß dem Grunde. Wer mit Aussatz oder Krätze behafftet / nehme alle Morgen 7. Tropffen mit eben dem Wasser einen Monat durch.

15. Wer starcken Durchlauff hat / brauche täglich 12. Tropffen C. Aq. Caryoph. nostr. oder Aq. tormentill. stillet solchen.

Wann dieses Wasser nur die Helffte der beschriebenen Tugenden hätte / (schreibet Paul Halcken in seinem 1697. Jahrs so genannten Buxtehuder Subtilitæten Calender / als worauß es anhero gesetzt) wäre es höher als Gold zuschätzen; die Erfahrung kan es bekräfftigen.

Vor die Kopff-Schmertzen.

Trincket eine Untz Wasser / so auß dem auffgeschnittenen Nußbaum-Wurtzeln laufft / thut es zu verschiedenen Zeiten / so werden sich die Kopffweh-Tagen / und wann sie noch so groß und von langer Zeit eingewurtzelt wären / in kurtzer Zeit verlieren.

☙(o)❧

Das 15. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Von des Magneten wunderbaren Eigenschafft/ Würckung und Tugend.

Mit beygefügten curieusen Kunst-stücken.

VOn dem Magneten haben viele tieff-sinnige Köpffe weitläufftig geschrieben / als Guillelmus Guilbertus, P. Athanasius Kircherus, Carthesius, Porta, Henricus Morus, und viele andere mehr. Den Namen wollen sie von dem Land Magnesia, oder von dem Erfinder Magnate, oder von dem Lateinischen Wort Magnus, oder anders woher führen. Anaxagoras nennet den Magnet Gleichnüß-weise den beseelten Stein / der / Krafft seiner Seelen / das Eisen an sich ziehe / als wann eine Braut von ihrem Bräutigam in die Arme gezogen würde / massen unter allen Wunder-dingen in der Natur eins von den grösten ist der Magnet- und Eisenstein / auß welchen die Majestät der Natur sonderlich herfür leuchtet; Er hat kein Leben und macht doch bewegen; Er hat kein Hertz und liebet doch auß brünstiger Begierde das Eisen; Er hat keine Hände / und ziehet doch an sich; Er hat keinen Mund / und saget doch wo man in der Welt ist /

und wo man hinreisen solle. Er ist ein Aff / der bald dem Feldmesser / bald dem Schiffmann / bald dem Sternseher / bald den Bergleuten / bald den Wandersleuten / bald dem Artzt / bald auff dem Land / auff dem Wasser / ober- und unter der Erden / bald zum Nutzen / bald zum Lusten dienet / und ist das einige Mittel künstlicher Erfindungen. Besiehe Schwenteri und Harsd. Mathem. Erquickst. P. 1. p 342. 343. &c. P. 2. p. 327. &c. 362. 372. 426.

Petrus Albinus berichtet in seiner Meißnischen Berg-Chronic am 149. Bl. von den Magneten / welche in selbigen Bergwercken gefunden würden ; jedoch wären die Orientalische und Arabische Magneten am meisten berühmet / darmit die Kirche zu Meccha gewölbet seye / und Mahomets Eisen-Grab darunter in der Lufft schwebte. Der Groß-Hertzog zu Florentz hat in der weitberühmten Gallerie des Lustgangs oder Antiquität-Kammer unter andern denckwürdigen Sachen mehr / auch ein Stück des besten Orientalischen Magnetsteins / so ungefehr $\frac{1}{5}$. Ehlen lang / und $\frac{1}{8}$. Ehlen dick / welcher von solcher grossen Krafft ist / daß er eine 45. Pfund schwere eiserne Ketten an und zu sich ziehet / auch nicht von sich lässet / sondern mit höchster Verwunderung diese Kette also in der Lufft anhanget.

Den grösten von mir gesehenen Magnetstein habe ich zu Hamburg in der Bibliothec beobachtet.

Die eigentliche Ursach / wohero der Magnet solche Krafft das Eisen an sich zu ziehen haben möchte /

möchte / haben sich viele spitzfündige Köpffe auß natürlichen Ursachen zu untersuchen sich rühmlich bemühet. Einige alte verständige Philosophi wollen solche Krafft den Atomis oder kleinen Cörperlein beymessen / so von dem Eisen herauß fliessen und denen / so von Magneten herkommen / welche einerley Figur und Gestalt hätten / also daß sie einander leichtlich ergreiffen könten. Wann diese nun an die beyde Cörper des Steins und des Eisens anstossen / springen sie darvon wieder zurück mitten zwischen die beyde hin / und begeben sich hernach zusammen / wie sie können / und ziehen das Eisen mit sich. Hiergegen aber ist Galenus, und spricht: Es seye nicht zu glauben / daß die Corpuscula oder Cörperlein / so vom Stein wieder zurück springen / mit den andern Cörperlein des Eisens / so ihnen gleich seyn sollen / zusammen tretten / und deren Verbündnüß ein so schweres Wesen mit sich ziehen könne. Uber diß / wann das eine Eisen nun schon an dem einen Eisen hänge / und man noch ein anders an dieses halte / so bleibe dasselbe auch kleben / und diesem wieder ein anders / und so noch ein drittes / vierdtes und so weiter.

Wann nun die Cörperlein so auß dem Steine zögen / in dem sie an das Eisen stossen / zurück springen / und also machen solten / daß das Eisen allda hencken bliebe? So seye ja nicht müglich / sagt Galenus, daß dieselbe durch das Eisen und dessen leere Gänge durchgiengen / und wieder zu den vorigen zurück springen / und dardurch andere Eisen-Cörper mehr an-

fassen solten / weil er selbst gesehen / daß fünff eiserne Griffel gleich fort aneinander gehangen/ und was er mehr Zweifels einführet. Baptista Porta vermeynet der Magnet seye etwas vermischtes auß Stein und Eisen/ also daß man ihn einen eisernen Stein / oder ein steinernes Eisen nennen möchte / nicht daß er seine Natur verlöhre / noch das Eisen so gar in Stein versuncken sey / daß es nicht sein Recht zubehaubten wisse / sondern vielmehr / daß eine Natur die andere suche unter sich zubringen / und daß auch auß diesem Streit die Anziehung des Eisens erfolge / eines ist des andern treue Mithülffe.

Insgemein hält man darfür / es seye eine Occulta qualitas, eine verborgene Eigenschafft in Anziehung des Magnets mit dem Eisen. Allein wann man die Gleichheit des Magnets und des Eisens vernünfftig überlegt / so wird man darauß die beyderseits Beliebung der Anziehungs-Krafft klar befinden.

Sonsten ist bekannt / daß zwey unterschiedene Samen an gebührendem Ort vermischet/ eine dritte Zucht herfür bringe / wie wir solches sehen / daß das Maulthier von einem Esel und einem Mutter-Pferd oder Stuten gezeuget werde / auch die geile Geisen mit den geilen Affen sich vermischen / dergleichen Exempel hat man auch an einigen Weibern leyder! erlebet / welche sich der verfluchten Sodomiterey gelüsten lassen / und mit der Mißgeburth sind verbrennet worden. Wir wollen nicht sagen/ von den Bäumen / daß ein Geschlecht sich mit

dem

dem andern einimpfen lässet. Bey rechter Untersuchung des Magneten Krafft mit dem Eisen / solte man vermeynen / daß die rechte Erkäntnüß des Magneten bestünde in der Wissenschafft dessen Geburt und Natur / als der in seinem ersten Ursprung nicht ist eine natürliche- sondern Monstrosische- Geburt / weil er nicht auß zweyen gleichen / sondern ungleichen Natur-Eltern / wie ein Maulthier / geboren und entsprungen ist / also daß seine Mutter und leidende Materi seye ein gemeiner- und steinigter- Mercurius, sein Vatter oder würckende Form ein Metallisch- Sulphurischer- Martialischer Spiritus, welche beyde allzeit beyeinander gefunden werden / und weil sie miteinander ziemlich nah verwand sind / vermischen sie sich miteinander. Weil nun ein jeder Spiritus allein von dem jenigen begehret ernehret zu werden / das seiner Natur am nechsten verwand ist / und solche Natur oder Geist allein im Marte gefunden wird / so ziehet der innerliche martialischer Geist des Magneten / das Corpus Martis wegen seines verwandten oder gleichförmigen Geistes an sich / dann alles was erschaffen / ist bemühet / sich in seinem Wesen zuerhalten.

Zuverwundern ist es / daß dieser Wunderstein durch das Eisen gleichsam genehret werde / und wiederum durch seine Influenz oder Einfluß dem Eisen grösser Krafft / als er selber hat / an sich zuziehen / mittheilet.

Wir müssen glauben / daß die kräfftige

Geister des Magnets/ des Eisen Stralen an sich ziehe/ und weil das Eisen nicht so bald seine innerliche Geister verlassen will/ so folget/ daß der Magnet zugleich das Eisen mit den Geistern an sich ziehe/ und umfasse. Wiederum; Weil das Eisen in dem Magnet Geistern seines gleichen findet/ begehret es mit diesem vereinbaret zu seyn/ gleich zwischen **Mann** und **Frau**: Daß aber das **Eisen** an statt des **Mannes** seye/ ist daher zuschliessen/ dieweil er dem Magnet Kräffte mittheilet. Wann er verdorben und krafftloß/ kan er durch den Geruch der **Zwiebeln** gleichsam wieder lebendig gemacht und begeistert werden.

Gleichwie nun unter dem **Magnet** und **Eisen**/ unter dem **Magnet** und **Zwiebeln** eine grosse Sympathie, also ist unter dem **Knoblauch** und dem **Magnet**/ wie auch unter diesem und dem Feuer eine grosse Antipathie, also daß diese dem Magnet seine Krafft und Würckung benehme/ wiewol einige es auff der Probe nicht also befunden haben.

Des Magnets eingenatürte Krafft und eingepflantzte himmlische Eigenschafft ist es/ daß er das Eisen und Stahl an ziehet und fest hält/ das ansich ziehende muß stärcker seyn/ als das/ was angezogen wird/ und so viel mehr/ wann es wider den Gebrauch der Natur/ das Schwere solle in der Höhe halten/ dessen Ursach ist/ daß so kräfftige Atomi oder Geisterlein auß diesem

Stein

Stein dringen / welche das Eisen umfassen / plötzlich an sich ziehen und halten / wie unser Geruch / der Geschmack und das Gehör belustiget und gereitzet wird. Auch hat eine jede Sache ihre Würckung in ihres Gleichen / wie des Feuers Würckung in dem Holtz / welches es verzehren kan / nicht aber in den Steinen.

Der Gewürtz Geruch würcket auff und in dem Feuer ; das Gesicht vermittelst des Liechts ꝛc. dann mit der natürlichen Eigenschafft hat die Natur alle Sachen verbunden / und solche verknüpffet auch den Magnet mit dem Eisen / massen es ein unvollkommenes Eisen seyn solle / und unter der Erden leichtlich gar zu Eisen werden kan ; Wie sich nun eine Flamme mit der andern / und ein Wasser mit dem andern leichtlich vereiniget / also auch diese beyde / als gleiches mit gleichen.

Gleichwie die Menschen Freundschafft miteinander zu ihrer Erhaltung pflegen : Also hat auch GOTT unter den andern Geschöpffen eine Freundschafft gestifftet / massen in vielen andern Sachen zubeobachten / als zwischen dem Mond und dem Meer / zwischen der Sonnen und dem Erdenlufft / zwischen der Lufft und der Lungen ꝛc. welches etliche dem allgemeinen Welt-Geist (Spiritui Universi) beymessen / dessen Eigenschafft ist alle Geschöpffe wesentlich zuerhalten.

Was der Magnet vor eine wundersame Krafft in den Artzneyen habe/ meldet Flud. à Fluctibus lib. 3 membr. 1. de Philosophia Mosaica fol. 126. & seqq.

Der Ag-oder Bern-stein/ wie auch das gemeine Siegel-Lack/ wann es warm gerieben wird/ ziehet gleich wie der Magnet das Eisen/ Stoppeln/ Haare/ Strohalmen 2c. und dergleichen an sich. Die Bewegung der anziehenden Krafft solle entstehen/ von den scharffen und durchdringenden/ auch zugleich zehen und fetten im Agstein verborgenen Geistern/ welche subtil gemacht durch das Anreiben erhitzet werden/und alsdann gar leichtlich leichte Dinge durchdringen

Auß angezogenen Authorn wollen wir nun des Magnets wunderliche Würckung/Lustspielen oder Kurtzweilen damit zutreiben/ auch dessen übergrossen Nutzen kürtzlich anzeigen.

Was Plato *in Jovem*, und Athanasius *lib*. 21. *de Civitate Dei cap*. 4. von dem Magneten geschrieben/ ist in Johann Kirchmanni Tract. *de Annulis Cap*. 15. *pag*. 145. zu lesen/ welchen letzten Ort Herr Schwenter in seiner zweyten Auffgabe des achten Theils also vorbringet: Der alte Kirchen-Lehrer Augustinus schreibet/ daß er gesehen/ wie der Magnet einen eisernen Ring nach sich gezogen/ und weil solcher Ring unten wieder mit Magnet bestriechen gewest/ er wieder einen andern eisernen Ring nach sich gezogen/ ebener massen der ander den dritten/ und so fortan/ also daß darauß arcanis nodis eine gantze Kette/ ohne Schluß und Loth

worden/

worden / das ist / daß kein Ring in dem andern / sondern nur von aussen an dem andern hienge / als durch eine heimliche / sonderbare und unergründliche Krafft des Magnets. Dergleichen Wissenschafft ist Lucretio auch bekannt gewesen / nach Außweise seiner Vers, ibi:

Nunc homines lapidem mirantur, &c.

So zu Teutsch also lauten.

Jtzt kan der Stein das Volck hoch in Bestürtzung bringen /
An dem bißweilen hengt / wie eine Kett auß Ringen:
Der offt man fünff und mehr in einer Ordnung sieht /
Durch schlechte Hafft verknüpfft / doch richtig Glied auff Glied.
Da klebt ein jeder nun tieff an des andern Rande /
Und lernt vom andern ab des Steines Krafft und Bande /
Dann also fleust die Krafft bald auß bald wieder ein /
Und herrscht so durch und durch der fremde Wunderstein.

Eben also / wann eine Nehnadel einmal mit Magnet gerieben / so ziehet sie eine andere an sich / gleicher Weise eine bestrichene Messer-spitz einen Nagel / einen Dolchen oder Degen-spitz eine ziemliche grosse Schwer / oder Stück Eisen; Es ist auch wunderlich zu sehen / wann man 100. oder mehr Nadeln in ein Glaß mit Wasser wirfft / den Magnet von aussen daran hält / und über sich führet / daß die Nadeln alle dem Stein nachfolgen. Wann

Wann der Magnet auff eine höltzerne Scheibe geleget/ und frey zu schwimmen auff das Wasser gesetzet wird/ so kehret er sich alsobald mit seiner einen gewissen Seiten gegen Süden/ und mit der andern gegen Norden. Wann sein Südlicher Theil ein Eisen berühret/ so muß sich dasselbe gegen Norden kehren: Und wann mit dem Nordischen Theil des Magneten ein Eisen beühret wird/ muß dasselbe sich gegen Süden lencken. Mit dem Nordischen Theil/ das ist/ mit seinem Bauch/ ziehet er das Eisen durch eine freundliche Gemeinschafft an sich. Und mit dem Rücken/ (das ist mit dem Südlichen Theil) stösset er dasselbe durch seine natürliche Feindschafft von sich. Wann mit der Nord-seiten die Spitze der Magnet-Nadel von der rechten Hand gegen die lincke bestrichen wird/ so muß sich dieselbe gegen Süden wenden: Wird aber das Streichen von der lincken her gegen die rechte verrichtet/ so lencket sich die Spitze an die Seite gegen über. Auff gleiche Weise macht auch die Südliche Seite des Magneten ihre Veränderung / ja was noch mehr ist/ wann der Magnet durch sein Anstreichen ein Eisen Magnetisch machet / das ist: daß es ein anders Eisen an sich ziehen kan/ und man eben dieses numehr Magnetisches Eisen umgekehret/ nemlich das Unterste zu oberst/ abermal an den Magneten streicht/ so wird es seine ziehende Krafft alsobald verliehren. Das ist so viel gesagt: Daß ein Magnet-Stein den andern an sich ziehet und von sich stosset. Der Südliche suchet und verlanget

den Nordlichen / und der Nordische den Südlichen; dahingegen der Nordliche den Nordlichen / und der Südliche den Südlichen nicht leyden kan. Besiehe ein mehrers hiervon bey Guillelmo Guilberto einem Medico von Londen; in seinem herrlichen Buch vom Magneten / auch Portæ Magicæ Natur. lib. 7. cap. 8. & seqq. Edit. Peganii. Woselbst er im 24. Capittel folgendes Kunststück / daß ein Eisen auff dem Tisch tantzet / einer lustigen Gesellschafft fürstellet: Man zerbreche eine Neh-nadel mitten voneinander / und werffe die Helffte darvon auff den Tisch / doch muß man ihr dickes Stück zuvor mit einem andern Magnet-stücke bestreichen. Hernach nehme man einen Magnet-stein in die Hand / und stecke ihn heimlich unter den Tisch: so bald man nun mit dem Stein an den Ort kommt / wo das dicke End der Nadel lieget / so hebt sich alsobald die Nadel auff / und gehet auffgerichtet / nicht ohne Verwunderung aller Umstehenden / den Tisch auff und ab / und folgt also derjenigen Bewegung / die man mit der Hand unter dem Tisch vornimbt. Wann man sie nun eine Zeitlang also spatziren lassen / so kan man den Stein gehling umkehren / und dessen andere Spitze zu der Nadel wenden / so wird sich im Augenblick (welches noch verwunderlicher zu sehen ist) die Nadel auch umdrehen / und gleich wie sie zuvor auff dem dicken Ende spatziren gegangen / also nun auff der Spitzen gehen. Und wie man nun unten die Hand führet / so folget oben die Nadel / und richtet sich allerdings nach ihrem Zug. Und

wann

wann man den Magnet-stein drey oder viermal umwendet/ also daß man bald das Sud- bald das Nord-ende hinauff rücket; so kehret sich auch die Nadel drey oder viermal um/ und stehet bald auff dem dicken bald auff dem spitzigen Ende/ oder gehet auch/ wie man es haben will/ bald auff dem Fuß den sie erst in die Höhe gerucket/ bald auff der Spitze/ auff der sie vorhin gestanden; Und so auch im Stehen.

Dieses Spiel kan auch mit grösserer Verwunderung bey den zuschauenden guten Freunden auff solche Weise fürgestellet werden/ wann man nemlich zwey Nadel-stücke auff ein Papier oder auff einen Tisch leget/ deren eines mit dem Sud- das andere mit dem Nord-ende des Magnets bestrichen ist/ und hernach unten die Steine dergestalt anbringet/ daß das eine auff dem dicken Ende/ das andere auff der Spitzen gehen muß/ da sich dann bald die eine Nadel allein überwirfft/ bald beyde zugleich; oder beyde miteinander und in Ordnung tantzen/ und sich nach einem Pfeiffen- oder Seiten-Spiel bewegen; welches ja nicht allein kurtzweilig gnug ist/ sondern auch recht grosse Verwunderung bey den Zuschauern erwecket. Noch lustiger ist es anzuschauen/ wann man von Stahl und Eisen gemachte Männlein und Weiblein auff den Tisch setzet/ welche dem Magneten so unter dem Tisch geführet wird/ folgen müssen.

Wie man mit Zubereitung des Magnetens allein durch außwendige Uberlegung allerley innerliche und äusserliche Kranckheiten/ und

Leibs-gebrechligkeiten ohne allen Schmertzen vertreiben und heylen möge/ wissen die Herren Medici und Chyrurgi, und dörffen sie/ bey sothaner erlangten Wissenschafft/ keine Speceréyen weder auß Calecut, Indien, noch Aegypten herholen/ indem er gleich das Eisen und Stahl durch seine grosse wunderbare Krafft/ Würckung und sichtbaren Gewalt auch allerley Kranckheiten und Gifft auß des Menschen Leib herauß treibet. Wie der berühmte Medicus zu Königsberg D. Becherus mit Beyhülffe des Chyrurgi dem bekannten Messerschlucker vermittelst des auffgelegten Magneten-Pflasters das Messer/ so ich bey meiner Zeit zu Königsberg noch gesehen habe/ auß dem Magen und Leib wieder gebracht/ und gesund gemacht/ massen der gantze geführte Process der Cur in offenem Druck ist. Wann man den Magnet-stein in die Hand nimt/ und eine Weile darin hält/ so vertreibt er das Reissen in Gliedern. Hierbey muß ich noch ein wunderbares Stück von dem Gänse-Dreck erzehlen/ lege selbigen von einem Ganser Abends und Morgends auff eine Wunden/ darin ein Eisen steckt/ so ziehet er das Eisen an sich/ daß es vor das Loch kommt/ und man es mit den Fingern herauß nehmen kan. So ziehet Eisen und Dorn Serapin Gummi auß. Bibernell-wurtzeln zerschnitten und gestossen/ wie ein Pflaster auffgeleget/ ziehet die Beine auß den Wunden.

Alle magnetische Arten sind zu Nutzen des Menschen geordnet. Gleichwie die Rücke oder

Hintertheil des Magneten das Eisen von sich treibet/ also treibet er auch das Gedärme zu rück und heilet den Bruch/ wie nicht weniger alle Flüsse/ so des Martis Naturen an sich haben.

Sigismund Freyberger in seiner Contin. Recreat Mens. P. 1. c. 15. & 16. woselbst er auch cap. 17. p. 682. meldet auß Rabbi Hannase von den alten Steinen also: Wie der Magnet das Eisen an sich ziehet: also nimmt er alle Kopffschmertzen gewaltig hinweg/ heylet die Wassersucht/ und die unzüchtige Weiber scheuen diesen Stein nicht ohne Ursach/ dann wann ein Ehemann auß Argwohn sein Weib im Verdacht hat/ als hielte sie mit einem andern zu/ so mag er nur diesen Stein seinem Weib im Schlaff auff den Leib/ (andere sagen auff den Kopff) legen; ist sie fromm und getreu/ so wird sie sobald auffwachen und den Mann umarmen; wonicht springt sie auß dem Bett und bleibet nit in der Cammer. Darvon schreibet Marbodeus.

Conciliare potest uxoribus ipsa maritos, &c.

Zu teutsch also:

Es kan die Männer auch zu ihren Weibern fügen/
Und macht/ daß Weiber treu bey ihre Männern liegen/
Dann welcher Mann sein Weib nicht meynet treu zu seyn/
Der leg' ihr unters Haupt im Schlaffen diesen Stein.
So wird sie wann sie keusch/ auch schlaffend um ihn fallen/
Die aber heimlich buhlt/ muß auß dem Bette prallen/

Als

Als stiesse man sie rauß / dieweil ein Stanck
entsteht.
Der ihre Tück entdeckt / und auß dem Stei-
ne geht.

Auch sagt man / daß wann die Diebe ein Hauß berauben wollen / sie diesen klein zerriebenen Stein auff glüenden Kohlen an den vier Enden desselben Hauses legen: Alsdann allen denenjenigen / so im Hause sind / ein Schrecken ankommen solle / und auß dem Schlaff erstaunend / darvon lauffen / damit die Diebe sicher und ohne Scheu mausen können. Eben dieses hat besagter Marbodeus auch in seine Verse gebracht:

Si fur claustra Domus spoliis, gazisque referta &c.

Lauten auff Teutsch also:

Ein Dieb / der in ein Hauß / das reich von Gut
und Schätzen /
Kan Kohlen hin und her in alle Winckel se-
tzen /
Und Pulver vom Magnet starck wirfft auff
diese Glut /
Der macht daß dieser Rauch viel grossen
Schaden thut.
Dann wer darinnen wohnt / der muß darauß
entlauffen /
Und kommt ihm gäntzlich vor / das Hauß fall'
übern Hauffen /
So gar wird er verwirrt; indessen stiehlt der
Dieb /
Frey sicher immerfort / und raubet was ihm
lieb.

Die Ursach dessen müste seyn / daß der Magnet-

stein einer melancholischer Art ist/ wie auß seiner Farbe zu schliessen/ daß dessen Rauch den Kopff müsse schwermuthig machen.

Was man sonsten mehr vor Betriegereyen mit dem Magneten anstellen könne/ darvon besiehe Portam all. lib. 7. cap. 29.

Durch diese hochschätzbare Kunst/ verborgene Hülff und wunderbare Tugend des Magneten kan man auff dem Meer übergrosse Dinge außrichten/ indem dieser sonst unachtbarer Stein den Schiffleuten den rechten Weg zeiget/ wie und wohin sie ihre Schiffarth mit einer unglaublichen Geschwindigkeit und Sicherheit schnurrichtig regieren und lencken sollen/ und auff der grossen unermäßlichen See/ in ihrer Kabuse sitzend wissen können/ auff was Tittel der See ihre Schiffe stehen oder segeln. Darauß erscheinet/ wie die göttliche Allwissenheit manchmal durch geringe Dinge grosse Würckungen verrichte/ gestalt die gantze Wolfarth aller Seefahrenden in Ost- und West-Indien herrühret von einer unansehnlichen mit dem Magnetstein/ bestrichenen Nadel/ die sich allezeit unverruckt/ auß eingepflantzter himmlischen Eigenschafft gegen Norden oder Mitternacht (Nord-Pol oder Stern) wendet/ und die 32. Winden oder Ecken der Erden Kunstartig zeiget; nach welchem sich die Schiffahrende auff der See/ und die Bergleute unter der Erden richten.

Daß GOtt der erste Erfinder der Schiffarth seye/ bezeuget die Historia Noe/ welchen GOtt das wunderbare Schiff der Archen zu bauen/ und mit Pech inn- und außwendig zubegiessen/ befoh-

befohlen. Wiewol es auch vermuthlich ist / daß vor ihm kleine Schiffe und Nachen gewesen seynd.

Wir besitzen heutiges Tags viel Sachen und Künste / die unsern alten Vorfahren wol bekannt und im Gebrauch / aber nicht so vollkommlich als anjetzo / gewesen sind / gestalt die Erfindung von Tag zu Tag reifflicher ergründet / und mit der Zeit / durch fleissige Ubung und Verbesserung / zur höchsten Staffel der Vollkommenheit gebracht worden. Dahero sagt Ovidius recht und wol:

...... Non omnia grandior ætas,
Nos quæ scimus, habet. Seris venit usus ab annis.

In der Natur sind viele Wunderwercke / die man zwar täglich für Augen siehet / allein / deren Ursachen sind schwer zu erforschen. Auch sind in der Natur noch viele Dinge verborgen / sind aber eine unerforschliche Quelle zu nennen / je weiter wir graben / je tieffer wir kommen.

Nunquam ita quisquam bene subducta ratione ad vitam fuit,
Quin ætas, Labor, usus semper aliquid apportet Novi,
Aliquid moneat, ut illa, quæ te scire credas, nescias,
Et quæ tibi putaveris prima, experiendo repudies.

Und Tacitus *lib. 3. Annal.* Non omnia apud priores meliora, sed nostra quoque ætas multa laudis & artium imitanda tulit posteris.

Anfänglich hat der Alten Witz und Kunst

auff dem Meer zu fahren nur allein in der Kundschafft der Sternen / der Vorgebürg der Erden und Unterscheid der Gestaden bestanden / darnach sie das Ruder gerichtet. Wann sie aber durch Ungewitter weit in die See getrieben worden / haben sie kein anders Mittel gehabt / als nach den Sternen / Sonn und Mond das Ruder zu richten. Bey nebelichten tunckeln Wetter aber haben sie in der Irre / nach ihrem Gutdüncken / nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr gesegelt / wie dann die Indianer noch heutiges Tags durch solches Mittel weit übers Meer fahren.

Merckwürdig ist es was Plinius schreibet / daß die Schiffleute auff der Gerade unter der Mittel-Linie gelegenen Insel Taprobana oder Sumatra, weil sie nimmer den Nord-stern sehen können / diesen neuen Vortheil erfunden / indem sie viele Vögel mit sich ins Schiff nehmen / je zuweilen einen fliegen liessen / und weil der Vogel auß innerlichem Trieb der Natur immerdar nach dem nechstgelegenen Land fliehe / sie derselben Flug allezeit nachsegelten / wie sich dann der bekannte Nordische Seeräuber Floco dreyer Raben im Außfliegen bedienet / damit er sich / wo die Erde am nechsten sey / erkundigen möchte / und dadurch einige Insuln erfunden. Diese Art zu segeln ist so lange im Gebrauch geblieben / biß Anno 1280. der See-Compaß endlich durch Johann Goa Amalphitano (welchen andere unrecht Flavium von Melphi nennen / davon besiehe Paulum Jovium *lib.* 25. *Hist.* Flavium Blondum *in Ital. illustr.* Gilbertum *l. c. de Magnete*

Portam

Portam und andere) bekannt worden / von dessen nutzbaren Gebrauch die Alten nichts gewust. Bodinus *cap. 7. Meth. Histor.* sagt künlich / es seye in der Natur nichts verwunderns würdiger / als der Magnet / und dessen Gebrauch / welchen Cardanus *lib. 14. de Artibus & artificiosis rebus* also beypflichtet: Inter cætera inventa, primam admirationem deberi pyxidi nauticæ; quippe qua tot sulcantur maria, veteribus nec navigata nec nota; & cui tot hominum salus tanta varietatis mercium, tanta pecuniæ vis creditur, ipsorum Principum & Regum vita committatur, vasculo tam parvo, virgulæve, imo acui modicæ, nec solum sufficeret hæc credidisse, nisi ea nos regat & doceat, lapisque sensus expers, tot viris sapientissimis oculatis atq; auritis præstet. Man lese Casp. Klock *lib. 2. cap. 114. fol. 612. de Ærario* und daselbst angezogene / Authores.

Was seithero vor wunderseltzame unerhörte Schiffarthen in die allerweiteste Oerter gegen Abend und Morgen geschehen / auch was vor Länder und Inseln / Völcker und Königreiche / dardurch erfunden / darvon sind viel Bücher geschrieben / die man ohne grosse Verwunderung nicht lesen kan. Der Magnet dienet in dem Feldmessen / Stunden-Uhren / Artzneyen / Schifffahrten und dergleichen.

Wohero / warum und auß was Ursachen der Magnet sich gegen Mitternacht wende: Darvon ist theils vorhero allbereit Anzeige geschehen. Herr Harsdörffer untersuchet in den mathematischen Erquickstunden II. Th.

pag. 330. und in dem VIII. Theil des Frauenzimmers-Gesprächspiel am 439. rc. Blat diese Frage / macht aber einen zweiffelhafften Schluß. Ich will nicht sagen / von derjenigen Meynung / als ob der Magnet nicht nach dem Mond- oder Leitstern (wie man insgemein darfür hält) sondern nach den Mitternächtigen Enden sich wende? auch wil ich mich hierin nicht auffhalten / ob die Poli Mundi etweder Magneten an sich selbsten seyen / oder doch eine sondere magnetische Krafft an sich hätten? Herr Schwender sagt in seinen *Mathem.* Erquickstunden *pag. m.* 344. Es wären die beste Tugenden des Magneten uns Menschen noch verborgen / und wüste man in der gantzen Welt keine andere natürliche Ursachen solcher Krafft und Eigenschafft / herbey zubringen / als daß sie durch eine sonderbare Sympathiam herrühre. Er erzehlet am 347. Bl. wie vermittelst des Magnet-züngleins zwo Personen einander in der Ferne etwas zuverstehen geben könten? Besiehe auch Harsd. III. Th. der Erquickst. am 399. Bl. und Porta sagt am 891. Bl. Man könte aüß dem See-Compaß den Grund zu der stetswehrenden Bewegung und noch andere grössere Wunder erfinden / allein ein Wunderwerck höret auff ein Wunderwerck zu seyn / wann man es findet / um deß willen es vor ein Wunder gehalten worden.

Wann die Landmesser die Mappen des Erdkreisses entweder auff eine Tafel oder auff die Kugeln verzeichnen / und an die Grentzen der noch unerfundenen und unbekannten Länder

der kommen / pflegen sie etliche Linien mit subtilen Düppelein zumachen / und auff den Raum / den sie beschliessen / zu schreiben: Adhuc incognita, das unbekante Land. Viel ist bekannt / viel unbekannt / sondern es kan auch nicht erkannt werden / und müssen mit Scaliger bekennen / daß man solche Würckung so wenig verstehen könne / als den Lauff der Planeten und des gantzen Himmels / dessen Ordnung man wol und gewiß erlernet / die Ursachen aber der göttlichen Allmacht / so ihr solches vorbehalten / nicht geben kan. Wann uns solches nicht so gemein / würden wir Ursach haben / uns mehr darüber zu verwundern / als wir nicht thun. So man aber ja dieser verborgenen Sachen Ursache geben / so ist die gewiste und sicherste / daß man sage / der Magnet wendet sich gegen dem Nord / oder Mitternacht / weil es GOtt also verordnet / daß er den Menschen zu den Schifffarthen dardurch dienen sol.

Das 16. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Daß eine magnetische Krafft und Würckung in den Kräutern und Gewächsen seye/ wird erwiesen/ darbey von der Sonnen-Blumen 2c. Art und Eigenschafft.

DEr Schöpffer hat in der gantzen Natur eine magnetische Krafft eingepflantzet/ dann die Erde ist anziehender Art/ wie auch das Obere der Erden verlanget/ welches nichts anders ist/ als eine ♀ische Krafft/ diese ziehet sich dann in das reineste Theil der Erden/ so gleichermassen ♀ischer salinischer Art ist/ wie es dann die Erfahrung lehret/ daß die Wurtzeln/ Kräuter und Blumen der Metallen Eigenschafften an sich nehmen/ über welchen oder nechst welchem sie wachsen/ gleichwie auch das Wasser derselben theilhafftig wird/ dahero auch die Gesund-Wasser-Brunnen und Wildbäder entstehen.

Wegen der Erdgewächsen hat man sich nicht zuverwundern/ indem bewust ist/ daß solche von dem Safft besagter Erden/ wormit dieselbe schwanger gehet/ müssen genähret werden/ und solche Nahrung durch eine Magnetische Krafft auß der Erden an sich ziehen/ wie sonderlich an den Reben zubeobachten/ der an etlichen Orten

ten schweflichte / an etlichen Orten kalchigte / an etlichen kupferigte Feuchtigkeiten führen: Nichts ist in der untern Welt / das nicht in dem Obern eine Gleichheit habe / und nicht seines Wesens Stralen und Einfluß empfängt; wie der Stern seine Stralen auff die Erde wirfft: also wirfft die Creatur die von oben herab empfangene Stralen wiederum hinauffwerts nach ihrem Ursprung. Nicht wenige Kräuter / sagt L Grand pag. 292. wissen den Auff- und Niedergang der Sonnen / ja etliche sind so begierig / dieser nachzufolgen / daß man glauben kan / es walte zwischen beyden eine grosse Natur-Verwandnüß.

Die Sonne hat unter den Planeten den mittelsten Ort / als das Hertz im Leibe / und der König in seinem Reich / von welcher alle Sterne eine Regel und Ordnung nehmen / darnach sie sich richten.

Wunder würdig ist es / daß sich des Menschen Gemüthe und Geblüte durch eine sonderbare Sympathie richtet nach der Sonnen Lauff: mit der Sonnen Auffgang sollen wir auffstehen / mit dem Nidergang schlaffen gehen / ist zuverstehen von den langen Sommer-Tagen. Dahero das alte Sprüchwort: Aurora Musis amica. **Morgenstund hat Gold und Brod im Mund.** Und dieses ist eine Sonnen-Lebens-Regel / daß wir unser Ruh und Arbeit nach der Sonnen Lauff anstellen sollen / wie die unvernünfftige Vögel / die des Abends zu Neste fliegen / mit dem Auffgang der Sonnen wieder herauß / wie die Hüner; Einige Blumen schliessen

sen sich des Abends zu / mit dem Morgen thun sie sich wieder auff. Dieses thut auch billig ein vernünfftiger Mensch / wie David im 104. Psalmen v. 22. 23. lehret: Wann die Sonne auffgehet / so gehet der Mensch auß an sein Ackerwerck biß an den Abend / an den Krancken nimmt man wahr / daß die Kranckheit bey Nidergang der Sonnen grösser wird: ist sie recht unter uns / so ist der Mensch am melancholisten / und schwächsten: jemehr aber die Sonne wieder gegen den Morgen kommt / je besser und fröhlicher ist der Mensch / sonderlich bey klarem Wetter.

Die Ringel-Blume schliesset sich bey Auffgang der Sonnen auff / und bey derer Niedergang zu / deßwegen es etliche der Bauren Sonnen-Uhr nennen. So folgen nicht nur die Klapper-Rosen der Sonnen nach / sondern auch die Papeln / Feigbohnen / und die Wegwarten / mehrers aber folget selbiger nach die Siebengezeit / und weist den täglichen Auff- und Niedergang. Dann diese (nach Theophrasti Meynung) den Stengel und die Blumen des Abends sencket / um die Mitternacht aber sich gantz in die See vergräbet / so / daß man sie nicht finden kan / dann richtet sie sich nach und nach wieder auff / und stehet mit der Sonnen wieder auß dem Wasser auff / eröffnet die Blumen. Biß anhero Le Grand. Cichori, oder Wegwart-Blumen kehren sich allzeit der Sonnen nach; des Morgens so bald die Sonne auffgehet / thun sich die Blumen auch allgemächlich gegen der Sonnen gekehret

auff

auff / sind den Mittag gantz offen / und stehen/ recht über sich gegen der Sonnen ; Wann die Sonne sich gegen Niedergang kehret / so kehren sie sich derselben auch nach / und schliessen sich mit Untergang der Sonnen zu / biß wieder gegen den Morgen / und wann gleich der Himmel trüb und mit Wolcken überzogen ist / so kan man doch an dieser Blumen die Zeit des Tages erkennen.

Dann wer belustiget sich heutiges Tages nicht an der roth= grün= schwartz= weiß= gelb= braun= blanck= vermischtfärbigen Tulipanen Sommers-Zeit nicht / deren wunder Schönheit mit höchster Erstaunung man ansehen muß. Diese Blume gibt sich gleichfals / wie die vorige / des Abends mit der Sonnen gleichsam zur Ruh/ und schleust sich zu / daß es heisset: Ohne Sonne / ohne Wonne. Des Morgens gehet sie mit der Sonne wieder auff / und breitet ihre bunt besprengelte Blätter auß / mit der Beyschrifft : Meine Wonne ist die Sonne. Die Lilien haben gleichfals solche Art.

Ihr weisser farben Schnee
Behält des Vorzugs Höh.

Cardanus lib. de Judiciis Astrol. erzehlet / es habe Pabst Clemens VII. einen köstlichen Stein Heliten oder Sonnen-stein genannt / gehabt/ welcher mit einem güldenen Fleickstein versehen/ täglich mit der Sonnen Auff= und Niedergang sich umdrehete. Eben dergleichen wird auch von einer Statua der Sonnen / welche Boëtius zu Ravenna auffgerichtet / gelesen / die sich ohne

Unter-

Unterlaß mit der Sonnen verkehret/ wie Hieron. Rubius *de Antiq. Ravennæ* meldet.

Plinius schreibet *lib.2. Hist. Nat. c.4.1. & lib. 18. c.27. & lib. 22. c.21. fol. m.156. & fol.190.* nicht allein/ sondern es bezeugts die tägliche Erfahrung/ daß die der Sonnen gleichförmige Blumen Heliotropium sive Solisequium, Sonne-oder Folge-Wendel genannt/ allzeit so wol bey gewölckigem als hellem Wetter/ auß innerlicher Sympathie, Einigkeit und grosser natürlichen Liebs-neigung mit und immer vom Auffgang biß zum Niedergang mit inbrünstiger Begierde nach der Sonnenlauff sich lencke/ umwende/ und ihr folge/ und schleust sich zu Nachts zu/ ja diese verliebte Blume erweiset nicht nur ihre Brunst und Nachfolge an der Sonnen/ wann sie von der Sonnen oben herabwerts freundlich angeblicket/ mit ihren Stralen umfangen und gehertzet wird/ sondern sie kehret neiget und richtet sich auch alsdann/ wanns dunckelneblich Wetter ist/ nach ihrer treuen/wiewol bedeckten und vertunckelten Liebhaberinnen; dahero sagt jener Poët schön:

Vertor ad Occasum rursus convertor ad Ortum,
Solis amo radios: an mihi sensus inest.

Die güldne Sonnen-blum sich lencket nach der Sonnen/
Wann diese geht zur Ruh/ bald auch sich jene neigt/
Weil sie vom Himmels-liecht ein merckliches gewonnen/
Und so durch solche Krafft uns ihren Vatter zeigt.

Man

Man will zwar offenbare natürliche Ursachen vorgeben / und sagen: Je nidriger die Sonne unter dem Horizont gienge / je matter würde die Sonnen-Blume; je höher aber die Sonne gestiegen / desto frischer würde sie wieder / worauß sie abnehmen wollen / daß die Blume voller Feuchtigkeit seye. Man höre aber eine wundermerckliche Sympathie zwischen dieser Sonnen-Blumen und der Behrmutter auß des Fluds *Spong. Forsteriana* erzehlen / da er sagt: Wann man diese Blume in ein Wegerich-wasser setzet / ziehet sie sich zu. Wann ein Theil dieses Wassers von einer starckgebährenden Frau getruncken / und in einstehender Geburts-zeit die Blume in ein ander Hauß gethan wird / so gehet die Blume allgemächlich auff / nicht anders als die Mutter der Gebährerin. Ein treffliches Exempel daß die auß beyden außgehende Stralen sich miteinander verstehen.

GOttes Wunderwercke können wir in diesem Leben / darin alles unser Wissen nur Stückwerck ist / nicht verstehen. Der gelahrte Mönch Campenella hat von der Empfindlichkeit der leblosen Dingen ein gantzes Buch geschrieben / und will behaubten / daß nicht allein die Erdgewächsen / sondern auch das Holtz / die Steine und das Wasser / jedes nach seiner Art eigentliche Empfindlichkeiten haben / welchem beypflichtet Melchior Guilandinus de Papier. *Membr.* 3. Herr Harsdörfer führet in seinem Geschicht-Spiegel in der LXX. Auffgabe von Empfindlichkeit der Erdgewächsen verschiedene Exempel ein.

Der

Der Weltberühmte Jesuit Athanasius Kircherus hat *Part. V. c.* 4. am 644. Blat seiner Magnet-kunst auß einer Sonnenblume eine künst- und natürliche Blumen-Uhr fürgestellet / er machet einen breiten Ring / der in 12. gleiche Theile abgesonderte Stund-zahlen weiset / stecket in der Sonneblumen einen Stefft / diese Blumen-Uhr hat Hr. Happel in den *Relationibus pag.* 676. in einer Figur artig auß dem Kirchero verteutschet fürgestellet / mit dieser Beyschrifft: **Verbündnüß der Kunst und Natur.**

Annos circuitu Sol tempora signat & horas:
Omnia solisequa hæc, simia Solis agit.

Ist so viel:

Der Sonnen Umlauff weist die Zeit und Tages Stunden.
Und hat an dieser Blum ein Aeffin hier gefunden.

Daß sie also in dem Wenden auff die Stunden weiset. So hat Herr Harsdörffer diese Erfindung zu einem Sinnbild in des Herrn Dilherrns Garten-Büchlein auff das Titulblat gesetzet / mit der Obschrifft:

Von der Erden zu dem Himmel.

Verstehende / daß unser Sinn gleich seyn solle solcher Blume / und sich hier auff der Erden / nach der Sonnen der Gerechtigkeit (Malach. 4. 2.) richten und wenden sol / mit Verachtung der hinfallenden irrdischen Eitelkeiten.

Gleichals die Sonnen-Cron / wie Phœbus
ab und auff /
Ins Himmels Hauß postirt nach richtet
ihren Lauff:

Herr Graf Johann Dieterich von Kunowitz Hochfl. Hessen Casselischer Regirungs-Præsident und geheimer Rath bedienet sich dieses Symboli oder Denckspruchs. Er hat gemahlet die Sonnenblume / welche sich nach der Sonnen lencket und wendet / mit dieser Uberschrifft: VOLO QUOD DEUS VULT. Ich will / was GOTT will: Dein Will / mein Will / ein Will.

Sic mihi cuncta cedant, ut vult divina voluntas.

So soll ein frommer Christ anstellen seyn
Verlangen /
Wie er von Gottes Wort mög' Hülff und
Rath empfangen.

Sequor, & æternum specto
oder
Cælestes sequitur motus,
Wie sich der Himmel regt;
So werd' ich auch bewegt.

Daß die Sonne das Zeichen göttlichen Willens / die Sonne Blume des menschlichen Willens seye / hat der hochgelahrte Jesuit Jeremias Drexelius in fünff Büchern / die Sonne-wende genannt / außgeführet / in der Nymphen Noris ersten Tages-zeit stehen diese Reimen.

Solis ut hunc florem radiantia lumina versant
Dirige sic mentem Christe benigne meam?

Wie die güldne Sonnen-blum ſich wendet
wo die Sonne ſtrålet/
Und nach derer Tåges-läuff den beliebten
Schatten mahlet.

Alſo nach { dem Tugendſchein / der wåren Sonne } ſich { der / mein } freyer Will auffſchwingt.

Drum mir dieſe Blüm beliebt/ weil ſie ſchöne
Lehre bringt.

Alſo leite mich du Sonne der Gerechtigkeit Malach. 4. v. 2. nach deinem Rath und nimm mich endlich mit Ehren an. Pſ. 73. v. 24.

Duc me, nec ſine Te per me, Deus optime,
Duci:
Me duce nam pereo: Te duce recta gero.

Ach! leyt' und führe mich/ ſo lang ich leb auff
Erden/
Laß mich nicht ohne dich durch mich geführet
werden.
Führ' ich mich ohne dich/ ſo werd' ich bald
verführt.
Wann du ſelbſt führeſt mich/ thu ich/ was
mir gebührt.

Das

Das 17. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Von dem Wund- und Heil-Holtz des Eschern-Baums (Fraxinus genant) dessen wunderlichen Krafft und Würckung.

ALle Gewächse haben ihren Anfang und Wachsthum / ihre Vollenkommenheit / und dann ihr Abnehmen und Ende der Würckung; dahero muß man auch in Samlung der Kräuter / die Zeit wol beobachten / dann weil die Steren der Kräuter Mutter und Ernährerin sind / so muß man sie auch in der Zeit ihrer besten Kräfften samlen / widrigenfals sind sie unkräfftig. Vor allen Dingen müssen die Kräuter in ihrer gewissen Zeit / bey ihrer rechten Reife / und in sonderheit an ihren gewissen Tagen allzeit des Morgens vor der Sonnen Auffgang mit Wurtzel und allem / daß nichts darvon abgeschnitten werde / gebrochen und außgegraben werden / so haben sie die beste Kräfften. Solches erhellet auch an dem Wund- oder Heil-Holtz (Ligno Fraxino vel Sympathetico) daß von dem Eschern-Baum zu gewisser Zeit / nemlich im zunehmenden Mond / wann der Baum voller Blätter und im vollen Safft ist/

vor der Sonnen Auffgang/ ich sage auff Johannis Tag/ von unten hinauff muß gehauen oder geschnitten werden / alsdann behält er durch sein durchdringendes Saltz seine grosse Harmoniam. Einige halten darfür / es solle mit einem Hieb in der ersten Stund/ wann die Sonne in Löuen / als den 12. July, tritt; andere auff Petri oder auff eine andere Zeit/ und von einem 9. jährigen Knaben / der Johannes heisset/ gegen Auffgang der Sonnen in Scheiblein abgeseget werden/ welche Ceremonien aber nicht angenommen werden.

Ich habe gesagt vor der Sonnen Auffgang/ dann wann die Sonne herfür bricht/ treibet sie die vom Thau in die Blätter eingesogene Feuchtigkeit einwarts / und diese wird den Tag über durch die Röhre des Astes in die Tiefe gezogen. Warum aber / möchte einer sagen / eben auff Johannis Tag; Gestalt GOtt im alten Testament den abgöttischen Juden das Tagwehlen verbotten hatte; Es sage mir jemand/ woher es komme daß die Eyer / am grün Donnerstag gelegt / wann sie von einer Henne hernach außgebrüttet werden/ Hüner geben / welche alle Jahr ihre Farben an den Federn / und durch das Mausen verändern / also daß sie das erste Jahr kohlbechschwartz / das andere schloßweiß / bald weiß und schwartz / oder eine andere Farbe an sich nehmen / welches Staritius am 501. Blat auß der Erfahrung bezeuget.

So ist ja niemand verborgen / daß man ein jedes Kraut in seinen besten Kräfften einsamlen und zum Nothfall bewahren solle / dieweil alle Kräuter durch die himmlische Planeten regiret werden / und bekommen nach dem Stand der

Gestirn

Gestirn noch darzu eine absonderliche Krafft und ädlere Würckung / als sonsten: Will jemand darüber lachen/ warum man über sich hauen solle; so sage er mir die wunderbare Sympatische oder Magnetische Würckungen/ daß/ wann man den rothen Beyfluß mit einem Messer von unten obenwerts abschneidet / er die Monat-flüsse stillet. Wird aber der Schnitt herabwerts gegen der Erden zu gethan/ so befordert er denselbigen.

Wann man einen Borstörfer gegen die Blüte zuschabet und isset/ so laxiret er; schabet man ihn aber nach dem Stiele/ und isset ihn/ so stopfet er.

Wann man die andere Rinde nemlich die grüne Schale des Hollüterbaums aufwarts abschabet/ und in einer Milch kochet/ alsdann die durchgesiegete Milch trincket; so treibet sie durch das Erbrechen schädliche Feuchtigkeiten ab. Schabet mã sie aber unterwerts/ so purgiret sie ũterwerts.

Träget eine Frau die grosse Kletten-wurtzel auff dem Haupt/ so ziehet sie die Mutter über sich; auff den Fuß sollen aber unter sich. Also waltet zwischen beyden eine sonderbare Sympathia.

Wir wollen allhier von der wunderlichen Krafft/ Würckung und Tugend dieses Eschenholtzes Meldung thun/ zu jedermans mercklichem Nutzen und Gebrauch / wie man solches in der That mit Danckbarkeit gegen Gottes Güte offters befunden hat.

I. Wann einem sein Haupt weh thut / der bestreiche solches von vorne biß hinden gegen der Schulder / und fahre mit Speichel oder Wasser hievon hernach / es hilfft.

II. So einem die Nase blutet: die Näse

mit diesem Holtz überstrichen und mit frischem Wasser gewachsen / auch in derselben Hand das Holtz lassen erwärmen / auff welcher Seiten das Nasenloch blutet / stillet es sich / wie es dann mercklich ist / daß / wann einer sich Köpfe setzen lassen / und man ihm ein Stücklein vom Eschenholtz in beyde Hände gibt / bey Erwärmung von dem Schröpfen kein Tröpflein Blut mehr fliessen wird / biß man das Stücklein Holtz wieder hinweg wirffet.

III. Wann man den jungen Kindern an stat der Wolfszähne ein Stücklein dieses edlen Holtzes einfassen lässet / und das Zahnfleisch unten wol bestreichet / so bekommen sie Zähne sondern grosse Schmertz.

IV. Wann einem Menschen die Zähne oder Flüsse wehe thun / so mache er einen Zahnstecher von diesem Holtz und steche das Zahnfleisch über den Zähnen / wo ihn wehe ist / biß es blutet / es hilfft; Oder thue die oberste Rinde hinweg / brenne das andere zu Aschen / mache darvon mit starckem Brandewein ein Pflaster / und lege es auff den Schlaf der schmertzenden Seiten; ist eines von den besten und bewehrtesten Mitteln vor das Zahnwehe.

V. Daß Wasser von den Blättern distilliret / ist für böse Augen / wann sie offt damit gewaschen werden / gut / deßgleichen auch getruncken / ist gut für die Nieren und Gelbsucht.

VI. Einem Lungensüchtigen eine Messerspitze voll Segemehl oder Segespähn von Eschen-Holtz mit Brandewein eingegeben / heilet die verletzte Lunge.

VII.

VII. Da einer das Podagra oder Zipperlein/ wie auch die Rose oder Rothlaufft hat/ der bestreiche und reibe mit diesem Holtz die Glieder fleissig und sittig/ auch mit dem Speichel/ so lindert sich der Schmertz von Tag zu Tag: Oder schabe von dem Holtz und binde es darauff. Hieronymus Flandrus, der erfahrne Chyrurgus, hat in der zu Londen grausam wütenden Pest das Saltz auß dem Ascher-baum vor das eintzige Experiment gehalten/ und befunden/ welches er mit Ochsenzungen-Scabiosen- oder Cardobenedicten-Wasser auff 11. oder 12. Gran/ den Schweiß zubefordern/ eingegeben. Das Eschern-holtz hat mit seinem durchdringenden Saltz/ eine grosse Harmonia, und so man ihm kleine Kletten-wurtzeln zusetzet/ so mag keine grössere Harmonia und Remedium seyn wider die Pestilentz/ Frantzosen/ Aussatz/ dann es ist ein lauter Harmoniacum in der Löschung des Giffts/ die zum Hertzen dringt. Zur rechter Zeit appliciret/ wann die Sonn gantz unter der Erden ist/ in der Mitternacht am Halß getragen/ daß es an die blose Haut das Hertz-grüblein berühre/ oder auch auff den Pulß an den Armen gebunden/ so constringiren und verschliessen sie durch ihre spiritualische Kälte und Trockenheit die Dunstlöchlein der Arterien/ daß/ nechst GOtt/ keine Ansteckung hinein dringen kan. Besiehe hiervon Staritü Helden-schatz pag. m. 549. 550. 560.

VIII. Wann ein Mensch/ er sey jung oder alt/ die Ruhr oder Grimmen der Beermut-

ter hat / und seinen Leib unter sich mit solchem Holtze bestreichet / alsdann mit dem Speichel darüber fähret / so stillet es dasselbe ; oder eingeschabet in einen Löffel / ein Quintel mit Bier oder Wein eingenommen / hilffet gleichfals.

IX. Heilet und stillet es die rothe-Ruhr oder Lauffen am Menschen und allen Vieh und Pferden / wann man solches einschabet / ein Quintlein eingibt / und fleissig von oben biß unten / am Vieh aber / von vorne biß zu den hindern Füssen / bestreichet / und mit frischen Wasser darnach fähret / so hilfft es / und je öffter je besser / am Menschen und Vieh.

X. Wann ein geschwollen/oder geschwundens Glied / gleichfals mit diesem Holtz und frischen Wasser gleich anfangs des empfundenen Schmertzens / und also bevor es schwüret / fleissig bestrichen wird / so hilfft es / so wol auch wann ein kalter oder hitziger Fluß fället / es sey / wo es wolle / und mit diesem Holtz bestrichen / wehret auch den hitzigen- und kalten-Brand.

XI. Wann einem Menschen ein Gewächs oder Uberbein / ein Krebs oder Fistel wachsen wolte / so streiche man sich mit diesem ädlen Wund-holtz und Speichel fleissig / lege oder binde darvon ein Stücklein darauff / oder schabe es darvon / es hilfft.

XII. Wann sichs ansehen läst / daß einem ein Korn oder Buckel wachsen wolte / so wolle man solchen zuvor kommen / so bald mans spüret oder empfindet es mit diesem Holtz bestrichen und mit Speichel fleissig darüber gefahren /

fahren / es hilfft. Kan man aber gebrantes Wasser von diesem Holtz haben / so kan man alle Tage Morgens und Abends 2. oder 3. Löffel voll zu trincken geben / und an statt des Speichels das gebrante Wasser brauchen.

XIII. So einer gestochen oder gehauen wird / oder sich selbsten verwundet / es habe gleich Namen / wie es wolle / geschlagen / geworffen / gefallen oder gestossen / es sey geschehen auff was Weise es wolle / wann man den Schaden alsobald mit diesem Holtz bestreichet / und mit frischen Wasser darüber fährt / und die Waffen / womit man ist beschädiget worden / bestreichet / so heilet es ohne einigen Schmertzen / lässet auch keine Inflammation oder Geschwulst darzu schlagen. Dahero wird es Wund-holtz genennet. Man lese Staritii Heldenschatz 2. Th. pag. 498. woselbst er saget / daß / wann man eine Wunde / so weit von einander stehet / mit der innern Rinden dieses Holtzes verbindet / so ziehet es dieselbe so subtil zusammen / daß es ein Striemlein gibt / wie ein Faden / daß mans nicht hefften darff.

XIV. Wann einer hoch oder nidrig fället / der bestreiche alsobald den Schaden oder Glieder / oder das geronnene Blut / und netzte sie mit frischen Wasser fleissig / darnach nehme er dergleichen Holtz ein wenig oder viel / und werffe es von dem Ort / wo er den Fall gethan / dreymal nacheinander hinunter auff die Erden oder Boden / so schadet dieser Fall keinem nichts / sondern benimmt allen Schmertzen / und wann es eingeschabet und getruncken wird / so verzehret

zehret es das geronnen Blut/ wiewol das blosse Uberstreichen / und mit kaltem Wasser gewaschen / die Schmertzen gleichfals benimmt / und das Blut zertheilet.

XV. Die erfrorne Glieder mit diesem Holtz überstrichen / bringt sie wieder zurecht.

XVI. Die müde gelauffene Glieder oder Beine mit diesem Holtz fleissig gestrichen / und mit diesem Wasser gewaschen / ziehet es alle Müdigkeit herauß ; bestreich auch den Ort / da du die Rehe gelauffen.

XVII. Wann in Kriegs-zeiten/ solches Holtz zu Pfeilen und Spiessen gebraucht wird / und Gegentheil einen Schlag damit gegeben / kan er seine Kunst darauff er sich verläst / zunichte machen und aufflösen. Nicht vergeblich lobet Homerus den langen Spieß Achillis.

XVIII. Wer auß dergleichen Geschirr isset oder trincket / der ist vor dem Gifft versichert / und kan nicht vergeben werden.

XIX. Wann ein Pferd vernagelt wird und hincket / so lasse nur den Nagel wieder herauß ziehen / und stecke ihn in das Holtz / es wird gesund.

XX. Wann ein Pferd geschwöllet ist / der bestreiche oder schabe von dem Holtz darein / so hilfft es ; es muß aber geschehen / ehe es schwieret.

XXI. Wann ein Roß stätig ist / oder fält und nicht kan gehen / so nimm nur das Holtz / und schlage es damit / es läufft mit Gewalt wieder.

Die Schlangen fliehen und meiden den

Schat-

Schatten des Eschenbaums / er mag sich erstrecken / so weit er will / und zwar so gar / daß/ wann man einen Ort auff dem Feld / allwo ein Eschernbaum / mit Feur umgibt / die Schlange viel eher in die Flamme springen / als durch denselben Schatten kriechen. Plinius lib. 16. cap. 13. sagt / es seye eine grosse Antipathia zwischen der Schlangen / und diesem Baum. Des Aschenbaums Blätter-Safft solle insonderheit wider Gifft dienen.

Vorhin am VII. Satz ist gesaget von der Würckung gegen die Pestilentz / man nehme nur 6. Loth der innern Rinden vom Eschenholtzbaum mit 6. Loth weissen Wein / und gib dem Krancken alle drey Stunden darvon einen Trunck / innerhalb 24. Stund ist er gesund / ist also eine wunderliche und heilsame Artzney wider die Pest / sich darvor zu præserviren und zu heilen / warhafftig und approbiret.

Wer von dieses Holtzes innerlichen und äusserlichen Gebrauch mehr zuwissen begehret / der kan Tabernamontani III. Buch von Kräutern nur am 1428. 1429. Blat nachschlagen / daselbst wird er dieses Eschenbaums Holtzes / Blätter/ Rinde/ Samen/ Wurtzeln ꝛc. wunderliche Würckung finden.

Das 18. Capittel/

Der Hauß-Apothec.

Von der Hasel-Stauden Magnetischer Würckung / in Erfindung der Metallen in den Berg-wercken/ wie und wann die Glücks-Ruthe müsse gebrochen und gebraucht werden; Auch wie ein Bratspieß von sich selber herum lauffen könne?

Alles Ertz und Metall, als Gold / Silber / Kupfer / Eisen / Zinn und Bley / liegen in der Erden, als in dem Schatz-Kasten Gottes / verborgen / solche gibt GOtt / der oberste Berg-Meister / wann / wie / wo und wem Er will auß seiner göttlichen Gnaden-reichen Hand; Keiner wird selbige auß seiner eigenen Kunst/ Fleiß/ Müh/ Krafft noch Macht finden / der keinen Schlüssel zu dem Kasten hat; Sondern er muß durch ein andächtiges Gebät von GOTT die Eröffnung erlangen / welcher alsdann den Schatz auffschliesset / und seine allmächtige Krafft durch Mittel anzeiget / massen er auch in die Bäume und Stauden wunderliche Krafft und Würckungen eingepflantzet. Was hat Moses vor Wunder mit seiner Ruthen gestifftet? Er hatte das Wort Gottes in seinem Mund / und die Ruthe in

seiner

seiner Hand / dardurch er das Wasser auß einem harten Felsen herauß gebracht / der auch mit dem Holtz die saure Wasser in Mara hat süß gemacht. Ein unscheinbares Mittel muß Wunder thun. Die Hand des Glaubens klopfet niemals am Himmel vergeblich an. Ein Stücklein Holtz muß die Wasser süß machen. Was vor eine Verwandschafft hat das Holtz mit dem Wasser? Was vor eine Krafft hat das / das keinen Geschmack / die Bitterkeit zubenehmen? Darum soll niemand die Mittel verachten / wann er nur den Urheber erkennet. Eben derselbe Stab / der die Plagen über Egypten gebracht / der bringet Israel Erlösung; durch einerley Mittel weiß GOtt seelig zumachen und zuverdammen / gleichwie eben ein Schwerdt beschützet und tödtet.

Die Hand und der Stab Mosis bewegte sich niemals umsonst. Eine jedwede Creatur hat seine gewisse Krafft. GOTT der HErr zeigte Adam an / von welchem Baum oder Holtz sie essen oder nicht essen solten. Aarons Ruthe blühete und truge / auff Gottes Willen / Frucht; So hat auch Elisæus mit einem Stab die Todten aufferweckt.

Durch solche Wunder-wercke Gottes hat der Nach-Affe / der böse Feind / zum grossen Mißbrauch / aber durch einen blauen Dunst oder Verblendung sich dergleichen bedienen wollen / als an dem Stab Mercurii, damit dieser Götter-Bott die Seelen auß der Höllen und wieder hinein führen / den Schlaff geben und nehmen / Thüren auffschliessen und andere Wer-

cke

cke verrichten können. Was sie vor Instrumenten hierzu gebrauchen/ meldet Plinius lib. 3. cap. 2. Delrio lib 4. cap. 2. q. 6. Delacamp. Not. ad Plin. d. l. & Peucer. de Divinat. fol. 195. Die Gothische Stäbe beschreibet Olaus M. lib. 1. cap. 32. Saxo lib. 1. Sax. nennet solche Stäbe Runarkiafle oder Runstäbe/ auch Signar-Stäbe/ dieselbe musten von einem besondern Holtz/ am gewissen Ort/ zu gewissen Zeiten/ auff eine heimliche Art/ und mit Characteren bezeichnet werden/ wie Stephanus ad Sax. pag. 46. anführet. Dergleichen Stäbe oder Stecken haben die Scytische und Medische Völcker im Gebrauch gehabt Natal. Com. lib. 4. cap. 10. pag. 355. und ihnen grosse Dinge zugeschrieben. Philostr. lib. 3. Vitæ Apoll. cap. 4. Wie Circes durch ihren Zauberstecken des Ulyssis Gesellen/ und hernach den Picum und dessen Diener in unvernünfftige Thiere solle verwandelt haben/ ist auß Homero lib. 10. Odyss. & Ovidio lib. 14. Metam. bekannt.

Mit diesen und dergleichen Zauber-Stücken haben wir allhier nichts zuschaffen/ sondern unser Zweck allhier ist nur zubeweisen/ was GOtt vor wunderbare unbegreiffliche Geheimnüß-Wercke vor eine heimliche und verborgene Krafft/ Tugend und Eigenschafft gleichwie in die Steine/ Edelgesteine/ Gold/ Eisen und alles Ertz/ Kräuter/ und andere Dinge eingepflantzet/ indem ein jedes heimliche Atomos oder Dünste von sich gibt/ welche/ wann sie durch Reiben erwärmet/ oder durchs Feuer angezündet werden/ einen empfindlichen Geruch von sich geben/

ben/ und in dem Leib stärcker würcken. Dieses lasset uns abmercken von den Rädern am Wagen/ welche/ wann sie schnell und risch umgetrieben werden/ sich erhitzen und Feur von sich geben. Deßgleichen/ wann die Pferde mit den Huffeisen geschwinde schlagen/ daß das Feuer herauß springet/ ja ein heimlicher Dunst von allen Dingen wird stets in der Lufft herauß getrieben und zertheilet; also ist auch in einige Höltzer Krafft und Tugend eingepflantzet/ und zwar unter andern in die Hasel-Stauden/ von deren Krafft und Würckung/ ausser allem Mißbrauch dieser Discurs ist angestellet.

Von denen Sachen/ die so viele Antagonisten oder Widersprecher und Anfeinder haben/ ist gar schwer ein schlüssiges Urtheil zufällen/ gleich diese gegenwärtige Materi von der Wünschel-Ruthen/ viele Anfechter hat/ welche ungescheuet vergeben/ sie seye unnatürlich/ betrieglich/ unerlaubt und unzulässig/ wegen des Aberglaubens und unterlauffender heimlicher List des Teuffels; welches sie auß diesen Ursachen behaubten: Es sey der Glücks-ruthen Zeuge-mutter die Hasel-Staude/ fürnemlich diejenige/ darauff Mistel oder Buxbaum wachse/ müste auff eine gewisse Zeit des Jahrs/ in einer gewissen Stund des Nachts/ auff gewisse Weise und mit gewissen Worten gebrochen/ oder mit einem besondern Messer von dergleichen Metall geschnitten werden/ der Abbrecher müste ein reiner Knabe/ müste Johannes heissen/ seyn/ der weder Ertz/ Eisen noch ander Metall bey sich hätte/

und

und mit niemand als mit der Ruthen / die er bricht / reden solle / dahero vergleichen sie die Glücks- oder Wünschel-ruthen/ denen Egyptischen Zauberern/ so mit ihren Stäben Schlangen machen wolten.

Nun gestehe ich selbst / daß / wann diese und dergleichen Umstände / bey deren Abbrechung und Gebrauch erfordert würden und geschehen müste / freylich das gantze Werck vor verdächtig / vor unnatürlich / vor zauberisch / vor betrieglich zuhalten seye. Gleichwie ich aber fest darfür halte / daß es diesen Widersprechern möchte ergehen / wie denenjenigen / welche die wunderbare Würckungen der Magnetischen Curen gantz übern Hausen werffen wollen? Als habe mir für genommen / ihnen den irrigen Wahn in etwas zubenehmen / oder doch auß guter gantz unverfänglicher Meynung / in etwas zubesänfftigen.

Daß keine Ceremonien / kein Aberglauben/ ja nichts verdächtliches / hier unter seye / und dahero sichs nicht geziemen wolle / daß man um der Schwachheit des menschlichen Verstandes Willen / die in der Natur geoffenbarte Herrlichkeit Gottes übel auß deuten / oder von ungewönlichen Dingen übel urtheilen wolle. Wer aber vermeinet / er wolle oder könne die grosse von GOtt in die Natur gelegte Krafft mit seinem Verstand ermessen / der ist in Warheit ein Narr / und stecket gantz voller närrischen Einbildung / sehr wol sagt Augustinus: Multa cognoscendo ignorantur, & ignorando cognoscuntur. Viele Dinge erkennet man seyn / und

und weiß doch nicht / was sie sind : und wiederum : viele Dinge kennet man / daß sie sind / und weiß doch nicht / was sie sind / massen man über dieses einigen Holtzes wunderbare Würckung und über die Verborgenheiten der Natur fast erstaunen muß.

Der Wünschel- oder Glücks-Ruthen Zeuge-Mutter ist eine zweyspältiger / zweyzüngiger oder zwieselichter Zweig / vom Hasel-Stauden / welche uns die Natur mit der Form darreichet / darvon entspringet die Krafft und der Nutzen / wann man ihn ohne Beschwernüß / ohne Aberglauben / Sommers-Zeit in dem Majo oder hernach Mittags / wann die Sonne im höchsten Grad ist / anfangs des zunehmenden Monds / unterwerts abbricht / um durch eine natürliche verborgene / oder vielmehr magnetische Krafft / Sympathie oder Verwandschafft mit dem Metall den Ort / wo verborgene Schätze oder Metallen in den Bergen liegen / zuerfahren und zueröffnen. Casp. Peucer. in Comment. de Devin. generib. vol. 371. b. Philip. Camerar. Oper. sacrisiv. Cent. 1. c. 73. Keckerm. dyst. Phys. l. 1. c. 8. D. Thom. Remes. l. 1. c. 1. Var. Lect. und eben auß diesen Ursachen wird diese gespaltene Hasel-Ruthe bald genennet Virga Corylina in extremitate furcata, bald Virgula Mercurialis; bald divinatoria seu divinatrix, bald Wendes / Windes / Wünschel / Schlag / Spring / Gold / oder Glücks-Ruthe. Sie wird Virgula divina, göttliche Ruthe genennet / als ob sie auß grosser Gutthat Gottes / dem Menschen zum besten / Schätze auß der Erden zueröffnen / gegeben wäre.

Ob die Wünschel-Ruthe natürlich seye / ha-
ben untersuchet Th. Kirchmayer in Dissert. de
Virgula divinatrice Sect. II. qu. 7. Sal. Lisco-
vius in Quæst. Philos. quæst X. Adam à Leben-
wald im V. Tractätlein pag. 108. usque ad fi-
nem. Matthias Willen accurate Beschreibung
von der Wünschel-Ruthe. M. Petrus Eich-
holtz Prediger auff dem Cellerfeld hat die Wün-
schel-Ruthen überauß statlich herauß gestri-
chen / selbige geistlicher Weise außgeleget / und
schön erkläret in seinem I. Theil des geistlichen
Bergwercks Meditat. 6. pag. 87. & seq. Part. I.
Med. 6. p. 110. nennet er sie ein Wunder der
Natur. Eine natürliche Wunder-Neigung ei-
nes zu dem andern. Darum sollen wir solche
Natur uns zum Theil verborgene Geheimnüß
zu Gottes Ehre / Lob und Preiß gebrauchen.

Die Alten haben dem erdichteten Fortunato
einen göttlichen Huth zugeeignet / wann er da-
mit bedeckt gewesen / hätte er alles / was er ge-
wünschet / erhalten können / auß welchem Ge-
dicht des Fortunati Wünschhütlein entstanden.
Wünsch- oder Gold-Ruthe wird sie genennet
vom Wünschen / weil sie solche Sache ohne
Mühe zeiget / welche das menschliche Gemüth
am meisten wünschet und begehret / nemlich das
Metall: Was ist beliebter als Gold? Oder
ist so viel als Windes-Ruthe / weil sie sich in der
Hand wunderlicher Weise windet und krüm-
met so sie Metall vermercket. Sonsten wird
das Wort Virgula Mercurialis vor eine beson-
dere Krafft der Beredsamkeit / gebraucht. Heidf.
in Sphyng. Philos. Theol. cap. 8. pag. m. 234.

Vir-

Virgula Mercurialis aliquid agere, ohne Arbeit oder Müh etwas thun. Drexel. in Dedic. Aurif. Allhier heisset Virgula Mercurialis, ein Werckzeug von einer gespalteten Hasel-Ruthen gemacht/ wormit man Gold und Silber erkündiget/ wo sich solches hinlencket. Buchner ad Lex Fabr. Tit. Virga. Auch pfleget man zu sagen: Es gehet ihm nach Wunsch/ ex sententia, ex voto, bonis avibus: also genennet/ dieweil man darbey wünschet und hoffet reiche Adern anzutreffen durch Anweisung des Mercurii Stab/ aber vielmehr durch göttliche Hülff und Beystand.

Auß dieser Beschreibung erhellet erstlich/ daß die Ruthe müsse von einer Hasel-Stauden insgemein gebrochen werden/ darbey keines Mistel- oder Buxbaums gedacht wird. Wann Paracelsi Meynung richtig ist/ daß ein jeder Baum mit einem besondern Metall verwand seye/ so müsse durch dessen besondere Ruthe solches auch gesuchet werden. Als mit der Hasel-Stauden solle das Silber eine Vergleichung haben/ wie das Eschen-Holtz mit dem Ertz oder Kupffer/ die wilden Dannen mit dem Bley/ sonderlich aber zu dem weissen. Zum Gold erwählen etliche Ruthen von Eisen oder Kupffer/ damit ein Metall das andere suche. Joh. Bapt. Porta Wunderbuch II. Theil 20. B. pag. 864. Es halten aber die alten Philosophi darfür/ daß alle Metalle auß einer Wurtzel/ Materien und Grund entspringen/ sonsten wären sie nicht homogenea oder consanguinea, nahe Bluts-Verwandten/ wie sie

reden/und stimmen aller Meynung dahin/ daß die Metallen auß *Sulphure* und *Mercurio*, darin Saltz verborgen lege / gezeuget würden. Erstlich würde Bley / dann Zinn / hernach Silber / alsdann Kupffer / endlich Eisen und Gold.

Zum andern wird eine gewisse Zeit des Jahrs im Abbrechen erfordert / nemlich Mittags / im Sommer / bey hellem Wetter / wann der Safft und die Krafft in den Bäumen am stärckstẽ pflegt zu seyn / um welche Zeit alle Medici, Apotheker und Chirurgi die Kräuter gemeiniglich zusamlen pflegen / aber keines weges in der Nacht; Wiewol einige darfür halten / daß die Ruthe Morgens vor der Sonnen Auffgang solle abgebrochen werden / welches nach eines jeden Gutbefinden frey anheim gestellet seyn kan / sonsten weiß man von keinem gewissen Aspect des Himmels / oder von gewissen Tagen oder Beywörtern.

Zum dritten muß die Ruthe freylich auff gewisse Weise abgebrochen oder geschnitten werden. Ich halte vom Brechen mehr als vom Schneiden / und zwar unterwärts oder unten nieder / weil die Würckung unter sich gehen muß; Der Hasel-Staude muß wie der Pythagorischer Buchstab Y. oder wie das Lateinische V. gespalten oder zweysprössig seyn / oder zwey gerade über sich stehende Zacken haben / und unter dem Knopff abgebrochen werden. Die Krafft ist in den Zacken zertheilet / bey zusammen Lauffung aber der Reißlein vereiniget sich die Krafft in dem Knopff / worin die stärckste

Würckung begriffen / nach der Philosophischen Regel:

Virtus unita fortior.

Die Krafft ist schon von Natur gemacht / man muß aber der Natur zu Hülffe kommen.

Zum vierten muß die Ruthe auff eine gewisse Weise in beyden Händen gehalten werden / dann am Handgriff ist viel gelegen / gleich ich solches nur ein Stück Golds unter den Hut legend / mit vieler Beywesenden Verwunderung in meiner Jugend auff der Reise unfern Franckfurt probiret habe. Dergleichen Wünschel-Ruthen / wissen die Berg-Leute in Erfindung der Metallen zugebrauchen. Die Figur ist in Flud Philos. Mosaic. fol. 117. Harsd. Mathem. Erquickst. P. 3. pag. 411. zusehen / dann es müssen die beyde Zweygen der Ruthen mit beyden fest zusammen gemachten Fäusten / also / daß die Finger in die Höhe zustehen kommen / gefasset werden / damit der Kopff oben komme; Hernach muß der Träger Schritt vor Schritt gehen / und sich bißweilen zur Erden hinbücken / damit die Magnetische Krafft desto eher solche Ruthe ergreiffe und fester bewege; Wann nun der Fuß eine Berg-Ader berühret / so drehet sich der Knopff oben hernieder / gleich als ob die Krafft der Ader durch den Menschen in die Ruthe gebracht würde / und alsdann eine Bewegung erwecket / wann der Knopff vorhin wider die Natur über sich gestanden / er sich auß natürlicher Sympathischer Begierde wieder dahin neiget / woselbst er vorhin seine Krafft und Safft nemlich auß dem Metall / spüret und

findet/ gestalt es auch durch des Metalls Anhauchen der Dämpffen oder Düfften / nach sich gezogen wird / daß sichs in des Trägers beyden Händen/ wider seinen Willen / gekrümmet nach dem Metall hinlencken muß. Ja je fester man die Ruthe hält / je mehr und stärcker neiget/ beuget und rühret sie sich. Eben dergleichen Magnetische Krafft solle ein Kraut in den Insuln Bengala und Ceylon häuffig gefunden haben / welches / wann man es zwischen zwey Höltzer auch ziemlich weit voneinander leget / selbige an sich und zusammen ziehet / daß man auch solchen starcken Zug mit keiner Gewalt verhindern kan. Man hat auß Erfahrung beobachtet / daß / wann die Blätter und Kräuter im Früling eine blaulichte oder andere Farbe haben / man dahero eine Vermuthung einer darunter verborgenen Ertzgruben schöpffe/ also daß auch auß der Außdämpffung zuweilen der Bäumen Wurtzeln verderben ; Ja es ist auch das Gras so schön grün nicht / und die Früchte nicht so lieblich.

Dannenhero zum fünfften hierbey zubeobachten / daß nicht alle Hasel-Stauden diese Würckung von sich werden spüren lassen / bevorab diejenige / welche an sümpfigen Oertern stehen/ sondern die Ruthen müssen gebrochen werden an erhöheten Metallischen Oertern / daß sie mit den Adern / wo sie gestanden / eine Sympathie und genaue Verwandschafft und deren Safft und Krafft vorhero an sich gezogen habe / massen den Berg-Leuten gnugsam bekannt ist / daß / wann sie die Ertzgrub-Erde oder Metallischen

tallischen Grund zu den Hasel-Stauden schütten / sie alsdann viel schöner und höher auffwachse / welches alles der Natur gemäß ist.

Zum sechsten / muß und soll ein Berg-Mann neben der Arbeit fleissig bethen und GOTT flehentlich anruffen / ein mässiges und keusches Leben führen. Ein ehrlicher / auffrichtiger Berg-Mann / gebrauchet im Abbrechen keine Seegen-Wörter / viel weniger einer bezauberten Wünschel-Ruthen / sondern betrachtet / lobet und rühmet die wunderbare Geheimnisse Gottes / und versichert sich / daß GOtt durch Erfahrung natürliche Mittel in den Thieren / Erdgewächsen / Kräutern / Metallen und dergleichen / zunehren / zukleiden / zuerhalten / bey Gesundheit / Kräfften und Stärcke zufristen / und die Kranckheiten zuheilen / uns Menschen auß Gnaden verliehen hat: Massen in fleissiger Nachforsch- und Erkündigung derselben sich die wunderbare Unbegreiffligkeit und Geheimnüß-reiche Grösse und Herrlichkeit der Wercken Gottes offenbaret! Es ist keine geringe Gnade Gottes / uns zu Zeugen seiner grossen Wercken zumachen / der Unglaube aber ist betrüglich / und zugleich närrisch: Betrüglich in seinem Vorbringen / närrisch in seiner Einbildung. Kein Grund / keine Vernunfft / kein Sinn / keine Erfahrung vergnüget ein unglaubiges Hertz. Man glaube nur seinen Händen und Augen / alsdann kan man auch den Ohren trauen.

Wie siehet man doch die Natur in vielen andern Dingen so wunderlich spielen. Was

thut die Erlen-Ruthe nicht ohne natürliche Zuneigung? Alnus amat fluvios, sagt der Poët. Die Erle wächset gern an sümpfigen Oertern/ darvon sie ihre besondere Nahrung hat. Dahero erfinden die Quellen-Sucher mit dieser Erlen-Ruthe das verborgene Wasser / nach welcher Feuchtigkeit eine solche in die Hand genommene Ruthe / durch ihre natürliche Sympathie oder Zuneigung / sich lencket / dieweil besagtes Holtz die Wasser Lufft begierig an sich ziehet / massen man Exempel hat / daß / wann gantze Erlen-Wälder sind abgehauen worden/ das Wachsthum voriger Bäumen auffgehöret / und der unterirrdische Safft nicht mehr in das Holtz gehen können / an selbigen Oertern grosse stehende Wasser und Seen hervor kommen seyen.

Eine solche Verwandnüß hat das Erlen-Holtz mit dem Wasser / dahero hält sich gleiches mit gleichem / wann die Erlen-Ruthen auffs Wasser weisen. So ist auch bekannt / daß das Erlen-Holtz ausserhalb dem Wasser gar weich / im Wasser aber nimmermehr verderben / sondern fest / starck und gleich als steinig werde / dahero auch die gantze Statt Venedig darauff gegründet seyn solle.

Der Hochgelahrte Jesuit Athanasius Kircherus berichtet in seinem 3. Buch vom Magneten Part. 5. c. 3. Wann eine Pflantze eine natürliche Neigung zu Metallischen Oertern habe / so nehme sie die Natur und Eigenschafft desselben Metalls / über welchen sie wachse / an sich / in dem sie die Nahrung / so auß dem Metallischen Dunst

Dunst oder Außdämpfung der Atomorum per inspirationem insensibilem kommt durch die Krafft eines natürlichen Appetits / als etwas / daß mit ihr übereinkomme / an sich ziehet / wie dann eine merckliche Sympathie ist unter den Gewächser und Metallen / gleich einer Hasel-Stauden gebrochener zweysprossiger Zweig / welcher durch eine genaue Verwandnüß und Magnetische Empfindung nach seines gleichen / dem Metall / sich lencket / nicht anders als der Magnet nach dem Eisen. Peucerus de divinat. pag. 365. und andere vermeynen es gehe natürlich zu / daß sich solche Ruthe dahin / wo Gold oder Silber verborgen seye / neige / es komme her ex virtute quadam magnetica aut radicè, ad quam ferantur occulto veluti motu plantæ. Erasmus Roterodamus spricht in seinen Sprüchwörter / daß die Wünschel-Ruthe eben solche Krafft und Art an sich habe / als des Gygis Ring.

Hingegen spricht man / daß zwischen der Hasel-stauden und der Schlangen eine grosse Antipathia oder Widersinligkeit seye / und wann man die Schlange mit einer Hasel-Stauden rühre oder schlage / so empfinde sie eine grosse Erstarrung. Wie dann die Hasel-Ruthe eine Verwandschafft hat mit den Metallen / dergleichen mehr Gewächse und Bäume haben / so sich zu etwas besonders entweder halten oder darvon fliehen / worvon wir anderwerts Exempel beyfügen werden. So wenig Zauberey nun bey diesen ist / so wenig kan auch

der Wünschel-Ruthen (ausser dem Mißbrauch) beygemessen werden.

Daß der Donner mit denen tieff in der Erden gelegenen Metallen eine Eigenschafft habe / darvon wissen die Berg-Leute zureden / welche bey dem Donner-Wetter / auff ein gegebenes Zeichen sich retiriren müssen. Wir wollen allhier nicht sagen / wie die Natur in den Gebürgen spiele / sondern erzehlen / wie es mercklich und mit Lusten der Anschauer anzusehen sey / wann man kleine Vögelein an einen geraden Hasel-Stecken stecket / und an beyden Enden füglich bey das Feuer leget / sie sich selbsten freywillig herum drehen / so lange biß die Vögelein genugsam gebraten. Porta stellet lib. 14. Mag. Natur. Cap. 10. die Ursach dieser ungewönlichen Bewegung mit folgenden Worten vor: Wann keine Diener oder Knechte vorhanden / welche den Spieß umkehren / und man gern haben wolte / daß sich das Vögelein selbst brate / so mag man folgende Kunst gebrauchen: Man stecke ein Zaunschlüpfferlein an ein Hasel-spießlein / so wird es sich bey untergelegten glühenden Kohlen selbst umdrehen / welches von der Eigenschafft des Holtzes entstehet / und dem Vögelein mit nichten beyzumessen; Dann wann man unter eine Hasel-Ruthe Feuer leget / so wird sie zusammen gedrehet / daß es scheinet / als ob sie sich selbst bewege; Man mag auch alsdann ein Stück Fleisch / wasserley Art es auch seye / daran stecken / wann es nur nicht zuschwer ist / so wird es sich freywillig bewegen / und umdrehen;

biß hieher Porta. Worauß erhellet/ daß die Ursache offt bemeldter Würckung nicht das Vögelein/ sondern die natürliche Beschaffenheit der Hasel-Ruthe seye. Weil eine Ruthe von einem andern Baum solche Krafft nicht hat/ daß das Vögelein daran umgedrehet werde/ da im Gegentheil die blosse Hasel-Ruthe/ wann sie gleich einem Bratspießlein auff Stützlein geleget/ und zum Feuer gethan wird/ sich umdrehet/ ob gleich kein Vögelein daran ist. Die Hasel-Ruthe hat inwendige durchgehende Zäserlein/ wann sie recht warm worden/ ziehet sie sich hefftig zusammen/ auff welche Zusammenziehung erfolget/ vermittelst einer elementarischen Eigenschafft/ die Umdrehung. Wie Athan Kirch. de Art Magnet. lib. 3. Part. 5. fol. 503. Weber in seinem fruchtreichen Discurssen pag. 255. & seq. und andere melden. Besiehe Happelii Curieuse Relat. pag. 29. 30. woselbst er sagt/ es hätte sich dergleichen Eigenschafft auch an den Weinreben/ Epheu und anderer Art befunden.

Noch ein lustiges Kunst-stücklein von der Magnetischen Krafft/ ist folgendes: Als ich jüngsthin zu Zelle war/ hatte der Baron von Gieselberg die vier Zeiten des Jahrs sehr schön und subtiel auff das Papier gemahlet/ selbige liesse er auff einer gespaltenen Pomerantzen nach der Sonnen Lauff mit meiner Verwunderung herum lauffen. Auff mein Befragen sagte mir der Herr Baron/ es wachse auß dem schwartzen Haber ein Stenglein wie eine Schweins Burste/ auff selbiges Stenglein steckte man

das gemahlte Papierchen mit Wachs angemacht / so liesse es mit der Sonnen / gleich ich gesehen / herum. Porta sagt im II. Theil 20. B. pag. m. 866. daß man in der Gersten / Aehren von wilden Halmen finde / die schwartz seyn und umgedrehet / wie die Füsse der Heuschrecken / wann man ein solches Körnlein mit Wachs an eine Messerspitze oder sonst einen spitzigen Stefft anklebet und etliche Tröpfflein Wasser gelinde darauff fallen lässet / daß es feucht wird / so drehet sichs um wie eine Lautenseite / und wann man ein Papierlein daran klebet / so richtet sichs auff. Oder wann man einen Pfenning darauff klebet / drehet sich derselbige auff der Spitzen.

Weil nun die Abergläubige viel Alfanzerey so wol mit der Wünschel-Ruthen als andern in der Natur verborgenen Dingen treiben; als werden selbige bey andern leichtlich in Verdacht gezogen. Aller solcher Mißbrauch hindan gesetzet / so sage ich mit Erasmo: *Esse, quæ mirari nos natura voluerit, scire* (facile) *noluerit.* Es seyen Dinge / welche die Natur uns verwunderend machen / aber nicht (leicht wissend) machen wollen.

Die Hasel-Stauden sind überall bekannt / und in Gärten / in Feldern und Wäldern zufinden / und werden wegen deren theils wilden / theils wolschmäckenden rothen und weissen Hasel-Nüssen mit Lusten zum lieblichen Geschmack abgepflücket.

Zum Beschluß muß ich eines sonderbaren gros-

grossen Hasel-Stauden Baums gedencken/ welchen ich selbsten zu Franckfurt mit Verwunderung gesehen/ und wird von Hr. Happeln in seinen Curieusen Relationen am 499. Blat mit folgenden Worten beschrieben:

Zur fruchtbaren Natur ziehe ich auch billich jene/ wegen ihrer sonderbaren Grösse hochbeträchtliche Hasel-Nuß-Staude/ welche noch vor wenigen Jahren zu Franckfurt am Mayn in dem Garten des nunmehro sel. Herrn Jacob du Fay anzutreffen gewesen; ob er aber annoch in seinem Wesen sey/ davon kan ich nicht sagen; Er hat ein solche Höhe und Breite/ daß er die grösseste und stärckste Eyche damit überwindet/ und allen denen/ welche diesen edlen Garten besuchen/ ein rechtes Wunder der Natur vorstellet. Seine volle Höhe steiget biß auff 87. Werckschuh/ die Dicke gleichet 4. Männlichen Leibern/ der Stamm biß zum Beginn der Aesten steiget vor sich 36. Werckschuh/ die übrige Höhe aber vom Anfang der Aesten biß vollends hinauff an die höchste Spitze erreicht 51. gemelter Schuhen.

Unter andern Curieusen Liebhabern haben sich auch die jetztregirende Allergroßmächtigste Römische Käyserliche Mayst. LEOPOLD I. damalen/ als dieselbe zu Franckfurt auff dem Käyserlichen Wahltage/ Anno 1657. mit einhelliger Zustimmung/ zum Römischen Könige erkohren ward/ so viel erniedriget und etlichemal unter diesem Baume Tafel gehalten.

Deum

DEUM Opt. Maximum ardentissimis votis oro atque rogo; ut mêâ audaciâ, meôque exemplô alii excitentur, inflammentur, accendantur, qui longè meliora, saniora ac utiliora in medium proferant atque adducant! inexhaustus etenim est naturæ thesaurus, & delitescunt plurima, quæ temporis successu sagacium hominum conatibus eruentur. Eorum sanè laudanda est fides, qui reconditissimas ingenii sui dotes & industriæ fructus opere, verbis, & scriptis exponunt, easque non suis modò coætaneis, sed & non defraudandæ posteritati communicant.

Register

Der vornehmsten merckwürdigsten Sachen/ Recept und Curen/ so in diesem Wercklein sich befinden.

A.

ABnehmen des Leibs mit Urin / Pag. 84
mit einem in Urin gesotten/ von Ameisen verzehrten Ey / zu heilen. p. 131
Achsel-schmertzen mit Betonien-wasser zu lindern. 240
Adams vortreffliches Kräuter-erkäntnüß / und daher erlängertes Leben. 207
Aderlassens Nutz/ wo und wie zu lassen? 232
Æsculapius versucht Menschen-koth / und gibt denselben Krancken zur Artzney. 110
Affen-hertz / köstlich vors Hertzklopfen. 118
Agsteins Anzieh-krafft/ derselben Ursprung 266
Alaun-wasser zur Zähnbefestigung und Schorbock heilsam. 239
Alkengi ein köstlich Mittel vor die Blaß- und Nieren-kranckheiten. 197
Altlica dient die Schmertzen der Geburt zu vertreiben. 197
Alrupen-Leber macht Hüner Eyer legen. 237
Ameissen mit Menschen-Nothdurfft zu tödten. 97

Amp-

Ampfer- und Paradießholtz-Rauch / Prüffstein der Jungfrauschafft. 242
Angelica bewährt vor die Pest. 213
Anginæ oder Halsentzündung wie der abzuhelffen. 89
Anhauchens Natur 173. Schädlichkeit 165. 173 Tödlichkeit 176
Anrühren der Hexen ist schädlich / wies zurück zu treiben? 180
Antimonii herrliche Krafft 149. und Artzney 152
Antipathia zwischen Schlangẽ und dem Aschenbaum. 297
Und Sympathia zwischen Thier / Kräuter und Metallen. 234
Anziehungs-Krafft woher sie komme? 208
Apffel-Fleisch / Wartzen zu vertreiben unvergleichlich. 239
Apostem mit Wachholder-wasser zu curiren. 253
Appetit, so verlohren / wie er mit Wermuth-blätter ꝛc. wieder zu erwecken? 222. 247
Armschäden / wie sie in Bäume zu pflantzen. 141
Artzney / wenn nichts helffen will. 112. worin ihre Würckung. 280
Artztes Ambt. 1. Erforderte Qualitäten. 3
Asclepiades schreibt Bücher vom Koth. 110
Athem / so gifftig / schadet 165. Stinckend übers Cloac gehalten / vergehet. 158. wird mit gekautem wilden Schwertel wohlriechend gemacht 212. erlängert mit Wachholder-wasser. 254
Atomi, wohin sie würcken? 177
Augentrost nimt die Flüsse der Augen weg. 198
Augs Wunderwürdigkeit / geschwindigkeit / der Seele Fenster / kan durch Effluvia schaden 162
magneti-

magnetische Krafft in Gewinnug der Gemüther. 163
Augen / so blöde / mit angehengten Krähe / augen. 115
Dunckel mit Urin zu klären. 85
Erfrischung durch Graß / 163. Augentrost 198
Fell / wies zu vertreiben? 81
Hitz / durch Frauen-milch 104. und Eyerweiß zu tilgen. 192
Kranckheit / woher sie komme? 166. wie derselben abzuhelffen? 167. durch allerhand Kräuter 206. Fontanellen 232. Wundholtz. 292
Triefen / was solches verursache? 165
Verletzung von Hexen / geschiehet durch deren gifftige Stralen. 165
Wärm / vom in Schnee sehen. 164
Auri potabilis Würckung. 228
Außsatz / wie zu erkennen wer damit behafftet? 43
Pflantzt sich durch Anhauchen fort. 174
wird mit Brandwein / Erdbeern und Otternfleisch treflich curirt. 193. Wie auch mit Wermuth-safft 214. Erdrauch 221. Walnuß-wasser 258. Wundholtz. 293
Wie er in Hunde zu pflantzen? 130
Außwerffen durch Betonicam zu befördern. 221.

B.

Baarrecht. pag. 38
Baldrian-wurtzel hilfft vor die schwere Noth. 215
Balsams des Menschen Vortrefflichkeit. 35
Sulphuris köstlich vor die Lunge. 152

Bärenhirn-Fresser phantasiren sie seyen Bären worden p. 178
Bärse durch den Mund gezogen unvergleichlich vor die Stäube 236
Basilisck nimbt durch gifftige Augenstich das Leben / wird daher von allen Thiern geförchtet 164
Bäume haben Gifft und nützliche Kräffte an sich 148. 202
Von Gottlosen übermässig gelobt / verderben. 169
Ceder- Eich und Oehl-bäume langes Dauren 122
Baumöhl der Wandläuse Todt 254
Beermutter und Sonnenblume Sympathie 285
Bergwaxes Güte vor die auffsteigende Mutter 174
Bertram Wurtz gekauet linderts Zahnweh 216
Beschreyte Kinder oder Kindbetterinnen zu retten 170
Bettbruntzen / mit Geiß-dreck 109 Haasenhirn in rothen Wein eingenommen 113 Bratwürsten auß Schweins- Schaam gemacht 113. zu vertreiben.
Betonicæ Fürtrefflichkeit / in Beförderung des Niesen und Außwerffens 221
Betonien Krafft 220
Wassers Würckung in Heilung der Achselschmertzen / Gicht und Podagra 241. 250
Bewegung so übermässig / schadet dem Gesicht 167
Beyfuß / ob der Krancke sterbe oder lebe? 213
Menses zu stillen oder zu befördern nach Art des Schnitts 291.

Offtiger Beyschlaff den Augen schädlich 167
Bezauberte Milch 26
Bibergeil-öhl hilfft vor kalte Ohr-schmertzen. 170
Bibinell stillt Schmertzen / ziehet Eisen auß den Wunden / vertreibt den Hunden das Reisen 212. f.
Biene / Jungfern Freunde 235
Stich durch Kühkoth 107
Schwulst durch zerdruckte Mücken zu heilen. 237
Bildnüß- oder Signatur der Kräuter 187
Biß / so gifftig / mit Wachholderwasser zu heilen 253
Birckenwassers vortreffliche Krafft 247
Wurtzel Würckung 214
Blattern der Kinder / wie zu verhüten / daß dieselbe Lebenslang solche nicht bekomen? 41
Wie sie durch Schweiß außzutreiben? 226
Blumen Nutzen 179
Uhr auß einer Sonnen-blum zu machen 286
Blut außwerffen / wie dem mit Säukoth abzuhelffen / siehe 108
eines Erschlagnen / wies beym Eichholtz gegekocht den Thäter anzeige? 38
des Menschen wunderbare Krafft 40
Elexir, gut zu vielerley Kranckheiten 40
wie Gesund- und Kranckheiten drauß zu erkennen? 42
so entzündet / wies zu löschen? 43
der Jungfern / Krafft im Turnier 45. Brand- und Feur-Schäden 46
Fluß / mit Hunds-koth. 106. mit einer
X an

an Halß gebundenen Kröte 119. 244
Birckenwurtzel 214 Schafgarben 236
warmen Säukoth 244 Nesselkraut ibid.
zu stopffen.
Bockswürst vor Nier- und Blasenstein vortreff-
lich 236
Bohnen machen wollüstig 199. 250. Von einer
Schwangern genossen / tumme Kinder
zeugen. 249
Borstörffer gegen die Blüt geschabt / laxiren /
gegen den Stihl / stopffen 291
Brand zu stillen mit Menstruo 46. mit Rotz 101
Quittenkern-schleim zu heilen 242 Ohren-
schmaltz 100 Pferdmist 90
kaltem / mit Wundholtz zu wehren 294
Bratspiß / so sich selbst umdrehen 312. f. woher
es komme? 313
Bräune mit Schweins-Zahn-Pulver in Lein-
öhl gethan / 113. Walnußbaum-Wasser /
zu vertreiben 206
Brenn-gläser Anzündungs-krafft 164
Brod in Wein gedunckt und auffgeschlagen /
bringt verlohrne Kräffte wieder 174
Brüche heilt Hundshirn in Pferdmist 108
Gründonnerstags-Ey 140 ungebleicht
Garn 246 Kreßsaam-Pulver 247
Magnet 272
mit einem Ey und Durchkriechen in Eich-
bäume zu pflantzen 138
Darm-Bruch ein Mittel davor auß Staricio 140
Brüste / so offen / mit Kühevter zu curiren 199
Buckel mit Wundholtz-wasser zu verhüten 295
Bursa Pastoris, köstlich zu Stillung des Bluts.
182. 214. 244.

Burtzel-kraut-stengel Wartzen wegzubringen herrlich 245
Saam-rauch Jungfern Entscheider 242

C.

Cameele hohes Alter pag. 122
Cardobenedict vor Seitenstechen 193
Catharri durch Wallnuß-wasser zu verhüten 256
Chiragra zu verpflantzen 134 mit Hanffstengel zu vertreiben 223
Chymische Verwandlung 121
Circulatio sanguinis im Menschen 93
Colic curirt Menschen-fell 48 der Nabel eines Kinds 49 Ohren-schmaltz 100 Pferd-mist 107 pulverisirt- in Zimmet-wasser genoßner Mäußdreck eåd. Ahlen-blut mit Kraußmüntz-wasser genossen / Küh-mist-safft 119. 236 lebendige Ente auffn Leib gelegt 145 Zibeth auffn Nabel geschmiert mit einem warmen Brod 155 Windenkraut-wasser 193 Schweiß 225
Complexion des Menschen vielerley 223
Contraria contrariis curantur 148
Corallen-krafft 197
Pulver in säugender Milch genossen befreyt von der schweren Noth 119
Cordiacorum Gebrauch 199
Coriander-saamen von Schwangern genossen gibt sinnreiche Kinder 249
Strangulirter Cörper Krafft 36
Crocodil-wunden mit deren Fett zu heylen 184
Curativum aller Kranckheiten 224

D.

Decke/ so pestilentialisch/ tödtet nach 7. Jahren 175
Diarrhœam und Dysenteriam heilt Haasen-Schweiß ins Getränck gethan 112
Diebe was sie brauchen / um sicher zu stehlen? 273
Donner-wetter wo her? 312
Hat mit den Metallen eine Eigenschafft ib.
Ducate wieder schwer zu machen? 99
Durchkriechen durch gespaltene Eiche / ein Remedium vor Brüche 138
Was es bedeute? ib.
Durchwachs vor Leiböffnung zu brauchen 197

E.

Ebergeil Pulver in alt- Hahnen-brüh genossen macht fruchtbar 119
Eberwurtz stärcket die Pferdt auff der Reiß 127
Ehebrecher beschreyet die Kindbettern 169
Eheleute fruchtbar zu machen / womit? 119
Ehrenpreiß / der Teutschen Thee 218 Dessen Krafft und unvergleichliche Würckung 219 Dienet zu gar vielen Gebrechen ib.
Eichbäume wegen der Daure/ 122 köstlich zum Einpflantzen 133
Einpflantzung eines Hundes Blut in den andern 126
der Kranckheiten eines Menschen in den andern 126
in Hunde 128 ff.
in Bäume 133 Wie solche genaturt seyn müssen ib.
in Thiere 132
in Feder-Vieh 132

Ein-

Einpflantzung der Kranckheiten mancherleyheit 126
erforderte Stücke/ wann sie gerathen soll 137
Eisen tantzend zu machen 269
wies mit Gänsedreck 169 271 Wintergrün 242
Bibinell 212 auß den Wunden zu bringen.
Eisenhütlein eingenommen vorn Gifft ist probirt 155
Eisenkraut vor Hauptschmertzen und schwere Noth 212 Wasser- und Gelbsucht 217. Kröpffe 215 unvergleichlich/ macht bey jederman beliebt 215
Wasser köstlich vor die Gelbsucht 59.216
Elend-Thier sein selbst Artzt in der schweren Noth 156
Klauen/ an Händ und Leib getragen/ vor die schwere Kranckheit 156
Elephanten langes Leben 122
Empfindlichkeit der leblosen Gewächse 285
Entzündung des Gemächts mit Kühkoth zu löschen 106
Epheus Daure 123
Mit Erbsenbrüh gewaschen/ heilt die Wunden 241
Erbrechen durch Nägel 104 allerhand Kräuter 205 auffwerts geschabte Hollunderschale 291 zu befördern.
Erdbeern in Brandwein geweicht vorn Aussatz 193
Erdrauchs in Reinigung des Geblüts Fürtreflichkeit 221
Erkäntnüß seiner selbst 17

Erlen / wo sie gern wachsen 310 die Quellsucher erfinden dadurch besondere Wasser ib.
außgehauen Ursach sumpfiger Seen ib.
dessen Natur ausser und im Wasser ib.
Eselskoth ein fürtreffliches Mittel fürs Blut-außwerffen 108
Eschholtzes Nutzen 289 ff. Vergleichung mit dem Kupffer 305
Ey / so gefrohren / durch kalt Wasser brauchbar zu machen 156
Eydexen-Biß durch deren Tranck zu heilen 184
Eyergelb mit Essig genossen / herrlich vor die Gelbsucht 241
Eyerschalen zerstossen mit Wein getruncken vor Nieren- und Blasenstein 245

F.

Fall durch Wundholtz ohnbeschadet zu machen 295
Fallende Sucht durch Menschen-Beine 46 pulverisirt in Cicorien-Wasser eingenommen Pfauenmist 110 Corallen-pulver 119 Elendsklauen 156 Rosenwurtzel 201. 213 Holunder-Safft 210 Meerzwiebel-Essig 211 Eisenkraut 215 Wallnußwasser 257 bewährt zu curiren.
Wie sie in Weidenbäume und Hasselstauden zu pflantzen 141
Farbe der Bäume / Kräuter / Graß entdeckt offt Ertzgruben 308
Farrenkraut benimbt Rückgrad- und Lenden-Schmertzen 197
Feinde mit Schlangen Zungen verzagt zu machen 116

Festig-

Festigkeit mit Wundholtz auffzuthun 296
Fieber ein sympathisches Mittel davor 77 ein anders von Weibermilch 104 ferner in Essig gebeitzte Hirschzungen davor gegessen 116 item Hirschfleisch 124 Bachkrebs nebst Händ- und Füß-Nägeln in fliessend Wasser geworffen 131. 141 Schröterhörner 195 groß Sonnenwirbelkraut 212 Ysop und Betonien 220 Spinnen-gespinst 235 lebendige Creutzspinne ib. lebendigen Frosch 236 Besemkraut oder Wegkressen 250 angetragen.
langjährig / durchgesotten übern Magen gelegten Habern / dem Schwein gegeben / in solches zu pflantzen 131
in Weidenbäume zu versetzen 133
Finnen mit weiß Hennenblut außzulöschen 115
Wallnußwasser 257
Fisch wie mit Pferdmist zu fangen? siehe 108
Flecken am Menschen mit fleckichten Pflantzen zu vertreiben 193 mit Mandelöhl 241
Fleisch gewisses Viehs und Vögel an sich morbös 178
Fliegen mit Kreiden beschabt kom̃en zum Lebẽ 238
Flöhkraut vor Mensch- und Vieh-Wunden köstlich 217
Saam Flöh zu vertreiben 200
Fluch der Eltern Ursach der Kinder Kranckheiten 169
Fluß krancker Weiber voll Gifft 180
Flüsse insgemein mit Flöhkraut 217 Wundholtz 294 zu heilen.
des Haupts mit Majoranwasser 249

Fontanellen bewährter Nutz in Pest-Zeiten 232
wo sie zu setzen? ibid.
Fortunati Wünschhütlein 304
Frantzosen/ eine ansteckende Seuche 179 Durch Mercurium 152 Frantzosen-holtz 184 Wermuth-safft 214. Erdrauch 221 Walnußwasser 258 Wundholtz 293 zu heilen.
Frauen-milch siehe Weiber-milch
Der Frauen Zeit mit Wachholder-wasser zu erhalten. 253
Frosch erblendet/ lebendig angetragen vertreibts Dreytägige Fieber 236
Frost gegen Frost 147. 156
Wie er mit Wermuth-safft abzutreiben? 214
Fruchtbarkeit bey Weibern durch unwissend genoßnen Kind-Nabel zu fördern 246
Fünff-sinne gut und böse 161
Fuchs und Schlangen Freundschafft 235
Fußbads-Nutz 71.

G.

Gall/ durch in Molcken gebeitzten Erdrauch außzufegen pag. 221
nüchtern genossnen Urin 246
Geblüt / mit Birckenwasser 248 und Zibeben zu reinigen 250
Gänßkoth herrlich vor die Gelbsucht. Eisen auß Wunden zu bringen. 109. 271
Geburth durch Urin 48, 66, 90 Manns-schweiß 102, 250 Knabenwurtzel 198 Pulver von einer Hennen Geburts-glied 199 Salbey 222 Pferdsschaum 236 Hünereyer 237 und Birckenwasser zu befördern 248

Gedächtnüß/ wie es mit weissem Weyrauch 242
Zibeben 250 Wallnußbaum-wasser zu stärcken? 256
Gefühls-Natur 179
eines Indianischen Mägdleins tödtet Alexandri Hoffleute ead.
Gehör wozu es uns gegeben? 168 Wies durch Wallnüß-wasser und Urin zurecht zu bringen? 85. 256
Geheimnüß vor alle Kranckheiten 145
Geißdreck unvergleichlich vors Bettbruntzen 109
Milch Schwindsüchtigen höchst zuträglich 124
Gelbsucht/ worauß sie zuerkennen? 78 mit Urin/ und andern Mitteln zu vertreiben 79. 90 mit Haar 98 Menschenkoth 95 Läusen 98 Pferdtfeigen 107 Gänsekoth ibid. Harnen in ein Loch/ wo Cichorien gestanden 143 offtbeharntes Tuch ibid. Augen eines Goldammers 166 Saffran mit Süßmilch 193 Eisenkrautwasser/ Wachholderbeern-wein 216 mit Essig vermischtem Eyergelb 241 Wundholtz 292 zu vertreiben.
wie sie in Hunde 129 in Weydenbäume zu pflantzen? 155
Gemächts Entzündung durch Kühkoth wegzubringen 106
Gemüths-kranckheit wie der abzuhelffen? 147 153
Des Menschen/ richtet sich nachm Sonnenlauff 281
Gerst-ähren wunderbahre Würckung 213
Geruchs Nutz und Schade 172

so starck / schadet und macht unsinnig 174
von Gifftrauch tödtet 177
Geschmacks-Natur 178
Geschwulst mit todter Hand bestrichen. 48.
Deßgleichen mit Wermuth-Safft / 214
verliehrt sich.
Geschirr / von Kupffer / zur Pest-zeit an inficirten Oertern auffgehangen / ziehet den Gifft an sich 245
Gesichts Nutz und Schaden 163 Zarte Würckung 162 solches unverletzt zu erhalten / was zu meiden 167
Gestancks Schädlichkeit 177
mit Gestanck zu vertreiben 158
Gesundheit mit Wermuth und Betonien-Wein ein Jahr zu erhalten 216
Gewächse mit Schwämm wegzubringen 192
haben ihre Neigung zum Metall / und nehmen deren Art an sich 311
Geyer Fuß Haut linderts Podagra 118
Gicht mit Betonien-wasser zu heilen 250
Gifft je stärcker / desto beßre Artzney.
wird von ungleichem außgelöschet; von gleichem gestärcket 150
durch andern curiret 150. 152. 153. 155
durch Raute 212 Hüner-dreck 90. wie auch Wachholder-wasser vertrieben 253
so ansteckend / worin er bestehe 161
bey Menschen 160
Gifftiger Sachen Nutz und Schaden 148
Stiche mit Wachholder-wasser zu heilen 50. 254
Glatz mit Haar durch Wallnuß-wasser bewachsen zu machen 257

Gläser durch gewissen Thon zu zerbrechen 168
Gleich handelt nicht wider seines Gleichen 127
wird mit seins gleichen curirt 147
Glied / so erfrohren durch Schnee-wasser 157
Wund-holtz 296 zu recht zu bringen.
Weh mit Wachholder-wasser zu recht zu bringen 254
Zittern vergeht mit Urin waschen 92
Schmertzen / in Eichbäume zu treiben 342
Magnet 271
so lahm und erstarret mit Wallnuß-wasser grad zu machen 256
Glücks-ruthe 301 Umstände beym abbrechen von etlichen erfodert 302 verworffen ibid. deren Zeugemutter 303 vielfache Benennung / Abbrech-zeit / Art 306 wie sie zu halten 307 wo und wie sie zu brechen 309
Gold / das edelste Metall / dient die herrlichste Hertzstärckungen zubereiten 228
Gold / Weyrauch und Myrrhen / der Weisen und Alten Artzney 230
Golthammer benimbt durch blosses Ansehen die Gelbsucht 166
Gonorrheæ durch Hagenbutten-Latwerge zu wehren 251
Gottes Weißheit bey Erschaffung der Welt 188
Grimmen mit Wolffs- 111 Kühkoth 236 und Wundholtz zu vertreiben 294
Grind mit Urin 86 Erdrauch 221 Hünermist- und Wermuth-wasser 110. 216 zu heilen.
des Haupts wie zu curiren 217
Gründonnerstags-Ey vor Brüche köstlich 140
außgebrütet gibt farbwechßlende Hüner 290

Guckug

Guckug pulverisirt in Wein genossen vors Quartan. 115

H.

Haare woher? wie mit umzugehen? 97 zusammengebunden der Stumheit Ursach 98
köstlich vor die Gelbsucht 99
eines Knabens vortrefflich vors Podagra 98
Haberstenglein macht die 4. Jahr-zeiten umlauffen 314
Hagenbuch-Kohlen dienen zur Gesundheit der Schaaffe 246
Hagenbutten-stein herrlich vorn Stein 191. 251
Lattwerge vor Ruhr / Gonorrhœa, 251 vortrefflich / schliest den Magen / und kühlt die Nierenhitz p. ead.
Hahnkamm-Blut vor Kinder-Zahnweh 158
Halß / so entzündet / mit Katzenhirn zu heilen 114
dick / mit Urin 85
Geschwür ingleichem 89
Hamel-koth eine vortreffliche Medicin vor Urschlechten und Rötheln 108
Handschuch / vergifftet / tödten 180
Hanff-stengel vors Pod- und Chiragra unvergleichlich 223
Harn mit Wachholder-wasser zu befördern 88. 253
Tröpfflen zu vertreiben 79
eines brünstigen Mutter-pferds / gifftig 153
Hasen-haar treffliche Artzney vor blutige Wunden 111
gepulvert gut vor Sand und Stein 124
Dreck / macht Hüner Eyer legen 237
Beermutter / zur Fruchtbarkeit der Ehleuthe herrlich 118.

Ha-

Haselstaude Krafft und Würckung 301 Antipathia mit der Schlange 311
von verwundrender Dicke und Höhe in Franckfurth 315
Wurtzblum conserve zur Ohren Stärckung unvergleichlich 200
Hauptweh durch Urin 84 Eisenkraut 212 Rosenblätter-Salb 241 Nußwurtzel-wasser 258 Magnet 272 Wund-holtz 291 zu vertreiben.
Das Haupt / ein Ursprung der Kranckheiten 9 wies mit Salbey 222 Walnuß-wasser zu stärcken 256
Hectica suche Schwindsucht
Heliotropium wanns einzusamlen? 205 wendt sich zur Sonn 284
Hæmorrhoides durch Tods-Schweiß zu curiren
Hechte hohes Alter 122
Hertz herrlich vors Fieber 116
Hembd des Manns befördert die Geburth 102
Knote vor die kalte Piß 243
Hennen Artzney zu geben / daß es dem Menschen im Gebrauch nutze 124. 132
Fleisch und Eyer Silber und Gold gleich zu machen durch ein geschlucktes Buch-gold oder Silber 188. 230
Hertz-wurtz stärcket in Hertz-Kranckheiten 199
Hexen haben dopple Kindlein in den Augen 165
Hieb und Stich mit Wund-holtz zu heilen 295
Hirnschaalen-Mooß macht Hieb frey 46 heilet Wunden und Geschwür 47 ist gut vor den rothen Fluß der Weiber ead.

Hirn-

Hirntoben durch Aufflegung einer schwartzen Henne zu heben 114
Hirsche Lebens-verjüngerung / und hohes Alter 122 gesunde Kräuter-nahrung 123
Fleisch / verlängert dem Menschen das Leben 123 Vertreibts Fieber 124
Zung / probirt vor geschwollnen Miltz 191
Hertz / stärck das Hertz in Aengbrüstigkeit 199
Pensel / gut vor die rothe Ruhr 111
Ruthen Pulver vor leichte Empfängnüß 246
Hirsch-hündin Junges in einer Pastet genossen dient zur Gesundheit 123
Hitz gegen Hitz gebraucht gibt dem entzündeten Glied Linderung 157
mit Urin 32. 89. Wermuthsafft 214 zu vertreiben
Holunders Nutzen 209. daß ers Leben verlängere / wird mit einem Exempel erwiesen ib.
Blüthe befördert die Milch der Weiber 217
Schale auff- oder abwerts geschabet / macht Erbrechen oder Purgiren 210
Honig vor Bienstich köstlich 153. 155
Hufflattig vor verstopffte Lunge 191
Hunde Aug / Hertz / Zung bey sich getragen / macht sie schweigen 111. 117
an sich zu ziehen durch Schweiß 102
worauß sie ihrer Herren Spur und Stein erkennen? 173
Rasen mit Bibinell zu verhüten 213
Biß mit deren Haar zu heilen 152. 154
Haar heilt blutige Wunden 111
Hirn vor Brüche ead.
Zunge / Grind- und Geschwär-Artzney 177

Koth

Koth / stopfft den Blutfluß / vertreibt die rothe Ruhr / den Geschwulst der Wassersucht 106
Hunderüthlein in desperaten Zuständen zu brauchen 112
Hunde / so jung / auff den Fuß oder podagrisches Glied gelegt / benimt die Schmertzen 129
Hülsen-Gewächs den Augen schädlich 167
Hüner Eyerlegen machen 237
Koth / köstlich / Gifft durch Erbrechen außzuführen / schwartze Zeichen weissen Pferden in die Haut zu ätzen 109
Magen / stärckt den Magen. 118
Husten durch in Wein gesottne Wachholderbeern wegzubringen 209

J.

Jsop wie lang er sich halte pag. 123
Jungferschafft zu erkennen 235. 242

K.

Kälte gegen Kälte pag. 157
Kalte Piß mit Urin wegzuschaffen 88 durch einen ins Hembd gemachten Knoten 243
Brand mit Urin zu löschen 88
Katze und Raab lieben Schweinleder 235
Hirns Würckung an einer Jungfer 178 Köstlichkeit vor Halß-Entzündung 114
Käfern Vielerleyheit / und natürliche Bewandnüß 195
Hörner Gebrauch 190
Kegelreim wem er zu lösen 177
Kette ohne Schluß und Loth durch Magnetkrafft schwebend eingefügt zu erhalten 267

Kind-

Kind-betterinnen und Kindern / so beschreyet / was zu brauchen? 169
Kinder tumm oder klug woher? 249
Klapper-rosen / Papeln / Feigbohnen / Weg-warten ꝛc. richten sich nach der Sonnen 308
Kletten-wurtz-stengel die Zähn damit gestochert / vertreibt die Schmertzen 213
Krafft gegen die Mutter 216 auffm Haupt getragen / zieht sie über sich / auffm Fuß unter sich 291
Knaben-wurtz macht Unfruchtbahre fruchtbar und empfangen 199
Knoblauch undienlich den Augen 167 dienlich zu Stärck- und Erhaltung der Natur 210
sonderlich Reissender 127
des Magnets Leben 277
so wild / wider die Wölffe 212
Kranckheiten / deren die Bibel gedencket 28 f.
deren Heilungs-art 29
jeden Lands und Cur 205
können mit Sale, Sulphure und Mercurio curiret werden 285
Ursprung / und wie sie durch Anziehung unreiner Atomen zu bekommen? 174. 224
so böß / wie sie mit Urin zu tilgen? 89
wie sie durch magnetische Eigenschafften in Bäum und Thier zu pflantzen? 125
Krancker / worauß zu erkennen / ob er leben oder sterben werde? 90. 104
Krähen-Augen stärckens blöde Gesicht 115 sind gut vor allerley Augen-gebrechen 167. 194
Kräuter haben ihren Gifft bey sich 1[illegible]8
magnetische Krafft 280 wie das in der Insul Bengala und Ceylon 308

sind männ- und weiblichen Geschlechts/ haben ihre Sinnen-krafft/ Temperament und planetische Einflüsse 206
innerliche Krafft auß eusserlichen Zeichen zu erkennen 187 deren Erkäntnüß Ursprung 189 wozu sie erschaffen/ und wie sie ihren Schöpffer beweisen? 190 Würckung zur Gesundheit 202
wie und wañ sie müssen gegraben werden? 209
Krätze mit Zeiland/ 206 Wermuth-Safft 214 Walnuß-wasser zu heilen 258
Krebs an Brüsten mit Monnkraut 193 Krebs-Pulver in die Wunden gestreuet 194 Scorpion-kraut 198 Erdrauch 221 Wund-holtz 294 zu heilen.
Kreß-saam-Pulver vor die Brüche 247
Kröten Fuß-knöchlein/ den Zahn berührend/ tilget die Schmertzen 116 in der Hand warm werden lassen/ stillts Nasen-bluten 182. 244
Hertz/ Entdecker der Heimlichkeiten 116
Leber/ befreyet vom Gifft 120. 153
Pulver/ ziehts Gifft 153 auß Pestbeulen 196
Kröpffe/ durch todte Hände 148 und Eisen-kraut 215 zu vertreiben.
in Bäume zu pflantzen 145
Küheyter-salbe vor offne Brüste 199
Küh-koths Vortrefflichkeit in Linderung der Schmertzen des Podagra/ Heilung des entzündeten Gemächts/ 106 Wespenstichs/ Wartzen/ des Grimmens/ Nieren-steins 107. Colicæ. 236
Kunowitzens Denck-spruch 287

L.

Lambs-lung zerschnitten auffgebunden hebts Hirntoben pag. 114
Lampe auß Menschen-blut zu machen 39
Lapis Philosophorum, wo er zu finden? 59 von Adam außm Paradieß bracht ibid.
Lavendel vor Wassersucht herrlich 238. 245
Läuse vor die Gelbsucht 98 Zahnweh 99 zu gebrauchen.
zu vertreiben mit Wermuth-safft 214
Lebens-Geister des Menschen worauß sie bestehen? 161
Leben/ mit Urin 61 Hollunder-muß 210 Meer-Zwiebel-Essig 211 præparirte schwartze Nieß-wurtz 249 zu verlängern.
Leber/ wie sie mit Zibeben zu stärcken 250
Kraut/ vor Hitz- und Leber-Schaden 197
einer Hündin/ köstlich vor desperate Fälle 112
Leib des Menschen/ gleich einer Orgel 8 Præservativ vor selben bey unreiner Lufft 173
Schmertzen/ welche Kräuter davor gut 206
Oeffnung mit Durchwachs zu befördern 197
Leichdörner mit Schweinhertz-blut/ Schnecken-schaum/ Roßgeyffer/ und Tauben-blut zu vertreiben 246
Lenden-weh thut Farrenkraut heilen 197
Lerchenschwam herrlich vor Gewächse 192
Lichtgestanck macht Schwangre offt unzeitig gebähren 174
Liebe/ was sie sey? und wem sie sich vergleiche? 162
so beygebracht wie zu dämpffen? 104
Liebes-tranck/ auß menstruo bereitet/ schadet 181
Lilien-zwiebel-wasser köstlich vor die Röthe des Angesichts 242

Lob

Lob / so übermässig / beschreyet 169
Lufft / gut oder böse / ziehet gut oder böses an sich 171
so gesund / nutzet 172
so anhängend / dämpfig / gifftig / eine Ursach aller Seuche und Kranckheiten ibid. wie sich vor solcher zu hüten? 173
Lungensucht durch ein in Urin gekocht- von Ameissen verzehrtes Ey zu benehmen 131
durch Fuchs-Lung / Wundholtz 292. 199
Lungenkraut 197
Fäulung mit Wallnußwasser zu wehren 257

M.

Magen-weh / vortrefflich davor Ysop und Betonien 220
Wie er mit Zibeben zu stärcken 222. 250
Magi qui? ihre Artzney 230
Magnet / ein beseelter Stein / dessen Benennung 259 wunderbahre Krafft 260. deren eigentliche Ursach 261 seine Geburt und Natur monstrosisch 263 Anziehungs-krafft daher erwiesen ibid. mit Exempeln bewährt 267
Ihm dient Eisen an statt des Manns 265 wird durch Zwiebeln begeistert ibid. wohin er sich auffm Wasser kehre? 263 etliche Lust-stück durch dessen Krafft gewircket 269 ff. herrlich vor Gliederreissen / Brüche / Kopff-weh / Wassersucht 272 zeigt unzüchtige Weiber an 272 Rauch davon / macht Diebe sicher stehlen 273 Schiffleute der Gegenden kundig 274 dient im Feldmessen / Stund-Uhren / Artzneyen 2c. 277 warum

er sich gegen Mitternacht wende 277 dessen Wunder ibid.
Majoran-wasser köstlich vor Hauptflüsse 249
Mandel-öhl vor Blatter-flecken ꝛc. 241
Mannheit wieder zu bekommen durch Urin 85 Hecht 182 Ey in einen Ameissenhauff verscharret 143. Excrementa in Hollunderbäume gepflantzet. 143. zu stärcken durch die Wolffs-ruthe. 116
Mariendistel nützlich zu brauchen vor die rothe Ruhr 193
Maaß in essen und trincken worin sie bestehe? 15
Masern mit Hamelkoth zu vertreiben 108
Mastix gekauet vor Zahnschmertzen probirt 239
Mäuse durch Kühklauen-pulver zu verjagen 114
Meer-Corallen-mooß köstlich Würm abzutreiben 238
Meerzwiebeln Würckung 211
Essigs Vortrefflichkeit in Rein- und Gut-haltung des Magens und übriger Glieder 211
Mensch / ein wunderbahres Geschöpff 162 der Kranckheiten Tummelplatz 178 bestehet ex Sale, Sulphure & Mercurio 116 hat bey sich seine Artznenen 32 ff. und Gifft 34. 160 dessen Theile nützlich zur Medicin 33
Fell befördert die Geburth 48
Koth / eine magnetische Salbe 94 hat in sich des Lebens Anfang. ib. ist gut vor entzündeten Halß 94. Podagra 45. die Gelbsucht / das Fieber / beygebrachte Liebe / Muttermahl / Hitze 96 Pest / Wurm am Finger ꝛc. ibid.

Menstrui Nutzen 45. krancker Weiber 180. bringt Mon- und Schwindsucht 181 macht Hunde wütend / Grün kraut verderben / Oehlbäum / Reben / Raute und Epheu sterben / Tuch schwartz / Scheermesser stumpff / Metall rost und gifftig / Pferde unfruchtbar / Bienen weichen / 2c. ibid.
Metalla nehmen auß einem gleichförmigen Saamen ihren Ursprung 121. 305 bestehen auß Sale, Sulphure und Mercurio 306 haben ihren Gifft bey sich 149 sind Behältnüsse der kräfftigsten Artzneyen 228
Mercurius Microcosmi 53
- i Stabs Würckung 300
Messerschlucker durch Magnet-Pflaster curirt 271
Milch der Frauen durch Schweiß-Strümpff zu vertreiben / zu befördern 102. 105
Milch-Butter vor die Augen-Hitz 104
Miltzsucht wie sie zu vertreiben? 84
Monatliche Zeit / siehe Menstruum
Monnkraut von wem es regiert werde? 205
- köstlich vor Brust-krebs 193
Mosis Wunder-Ruthe 299
Moxa, eines Chinesischen Krauts Beschreibung / dient widers Podagra 72 f.
Mücke zerdruckt / auffn Bienstich gelegt / macht den Schwulst schwinden 154. 237
Muckenstich / mit Flöhkraut zu præserviren 217
Müdigkeit durch Wundholtz zu benehmen 296
Mumien Nutz 34 des Menschen in Eichbäume zu pflantzen. 161
Mundfäule mit Wallnußwasser außzufegen 256

Muscaten-nuß stärckts Hirn und Haupt/ bewahrt vorm Schlag. 168
Music Würckung. 198
Mutterkranckheit durch Haar- und Feder-Gestanck/Bergwachs-rauch 174. Altlica. 197. Klettenwurtz. 216. Stückwurtz-Wein zu stillen. 240
Muttermaal zu vertreiben. 75

N.

Nabel curirt die Colic. pag. 49
eines Kinds / unwissend gegessen / macht fruchtbar. 247
Nachgeburth mit Pferd geilen fortzutreiben. 115. 237
Nachteulen-fuß Entdecker der Heimlichkeiten 237
Natur Vorsichtigkeit. 183
Naß/so erfroren / durch Schneewasser zurecht zu bringen. 157. mit Walnuß-wasser zu reinigen. 256
Schnuttel wozu er gut? 101
Nasen-bluten mit Mooß vom Todten-kopff 50. Seckel-kraut 182. Essig-tropffen ins Ohr gelassen. 248. Wundholtz. 292 zu stillen.
Nägel von Händ- und Füssen geschnitten / retten vom Fieber / der Wassersucht. 103. 137 befördern das Erbrechen / wie man sie zu verwahren? 164. in fliessend Wasser geworffen / denen Patienten sehr zuträglich. 135. haben in der Natur grosse Krafft. 284
Nägel-schwären mit umwickelten Regenwurm zu heilen. 153
Nerven / wie sie mit Wallnuß-wasser zu stärcken? 22. 256

Nessel/ machen Hüner Eyer legen. 237
Saam præparirt/ treibt den Stein ab. 248
Knüpffen / was es sey? wies mit Urin zu eröffnen? 89.
Der Niederlande Ungesundheit 185
Nierenstein mit Kühkoth, 107. Bockswürsten. 236. Hagenbutten. 201 Eyerschalen. 241 Glaß-pulver 244. Birckenwasser zu heilen. 248
Reissen mit Wachholderwasser. 209
Kranckheit mit Alkengi. 197
Niesen befördert Betonica. 221
Nosce te ipsum. 17
Welsche Nuß hat eine Gleichheit mit dem Haupt 198. der Kern davon stärckts Hirn. 198

O.

Oder-meng vertreibt die Würm. 205
In Ohnmachten den Ring-finger mit Gold oder Saffran gerieben / erquickt. 68
Ohrfinger / so schwäret oder Knollen bekompt/ eine Anzeige des Todts. 68
Geschwär / wie zu benehmen? 171
Hitz/ lindert Frauen-milch. 104
Klopffen / benimpt Wegrichsafft mit Rosenöhl und Opio vermengt. 170
Sausen / Wallnußwasser. 256.
Schmaltzes Vortrefflichkeit. 99 heilt gifftige Stich / das Fell und Jucken der Augen / bringt leichten Ducaten völliges Gewicht/ erhält klare Augen. 99. stillt Splitterschmertzen/ hilfft vorn Biß der Scorpionen/ Brand / stechen der Nerven / Colic und allerley Wunden. 160

Othem/ so stinckend/ durch Cloac Gestanck wolriechend zu machen. 158
Ottern-Hertz wider Gifft herrlich. 153
Fleisch köstlich vorn Aussatz. 193
P.
Patienten Gebühr. pag. 15. 23
Paullini recommendirt 120
Von der Pest befreyet Menstruum. 31. Urin. 81. Stuhlgang. 89. Speichel 104. Hahn/ so gerupfft/ an Pestschäden gehalten. 132. Krotte/ Spinne. 153. Saphir. 193. Uva inversa. 96 gekaute Wachholderbeern. 209 Breiter Wegrich am Halß getragen. 213 Angelica ibid. Wermuth 214. Schweiß 226. Fontanellen/ ein bewährtes Præservativ davor. 233 Queckſilber in einer außgehölten Nuß angetragen. 243. in frischer Milch gebadet/ anhaltendes Räuchern. 245. Wundholtz. rc. 293. & 7
Pestilentz starck grassirend. 233. wie sich mit Wallnußwasser zu præserviren? 297
Petrarcha bekommt flüssige Augen von einer Jungfer! 166
Pfeffer-körner gestossen gessen gut vorn Schlag. 248
Pferde von bösen Leuten gelobet / verdorren/ sterben. 169. erstarcken vom Bocks-geruch. 235
so bauchbläſſig/ mit Rauscheberger Wasser zu heilen. 185
Feigen/ sind köstlich vorn Brand/ Colic/ Gelbsucht. 107. ins Netz gehengt ziehen die Fisch herbey/ heilen die Brüche am Gemächte. 108

Safft / treibt Nachgeburthen auß. 236
Geilen helffen der Nachgeburt fort. 114. 246
Pflantzen / so fleckigt / gut / Flecken am Menschen zu heilen. 193
Podagra / woher es komme? 63. dessen vielfache Benennung. ibid. eine beschwerliche Kranckheit / wird von vielen gelobet. 64. hat trefflichen Nutzen / was betrifft die Seele. 65. ist fast nicht zu curiren. 67. Mittel davor ins gemein 69. insonderheit Urin 73. das Menstruum 50. Küh-koth 106. Haar 81. 137. in Dachsfett gesotten- und auffgeschlagne Sauerampffer 213. Ehren-preiß 218. Betonien 220. Hanffstengel. 223. Betonien-wasser 241. 250. Wachholderbeeren ibid. Walnüß-wasser 257. Wündholtz 295. andere medicinalia 74. 67. 136
Wird gelindert durch Gauchheil in Urin gekocht 75. Geyerfußhaut auffgeschlagen 118 Turtel-tauben um den Patienten gehalten. 129. unvermuhteten Schrecken 169. auffgebundne Rettig-scheiben / Bad in Wachholder-rindenwasser 241. Andere Mittel auß Rumelio und Staricio. 137
Wies in junge Hündlein zu pflantzen / wird mit Exempeln gezeiget? 128
Eichbäume. 135
in Weiden Sträuchlein. 134. f.
Rindfleisch. 109
Poli, was sie seyen? 278
Præservativum, wider und vor alle Kranckheiten. 224 dessen Natur? ibid.
Pulvis vitæ quid? 224

Purgiren / durch abwarts geschabte Hollunder-schale zu befördern. 291
Pythagoræ hohes Alter 311. Bohnen-eckel. 250

Q.

Quartan-Fieber / durch Bein auß Menschen-Arm. 50 an Halß gehenckte Heuschrecken / in rothem Wein eingenommnes Guckugs-pulver. 115. Eyer-dotter / so in Wein zergangen / getruncken. 117. Senetblätter. 206. abzutreiben.
wies in Schweine. 130. Vögel zu pflantzen. 132
Quecksilbers Gifft und unvergleichliche Artzney. 143. dient vor Aussatz / Frantzosen / Würm. 238. Pest. 243. und allerley Leibs-Unreinigkeit. ibid.
Quendel / ein bewährtes Mittel vorn Schorbock. 185. dessen Unterschiedlichkeit. ibid. Nutzbarkeit. 186
Quittenkern-schleim stillt den Brand 242

R.

Raben langes Leben. pag. 122
Flug Insuln Entdecker. 276
Räder / schnell umgetrieben / geben Feur. 301
Rauschenberg Stein-frey. 184
Raute wider Gifft köstlich. 212. 215
Rebhüner / Hirsch Freunde. 235
Regenwurm vor geschworne Nägel und Fingerwürm. 155. 194
Reisender Kräffte zu vermehren durch Knoblauch. 26
Reissen in Lenden / Nieren und Blassen durch Wachholderwasser zu vertreiben. 209
Rettigscheiben vortrefflich vor Wartzen. 240
Rhabarbara Krafft in Erhaltung der Gesundheit.

heit. 197 und unvergleichliche Vortrefflichkeit in wiederherstellung derselben. 208
Ringelblum der Bauren Sonnuhr. 282
Rippe gut vor die rothe Ruhr. 49
Rolandi Degen. 169
Rosengewächses Nutz vors Haupt/und Gleichheit mit dessen Hirnschädel 201
Blätter Salb/in Hauptweh probirt 241
Wurtzel/vor schwere Noth. 201. 213
Roßmarin wie lang er daure? 123. köstlich zu Befestigung der Zähne. 213
Roß/ so vernagelt/ geschwöllt/ stätig ꝛc. mit Wundholtz gesund zu machen. 296
Geyfer vor Wartzen und Leichdörner. 246
Rotz ist gut die güldne Ader einzuhalten. 103
Brand zu stillen. 101
Röthe des Gesichts mit Lilienzwiebel-wasser zu vertreiben. 242
Rothe Ruhr eine leicht ansteckende Kranckheit. 175 mit Hirnschal. 47. Hundskoth. 106. pulverisirt-in Bier eingenommen Hirschpensel. 111. gepülverte Stuthen-huff. 153. Mariendistel. 193. Hagenbutten Latwerge. 251. Wundholtz zu vertreiben. 294
Rötheln mit Hamelkoth zu curiren. 108
Rothlauff durch Harn. 60. 91. und Wundholtz zu heilen. 293
Rücken-schlag den Kindern schädlich. 177

S.

Saamen/ so unterschiedlich/ an gebührendem Ort vermischet/ bringen eine dritte Zucht herfür. 262
Saffran mit Süßmilch eingenommen ist köstlich vor die Gelbsucht. 193
-lbey Nutz und Würckung. 222

Sal

Sal, Sulphur & Mercurius drey urständige Dinge. 57. verursachen allerley Kranckheiten. 61. 152
Salpeter köstlich vors serum. 152
Saphir ziehet den Gifft auß Pest-bäulen. 193
Satyrus, was er nach der Poeten Gedicht sey? sonderliche Begebenheit mit ihm bey einem Bauer. 159
Säugammen-milch mit Kühklauen-pulver abzutreiben. 114
Saurampffer unvergleichlich vors Pod- und Chiragra. 213
Säukoth/suche oben bey Blutaußwerffen/wozu er gut?
Schaaffe vor Wölffen zu sichern mit wildem Knoblauch. 212
gesund zu erhalten mit Hagenbuchen Kohlen. 246
Schaffhausen Podagræ Grampff und Steinfrey? 184
Schalmeyen lindern den Schmertzen der Rippen. 201
Schenckel und Schäden/so offen/ mit Wallnußwasser zu heilen. 257
Schiffarth/ wer sie erfunden? wornach sich die Alten dabey gerichtet. 274. 276
Schlaff mit Schwalb-augen 116. mit weissen/ auff die Fußsohl gelegten/Tauben/ zu befördern. 133
Schlag/ mit 3. Tropffen in Lindenblüt-wasser eingenomnen Turteltauben-Blut. 115
drittheil von einer Mußcaten-nuß. 198
Betonien. 220. Fontanellen. 232, Majen-

jen-blümlein. 192. Senff- und Pfeffer-körner gestossen gessen. 248. Walnuß-wasser. 256. zu vertreiben.
Schlangen erhalten ihre Augen mit Fenchel. 122
mit Schlangen-Distel- und Stein zu vertreiben. 200
Hertz/ lebendig genossen/ vor dessen Biß und Schäden vortrefflich. 150
Kopff zieht den Gifft an sich. 153
Zung/ nebst Knoblauch im Schuh/ dient den Feind verzagt zu machen/ drüber getruncken machts Vieh gesundt. 116. gedörrt/ herrlich vor den Schlangen-biß. 151
Schloß-schliessen durch Urin zu eröffnen. 89
Schluxen mit Hagenbutten-Latwerge zu vertreiben. 251
Schmaltzwurm vors Podagra, Stein/ Außsatz/ Frantzosen/ Wassersucht/ 2c. köstlich. 196
Schminck-wasser auß Urin zu bereiten. 81
Schnecken-schaum köstlich vor Wartzen. 240. 246
Schnee Blindheit bey Hünern woher sie komme? 164
Wasser vor erfrorne Glieder köstlich. 157
Scorpion mit Nießwurtz berührt/ werden lebendig. 238
Oehls heilende Krafft 152. Hilfft wider seinen Stich. 184
Wider den Schorbock ist sehr heilsam Quendel. 185. im Rauch getruckneter Weitenstücher. 144. Alaun- und Wallnußwasser. 239. 257
Schrecken/ Ursach geher Todtesfälle. 169
Schrifft mit Urin verborgen zu schreiben. 91

Schröter Nahrung / Natur. 159
Hörner / vor wilden Thier Schaden / Leibschmertzen / Stich / Fieber. 195
Schwalben-Aug ins Bett gelegt / erwecket Schlaff. 167
Kraut vor allerley Augengebrechen herrlich. 167
Schwangerschafft wie sie außm Urin zu erkennen? 86
Schwefelrauch ins Ohr gelassen gibts Gehör wieder. 170
Schweinszahn unter Latwergen eingenommen macht Seitenstechen weichen. 114
Hertzblut vor Wartz- und Leichdörner. 246
Schweiß des Manns befördert die Geburth. 102. 205
wie er zu wegen zu bringen? 225. dessen Nutz? wer dadurch zu curiren / hat insgemein viel Schwefel bey sich. 176
Pulvers unvergleichliche Würckung. 225
Löcher durch in Saltz-wasser eingetauchte Strümpff zu öffnen. 245
Vor schwere Noth ist eine bewährte Artzney / geschabte Hirnschaal. 49. pulverisirtes Wolffs-Hertz. 110. Haasen-beinlein mit Kirschen-wasser genossen. 112 Hunds-leber. 97. Hüner- oder junger Hunde Gall in Lindenblüt-wasser eingenommen. 115. junger Schwalben Blut-Küchlein / an Halß und Hände gehängte Peonien-körner. 116. Rosenwurtzel. 201. Eisenkraut. 212. Baldrianwurtzel. 215. Ohren-quirbel-bein vom Schwein. 236. Karpen-bein. ibid.
Schwer-

Schwertel vor wohlriechenden Athem und Zahn-schmertzen. 238
Oehl vor Ohren-schmertzen. 170
Schwindel / Elendsklau-ring ist probirt davor. 156. wie auch Betonien. 220
Schwindsuchts Merckzeichen. 54. mit Urin 92 Geiß- 124. Frauen-milch 104. mit einem frisch-gelegt- mit Saltz und Zucker vermischt- gleich außgesoffnen Ey. 139. 117. in Geiß-milch gesottnem Erdrauch. 221. Schweiß. 225. Walnuß-wasser. 257. zu vertreiben.
wann sie desperat mit Meerzwiebel-essig zu curiren. 211
Wie sie in einen Hund 130. Ameissenhauffen. 131 in einen Hahn zu pflantzen? 132
See-Compaß / wer selben erfunden? Verwundrungswürdigkeit / Nutz. 276
Seiten-stechen mindert ein zerrissenes Huhn / auff den afficirten Ort gelegt. 132. Cardobenedict. 183. Schröter-hörner. 195. Salbey 222. Erdrauch ibid.
Senet-blätter / wovor sie gut? 197
Siebenzeit / richtet sich nach der Sonnen. 283
Siegellacks Anzieh-krafft woher? 266
Signatur der Kräuter. 187
Silber hat mit der Haselstaud eine Vergleichung. 305
Simile simili trahitur & corroboratur 148. curatur. 73
Sinne des Menschen fünff. 163
Sonnenblumen Art. 284. 212
Stein Clementis VII. 285
Statua Boëthii. ibid.
Spani-

Spanische Mückstich mit deren Flügel zu curiren. 152. 184.
Speichel was er sey? 100. auß dessen Menge Appetit, Mangel/ Unlust zum Essen beym Menschen. ibid. ist Scorpionen ein Gifft 101. heilet gifftige Bäule/ Schnitt und Biß in Fingern/ den Schlag mit der flachen Hand. ibid. ziehet die Hunde an den Menschen/ macht tunckle Augen klar/ harte Bäuche weich. 104. außgeworffen an inficirten Orten/ præserviret 176
einer Hündin/ ziehet Blasen 154
Speise/ so delicat und vielerley/ eine Ursach der Kranckheiten. 16
Einheimische vor Außländischen der Gesundheit zuträglicher. 18
wie der Mensch zu seinem Gebrauch solche vielfach verwandle? 93
so gifftig mit Wallnußwasser ohnbeschadet zu machen. 256
Würckung an einer Hennen. 229
Spiegel/ durch unreiner und Blumhabender Weiber Augen angeschaut/ verderben. woher es komme? 164. 235
Spicanard vor übermässiges Zauber-lob 169
Spinnen-gespinst ein herrlich Mittel vors 3.tägige Fieber. 235
Creutzspinnen ingleichem. 236
Spiritus Urinæ wie er zu bereiten? 90
Spiritibus arcana Sympathia inest. 102
Stäbe vielerleyheit und deren Würckung 300
Stahl/ so glüend und gefeilet/ drüber getruncken/ heilt die Wassersucht. 245
Stegreiff/ so vergifftet/ tödtet. 179

Stein mit Menschen-stein zu vertreiben. 50. 148
mit Haasen-Pulver abzuführen. 124. Krebs-augen/Barsensteinlein. 192. Pfirsch-Kirsch- und Mespel-stein/ Crystall/ Kieselstein/ Steinbrechwurtz und Meerhirschen/ Luchsharn. 192. Hagenbutten- und deren Stein. 251. 201. Wachholderbeeren. 209. Erdbeern. 19 . Krebsaugen. ibid. præparirten Nesselsaam. 2c. 248
Stranguriam mit Urin zu stillen. 88. mit Läusen zu vertreiben. 98. 181
Stückwurtz-wein herrlich vor die Mutterkranckheit. 240
Stuhl/ von einem Podagrico besessen/ macht podagrisch. 276
Stulgangs Nutz 75. solchen befördern allerhand Kräuter. 205. Die Arm-röhr vom todten Menschen. 40
Sulphurischer Geist im Urin. 92
Sympathia zwischen Todt- und Lebendigen. 37 Gewächs- und Metallen. 311. hat wunderbahre Krafft 151. steckt in denen Lebensgeistern. 162. auch in leblosen Geschöpffen. 189. Magnet und Eisen 264. Knoblauch und Magnet, Meer und Lufft/ Lufft und Lung. 251. Sonnblum und Beermutter. 285
Sympathia und Antipathia im Thon mit Exempeln dargethan. 169. In Wolff- und Schaaffs-seyten. 169. Thieren/ Kräutern und Metallen. 234
Sympathisches Pulvers Würckung und Nutz. 224

T.

Taback-rauch vors verlohrne Gehör. 170
Wilde Tannen haben eine Vergleichung mit Bley. 305
Taubenkropffs-krafft. 260
Blut / köstlich vor Wartz- und Leichdörner. 246
Taub- und Stumheit mehrentheils beyeinander. 168
Thee der Teutschen / Ehrenpreiß und Ysop. 218. 220
Theriacæ edle Krafft. 152
Thiere langes Leben. 122. dienen zur Gesundheit.
wie deren Art und Leben in Menschen zu pflantzen. 123
haben einen Gifft und widriges Gute bey sich. 148
so gifftig / vom Gifft befreyet / geben durchdringende Artzneyen. 149
etliche verliehrens Gifft in Wasser gekocht. ib.
suchen ihre Artzney in Kräutern. 204
Todter / dems Tuch übern Mund gelassen / schmeckzet im Grabe. 38
Hand / gut vor Kröpffe. 48
Kopff / herrlich vor rothe Ruhr. 47. schwere Noth. 49
Frucht / mit Wachholder-wasser außzutreiben / 253
Transfusion zweyer Hunde Blut / eines Todt / des andern Leben. 126
Transplantation. 122. welche Cautelen dabey wahrzunehmen? 146

Durchn

Durchn Trau-ring geharnet / öffnet das Nessel-knüpffen. 75
Trinckgolds Vortrefflichkeit. 229
Tuch / zur Frühlings-zeit gewaschen / auff die Wunden gelegt / stillts Bluten. 244
Tulipen Art nach der Sonn sich zu wenden? 283
Turteltauben / vor Linderung podagrischer Schmertzen köstlich. 129

U.

Uberschrifften über gewisse Blumen zu setzen. 203
Unfruchtbarkeit auß Urin zu erkennen? 87. durch Knaben-wurtzel zu befördern. 198. durch Pulver von einer Hennen Geburts-glied zu vertreiben. 199
Unreine Thier / Oerter / Kleider / Haußrath rc. stecken Menschen mit gleicher Schwachheit an. 175
Untere Dinge empfangen von den Obern ihren Einfluß. 280
Urins Erkäntnüß. 53. Farbe / was sie bedeute? ibid. ff. dessen vielfache Krafft. 81. erlängerts Leben. 61. vertreibt viele Kranckheiten. 62. 81. Zahnweh 80. Fieber. 83. Abnehmen des Leibes 84. Schnupffen / Schwindel / Schlangenbiß. 86. Wassersucht. 245.
worin man den Urin nicht zu lassen? 90
des Saltzes im Urin Würckung. 60
so verstopfft / mit Wachholder-wasser. 209
und Salben. 222. zu befördern.

Spiritus Bereitung. 81. 90
damit zu schreiben. 91
Urschlechten / Blattern / Rödlein rc. was zu brauchen / daß frisch-geborne Kinder solche Lebenslang nicht bekommen? 41
Wie sie mit Hammelkoth zu vertreiben? 108

V.

Venedig auff Erlen-holtz gegründet. 310
Verbrandte Hand übers Feuer gehalten wird heyl. 157
Vergiffter / verbrennen andre durch bloses Ansehen. 165
Vergleichung des Ma- und Microcosmi ein Fundament der Artzney 4
Venerei blödgesichtig. 164
Verschleimungen mit Zibeben zu mindern. 250
Verstopffung des Leibes durch eines todten Menschen Arm- oder Bein-röhre zu öffnen. 49
Vipern-hertz pulverisirt vortrefflich wider Gifft und Schlangen-biß. 151
Virgula Mercurialis quid? 305
Vitriols-krafft. 252. bestehet ex Sale, Sulphure & Mercurio. ibid.

W.

Vieles Wachen macht blöde Augen. 167
Wachholders-krafft. 208. ist gut vor Lend- und Blasen-reissen / Harn-verstopffung und Winde / todte Frucht außzutreiben / Frauen-Zeit / Apostem / Gifft und giff-
tige

tige Biß / Glieder-Weh / kurtzen Othem. 2c. 254
Beeren / herrlich vor die Gelbsucht. 208 Podagra. 241
Holtzrinden / vor Podagræ-schmertzen. 241
Oehls / Vortrefflichkeit. 254
Wassers / Nutz. 209
Wallnußwassers vortreffliche Tugend / ist gut vor Zahnweh. 255. Schlag / lahme Glieder / Mundfäule / Bräune / Catharren, Haupt- und Gedächtnüß-Mängel / Ohren-sausen / gifftige Speise. 256. Fallende Seuche / Hertzgespann / auffgelauffne Schenckel und Schäden / Finnen / Schwindsucht / Lungen-fäulung / Frantzosen / Aussatz / Krätz / Durchlauff. 2c. 258
Wandläuse woher sie entstehen? mit Baumöhl zu tödten. 254
Wartzen mit Kühkoth. 107. Speck unter die Dachtreiff gelegt. 144. 239. verfaulendem Aepffel-fleisch. 239. Speck / damit die Wartzen gerieben / und in die Sonn gelegt. 239. Leichstein-wasser. ibid. Burtzelkraut-stengel. 240. Schnecken-schaum. ibid. Rettig-scheiben. ibid. Schwein-hertz-blut / Roßgeyfer und Tauben-blut / wegzubringen. 246
Wassers Nutz 51. mancherleyheit. ibid. ist aller Mineralien Muttter. 52
so schädlich / mit Wachholderwasser außzuführen. 239
vom Leichstein / heilt Wartzen. 239
Wasser- und Gelbsucht zu curiren mit Nä-

 gel.

T.

Taback-rauch vors verlohrne Gehör. 170
Wilde Tannen haben eine Vergleichung mit Bley. 305
Taubenkropffs-krafft. 260
Blut / köstlich vor Wartz- und Leichdörner. 246
Taub- und Stumheit mehrentheils beyeinander. 168
Thee der Teutschen / Ehrenpreiß und Ysop. 218. 220
Theriacæ edle Krafft. 152
Thiere langes Leben. 122. dienen zur Gesundheit.
wie deren Art und Leben in Menschen zu pflantzen. 123
haben einen Gifft und widriges Gute bey sich. 148
so gifftig / vom Gifft befreyet / geben durchdringende Artzneyen. 149
etliche verliehrens Gifft in Wasser gekocht. ib.
suchen ihre Artzney in Kräutern. 204
Todter / dems Tuch übern Mund gelassen / schmeckzet im Grabe. 38
Hand / gut vor Kröpffe. 48
Kopff / herrlich vor rothe Ruhr. 47. schwere Noth. 49
Frucht / mit Wachholder-wasser außzutreiben / 253
Transfusion zweyer Hunde Blut / eines Todt / des andern Leben. 126
Transplantation. 122. welche Cautelen dabey wahrzunehmen? 146

Durchn

Durchn Trau-ring geharnet / öffnet das Nessel-knüpffen. 75
Trinckgolds Vortrefflichkeit. 229
Tuch / zur Frühlings-zeit gewaschen / auff die Wunden gelegt / stillts Bluten. 244
Tulipen Art nach der Sonn sich zu wenden? 283
Turteltauben / vor Linderung podagrischer Schmertzen köstlich. 129

U.

Uberschrifften über gewisse Blumen zu setzen. 203
Unfruchtbarkeit auß Urin zu erkennen? 87. durch Knaben-wurtzel zu befördern. 198. durch Pulver von einer Hennen Geburts-glied zu vertreiben. 199
Unreine Thier / Oerter / Kleider / Haußrath ꝛc. stecken Menschen mit gleicher Schwachheit an. 175
Untere Dinge empfangen von den Obern ihren Einfluß. 280
Urins Erkäntnüß. 53. Farbe / was sie bedeute? ibid. ff. dessen vielfache Krafft. 81. erlängerts Leben. 61. vertreibt viele Kranckheiten. 62. 81. Zahnweh 80. Fieber. 83. Abnehmen des Leibes 84. Schnupffen / Schwindel / Schlangenbiß. 86. Wassersucht. 245.
worin man den Urin nicht zu lassen? 90
des Saltzes im Urin Würckung. 60
so verstopfft / mit Wachholder-wasser. 209 und Salben. 222. zu befördern.

Spiritus Bereitung. 81. 90
damit zu schreiben. 91
Urschlechten / Blattern / Rödlein ꝛc. was zu brauchen / daß frisch-geborne Kinder solche Lebenslang nicht bekommen? 41
Wie sie mit Hammelkoth zu vertreiben? 108

V.

Venedig auff Erlen-holtz gegründet. 310
Verbrandte Hand übers Feuer gehalten wird heyl. 157
Vergiffter / verbrennen andre durch bloses Ansehen. 165
Vergleichung des Ma- und Microcosmi ein Fundament der Artzney 4
Venerei blödgesichtig. 164
Verschleimungen mit Zibeben zu mindern. 250
Verstopffung des Leibes durch eines todten Menschen Arm- oder Bein-röhre zu öffnen. 49
Vipern-hertz pulverisirt vortrefflich wider Gifft und Schlangen-biß. 151
Virgula Mercurialis quid? 305
Vitriols-krafft. 252. bestehet ex Sale, Sulphure & Mercurio. ibid.

W.

Vieles Wachen macht blöde Augen. 167
Wachholders-krafft. 208. ist gut vor Lend- und Blasen-reissen / Harn-verstopffung und Winde / todte Frucht außzutreiben / Frauen-Zeit / Apostem / Gifft und giff-
tige

tige Biß / Glieder-Weh / kurtzen Othem. 2c. 254
Beeren / herrlich vor die Gelbsucht. 208 Podagra. 241
Holtzrinden / vor Podagræ-schmertzen. 241
Oehls / Vortrefflichkeit. 254
Wassers / Nutz. 209
Wallnußwassers vortreffliche Tugend / ist gut vor Zahnweh. 255. Schlag / lahme Glieder / Mundfäule / Bräune / Catharren, Haupt- und Gedächtnüß-Mängel / Ohren-sausen / gifftige Speise. 256. Fallende Seuche / Hertzgespann / auffgelauffne Schenckel und Schäden / Finnen / Schwindsucht / Lungen-fäulung / Frantzosen / Aussatz / Krätz / Durchlauff. 2c. 258
Wandläuse woher sie entstehen? mit Baumöhl zu tödten. 254
Wartzen mit Kühkoth. 107. Speck unter die Dachtreiff gelegt. 144. 239. verfaulendem Aepffel-fleisch. 239. Speck / damit die Wartzen gerieben / und in die Sonn gelegt. 239. Leichstein-wasser. ibid. Burtzelkraut-stengel. 240. Schnecken-schaum. ibid. Rettig-scheiben. ibid. Schweinhertz-blut / Roßgeyser und Tauben-blut / wegzubringen. 246
Wassers Nutz 51. mancherleyheit. ibid. ist aller Mineralien Muttter. 52
so schädlich / mit Wachholderwasser außzuführen. 239
vom Leichstein / heilt Wartzen. 239
Wasser- und Gelbsucht zu curiren mit Nägel.

gel. 103. Küh-koth. 106. Urin. 90. 91. 245. Haasen-haar. 111. ins Wasser geworffene Krebse. 144. Lavendel / Wermuth-körner. 238. Ysop. 220. Eisenkraut. 217 Schweiß. 225. Fontanellen. 232. durch ein mit Blut gefüllt im Mist verfaultes Ey. 143. Magnet. 272. Glaß-pulver. 224. Schaaff-Urin. 245. glüende Stahl-feil und Lavendel-Tranck / Wermuth-körner ibid. Harnen auffn Pferdmist. Birckenwasser. 248
wie sie in Schwein. 129. Weidenbäume. 135 zu pflantzen?
Wegrichsafft / gut vor klopffende Ohren-schmertzen. 170
Breite / wider die Pest. 210
Wegwarten richtet sich nach der Sonnen / und zeiget die Tagszeit an. 283
Weiber-milch Natur und Nutzen. 104. gut vor Masser-flecken / Kalt-Fieber / Hitz der Augen und Ohren / Schwindsucht / gefreßne Liebe. 104. Ohren-Schmertzen. 170
Weiber / so fromm / durch den Magnet zu erkennen. 272
Weinrauthen Augen-Artzney. 167
Weinstock / wie lang er daure? 123. erhalten werden könne? 217. 243
Wermuth auff Pest-schäden gebunden vortrefflich. 214
Blätter / bringen Apperit. 247
Körner / vor die Wassersucht. 245
Oehl / tödtet Ohren-würm. 178

Safft /

Safft / köstlich vorn Geschwulst / Hitz / Frost / Grind / Läuß / Aussatz / Frantzosen. 2c. 214
Wespen-stich mit Kühkoth zu lindern. 107
Weyrauch / so weiß / köstlich zu Stärckung des Gedächtnüsses. 242
Wiesel-aug in Ring gefast vor Augenbezauberung. 117.
Schweiff / am Fuß getragen / macht Hunde schweigen. 117
Wilde Schwertel vor Zahnweh. 212
Wild zusammen zu bringen durch Urin. 87
Windenkraut-wasser dient wider die Colic. 193
Wintergrün zieht Eisen auß Wunden. 242. heilt tödlich verwundete. ibid.
Wolff / benimpt die Stimme durch gifftige Augenstich. 164
Beer / vor Pest-seuche und Gifft auß Wunden zu ziehen vortrefflich. 196
Wolffs-aug / bey sich getragen / benimpt den Schlaff. 111. den Hunden das Bellen. 117
Krauts / Tödtlichkeit. 150. 182
Leber / dienlich vor die Schwindsucht. 111
Hertz / hilfft / wann nichts anschlägt. 112. gut vor schwere Noth. 216
Ruthe / trefflich zu Stärckung der Mannheit. 118
Zung / vors Affter-reden. 117
Wund-oder Heilholtzes Nutzen. 289. Wann es müsse geschnitten werden? 290. Vortrefflichkeit in Haupt-wehtagen / Nasenbluten. 291. Zahn-weh / Augen-kranckhei-

heilen / Gelb- und Lungen-kraut. 192. Be- [illegible] / [illegible] / [illegible] [illegible] / [illegible] / [illegible]. 193.
Wunden im Fleisch durch Lein-pulver heilen. 82. Schaf-garben 216. Stiefmütterlein / Wein mit eingestreuten Zucker. 241
Wunden-blut zu stillen mit Hanffen-saam. 11
So Hunde gebissen / nach deren Beschaffenheit / gut oder böß zu heilen. 104
an Menschen und Vieh mit Fisch-kraut zu recht zu bringen. 227
des Hundes mit Meerzwiebel-Essig. 239
auß [illegible] Eisen / Bein / Holtz / Dörner zu bringen durch Winter-grün. 242
Wunden / wann sie zu heilen / welche Kräuter dazu dienlich? 225
Wunder-Curen [illegible] Worts. 26
Wünschel-Ruth / warum sie so heisse? [illegible]
Wurm der Pferde / vertreibt frisch über ein menschlich Hembd gegossen und getrunckenes Wasser. 50
Würm mit Würmen zu vertreiben. 193. mit Schlafkrauts-würmlein. 192. Wermuth / Wurm-saam / Odermenig ꝛc. 205. Meer-Corallen-Moos-pulver. 238. Quecksilber. ibid.
am Finger mit ungewächsten Regenwurm. 193. 194
der Kinder / mit Wurm-pulver. 158
Würfel [illegible] Ursach? 166
Wurtzeln / haben magnetische Eigenschafften. 280

Ysop

Y.

Ysops herrliche Krafft. 220

Z.

Zahn / vom todten Menschen / vor bezauberte Liebe. 49
Zähne fest zu machen / mit gekautem Roßmarin. 213. Alaunwasser. 239. Meerzwiebel-Essig. 239. gekauten Roßmarin-Gipfeln. 239
Zahnfleisch / so entzündet / mit Haasen-Hirn zu reiben. 112
Schmertzen / mit gekauetem Roßmarin zu stillen. 213. mit Kletten-wurtz-stengeln gestichelt ohnzweifflich zu vertreiben. 213. mit gekauten Bertram-wurtz und Stephans-Kernen und im Mund zerlassenen Mastix zu lindern. 239. 216
wie sie in Eichbäme zu verpflantzen? 148
Zähne ohne Schmertzen wachsen zu machen mit Haasen-hirn / mit Honig und Butter vermischt. 113. Wundholtz. 292
Zahnweh vertreibt ein bey sich getragner Todten Zahn. 48. 50. Urin mit gestoßnem Pfeffer vermischt 80. eine in einer Bohn angehengte Lauß. 99. das Knöchlein von einer Kröten / den Zahn / damit berühret. 238. Hahnkamm-blut. 158. wilde Schwertel. 212. 238. Taback. 216. Flöhkraut / auffm Zahn erwärmet. 217. Fontanellen. 232. gekauter Mastix. 239. Wallnußwasser. 255. Eschholtz-Pflaster. 292
in Eichbäume / Schleedorn-wurtzel und Hollunderstauden zu pflantzen. 134. 142

heiten/ Gelb- und Lungensucht. 292. Podagra, Rothlauff/ Pest/ Beermutter/ rothe Ruhr/ kalten Brand/ Krebs/ Buckel. 293. f.
Wunden im Fleisch durch Urin zu heilen. 88. Schaf-garben 236. Erbsenbrüh/ Wein mit eingestreutem Zucker. 241
Wunden-blut zu stillen mit Haasen-haar. 111
So Hunde gebissen / nach deren Beschaffenheit / gut oder böß zu heilen. 154
an Menschen und Vieh mit Flöh-kraut zu recht zu bringen. 217
des Munds/ mit Meerzwiebel-Essig. 239
auß solchen Eisen / Bein/ Holtz/ Dörner zu bringen durch Wintergrün. 242
Wunden / wann sie zu heilen / welche Kräuter dazu dienlich? 205
Wunder-Curen Göttlichen Worts. 26
Wünschel-Ruth / warum sie so heisse? 304
Wurm der Pferde / vertreibt frisch über ein menstruosisch Hembd gegossen und getrunckenes Wasser. 50
Würm mit Würmen zu vertreiben. 103. mit Schlaffkuntzen-würmlein. 192. Meermooß/ Wurm-saam/ Odermeng rc. 203. Meer-Corallen-Mooß-pulver. 238
Queckfilber. ibid.
am Finger mit umgewickeltem Regen-wurm. 155. 194
der Kinder/ mit Wurm-pulver. 158
Würstberstens Ursach? 166
Wurtzeln / haben magnetische Eigenschafften. 280

Y.

Ysops herrliche Krafft. 220

Z.

Zahn / vom todten Menschen / vor bezauberte Liebe. 49
Zähne fest zu machen / mit gekautem Roßmarin. 213. Alaunwasser. 239. Meerzwiebel-Essig. 239. gekauten Roßmarin-Gipfeln. 239
Zahnfleisch / so entzündet / mit Haasen-Hirn zu reiben. 112
Schmertzen / mit gekauetem Roßmarin zu stillen. 213. mit Kletten-wurtz-stengeln gestichelt ohnzweifflich zu vertreiben. 213. mit gekauten Bertram-wurtz und Stephans-Kernen und im Mund zerlassenen Mastix zu lindern. 239. 216
wie sie in Eichbäme zu verpflantzen? 148
Zähne ohne Schmertzen wachsen zu machen mit Haasen-hirn / mit Honig und Butter vermischt. 113. Wundholtz. 292
Zahnweh vertreibt ein bey sich getragner Todten Zahn. 48. 50. Urin mit gestoßnem Pfeffer vermischt 80. eine in einer Bohn angehengte Lauß. 99. das Knöchlein von einer Kröten / den Zahn / damit berühret. 238. Hahnkamm-blut. 158. wilde Schwertel. 212. 238. Taback. 216. Flöhkraut / auffm Zahn erwärmet. 217. Fontanellen. 232. gekauter Mastix. 239. Wallnußwasser. 255. Eschholtz-Pflaster. 292
in Eichbäume / Schleedorn-wurtzel und Hollunderstauden zu pflantzen. 134. 142

Zapffen-schiessen / was davor zu brauchen? 92
Zauber-zeichen der Hexen in Haaren verborgen. 97
Zeichen des Himmels nicht von ohngefehr erfunden. 200
Zeiland nicht undienlich vor die Krätze. 206
Zipperlein in Bäume zu pflantzen. 133. mit Meerzwiebel-essig zu vertreiben. 69
Ziscæ Trommel. 1166
Zwiebeln / vors Fliessen der Augen herrlich. 212
zu viel genossen / denselben schädlich. 167
begeistern den Magnet. 264
Zungen Nutz und Schaden. 177
eine Anzeig der Haupt- Brust und Magen-Kranckheiten. 177

Die geringere Fehler wolle der gütige Leser selbsten / folgende aber: pag. 158. circa vor citra pag. 160. l. 27. dargestellt vor dergestalt. pag. 245. l. 26. trocknen vor trocken. pag. 291. l. 6. Beyfuß vor Beyfluß. &c. angezeigt zu verbessern belieben / und uns ferner gewogen bleiben.

E N D E.

Von allen Menschen verlassen
zu seyn in der Noth ist traurig

Folge nicht böser Leuten und
wünsche nicht bey Ihnen zu seyn
denn ihr Herz trachtet nach Schaden
und ihre Lippen rathen zum Unglück

Dein Leben lang habe Gott vor
Augen und im Herzen und hüte
dich dass du in keine Sünde willigest
noch thuest wieder Gottes Gebot

Es ist dir gesagt Mensch was gut
ist und was der Herr dein Gott
von dir fodert.
Fürchte Gott thue Recht und
scheue niemand

10

[illegible] folgt

Gott deinen Herrn von ganzem Herzen von ganzer
und allen Kräften und deinen Nächsten wie

Johann Friedrich Wolter
von Tangenaltheim
G. Pappenheim

geboren den 27ten August 18

Meine Mutter ist gestorben
den 9 August 1834.
Ruhe in Frieden

Geschrieben den 8ten Oc
1842.

Willst du gänzlich von mir scheiden,
willst du wirklich?
Liebender —
Nimmer nimmer verlass ich dich.

von Georg Fr den 17
7
in März

Ich bin Lustig und auch still

Freut Euch Traurig wie man will

Trost

Otto ...

Meine Zustände sind

nicht der Leiden

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curieuse, neue, seltene, leichte, wohlfeile, gewisse, bewehrte, nützliche, nöthige, ergötzliche und verwunderungswürdige Hauß-Apotec wie man durch seine eigne bey sich habende Mittel, als d. Blut, d. Urin, Hinter- u. Ohrendreck, Speichel u. andren natürl. geringen Mitteln, seine Gesundheit

Franckfurth am Mayn 1699

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1794#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268785-7